

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

„ORTE SCHAFFEN“ in der Gemeinde Lech

FÜRSCHUSS PETER

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



„Orte schaffen“ in der Gemeinde Lech

Begegnung und Dialog zwischen Tourismus,
Landschaft und Menschen

Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung
des akademischen Grades eines Masters

unter der Leitung von
Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Kottbauer Anton

Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung Raumgestaltung und nachhaltiges Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Fürschuß Peter
Matr. Nr.: 0517096

Wien, am 8. Jänner 2016

Abstract Englisch

During the late nineteenth century the alpine region held an important and undisputed position among the European recreation and leisure landscape. The Alps have changed from being an awe inspiring, raw natural phenomenon, feared and respected by men because of its untameable weather conditions into one of the world's most important travel destinations. The alpine region stands for simplicity and originality and seems to be above all external influence. A closer look reveals an extremely sensitive cultural landscape.

The municipality of Lech is located at the center of the alpine region and is seen as the most popular skiing resort worldwide with approximately 900.000 overnight stays in winter and about 100.000 stays during the summer months. Caused by this extreme disparity built-up areas within the municipality grow during the main season and shrink during the off-season. Therefore it is important to investigate the impact on social and settlement structures and evolution.

My paper „Creating Localities“ focuses on the design of spaces supposed to establish a direct connection with their users. It is supposed to create relationship perspectives between nature and culture, humans and locations.

Abstract Deutsch

Im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert nimmt der Alpenraum in der europäischen Erholungs- und Freizeitlandschaft eine bedeutende und heute nicht mehr wegzudenkende Stellung ein. Von der Naturlandschaft, die durch ihre majestätische Beschaffenheit und ihre extremen Witterungsverhältnisse beim Menschen Angst auslöste, entwickelten sich die Alpen in der Moderne zu einem der wichtigsten touristischen Reiseziele der Welt. Der Alpenraum verkörpert Einfachheit, Ursprünglichkeit und wirkt gegen jeglichen äußeren Einfluss erhaben. Beim genaueren Betrachten dieser Alpenidylle bemerkt man, dass es sich im Grunde um eine äußerst sensible Kulturlandschaft handelt. Die Gemeinde Lech liegt im Herzen dieses Alpenraumes und gilt mit rund 850.000 Übernachtungen im Winter und etwa 150.000 Übernachtungen im Sommer als eines der bekanntesten und beliebtesten Skigebiete der Welt. Durch eben diese extremen Variablen entstehen im Ort unterschiedliche Ballungsräume, welche sich in der Hauptsaison ausdehnen und in der Nebensaison an Intensität verliert. Wichtig und bedeutend zugleich ist es daher, die Auswirkungen auf das soziale Gefüge, die Siedlungsstruktur- und Entwicklung zu untersuchen.

Meine Arbeit „Orte schaffen“ beschäftigt sich mit dem Entwurf von Konzepten und Räumen, die einen direkten Bezug zu ihren Nutzern aufbauen soll. Sie soll Beziehungsperspektiven zwischen Natur und Kultur sowie Mensch und Ort herstellen.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

- 1.1 Persönlicher Zugang
- 1.2 Fragestellung
- 1.3 Zielsetzung
- 1.4 Methodische Vorgangsweise
- 1.5 Aufbau der Arbeit
- 1.6 Stand der Forschung

2 Die Alpen

- 2.1 Alpenkarten
- 2.2 Tourismusgeschichte
- 2.3 Zukunft der Alpen nach Bätzing
- 2.4 Stärkung der Alpen nach Caminada

3 Der Arlberg

- 3.1 Die Region

4 Lech am Arlberg

- 4.1 Einstieg ins Thema
- 4.2. Grundlagen Gemeinde Lech
 - Lage und Erreichbarkeit
 - Geschichte der Gemeinde Lech
 - Raumerschliessung
 - Das Walserhaus in Lech
 - Wirtschaftliche und Demographische Entwicklung
 - Klima
 - EXKURS: Klimaveränderung
- 4.3 Analyse Ortschaft Lech
 - Entwicklung
 - Verkehrssysteme
 - Landschaftsraum
 - Bebauung
 - EXKURS: Zweitwohnsitze

4.4 Menschen in Lech

- Der Wandel
- Gemeinschaftsstruktur
- Wohnsitze
- Tourismusintensität
- Besucherstatistik
- Wirtschaftsstruktur und Erwerbstätigkeit
- Soziale Infrastruktur
- Bedarfsanalyse
 - EXKURS: Ausflug auf den Tannberg

4.5 Zusammenfassung

4.6 Folgerungen

5 Konzepte

- 5.1 Dorfplatz
- 5.2 Städtebau
- 5.3 Naturraum
- 5.4 Strassenraum

6 Anhang

- 6.1 Literaturverzeichnis
- 6.2 Bildnachweis
- 6.3 Danksagung

„Qualitätsvolle Einzelobjekte zu errichten, ist schon ein hoher Anspruch, ganzheitliche Lebensräume (...) zu schaffen, das heisst Orte, die vom Leben und von der Kultur gefärbt sind, ist ungleich schwieriger. Doch solche sind für mich die Idealvorstellung von Architektur.“¹

Gion A. Caminada

1 Interview Gion A. Caminada im Tagesanzeiger:

<http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/architektur/Kulturell-und-architektonisch-kaum-von-Bedeutung/story/25086153> (10.9.2015)

1 Einleitung

1.1 Einleitung und Persönlicher Zugang

„Orte schaffen“ mit diesem Titel habe ich schon einen großen Rahmen aufgespannt, welcher die Tendenz zum Ausufern hat, denn ein Ort zu schaffen braucht die Beteiligung und das Mitgestalten jedes Einzelnen.

Orte schaffen war für mich in erster Linie, zu versuchen den Lebensraum in Lech gründlich und reflektiert zu untersuchen, daraus meine Schlüsse zu ziehen und in weiterer Folge räumliche und architektonische Mittel zu finden, welche den Ort aufwerten können. In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass der Lebensraum komplex und nicht leicht zu erfassen ist, denn der Ort hat ein, zwei, drei oder vier unterschiedliche Erscheinungsformen.

Im Zuge der ersten Gespräche wurde klar, dass ein Ort – ein Gebäude – nicht allein auf die Probleme und Wünsche in Lech reagieren kann. Der Lebensraum spielt sich doch auf mehreren Ebenen ab und Gebautes gibt es in Lech zu genüge. Im Zuge der Arbeit musste ich mich auch von herkömmlichen architektonischen Denkmustern lösen, schließlich sind der Mensch und die Natur sehr sensible Faktoren und eine rein planerische Herangehensweise würde dem Lebensraum und der Kulturlandschaft nicht genüge tun.

Der Tourismus in Lech jedoch, ist ein starkes und erfolgreiches Modell und es scheint als ob die Welt in Lech noch in Ordnung ist. Genau das ist auch das Problem, ohne genau hinzuschauen wird man in Lech keine oder nur marginale Defizite finden, überwiegend im Winter ist der Ort belebt, alle freundlich und glücklich darüber, die Hänge herunterzufahren. Die Bereisten sind in ihrem Rhythmus, diese intensive Zeit dauert bis Ende April und bedeutet wenig Zeit, keine Erholung und Stress. Die Kulturlandschaft und der Naturraum wirken in Lech eindrücklich und dieser Erhalt ist in Lech bisweilen auch geglückt, was sich in dem harmonischen Landschaftsbild zeigt.

So kommen mehrere Elemente in einer nachhaltigen und reflektierten Planung zu tragen. Diese sind neben der unterschiedlichen Anwesenheitsdichte von Menschenmassen auch die entstehende Leere im Dorfgefüge, welche sich durch nicht-genutzte Infrastruktur und leerstehende Gebäude äußert. Alles zusammen ergibt ein Konstrukt, welche aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet werden kann, wobei hier die Raumplanung und ihre Instrumente zum Tragen kommen und Architektur in einem ganzheitlichen Denkprozess dahinter durchaus einen Beitrag leisten kann. Selbst

kleine Veränderungen können Verhaltensmuster auflösen und zum Nachdenken anregen. Das war meine persönlicher Zugang zu dem Thema „Orte schaffen in Lech“.

Jeder Ort, jeder Lebensraum, jedes noch so kleine Detail kann einen Beitrag dazu leisten, die vorhandene kulturelle Identität zu hinterfragen, auf eine gleichberechtigte Begegnung hochzuheben und den Dialog zwischen Mensch und Natur zu fördern.

Das wäre in meinen Augen eine nachhaltige und nicht persönliche Architektur, es wäre eine Architektur des Lebensraumes.

Orte schaffen, ist deshalb ein Konstrukt aus mehreren Ebenen, ein Prozess der sich nicht in einem Plan und nicht in einem Konzept äußert, sondern vielmehr anregen soll, sich selber, und dieses etwas was wir als gegeben annehmen zu hinterfragen und schätzen zu lernen.

1.2 Fragestellungen

Die Arbeit soll den örtlichen Akteuren, wie den Wirtschaftstreibenden, den politischen Entscheidungsträgern, Planungsbeauftragten, Besuchern und vor allem der ständigen Bevölkerung von Lech dienen. Ich persönlich würde mir erhoffen, dass den beteiligten Akteuren neue Impulse durch meine Arbeit gesendet werden, welche sie sensibilisieren, eine kritische Haltung gegenüber dem Ort entstehen lässt und vorhandene Denkmuster löst. Zudem soll die Arbeit die Differenzen, welche im Ort entstehen und entstanden sind, aufzeigen und dazu einladen den Lebensraum ganzheitlich wahrzunehmen und den Blick auf das Große ganze lenken.

1.3 Zielsetzung

Die Arbeit soll den örtlichen Akteuren, wie den Wirtschaftstreibenden, den politischen Entscheidungsträgern, Planungsbeauftragten, Besuchern und vor allem der ständigen Bevölkerung von Lech dienen. Ich persönlich würde mir erhoffen, dass den beteiligten Akteuren neue Impulse durch meine Arbeit gesendet werden, welche sie sensibilisieren, eine kritische Haltung gegenüber dem Ort entstehen lässt und vorhandene Denkmuster löst. Zudem soll die Arbeit die Differenzen, welche im Ort entstehen und entstanden sind, aufzeigen und dazu einladen den Lebensraum ganzheitlich wahrzunehmen und den Blick auf das Große ganze lenken.

1.4 Methodische Vorgangsweise

Als Basis für meine Analyse, wurden aus recherchierten Theorien, Informationen, Fakten und Daten aus unterschiedlichen Quellen, sowie kartographisierte Luftbildaufnahmen, diagrammatisch, textlich und statistisch verarbeitet und dargestellt. Als Bezugsquellen dienten unter anderem die Vorarlberger Statistik, Statistik Austria, das Entwicklungsleitbild der Gemeinde Lech sowie Fachliteratur und Internetquellen.

Neben den eben genannten Bezugsquellen, waren in erster Linie die Aufenthalte in der Gemeinde Lech, welche von zwei Tagen über eine ganze Woche dauerten und über die vier Jahreszeiten verteilt stattgefunden haben. Die Beobachtungen und Fotografien, waren deshalb von Wichtigkeit, da sich der Ort innerhalb eines Jahres extremen Witterungsverhältnissen anzupassen hat und unterschiedlichen Besucherzahlen ausgesetzt ist.

Die Experteninterviews erwiesen sich speziell zu Beginn der Arbeit als äußerst nützlich und informativ, da diese einen Einblick in die Gedanken und Vorstellungen der Akteure ermöglichten. Gespräche mit den Bewohnern fanden spontan und in unterschiedlichen Begegnungssituationen im Dorf statt. Hierbei anzumerken ist, dass die geführten Interviews lediglich stichwortartig festgehalten wurden.

1.5 Aufbau der Arbeit

Die Alpen

Zu Beginn der Arbeit gibt es einen Überblick über den Natur- und Lebensraum der Alpen in Form von Alpenkarten. In weiterer Folge werden die Tourismusphasen beschrieben. Am Ende Thesen und Hypothesen von Werner Bätzing und Gion Caminada zur Stärkung und Zukunft der Alpen.

Der Arlberg – ein Bergpass, kulturelle Grenze und Skiregion

Der Arlberg, als die bundesländerübergreifende Skiregion über den Arlbergpaß hinweg, steht für seine Gastlichkeit und ihre lange Tradition für die „Wiege des Skilaufes“. Deshalb wird in diesem Kapitel die politische Grenze beschrieben und die kulturelle Identität erläutert.

Gemeinde Lech Geschichte und Entwicklung

Mit Hilfe von Texten, Bildern und historischen Karten sowie grafischen Darstellungen wird ein kurzer Überblick über die Geschichte und die Entwicklung von Lech am Arlberg gegeben.

Ortschaft Lech – Die Analyse

Die Analyse wird in 3 Hauptpunkte geteilt, welche den Landschaftsraum, das Wegesystem und die Bebauung darstellen. Die soziale Infrastruktur und ein Überblick über die Menschen, welche in Lech arbeiten, wohnen und gastieren kommt am Schluss und wurde aufgrund der Herangehensweise so gewählt, um die Bevölkerung zu beleuchten und die Bedürfnisse herausfiltern zu können

Vorschläge

Im Kapitel 5 werden meine Vorschläge für die Gemeinde Lech aufgezeigt, welche ich aus der Analyse heraus entwickelt habe. Sie sind als konzeptuelle Vorschläge zu sehen, welche die 4 Hauptaspekte Menschen, Naturraum, Wege und Bebauung berücksichtigen. Auf diesen Konzepten mündet der Entwurf, welcher sich mit dem neuen Ortskern befasst.

1.6 Stand der Forschung

Die Region Arlberg hat in Kombination mit dem Land Vorarlberg, das Leader Projekt „Skikultur Arlberg“ ins Leben gerufen, welche sich mit der geschichtlichen Aufarbeitung der Region Arlberg auseinandersetzt und in einem Sammelband zusammengefasst wurde. Dieses Werk geht bis in die Mitte der 1990er Jahre zurück und beschreibt und verbildlicht eindrücklich, wie der Tourismus über den Arlberg kam und welche Entwicklungen stattgefunden haben.

Neben diesem Werk sind einige Bücher über die Gemeinde Lech erschienen, welche zur historischen Aufarbeitung beitragen, wobei mit dem 2014 erschienenen Gemeindebuch eine zugleich kritische, wie ausführliche Zusammenschau des Kultur- und Landschaftsraumes von Lech repräsentiert. Zudem waren interessante wissenschaftliche Beiträge – in Form von Diplomarbeiten – zu finden, welche sich mit der landschaftlichen Bewertung, den Auswirkungen von Zweitwohnsitzen auf die Gemeinde Lech sowie über alternative Verkehrssysteme in Lech auseinandersetzen.

„Im Grunde gehen und die Berge, ja die ganze Landschaft, nichts mehr an. Denn die Sportabfahrt ist etwas völlig anderes als Wandern oder Bergsteigen, sie will weder das körperliche noch das geistige ‚Erobern‘ der Landschaft- der Bergsteiger will die Eroberung, will ‚oben‘ sein, der Sportfahrer will möglichst schnell unten sein... Ziel des einen ist der Gipfel, des anderen das Tal.“¹

Henry Hoek, 1932/33

¹ HOEK, Henry (1911/12), zitiert in: DETLING, Sabine/TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg. In: SCHODER, Gustav/TSCHOFEN, Bernhard (Hrsg.)) Arlberg. Bregenz. 191.

2 Die Alpen

2.1 Alpenkarten

Alpenabgrenzung

Es gibt drei naturräumliche und politische Abgrenzungen, die den Alpenraum beschreiben. Neben der Alpenkonvention, welches ein völkerrechtliches Abkommen zum Schutz der Alpen zwischen den Ländern Frankreich, Italien, Österreich, Schweiz, Slowenien, Liechtenstein und Deutschland darstellt und 1991 abgeschlossen wurde, entstand mit dem Alpine Space Programm im Jahr 1999 ein weiteres Programm, welches als Makroregionale Strategie der Europäischen Union und Gebietsabgrenzung für das Interreg III-B Programm dient. Im Jahr 2014 wurde eine weitere Makroregionale Strategie mit dem Namen „EUSALP“ verabschiedet, die bezeichnend für das Interesse der Öffentlichkeit an den Alpen ist. Die „EU Strategy for the Alpine Region“ umfasst nun auch die Ausläufer des Alpenvorlandes, welche die großen Metropolen Bayerns und Baden-Württembergs miteinschließt.²

Der Kultur-, Natur-, Wirtschafts- und Lebensraum der Alpen beherbergt ungefähr 14 Millionen Menschen und stellt ein beliebtes Touristenziel dar, welches jährlich von ca. 120 Millionen Gästen besucht wird.³

² Vgl.: BÄTZING, Werner (2015): Die Alpen, 23+369.

³ Vgl.: Quelle: <http://www.alpconv.org/de/convention/default.html> (10.9.2015)



Waldflächen

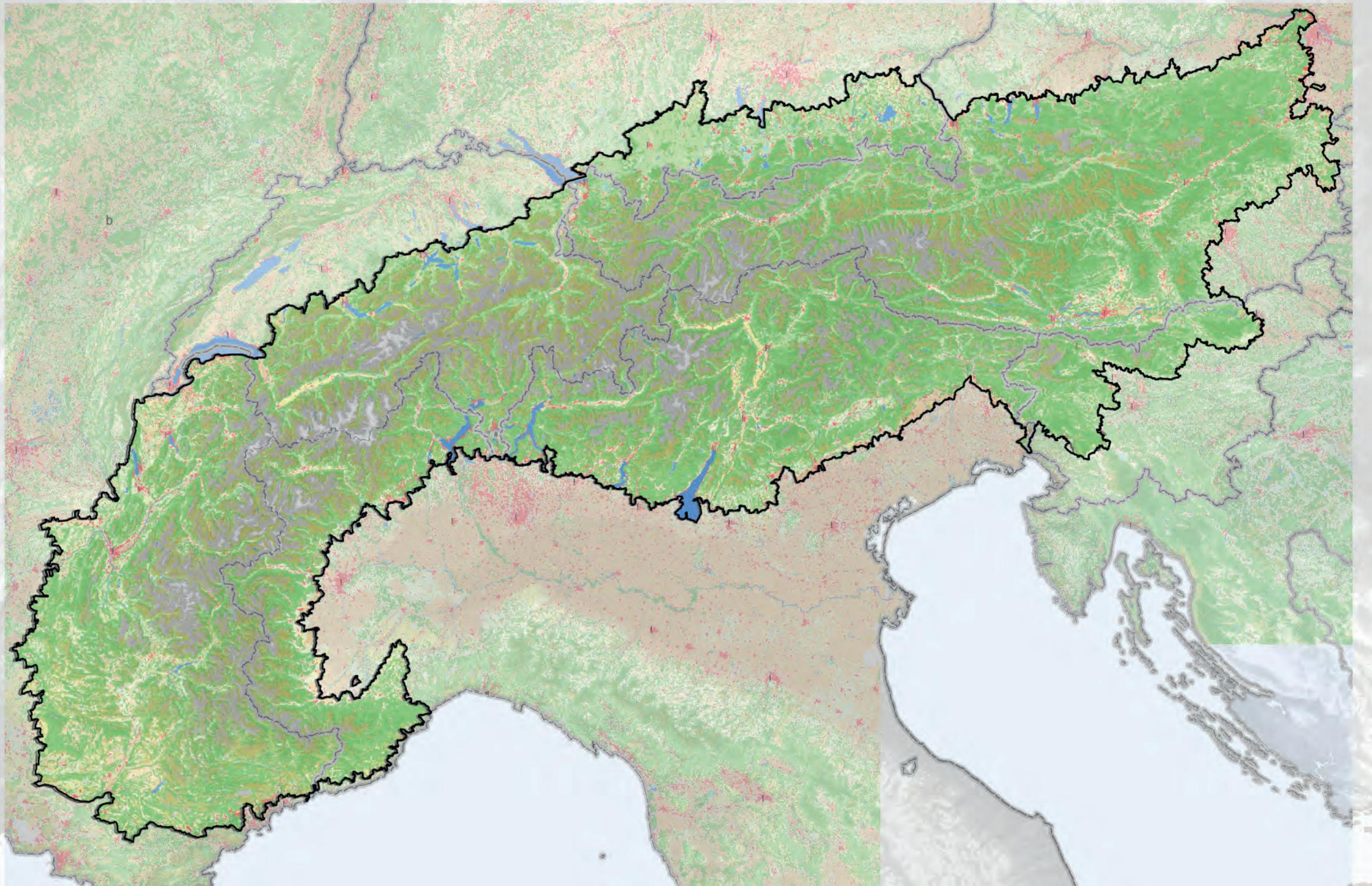
Der Alpenraum war in seinem Naturzustand beinahe vollständig bewaldet, wurde aber sukzessive gerodet, um Platz für Besiedelung und Nutzflächen zu bieten. Die gegenwärtige Waldobergrenze liegt bei ungefähr 2400m und bietet einen erheblichen Schutz vor Muren und Lawinen.⁴

Besiedelung

189 städtische Alpenregionen wurden im Jahr 1990 verzeichnet. Das umfasst 36 % aller Alpengemeinden und 27 % der gesamten Alpenfläche. Dies bedeutet, dass 59 % der Alpenbevölkerung dort wohnhaft ist und sich dort 66 % aller Arbeitsplätze befinden.⁵

⁴ Vgl.: BÄTZING, Werner (2015): Die Alpen, 41-43.

⁵ Vgl.: BÄTZING, Werner (2015): Die Alpen, 211-215.

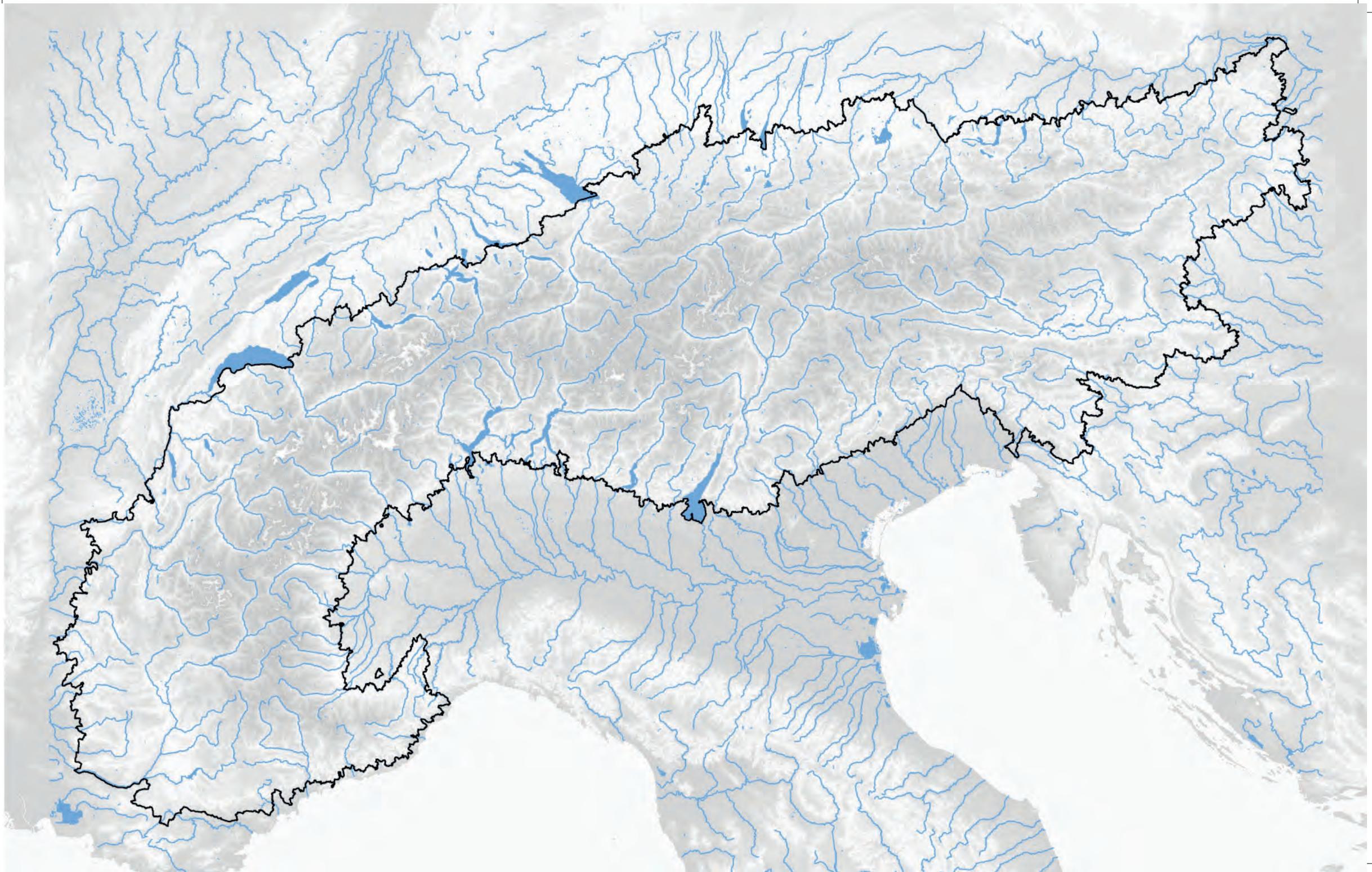


Wasserschloss Europas

„Die Bedeutung der Alpen als <Wasserschloss> für Europa hängt mit ihrer Eigenschaft als Regenfänger und Regenspeicher zusammen.“⁶ Aufgrund der hochgelegenen Seehöhe des Alpenraumes, kommt es neben den starken Niederschlagsmengen, auch zu einer niedrigen Verdunstung, was die Bedeutung der Alpen als Regenfänger verstärkt. In den Alpen kommt es zu einer jährlichen Durchschnitts-Niederschlagsmenge von 1400 mm, 910 mm davon fließen ab und 540 mm verdunsten. Im Gegensatz dazu beträgt die Niederschlagsmenge vom restlichen Europa lediglich 660 mm pro Jahr.⁷

⁶ Vgl.: BÄTZING, Werner (2015): Die Alpen, 222.

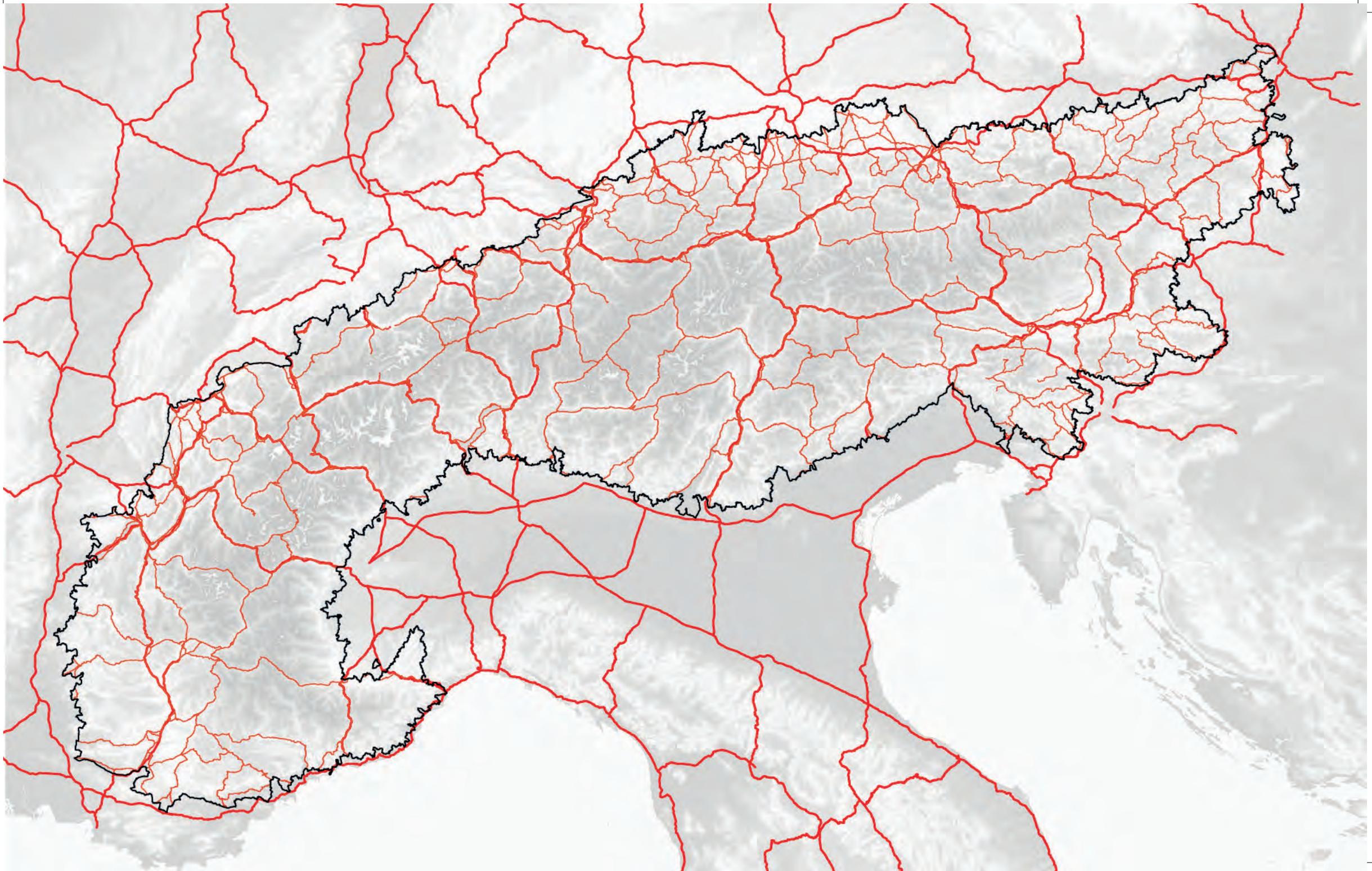
⁷ Vgl.: BÄTZING, Werner (2015): Die Alpen, 222-234.



Verkehr in den Alpen

Der Transitverkehr im europäischen Alpengebiet, ist in Österreich seit 1999 am größten. Generell ist er zwischen dem Fréjus- Tunnel in Frankreich und dem Brennerpass verteilt. 2002 beläuft sich dieser in Österreich auf rund 38%, in der Schweiz auf rund 28% und 34% auf Frankreich.⁸

⁸ Vgl.: https://www.alpenverein.at/portal_wAssets/mixed/natur-umwelt/alpenkonvention/downloads/lid-40-gesamt_88-05.pdf



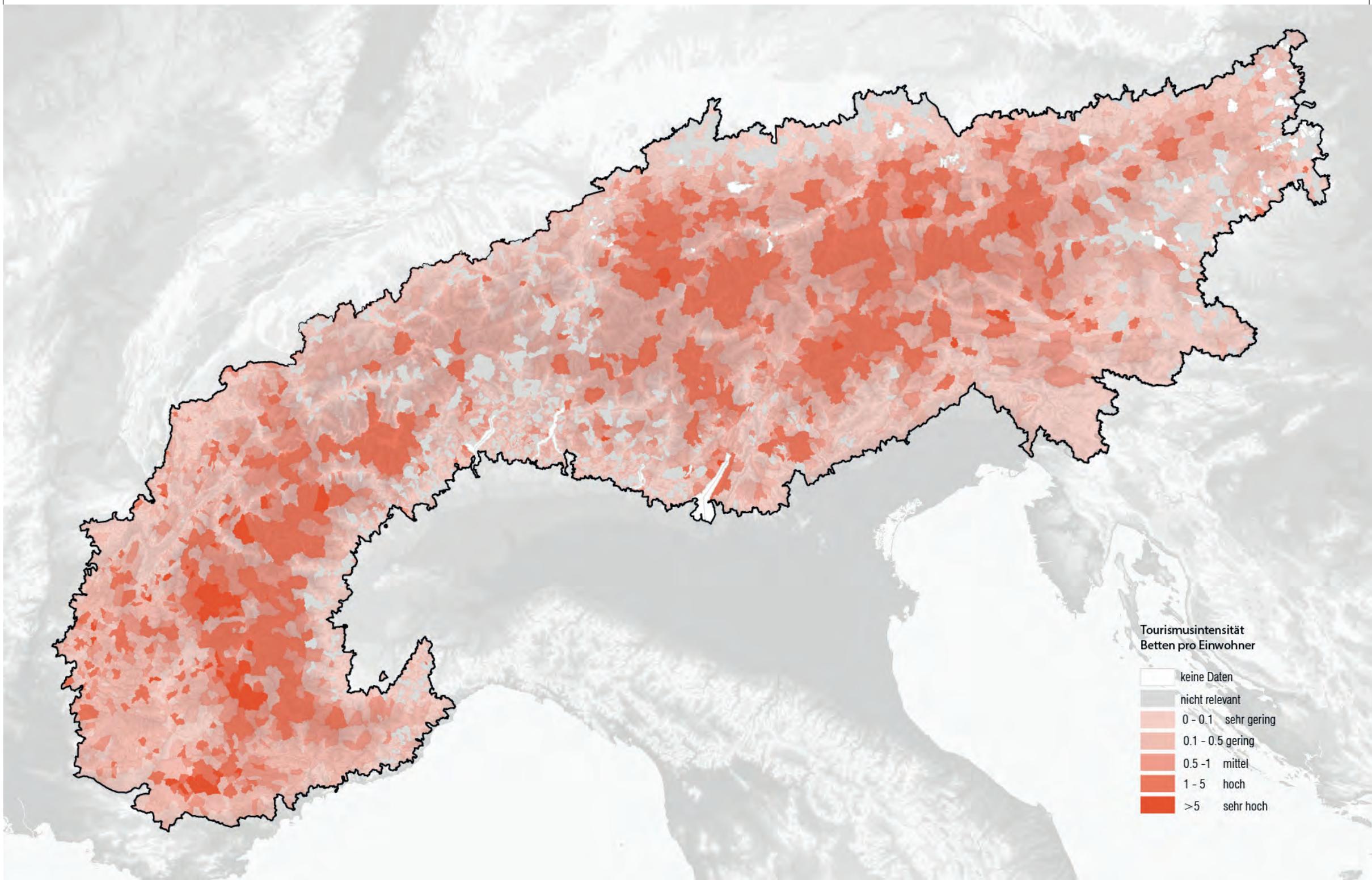
Tourismusintensität

Der Alpenraum zählt seit ca. hundert Jahren mitunter zu einer der größten Tourismusregion der Welt. Insgesamt decken die Alpen als Tourismusgenutzte Fläche 11% des internationalen Welttourismus und 17% des Europäischen ab. Dieses trotz der Tatsache, dass der Alpentourismus keineswegs flächendeckend ist, sondern sich ausschließlich auf einzelne anerkannte Ortschaften konzentriert. Nimmt man die Gesamtanzahl, der für den Fremdenverkehr ausgerichteten Ortschaften des Alpenraumes zur Hand, sind es 6.124, davon verfügen 306 Gemeinden über ca. 5.000 Betten für den touristischen Gebrauch. Das heißt, dass 5% der Alpengemeinden 45,9% aller touristischen Betten ausmachen und 40% aller Gemeinden keinen Tourismus besitzen. Weitere 40% weisen nur eine geringe Tourismusintensität, 12% eine mittlere und 8% eine hohe Intensität auf. 7% aller Alpengemeinden weisen eine touristische und strukturelle Monokultur auf. Diese 7 % nehmen 16% der Alpenfläche ein, da sich die meisten dieser Ortschaften in äußerst hohen Lagen befinden und sich aufgrund der naturräumlichen Begebenheiten, sich die Gemeindeflächen ausdehnen.⁹

Die Tourismusintensität einer Region / eines Ortes ist der Quotient aus den Nächtigungen und Einwohnerzahl der Region / des Ortes. Vereinzelt wird an Stelle der Nächtigungen auch die Bettenzahl herangezogen. $\text{Tourismusintensität} = \frac{\text{Nächtigungen}}{\text{Einwohnerzahl (einer Gemeinde / Region)}}$
Die Tourismusintensität wird aber auch als Indikator für den sozialen und psychischen Stress, der mit dem Tourismus verbunden ist, herangezogen, wobei Werte über 200 als Zeichen einer touristischen Monokultur mit den bekannten Begleiterscheinungen wie Verkehrsüberlastung, überhöhtes Preisniveau, Konflikte zwischen Touristikern und der übrigen Bevölkerung, etc. gelten. Eine „Schwäche“ der Kennziffer Tourismusintensität ist, dass die Tagestouristen, die in manchen Gegenden das bis zu Zehnfache der Übernachtungstouristen ausmachen, unberücksichtigt bleiben.¹⁰

⁹ Vgl.: BÄTZING, Werner (2015): Die Alpen, 188f.

¹⁰ Quelle: <http://www.ttr.tirol.at/glossar/definition-tourismusintensit%C3%A4t-0> (10.11.2015)



**Tourismusintensität
Betten pro Einwohner**

- keine Daten
- nicht relevant
- 0 - 0.1 sehr gering
- 0.1 - 0.5 gering
- 0.5 - 1 mittel
- 1 - 5 hoch
- >5 sehr hoch

2.2 Tourismusgeschichte

1765-1880 Entdeckungszeit

In dieser über mehr als ein Jahrhundert dauernden Phase spielt der Tourismus eine untergeordnete Rolle, lediglich beliebte Badeorte wie Chamonix, Grindelwald, Zermatt haben bereits touristische Infrastrukturen aufgebaut. Der Besuch und der Aufenthalt in den Alpen ist zu dieser Zeit mehr Abenteuer als Erholung.

1880-1914 Belle-Époque-Phase

Die Reisenden sind meist wohlhabend und übernachten hauptsächlich in den großen Palasthotels. Der Bau der Eisenbahn war hierfür von zentraler Bedeutung. Die Tourismusintensität ist mit den Jahren zwischen 1870-1880 zu vergleichen. Symbolisch für diese Zeit stehen die technischen Infrastrukturen wie Zahnradbahnen, sowie Hotels mit 200-300 Zimmern, welche die größten Gebäude im Alpenraum waren und eine eigene Tourismusarchitektur entwickelten, die sich an einen städtischen Lebensstil orientierte und die Differenz zwischen Stadt und Naturraum herstellte.

Zwischenkriegszeit -1955

Gekennzeichnet ist die Phase von dem Zusammenbruch der Belle-Époque-Phase, da die großen Grand Hotels durch kleinere Hotels und Ferienhäuser abgelöst werden. Gegen Ende der 1920er, erfährt der Wintertourismus einen Aufschwung.¹¹ Mit dem Bau der ersten Skilifte am Arlberg, finden auch neue Erschließungssysteme Platz im Alpenraum, welche zur Beschleunigung des Wintervergnügens beitragen. Infolge der 1000 Mark Sperre im Jahr 1933, durch das nationalsozialistische Regime, welches die benachbarten Länder und Regionen durch diese Maßnahme schwächen wollte, kam der Wintertourismus zum stagnieren.¹²

Alpine Goldgräberzeit 1955-1985

Gekennzeichnet durch das Einsetzen des Winter- und Sommertourismus, werden die touristischen Infrastrukturen für eine steigende Anzahl an Erholungssuchenden ausgebaut. Als erstes die des Sommertourismus, da hier weniger Investitionen getätigt werden müssen. Die Hochphase im Sommer ist um 1975 festzustellen da sie sich auf etwa 2/3 Drittel der Alpengemeinden ausweitet. Zwischen 1965 und 1985 ist die Hochphase des Wintermassentourismus. Leitinfrastrukturen sind neben Ferienwohnungen und Liftanlagen auch die präparierten Abfahrten und größere Hotelanlagen. Jedoch konzentriert sich der Tourismus mehr auf die größeren Orte, da der Infrastrukturausbau für kleinere Gemeinden zu teuer ist. Infolge des geringen Zuwachses um 1980 verschärfte sich der Konkurrenzkampf unter den Skigebieten zunehmend und führt direkt in die nächste Phase.¹¹

¹¹ Vgl.: BÄTZING, Werner (2015): Die Alpen, 172-178.

¹² Vgl.: DETLING, Sabine/TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg, 266-300.

Die Stagnationsphase 1985-2003

Im internationalen Vergleich verliert der Alpentourismus an Bedeutung. Steigende Nachfrage für Flugreisen infolge von Liberalisierungs- und Globalisierungsprozessen und das „veraltete Image“ des Alpenraumes, welches an Faszination verloren hat, führt im Alpenraum dazu, dass kaum neue Gebiete touristisch erschlossen werden. Um der Stagnation entgegenzuwirken wird auf Qualitätsverbesserungen im Bereich der Förderkapazitäten und der künstlichen Beschneigung zurückgegriffen, welche die vorhandenen Strukturen erheblich perfektionieren. Neue Skitechniken und Fun-Sportarten tragen in den 90er Jahren dazu bei, dass auch die jüngere Generation wieder Spaß am Wintersport findet. In dieser Phase erlebt auch der Sommertourismus einen Wandel. Wandern und Klettern werden nun von anderen Freizeitbetätigungen begleitet.

Die beschriebenen Phasen der touristischen Entwicklung finden sich nur in einigen bestimmten Orten der Alpen: Teilen Österreichs, der Schweiz, Bayern und Südtirol.¹⁰

Die touristische Entwicklung am Arlberg und in Lech beginnt erst mit Ende der Belle-Époque-Phase und verläuft ab diesem Zeitpunkt parallel zu den oben beschriebenen Entwicklungen.¹¹

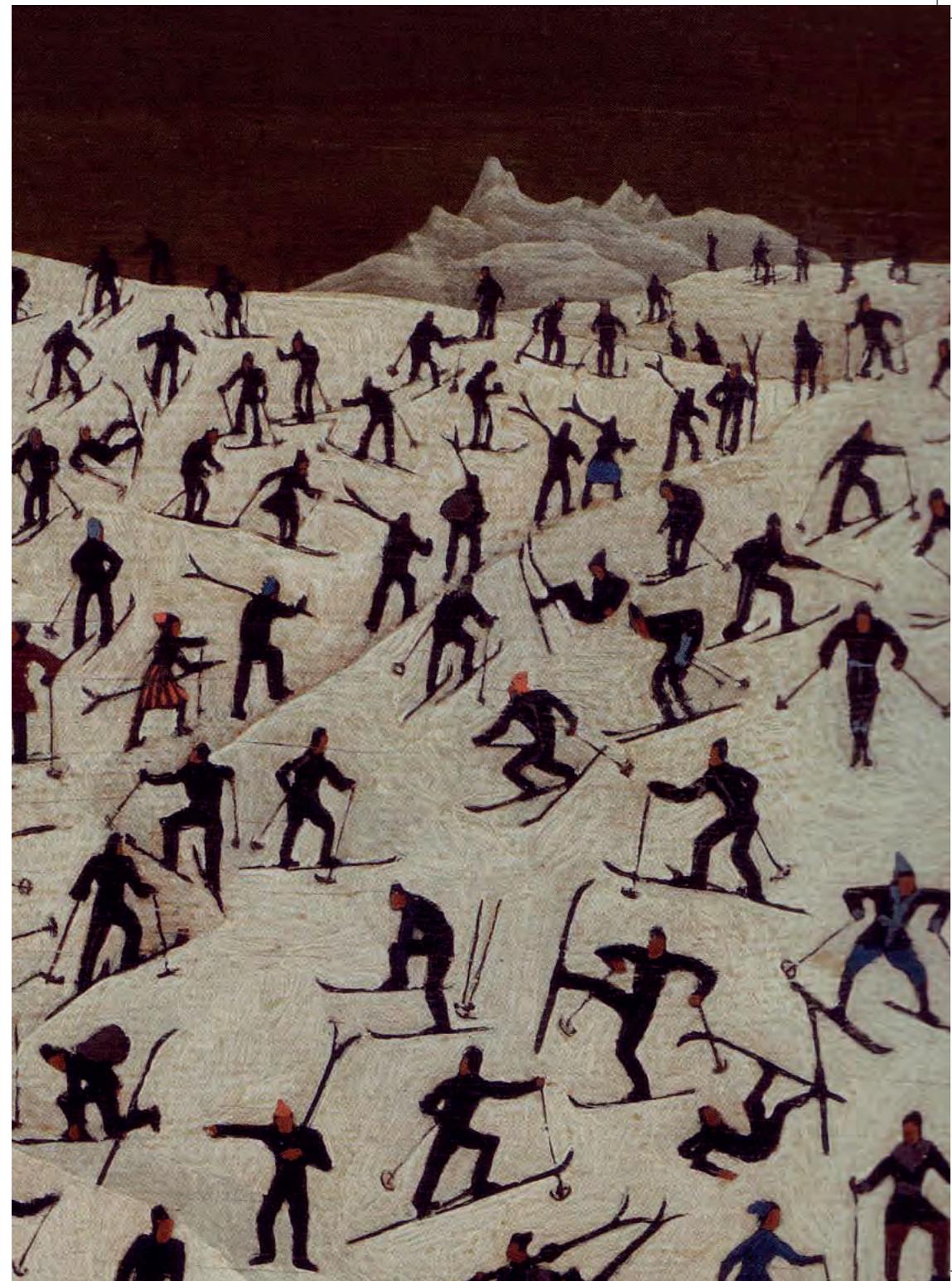


Abb.6 Skifahrer am Berg

2.3 Zukunft der Alpen nach Bätzing

Kulturgeograph Werner Bätzing

Werner Bätzing gilt als einer der renomiertesten Alpenforscher im deutschsprachigen Raum und hat durch eine Vielzahl von Publikationen und Forschungsarbeiten einen wesentlichen Beitrag zur Aufbereitung und Bewertung der Alpen beigetragen. 2009 war er Vortragender in Lech beim Philosophicum und wurde damals zu seiner Meinung über das Ortsbild von Lech befragt, seine ehrlich Antwort war:

„Lech sei zersiedelt und baulich nicht modernen Ansprüchen gerecht werdend. Allerdings seien auch Nationalparks in Österreich keine Alternative, um Natur zu bewahren, denn die Flächen Österreichs wären stets und fast überall menschlich genutzt worden und eine Rückführung in sozusagen ursprüngliche und unangetastete reine Natur ist weder wünschenswert noch möglich“¹³

Der Schlüsselfaktor für die Alpen

Der Kulturgeograph sieht den Schlüsselfaktor für eine wünschenswerte Zukunft der Alpen in der kulturellen Identität. Diese soll die regionalen Akteure anregen Verantwortung in ihrem Handeln zu übernehmen, wodurch die Fähigkeit wächst regionale Potenziale und traditionelle Wertevorstellungen neu zu interpretieren und mit der „modernen Welt“ zu verknüpfen sodass „Neues“ entstehen kann. Wobei hier anzumerken ist, dass es sich nicht um eine Musealisierung der vorhandenen Traditionen handeln soll, sondern vielmehr um eine Verbindung von Moderne und Tradition. Innovationen hierfür können neben handwerklichen und landwirtschaftlichen Qualitätsprodukten ebenso Wirtschaftsprodukte und Dienstleistungen sein, welche gleichzeitig Bezug zu den vorhandenen Traditionen mit den gegenwärtigen modernen Ansprüchen herstellen. Dies gilt aber auch für eine Aufwertung des vorhandenen Naturraumes, indem man diesem eine neue Bedeutung und Wertschätzung zukommen lässt. Spricht man von den Akteuren so können diese aus zugezogenen Personen, Migranten und Einheimischen bestehen, wobei die junge Generation ermutigt werden muss, wieder in den Ort zurückzukehren.¹⁴

Ein Schlüssel für den Arlberg

Für die Region wie jene des Arlberges, welche eine touristische Monostruktur aufweist, müssten neue wirtschaftliche Anreize geschaffen werden, welche den Tourismus als Zugpferd sehen, aber neue Impulse und Identitäten geschaffen werden. Neben der Landwirtschaft, die für die Erhaltung des Ortsbildes und des Kulturraumes von hoher Bedeutung ist, können Handwerk, Kunst und nichttouristische Dienstleistungen einen Beitrag dazu leisten, die krisenanfällige und heikle Monostruktur ein wenig zu reduzieren und die rein touristische Verstädterung zu stoppen.¹⁵

13 Quelle:
http://www.litges.at/litges3/index.php?option=com_content&view=article&id=1296:13-philosophicum-lech-2-tag-werner-baetzing-part-7-e-riebler&catid=18:-und-so-weiter&Itemid=22

14 Vgl.: BÄTZING, Werner (2015): Die Alpen, 378ff.

15 Vgl.: BÄTZING, Werner (2002): Der Stellenwert des Tourismus in den Alpen
In: LUGER, Kurt / REST, Franz (Hg): Der Alpentourismus, 192.

2.4 Stärkung der Alpen nach Caminada

Architekt Gion A. Caminada

Der Architekt, welcher in Graubünden lebt und arbeitet, hat mit seinen Konzepten und Gebäuden in Vrin einen erheblichen Beitrag dazu geleistet, dass das Dorf einen Aufschwung erfahren hat.

Die sorgfältige und nicht entfremdete Gestaltung der Kulturlandschaft bildet die Grundlage für eine eigenständige Entwicklung peripherer Gebiete. Dabei haben universelle Konzepte und Nostalgie keine Platz. Je nach Aspekt und Nutzung wurde den Gebieten eine bestimmte Entfremdung zugesprochen. Bauern nutzen technische Neuerungen zur Bewirtschaftung der Wiesen und Mäder hingegen geben „Eindringlinge“ der Natur ihren Sinn je nach ihren Bedürfnissen. In Zukunft muss es gelingen sich von dem vereinheitlichen Denken zu entziehen und die Uneinheitlichkeit und Verschiedenartigkeit mehr hervorzuheben.

Die neuen Thesen von Caminada bieten gute Anhaltspunkte und Orientierungspunkte um Entwicklungsmöglichkeiten und Potentiale zu erkennen bzw. offen zu legen.

Die neuen Thesen:

Die Peripherie als Impulsgeber

Berggebiete weisen eine vielfältige Kultur, Landschaft und Geschichte auf. Als Wirtschaftsraum sind sie teils Strukturschwach oder Monostrukturen. Die Peripherie kann als Randgebiet bezeichnet werden und ist keine Restfläche, wenn ihm Autonomie gegeben wird und es gelingt, dass die Peripherie Impulse in Zentren zu senden vermag. So wird die Restfläche selber zu einer starken Region.

Aus den Bewirtschaftungsmethoden muss eine attraktive Landschaft wachsen

Die Bewohner stehen in einer fortlaufenden Wechselbeziehung zwischen Kultur und Landschaft. Heute verstehen wir den Umgang mit der Landschaft als Unterwerfung oder Ästhetisierung. In Zukunft darf die Landschaftsgestaltung nicht nur an die Wirtschaftsstrukturen angepasst werden, für welche die Landschaft die Grundlage bildete. Die Bewirtschaftungsmethoden sollen sich ebenfalls in der Landschaft abzeichnen, da die Kulturlandschaft mit ihrem ökonomischen Potential einer der wichtigsten Speicher für die Errungenschaft der Menschheit in den Alpen darstellt.

Raumplanung soll die Eigenständigkeit der Peripherie stärken

Die Raumplanung hat die Aufgabe die Grenzen zwischen Peripherie und dem urbanen Raum zu schärfen und muss gezielt der Zersiedelung entgegenwirken, ohne den wirtschaftlichen Erfolg zu beeinträchtigen. Dabei darf vor allem nicht alleine den Marktkräften die Gestaltung der Kulturlandschaft überlassen werden. Zweitwohnungsbauten sichern den langfristigen Erfolg nicht, hingegen können Projekte die aus dem öffentlichen Interesse entstehen und eine gesamtheitliche und nachhaltige Betrachtungsweise vorsehen, die Region, den Ort stärken.

Deutliche Unterschiede zwischen Peripherie und Zentren

Infolge der Aufhebung der Grenzen zwischen Stadt und Land haben sich auch identitätsstiftende Merkmale verschoben oder aufgehoben, deshalb ist in einer planungskulturellen Diskussion die Identität ein entscheidender Faktor. Denn die Identität bezieht sich auf Differenzen und innere Strukturen. Deshalb sollten die Grenzen zwischen Peripherie und Stadt deutlicher sein, sich aber zugleich nicht ausschließen.

16 Vgl.: CAMINADA, Gion (2004): Für eine starke Peripherie der Schweiz : neun Thesen zur Gestaltung der Kulturlandschaft In: Werk, Bauen + Wohnen, Band 91 (2004), 18-23

Für eine authentische und ganzheitliche Berglandwirtschaft

Der Interessensausgleich zwischen Bergbauer und öffentlicher Hand wird auch in Zukunft eine große Rolle spielen, denn ohne Förderungen ist die Landwirtschaft kein eigenständiges Erfolgsmodell. Die Berglandwirtschaft soll eine Eigendynamik bekommen, die sich in hochwertigen Produkten auszeichnet und die Landschaftsgestaltung beeinflusst. Diese „gelebte“ Landschaft kann infolge dessen wahrgenommen werden, denn schließlich hat die Agrarwirtschaft das Bild der Kulturlandschaft wie kein anderes Phänomen geprägt.

Wertschöpfung bedeutet Arbeit bei tiefen Materialkosten

Baukultur zu generieren bedeutet auch lokale Wertschöpfung zu schaffen und das kann eine neue Existenzgrundlage für die Peripherie schaffen. Eine hohe Wertschöpfung wird erreicht, wenn mit einheimischen Materialien gearbeitet und ein hoher Bearbeitungsgrad des Werkes vor Ort erzielt werden kann.

Eine Ästhetik der Nutzung

Infolge der Wechselbeziehung von Mensch und Natur, entstanden ästhetische Naturerfahrungen. Diese Vorstellungen und Ideen sind vorbestimmt und beruhen darauf, dass der Mensch in die Natur etwas hineinprojiziert hat. Landschaft ist ein Produkt des Menschen und bedeutet entfremdete Natur. Deshalb können gemachte Erfahrungen in der Neuzeit, gepaart mit Visionen für die Zukunft zu neuen Gestaltungen der Landschaft führen.

Die Konstanten des Ortes bilden die Basis für eine neue Architektur

Aus dem Ort und seinen Gegebenheiten entstand das einfache Bauen vor Ort. Zugleich brachte die Symbiose zwischen Tradition und Innovation, zwischen dem Fremden und dem Lokalen auch immer Fortschritt. Utopien, wie regionalistische Ideologien, waren niemals Teil des Bauens in den Alpen. Folklorisch oder regionalistisch hat der Bauer nie gebaut, vielmehr nach den Konstanten Geschichte, Klima, Ressourcen und Topographie.

Der Gast ist so sehr König wie der Einheimische selbst

Der Tourismus lebt von Kultur und Landschaft. Eine Kultur zu besitzen bedeutet anders zu sein. Serielle und universale Normungen sind eine der größten Feinde des Tourismus, denn der Tourist sucht eine Gegenwelt, mit authentischer Kulturlandschaft, einer besonderen Baukultur und ortsspezifische Produkte. Regionen, welche dieses Phänomen negieren, könnten in 2 bis 3 Generationen aussterben. Die Naturparks, entsprechen nur bedingt einer Gleichwertigkeit zwischen Stadt und Peripherie, da der Park und seine Kulturlandschaft nach der Vorstellung des Städters funktioniert und auftritt. Soll verhindert werden, dass der Naturpark und seine Bewohner nur zum Diener verkommen, muss diesen saisonalen Ballungsräumen auch ein zusätzlicher Sinn gegeben werden, welcher neue Impulse zu senden vermag.¹⁶

„Und als man ihn fragte, woher und wohin und in was für Geschäften, da lachte er und sagte, er wolle auf die Berge hinauf, und sein Geschäft sei die Freude an Sonne, Schnee und Sport. Vater Troier, der Wirt von St. Christoph, und seine Tochter Liesl, die schon von jeher sehr verständig war, mögen große Augen gemacht haben. ... So kam das 20. Jahrhundert auf den Arlberg.“¹

Albert Halbe, 1911/12

¹ HALBE, Albert (1911/12), zitiert in: DETLING, Sabine/TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg. In: SCHODER, Gustav/TSCHOFEN, Bernhard (Hrsg.): Arlberg. Bregenz. 39.

3 Der Arlberg

3.1 Der Arlberg – ein Bergpass, kulturelle Grenze und Skiregion

Übersicht Vorarlberg Tourismusregionen



Abb.7 Das Arlberggebiet

Der Arlbergpaß

Arlberg, ist ein Gebirgspaß zwischen Tirol und Vorarlberg, welcher auf 1793m ü. A. liegt. Er verbindet das in Tirol liegende Inntal mit dem Walgaugebiet in Vorarlberg. Die Zugverbindung ist zwischen Langen am Arlberg und St. Anton am Arlberg trassiert und hat eine Länge von 10,3km.²

Die Skiregion

Der eigentliche Raum des sogenannten Arlberg, hat geographisch betrachtet, nichts mit dem Vorarlbergischen Gebiet zu tun, begrenzt sich dieser eigentlich nur auf die des Bundeslandes Tirol. Imaginär betrachtet, ist es viel mehr als das, erstreckt es sich doch vom Pass, über sein engeres Umfeld bis hin zur generellen Regions-Bezeichnung und ist des Weiteren ein „Gütesiegel“ österreichischer Kultur. Die allgemeine Regions- Bezeichnung Arlberg wurde seit den 1920igern verwendet und drängte den westlichen Gebietsnamen Tannberg zurück.

Der Arlberg oder vielmehr das was wir heute darunter verstehen, ist ein sozial- ökonomisches Phänomen zwischen Natur und Mensch, dass durch das Aufkommen des Wintertourismus und des Skilaufens entstanden ist. In den Geschichtswissenschaften wird dies auch „historical conjuncture“ genannt, was den Zustand beschreibt, wie biografische, strukturelle und kulturelle Bedingungen zusammenprallen und Raum schaffen in welchem Neues realisierbar und wirksam wird. Am Arlberg war dies gegen 1900 der Fall.³

² Vgl.: Brockhaus Die Enzyklopädie, 721

³ Vgl.: DETLING, Sabine/TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg, 13-25.

Die Unverwechselbarkeit von Regionen und das Offenhalten für zukünftige Entwicklungen, nennt man in der Soziologie die „Eigenlogik der Städte“, das soll bedeuten, dass diese Städte oder Orte im Stande sind etwas „Eigens“ anzubieten. Die Eigenlogik des Arlberg ist demnach, neben des angeeigneten Naturraumes, auch eine außergewöhnliche Form der Gastlichkeit.

Die touristische Geschichtsentwicklung am Arlberg wurde durch die Tatkraft der Einheimischen Akteure gezeichnet, die die Fäden des wirtschaftlichen Erfolges in den Händen hielten und politische sowie soziale Bedürfnisse berücksichtigten und anpassten.

Der Arlberg bürgt für einen Tourismus der Einheimischen mit ihrer eigenen Ausdrucksweise an Freundlichkeit, welche ohne internationale Großinvestments zustande kam und sich in Folge dessen, zu einer Nobeltourismusdestination entwickeln konnte. So waren die touristischen Anfänge geprägt durch Innovationen einzelner Pioniere – welche Skilifte, handgefertigte Skier und Skischuhe sowie den stetigen Wechselbeziehungen zwischen Akteuren der Politik und den

Einheimischen. Nicht zuletzt haben diese internen Strukturen dazu beigetragen, dass die Gemeinde Lech gestärkt aus den Folgen des 2. Weltkrieges hervortreten konnte und heute einer der beliebtesten Nobelskiorte der Welt ist. Das was aus dieser Entwicklungsgeschichte gelernt werden kann, den kritischen Aspekt miteinbezogen, ist dies als eine heimische, wichtige Ressource zu erkennen, die viel über künftiges Entwicklungspotential aufzuklären vermag. Es wäre ein Fehler den Arlberg lediglich als den Ursprung des modernen Skilaufes zu betrachten, faszinierend und bedeutend ist es, dass er Interesse und Neugierde weckt danach zu fragen was und wie diese Entwicklung ihren Lauf nahm. Tourismusgeschichte ist nicht umsonst eine der wichtigsten Methoden um Innovation und Repräsentation zugleich entstehen zu lassen.⁴

⁴ Vgl.: DETLING, Sabine/TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg, 13-25.

„Das Alte des Walsersdorfes kämpft mit dem Neuen des Wintersportplatzes. ... Im Ort ist eine erstaunlich große Bautätigkeit festzustellen. Überall werden Erweiterungs- und Neubauten durchgeführt, die mit dem Fremdenverkehr zusammenhängen, so dass für die Zukunft zu erwarten ist, dass im Ortsbild das Alte, das an das Bauerndorf erinnert, immer mehr durch das Neue, das den Fremdenverkehrsort anzeigt, verdrängt wird.“¹

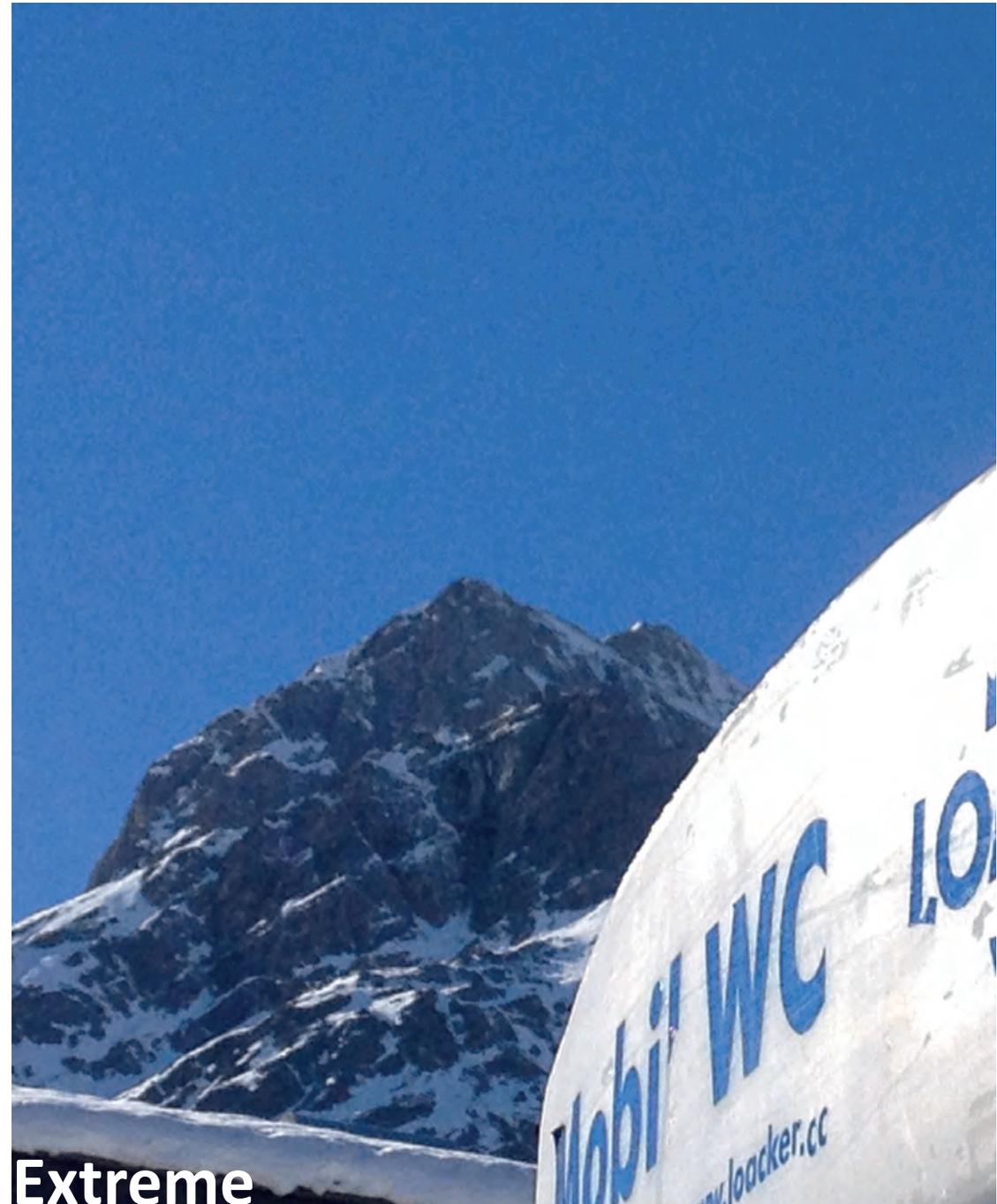
Walter Schröder, um 1959.

1 SCHRÖDER, Walter (um 1959), zitiert in: DETLING, Sabine/TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg. In: SCHODER, Gustav/TSCHOFEN, Bernhard (Hrsg.): Arlberg. Bregenz. 315.

4 Lech am Arlberg

4.1 Einstieg ins Thema

Die folgenden Bilder geben einen ersten Einblick in die Thematiken des Planungsgebietes, Lech am Arlberg.



Extreme



1549 EINWOHNER/a



14000 BESUCHER/Tag



**623 GEBÄUDE
274 BETRIEBE**



8341 BETTEN
1190 PARKPLÄTZE



33834 Personen/h

Abb.8 Das Omeshorn

Abb.9 Menschen - Umzug des Trachtenvereins als Schauspiel

Abb.10 Verkehrswege - Blick auf die Kirche

Abb.11 Gebäude - Dorfstall und Hotel

Abb.12 Aneignung - Tiefgarage unter der Kirche

Abb.13 Differenzen - Skilift und Kirche

4.1 Grundlagen

Lage und Erreichbarkeit

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den Grundlagen des Planungsortes. Beschrieben wird die Lage und Erreichbarkeit des Ortes, die Geschichte, die wirtschaftliche und demografische Entwicklung und das Klima. Am Ende steht ein Exkurs über die Folgen des Klimawandels



Abb.14 Lage Österreichs in Europa

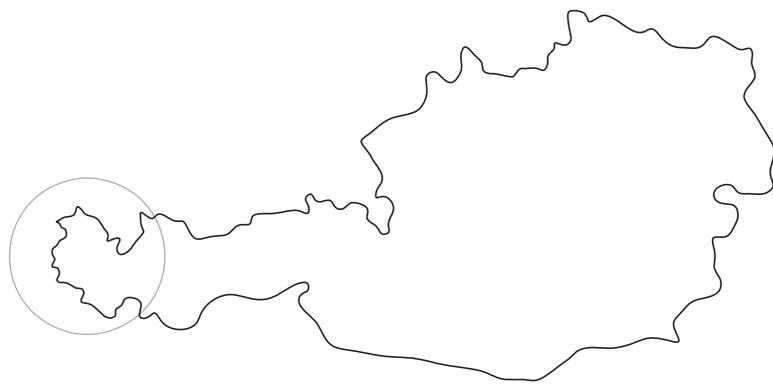


Abb.15 Lage Vorarlberg in Österreich



Abb.16 Gemeinde Lech in Vorarlberg

Lage und Erreichbarkeit

PKW

Anreise mit dem Auto über Lindau-Bludenz-Langen-Flexenpass-Lech oder über Innsbruck-St.Anton-Arlbergpass-Flexenpass-Zürs-Lech

Bahnstation

Langen am Arlberg, 17 km von Lech entfernt, regelmäßige Busverbindungen und Taxis nach Lech
St. Anton am Arlberg, 20 km von Lech entfernt, regelmäßige Busverbindungen und Taxis nach Lech

Flughäfen

Zürich	200 km, direkter Transferbus
München	300 km
Innsbruck	110 km
Altenrhein	100 km
Friedrichshafen	130 km
Memmingen	166 km ²



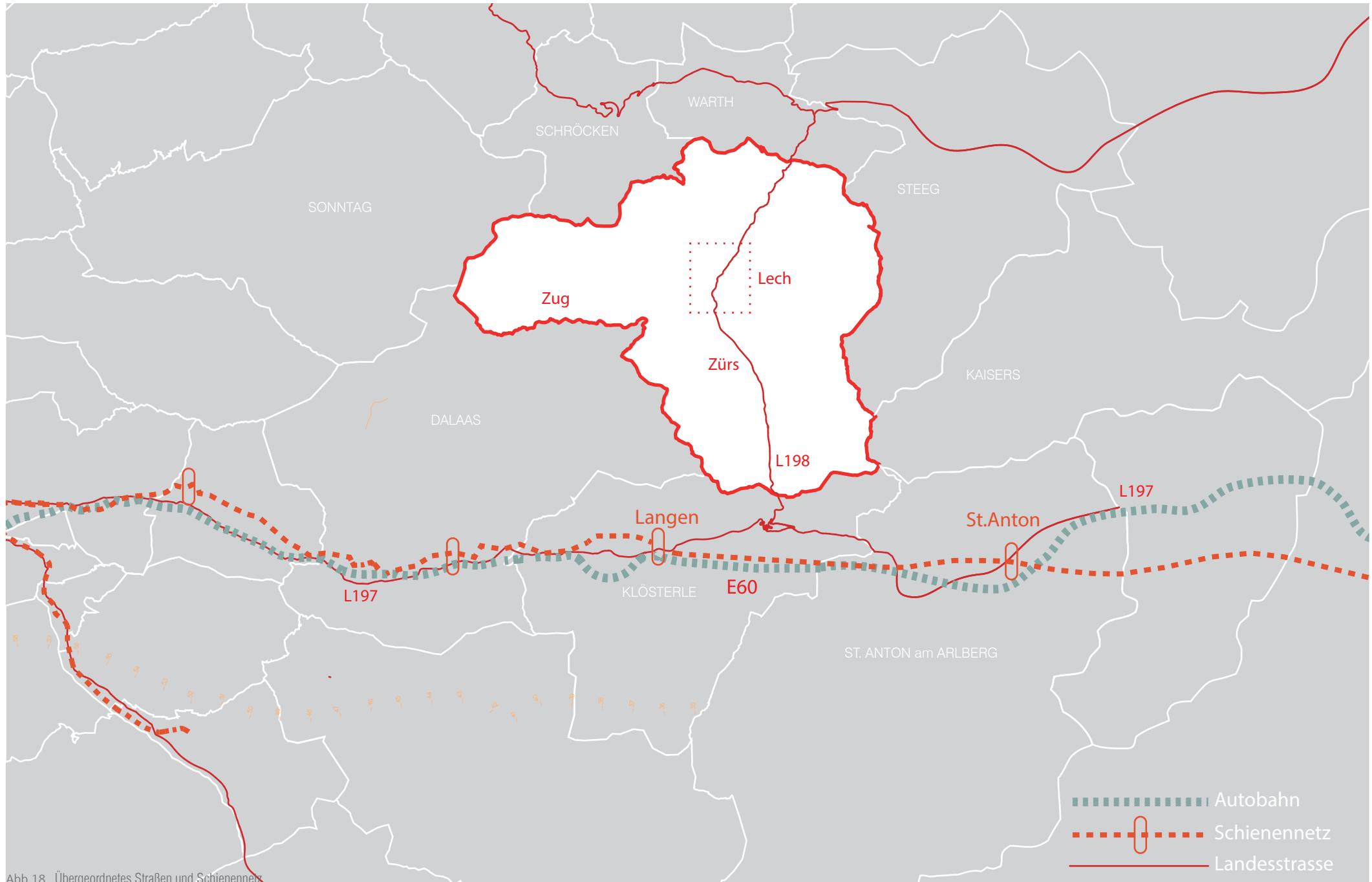


Abb.18 Übergeordnetes Straßen und Schienennetz

4.2 Historischer Rückblick

Geschichte der Gemeinde Lech am Arlberg



Heraldik

Das Wappen von Lech wird gebildet durch ein blaues Feld, mit einer goldigen Sonne und einem roten Feld mit einer, auf einem Hügel stehenden, schwarzen Tanne. Beide Felder werden in der Mitte, vertikal durch ein weißes welliges Band voneinander getrennt. Der Gesamteindruck des Wappens, lässt auf die primären Landschaftsprägenden Naturelemente schließen.

Wirtschaftliche und demographische Entwicklung

Die erste aufgezeichnete Dauerbesiedlung am „Lechfluss“ geht auf die sogenannten Walser kurz vor 1300 zurück, welche aus dem Schweizer Kanton Wallis abwanderten und von dort ihre Namensgebung erhielten. Jedoch lassen frühgeschichtliche Funde darauf schließen, dass das Gebiet nicht erst durch die Walser erstmalig erschlossen wurde, sondern dass dies schon davor als Jagd- Alpegebiet genutzt wurde. Die Walser begannen jedoch großräumig die Flächen zu roden und zu bewirtschaften. Die Existenzgrundlage bildete die Forst- und Vieh bzw. Milchwirtschaft, da aufgrund der Höhenlage ein Anbau von Obst und Gemüse nicht möglich war. Aufgrund der aufkommenden Industrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die bis zu jenem Zeitpunkt noch nicht die Dörfer der Alpen erreicht hatte, setzte in vielen Bergdörfern eine Abwanderung ein, so auch in Lech wo die Bevölkerung von 445 auf 339 Einwohnern sank. Eine stark sichtbare Trendumkehr erfolgte durch die infrastrukturelle Erschließung der beiden Bundesländer Tirol und Vorarlberg, durch den Ausbau der Arlberg- und Flexenstraße gegen Mitte des 19. Jahrhunderts, was neben

dem wirtschaftlichen Handel, besonders für den aufkommenden Fremdenverkehr von großer Bedeutung war. Davor orientierte sich der Handel ausschließlich auf Bayern und die Gebiete nördlich von Lech, welcher mit dem Ausbau des bestehenden Saumweges an Bedeutung verlor und sich mehr in Richtung Vorarlberg, Tirol und der Schweiz orientierte. Durch den Bau der Arlbergbahn und den Ausbau der Flexenstraße 1897, sowie die Verbindung Lech-Warth die 1909 fertiggestellt wurde erhöhte sich die Fremdenverkehrsintensität spürbar. So wurde 1906 der erste Skikurs abgehalten und die ständige Bevölkerungszahl stieg leicht. Im Jahr 1934 konnte eine Einwohnerzahl von 751 Personen gezählt werden. Das erste Elektrizitätswerk in Lech wurde 1924 errichtet, weitere folgten in Zürs und Stubenbach. Mit dem Bau der Seilbahn nach Oberlech 1947, der Verbesserung des Wasserversorgungssystems in den 1950ern, sowie dem Bau der Ortskanalisation, entstanden wichtige Einrichtungen die den Tourismus und seine rasche Entwicklung nicht minder beeinflussten. Mit dem Ausbau der Lifтанlagen und dem Einführen eines Ortsbussystems

seit 1997, wurden weitere kommunale Akzente gesetzt um der stetig wachsenden Besucherquote entsprechend gerecht zu werden. Die Wandlung von einem kleinen ärmlichen Bergdorf zu einem international bekannten Nobelskiort der sich im Ruhm und Glanz als „Wiege des Skilaufens“ wälzen darf, der um die Jahrtausendwende 1 Million Nächtigungen pro Jahr verbuchen konnte, beschreibt nur einen äußerst kleinen und kurzen Teil der Geschichte und ist Beispiel einer rasanten Entwicklung wenn Ort, Zeit und Entwicklung im gleichen Nenner stehen.⁴



⁴ Vgl.: ORTNER, Birgit (2008) Gemeinde Lech – Ein Querschnitt aus 200 Jahren Gemeindegeschichte. In: NACHBAUR, Ulrich/ Niederstätter Alois (2009): 200 Jahre Gemeindeorganisation. Bregenz, 359-361

Abb.21 Bevölkerungsentwicklung
Abb.22 Rüfikopfbahn



Raumerschliessung

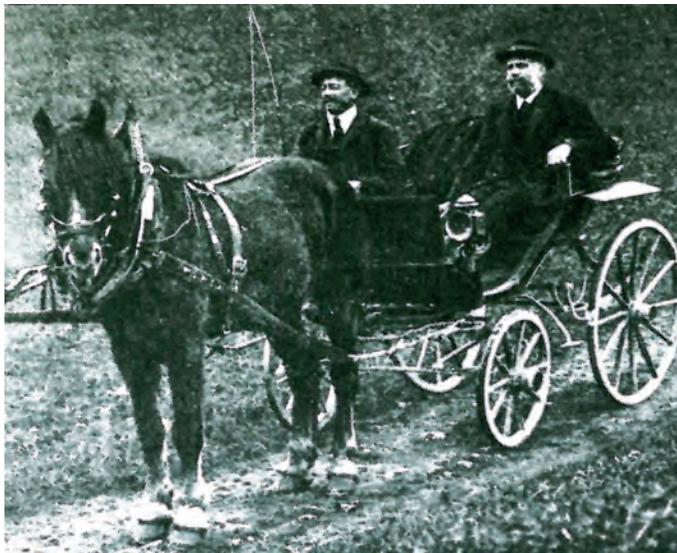


Abb.23 Kutsche auf altem Saumweg

Nicht wegzudenken, und von höchster Wichtigkeit war, der schon oben erwähnte Ausbau der Flexenstraße, welche nach Fertigstellung der Arlbergstraße 1825 begann. Imposant erscheint die Tatsache, dass der Ausbau durch private Mittel der Bewohner finanziert wurde, um den ehemals, in gefährlich steilem Gelände befindlichen Saumweg, benutz- und vor allem befahrbar zu machen. Sinn dahinter war eine neue Fokussierung auf den Wirtschaftshandel, der sich von nun an auf die südlichen und westlichen Teile Vorarlbergs ausbreiten konnte. Durch die Bemühungen des Bürgermeisters von Lech und dem damaligen Landeshaupt-



Abb.24 Flexengalerie

mannes Adolf Rhomberg, konnte die Verlegung und der Neubau der Flexenstrasse beschlossen werden. Die Flexenstrasse bis nach Lech wurde 1900 fertiggestellt, die Strecke nach Warth 1908 eröffnet.⁵

Durch die Überfahrt des Landeshauptmannes mit einem Automobil und die daraus resultierende Nachricht über die Fertigstellung ließen den Bekanntheitsgrad der Gemeinden steigen. So schrieb das Vorarlberger Volksblatt, dass die Erschließung einen wesentlichen Beitrag für die wirtschaftliche Bedeutung der Gemeinden beitragen werde.⁶

5 Vgl.: SAUERWEIN, Herbert (1984): Bergheimat Lech. Heimatkunde. 3. Lech, 23f

6 Vgl.: SCHMIDGALL, Markus (2014): AUFBRUCH IN DIE MORDERNE In: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech, 103f



Abb.25 Erste Überfahrt durch den Landeshauptmann

In Folge dessen, erhöhte sich der Fremdenverkehr immens und Ortsansässige richteten einen Fuhrpark ein der die Besucher nach Lech bringen sollte. Zudem wurde der erste Gendarmerie Posten in Lech eingerichtet.

Die Zeit um und nach dem Bau der Flexenstraße darf als Aufbruch in die Moderne bezeichnet werden.⁷

7 Vgl.: SCHMIDGALL, Markus (2014): AUFBRUCH IN DIE MORDERNE In: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech, 103f



Abb.26 Verkehrsaufkommen in Lech

Durch den touristischen Aufschwung in der Nachkriegszeit und dem Offenhalten der Landesstrasse kam es ab den 1950ern zu Verkehrsproblemen und Staus im Dorfzentrum. Um eine Entschärfung des Verkehrs, welche nun, durch die oben genannten Entwicklungen, als eine unumgängliche Maßnahme im Raum stand, zu erlangen, wurden die Tiefgaragen „Mühle“ 1969 und „Anger“ 1975 gebaut.⁸

8 Vgl.: SAUERWEIN, Herbert (2000): Lech- Zürs im Wandel. Mit Zug-
Bürstegg- Warth- Schröcken. Lech, S.90



Abb.27 Ortsbus

Im Jahr 1993 wurde die Verkehrsintensität in Lech durch den Verkehrsausschuss untersucht, das Ergebnis und die Vorschläge mündeten 1997 im Lecher Ortsbussystem. Ziel war es Gäste, Einheimische und Mitarbeiter in alle Ortsteile zu befördern, um eine Mobilität ohne eigenes Fahrzeug gewährleisten zu können.⁹ Im Jahr 1995, unter der Initiative der Oberlecher Hoteliers, wurde das unterirdische Tunnelsystem Oberlechs gebaut. Um eine Erleichterung des erhöhten Aufwandes

9 Vgl.: Quelle: <http://gemeinde.lech.eu/fileadmin/daten/gemeinde/ueberlech/umwelt.pdf>, (10.6.2015)

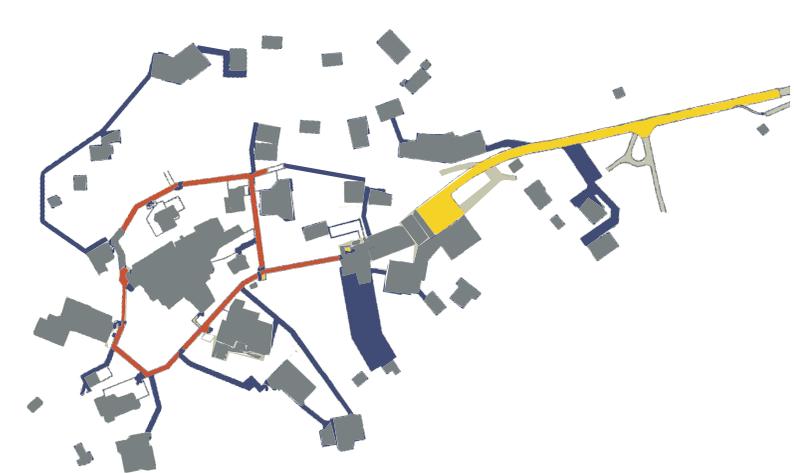


Abb.28 Tunnelsystem Oberlech

wie der Waren- Anlieferung im Winter, sowie der erhöhten Verkehrsbelastung und -Emissionen zu erzielen, wurde das Tunnelsystem errichtet. Die Anlieferung der Waren erfolgt über eine Umschlaghalle, welche diese in weiterer Folge mit E-Cars zu den Hotels anliefern. Die Gäste, ihr Gepäck und die Skiausrüstung, werden mit der Bergbahn vom Dorfzentrum nach Oberlech befördert. Das System besteht aus einem Haupttunnel mit einer Länge von 650m und mehreren Seitentunneln mit einer Gesamtlänge von 500m.¹⁰

10 Vgl.: Quelle: <http://gemeinde.lech.eu/fileadmin/daten/mobilitaet/tunnelsystem/tunnelsystem.pdf> (10.6.2015)

Das Walserhaus in Lech

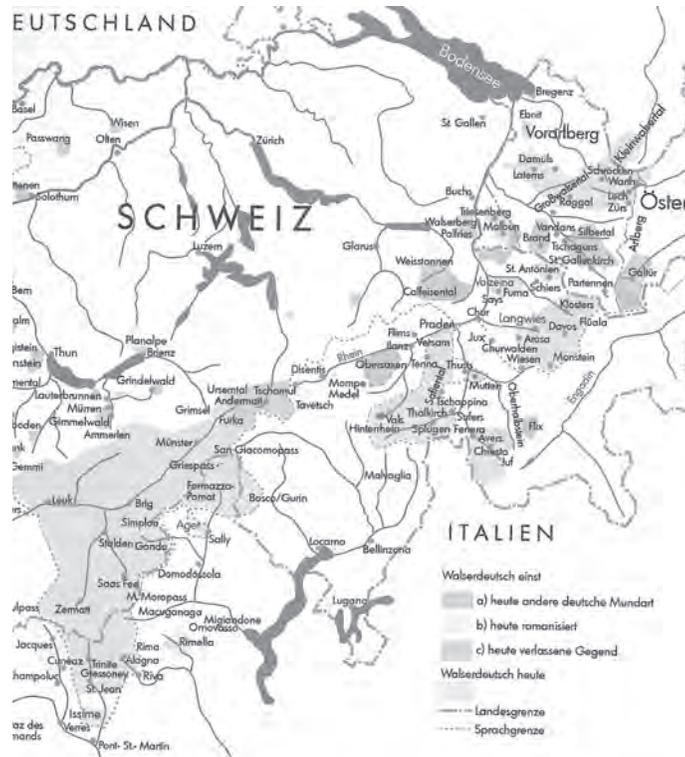


Abb.30 Verbreitung der Walser

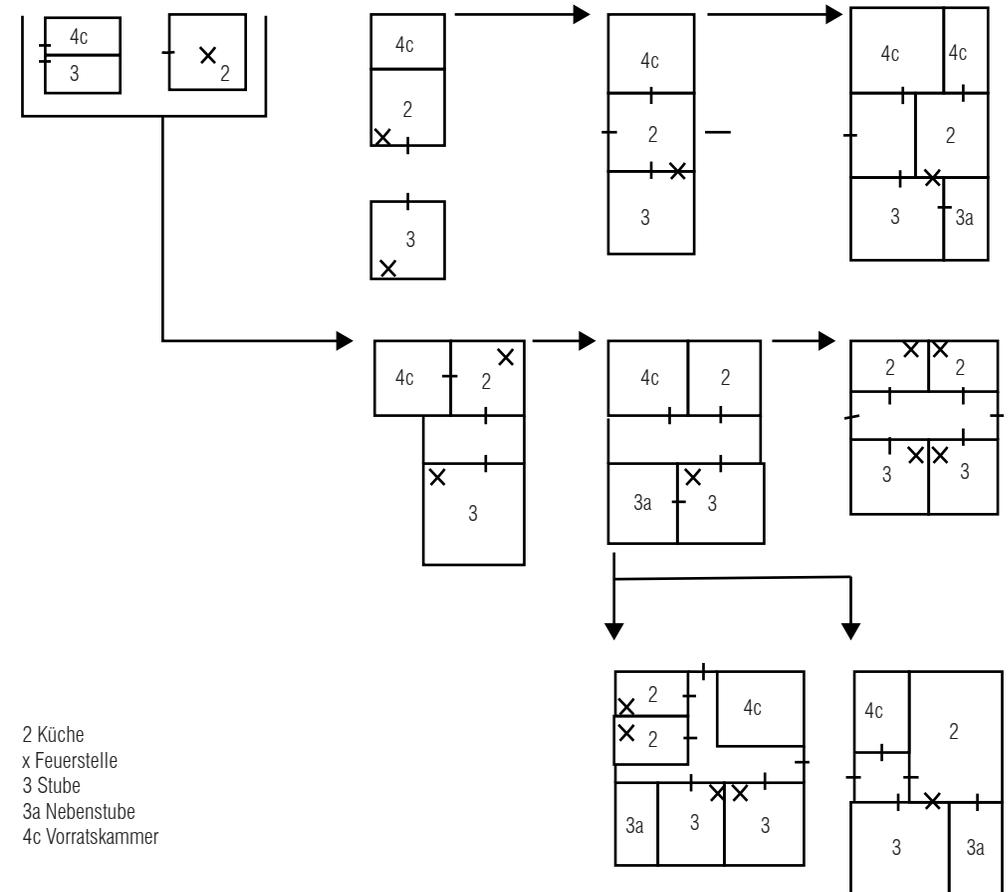
Der Siedlungsraum von Lech wird durch die Landschaftsaufnahme aus dem Jahre 1907 in etwa so dargestellt, wie sie der Architekt Georg Baumeister wahrgenommen haben dürfte, als er zu Forschungszwecken in das Lechtal reiste um in seiner Dissertation „Beiträge zur Hausforschung im alemannisch-romanischen Grenzgebiet“ einzelne Gebäude in Lech untersuchte. Sein Hauptaugenmerk galt den komplexen Hausformen, welche die Holz-Stein-Mischbauweise widerspiegeln. Die Grundrisse sind allesamt Traufseitig erschlossen, sind dreiraumtief und weisen eine mehrzellige Organisation auf. Das Hauptmerkmal der 3 unterschiedlichen Wohngebäude ist der Kern in Mauerwerk, welcher sich über die Querachsen des Grundrisses zieht und verschiedene Räume miteinbezieht.¹¹



Abb.29 Totale von Lech um 1907-Blickrichtung Norden

¹¹ Vgl.: Pfeiffer, Klaus (2014): VOM BAUSCHAFFEN VERGANGENER TAGE
In: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech, 172

Der Typus des Walserhauses tritt je nach Region unterschiedlich in Erscheinung. Natürliche Gegebenheiten in hochbesiedelten Ebenen, sowie unterschiedliche Rohstoffe verändern das Äussere. Die Grundrisseinteilung über die Regionen hinweg, ist aber kongruent und lässt Rückschlüsse auf eine adaptive Grundrissgliederung zu, welche aus einem gemeinsamen Mitteltrakt besteht, der die Zimmer erschliesst. Größere Gebäude fügen mehrere Räume aneinander, so entstehen größere Volumen. Das Dach bildet die Hülle.¹²



12 Vgl.: Simmonet, Christoph (1965): Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden. Band 1. Wohnbauten. Basel.

Konstruktion

Die Konstruktion des Walserhauses ist geprägt davon, dass die erdberührten Fundamente aus Mauerwerk ausgeführt wurden, welches auf der Giebelseite auch als wesentliches Element der Fassade in Erscheinung tritt und sich über das gesamte Vorhaus, sowie dem Küchentrakt und der Nebenräume zieht. Dieser wird als Steingaden bezeichnet und mit Kalkmörtel verputzt. Der Holzbau ist in Blockbau- bzw. Strickbauweise ausgeführt, wobei die Trennwände als Holzständerwände ausgeführt wurden und meist aus bis zu 6m langen Vierkanthölzern bestehen, welche eine Breite von 14 bis 22cm aufweisen. Die Dichtung im Übergangsbereich zur Sockelzone wird mit einer Einkerbung in der letzten Holzlage gewährleistet, welche mit Moos abgedichtet wurde. Die Eckverbindungen und Zwischenwände sind an der Fassade ablesbar. Das Dach ist meistens mit einer Dachneigung von 30 Grad ausgeführt, wobei aufgrund der technischen Möglichkeiten sowie der Schneelasten im alpinen Bereich eine zweite Pfette im Firstbereich ausgeführt wurde.

Die Dachpfetten- und Firstverkleidung erfolgte mit Holzschindeln. Dieses Schwarzdach bestand aus folgenden Konstruktionselementen:

- Sparren
- Schwartenbretter
- Doppelte Grobschindelschicht
- Lattung
- Grobschindelbelag 2-3 fach
- Steinbeschwerung oder Schwartenbretter

Türen und Fenster

Die kleinen und quadratischen Fenster sind ein wesentliches Merkmal des Walserhauses, wobei die Verglasung aus Butzenscheiben bestand. In Folge der industriellen Herstellung wurden die Fenster mit Schiebeelementen ausgerüstet, welche für die Lüftung der Räume genutzt wurden. Die Türen im Eingangsbereich sind oft verziert und besitzen eine umlaufenden Pfosten-Riegelkonstruktion. Die Tür-

füllung ist eine Bretterprofilunterkonstruktion mit diversen Einlegearbeiten. Türen im Inneren sind als einfache Holztüren ausgeführt, wobei die Eingangstüren zur Stube profiliert sind.

Gliederung

Die Gebäude wurden überwiegend an Südhängen errichtet und sind Ost-West orientiert, wobei der Eingang unter der Traufseite liegt und direkt in das „Vorhaus“ führt, welcher der zentrale Raum darstellt und die Erschließung in den Keller sowie die Küche und Stube gewährleistet. Die Stube war das gesellschaftliche Zentrum, um seine Besonderheit zu unterstreichen wurde sie durch 2-3 Stufen erhöht erschlossen besaß eine Feuerstelle, war immer im Gebäudeeck situiert und hatte in der Diagonalen den Stubenofen, welcher auch für die Beheizung der oberen Schlafkammern diente.¹³

¹³ Vgl.: Baumeister (1913): Das Bauernhaus, 83ff

Lech Stubenbach 29



Abb.32 Gebäudeansicht Traufseitig

Lech Oberstubenbach 30



Abb.33 Sommerlaube vor dem Eingangsbereich

Lech Strass 42



Abb.34 Treppe vor dem Eingangsbereich

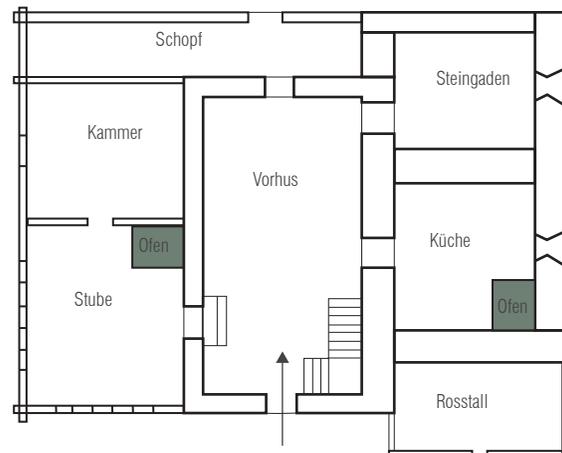


Abb.35 Grundriss Lech Oberstubenbach 29

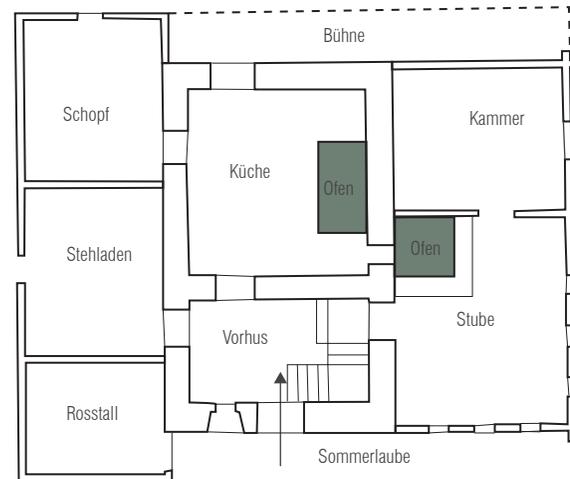


Abb.36 Grundriss Lech Oberstubenbach 30

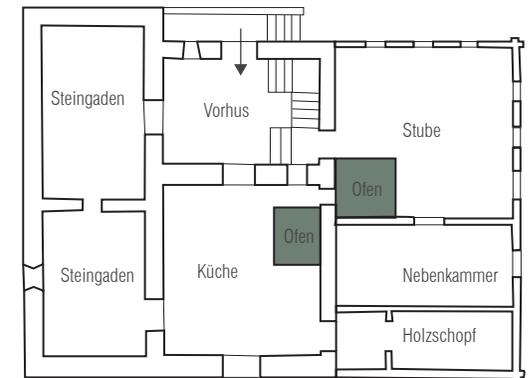


Abb.37 Grundriss Lech Strass 42

Klima

Schnee

Die Gemeinde Lech führt seit 1950 selbst eigenständige Aufzeichnungen über die Schneehöhen im Gemeindegebiet. Die maximale durchschnittliche Gesamtschneehöhe im Gemeindegebiet beträgt ungefähr 130cm und erreichte laut Aufzeichnungen im Jahr 1972 einen Tiefwert von 70cm. Dem steht eine maximale Schneehöhe von 260cm im Jahr 1983 gegenüber.¹⁴

Niederschlagssummen

Geprägt wird Lech von den Niederschlägen in Form von Schnee in den Monaten Jänner, Februar und März. Der Niederschlag im April mit 100 Millimeter besteht zur Hälfte aus Regen bzw. Schnee. Im Juli und August sind die größten Niederschläge zu verzeichnen. Diese Mengen können in Form von Platzregen begleitet von Gewittern beobachtet werden. Der Oktober, mit 91 Millimeter Niederschlag, ist der regenärmste Monat im Jahr.¹⁵

Jahresverlauf der Temperatur

Im Gegensatz zum Jahresverlauf des Schnees, des Windes und des Niederschlages, setzt sich die Temperatur deutlich ausgeprägter ab. Im Monatsmittel liegen die Temperaturen im Winter bei -2 Grad Celsius. Im Juli finden sich Temperaturen von 13,4 Grad. Somit ergibt sich eine Temperaturkurve mit einem langsamen Anstieg in den Frühlingsmonaten und einer eher stark abfallenden Herbstperiode. Im Dezember sinken die Temperaturen unter 0 Grad Celsius.¹⁶

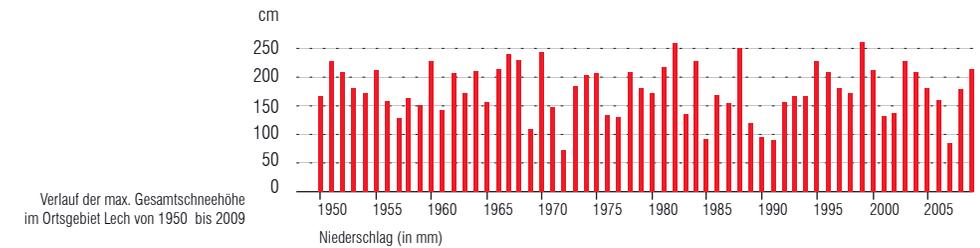


Abb.38 Niederschlagsmengen Schnee

119	109	116	101	128	182	196	194	131	91	112	124
84	82	79	49	44	61	59	53	65	65	61	76

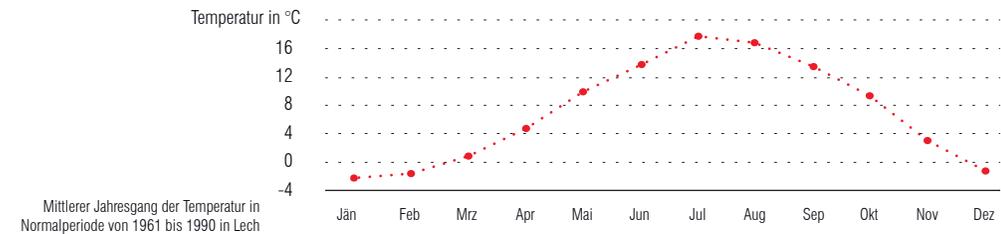


Abb.39 Temperaturverlauf

Wind

Die Aufzeichnungen stammen von einer meteorologischen Wetterstation des Galzig, ein Berg welcher im Gemeindegebiet liegt. Im Vergleich zu den Niederschlagssummen fällt auf, dass im Oktober die geringste Windgeschwindigkeit gemessen wird. Die geringen Windspitzen und Niederschlagswerte machen den Monat deshalb so beliebt bei den Wanderern. Die Geschwindigkeiten im Tal sind um etwa 1,3 Meter pro Sekunde geringer als am Gipfel. Der März ist der windreichste Monat de Jahres.¹⁷

Zusammenschau

Das Klima hat direkten Einfluss auf das Landschaftsbild in Lech. Neben dem Abtrag durch Abfluss und Verwitterung, fangen im Frühling die Südhänge schneller an zu blühen als die ost- und westseitig gelegenen. Der Nordhang hat seine Blütezeit erst Ende Juni. Eine Übersicht über das Klima im Siedlungsgebiet liefert die Grafik, wobei die Temperatur und der Niederschlag kombiniert wurden.

14 Vgl.: WERNER, Richard (2014): ZUM KLIMA IN LECH In: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech, 24f.

15 Vgl.: ebd., 31.

16 Vgl.: ebd., 28f.

17 Vgl.: ebd., 35f.



Abb.40 Windstärken

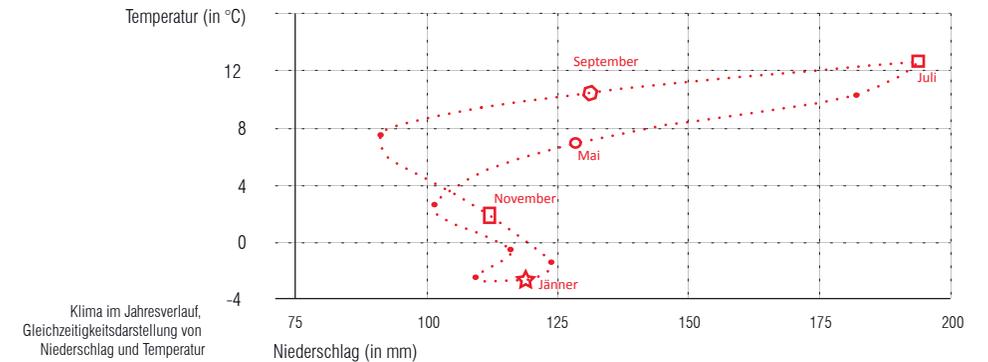


Abb.41 Zusammenschau Klima

EXKURS: Klimaveränderung

Naturgefahren im Alpenraum

Die Rückzüge und Vorstöße der Gletscher zeigen Eindrucksvoll, dass die Alpen in Bewegung sind. Begründet wird dies dadurch, dass die Gebirgsbildung noch nicht abgeschlossen ist. Naturereignisse wie Hochwasser, Lawinen, Bergstürze und Muren werden in der Biologie als Störungen bezeichnet und gründen auf der sprunghaften Naturdynamik, welche auf die stetigen Abtragungs- und Ablagerungsprozesse zurückzuführen sind. Diese Dynamik wird durch Temperaturextreme, kurze Vegetationszeiten, dem steilen Relief und lockeren Gesteinsschichtungen verstärkt. Naturkatastrophen sind „normale Vorgänge“ in einem relativ jungen Gebirge wie den Alpen, werden aber Aufgrund der Tatsache der schnelleren Klimaveränderung noch verstärkt.¹⁸

Auswirkungen auf den Lebensraum in den Alpen

Zentrales Thema im Bereich der Naturgefahren ist die Auswirkung auf den Siedlungsraum, welche in Alpentälern vor allem vermehrt zu Muren, Hangrutschungen und Lawinen führen werden. Es ist zu erwarten, dass diese sprunghaften Dynamiken sich weiter auf den Siedlungsraum ausdehnen. Die Überschneidungen mit dem bestehenden Lebensraum sind in zukünftigen Planungen und Maßnahmen zu berücksichtigen und erfordern die Mitarbeit aller Akteure auf Kommunal- und Landesebene.¹⁹

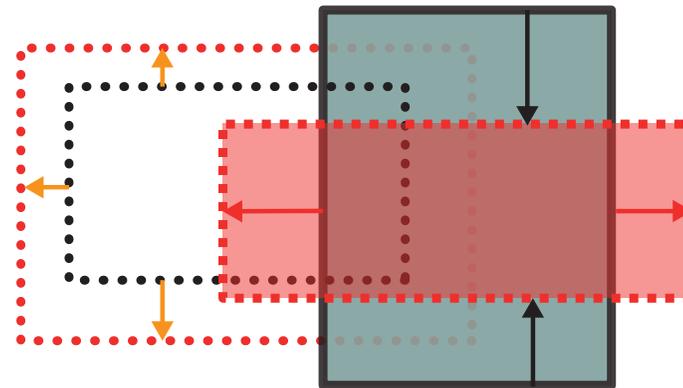


Abb.42 Veränderung Siedlungsraum/Gefahrenzone
Quelle: Österreichischer Sachstandsbericht Klimawandel 2014, S.688
Eigene Darstellung

Auswirkungen auf den Tourismus

In Folge des stetigen Temperaturanstieges werden naturschneeunsichere Gebiete weiter unter Druck kommen und sich gegen höher gelegene Regionen nicht behaupten können, da die Möglichkeiten der technischen Beschneieung begrenzt sind und hohe Folgekosten verursachen. Im gegensatz dazu profitiert der Sommertourismus von den hohen Temperaturen im Mittelmeerraum, was einerseits neue Besucherströme für den Städtetourismus mit sich bringt, andererseits könnte durch die Zunahme von Hitzeperioden der Tourismus in Österreichs Städten einen Rückgang in den Sommermonaten erleben, was dazu führt, dass Regionen im Alpenen Raum eine Zunahme des Sommertourismus erwarten können.²⁰



Abb.43 Hochwasser 2005 Lechtalstrasse

18 Vgl.: BÄTZING, Werner (2015): Die Alpen, 43ff

19 Vgl.: APCC (2014): Zusammenfassung für Entscheidungstragende (ZfE). In: Österreichischer Sachstandsbericht Klimawandel 2014 (AAR14), 25ff.

20 Vgl.: ebd., S40ff.

Naturereignisse - Hochwasser in Lech

Das letzte Hochwasser datiert aus dem Jahre 2005, als der Lechfluss und der Zürsbach über die Ufer traten. Vergleichbare Hochwassersituationen gab es in Lech im Mai 1999, sowie im Juni 1910. Hochwasser im alpinen Raum sind sehr häufig, jedoch oft nicht spürbar bzw. werden nicht beobachtet und erzeugen nicht den Schaden wie die oben genannten Extreme. 2005 waren vor allem die Untergeschosse der Hotels und Teile der Infrastruktureinrichtungen betroffen.²¹ Der Grund für das Hochwasser 2005 in Lech kann auf die erodierten Hangbereiche zurückgeführt werden. Das Geschiebe, welches in weiterer Folge die Flusssohle mit Auflandungen verspernte, war für die Übertritte im Dorfkern verantwortlich. Im Zuge der Hochwasserschutzmaßnahmen wurde in Zürs eine Geschiebestausperre errichtet, welche diese Auflandungen der Flusssohle verhindern soll. Zudem wurden weitere Maßnahmen im Bereich des Fürtbaches und vom Schlosskopfparkplatz abwärts Richtung Norden realisiert, welche eine Renaturierung und eine Flussaufweitung darstellen. Die Gebirgsbäche im Dorfkern sind derzeit nicht gesichert oder sind überbaut worden. Diese Überbauungen stellen ein Problem dar, denn die Zugänglichkeit ist erschwert.²²

21 Vgl.: WERNER, Richard (2014): ZUM KLIMA IN LECH In: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech, 34

22 Vgl.: Experteninterview Martin Netzer am 26.07.2015

Fragmentierung Naturereignisse seit Beginn der Aufzeichnungen



Abb.44 Naturereignisse in Lech (Mehrfachereignisse pro Punkt),
Quelle: ÖROK Atlas, Eigene Darstellung

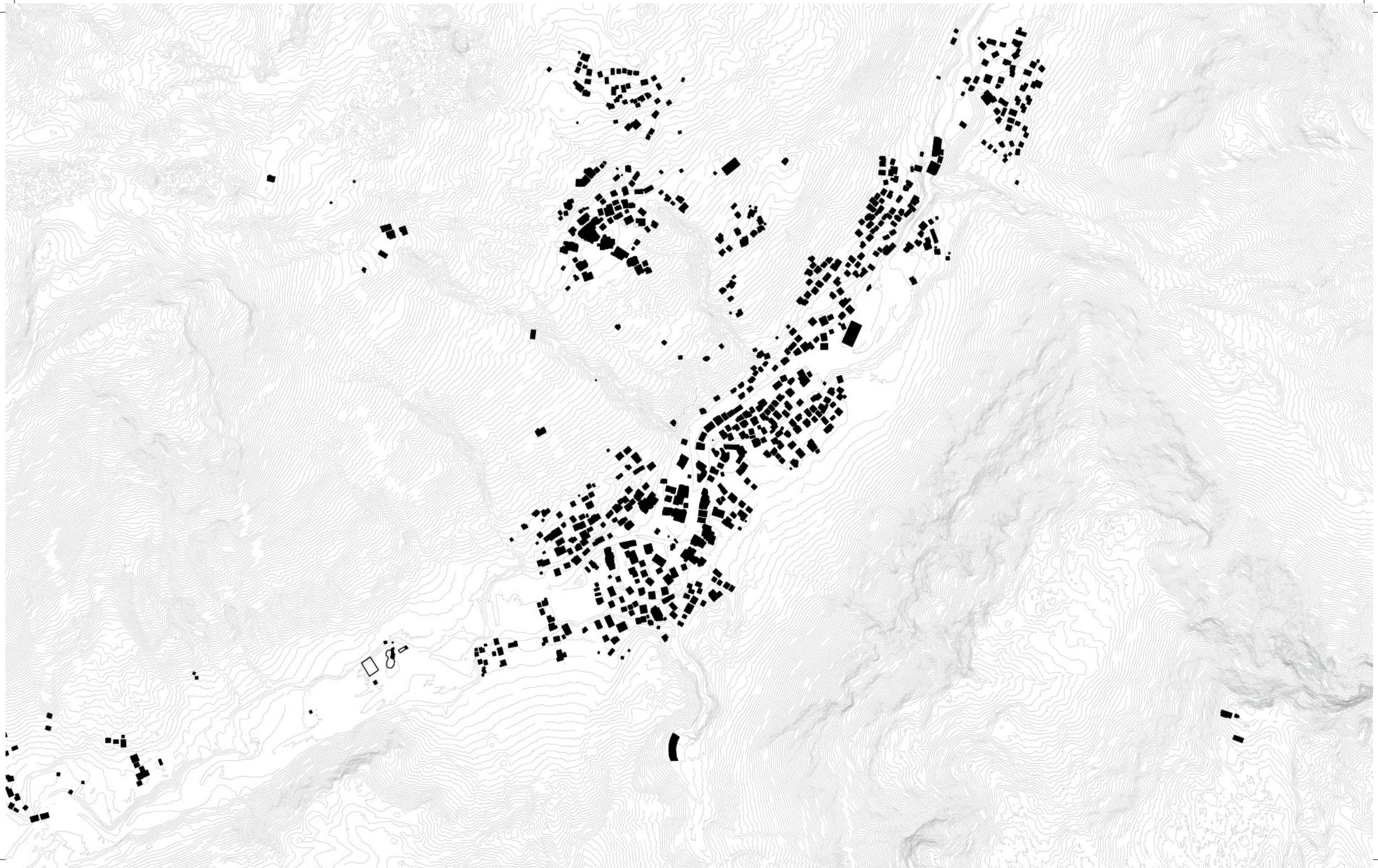
4.3 Analyse

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Analyse der Bebauungsstruktur, den Verkehrssystemen, dem Landschaftsraum sowie der Analyse von bestehenden Gebäuden ausschließlich im Ortszentrum von Lech. Zum Schluss steht ein Exkurs zum Thema der Zweitwohnsitze

Politischer Bezirk:	Bludenz
Fläche:	90km ²
Koordinaten:	47° 13´ N, 10° 9´ O
Höhenlage:	1.340 - 2.809m
Ortskern:	1444m
Bevölkerung:	1529EW
Bevölkerungsdichte:	16,7EWkm ²
Siedlungsbild:	Ursprüngliche Streusiedlung
Wirtschaft:	Tourismus, Gastgewerbe



Abb.45 Ortsteil Lech



Überblick Entwicklung



Abb.46 Luftbild 1950



Abb.47 Luftbild 1971



Abb.48 Luftbild 2011

Entwicklung Bebauung

1951
681 Einwohner / 107 Häuser ²³

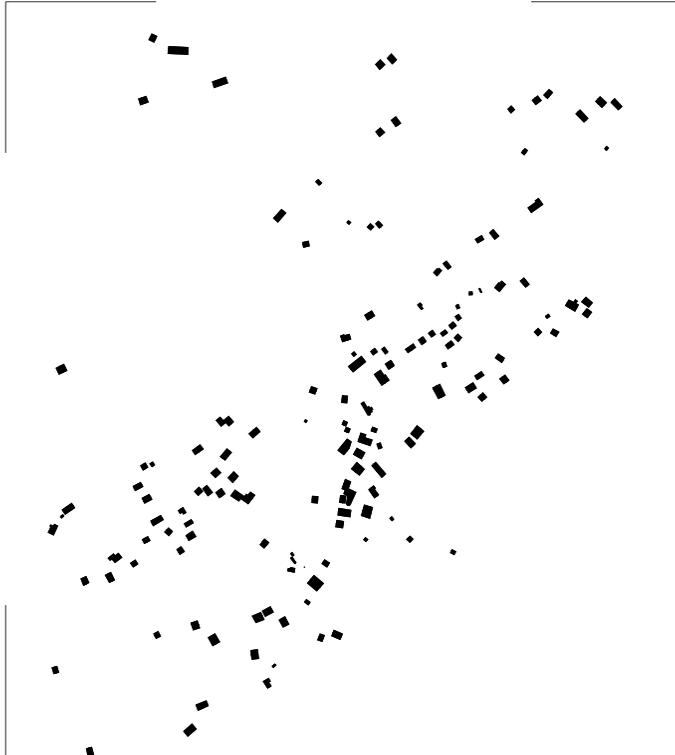


Abb.49 Bebauung 1950

1971
1223 Einwohner / 220 Häuser ²³

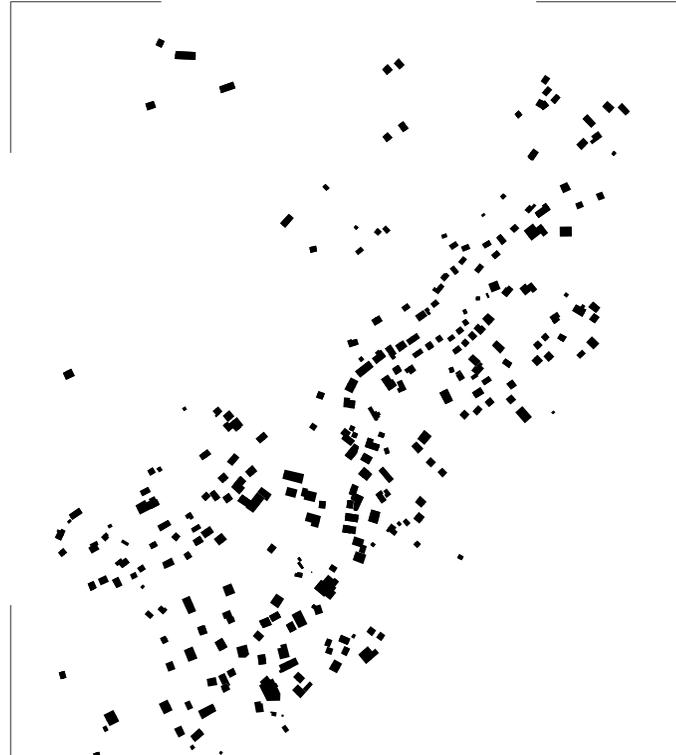


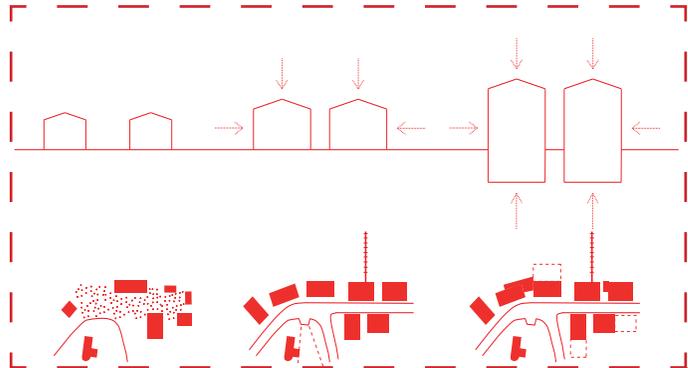
Abb.50 Bebauung 1971

2011
1549 Einwohner / 623 Häuser ²³



Abb.51 Bebauung 2011

23: Quelle: <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=80113>



1951

Ursprüngliche Streusiedlung und Gehöfte bilden Plätze die neben Schutzfunktion auch den sozialen Kontakt fördern

1971

Der touristische Aufschwung löst die Zwischenräume und ursprüngliche Struktur der einzelnen Zonen und Plätze auf

2011

Der Siedlungsbereich ist bis an die Grenzen von Schutz-zonen gewachsen. Die Ausbreitung der Gebäude erfolgt in alle drei Dimensionen und lässt unterirdische Gebäude entstehen.

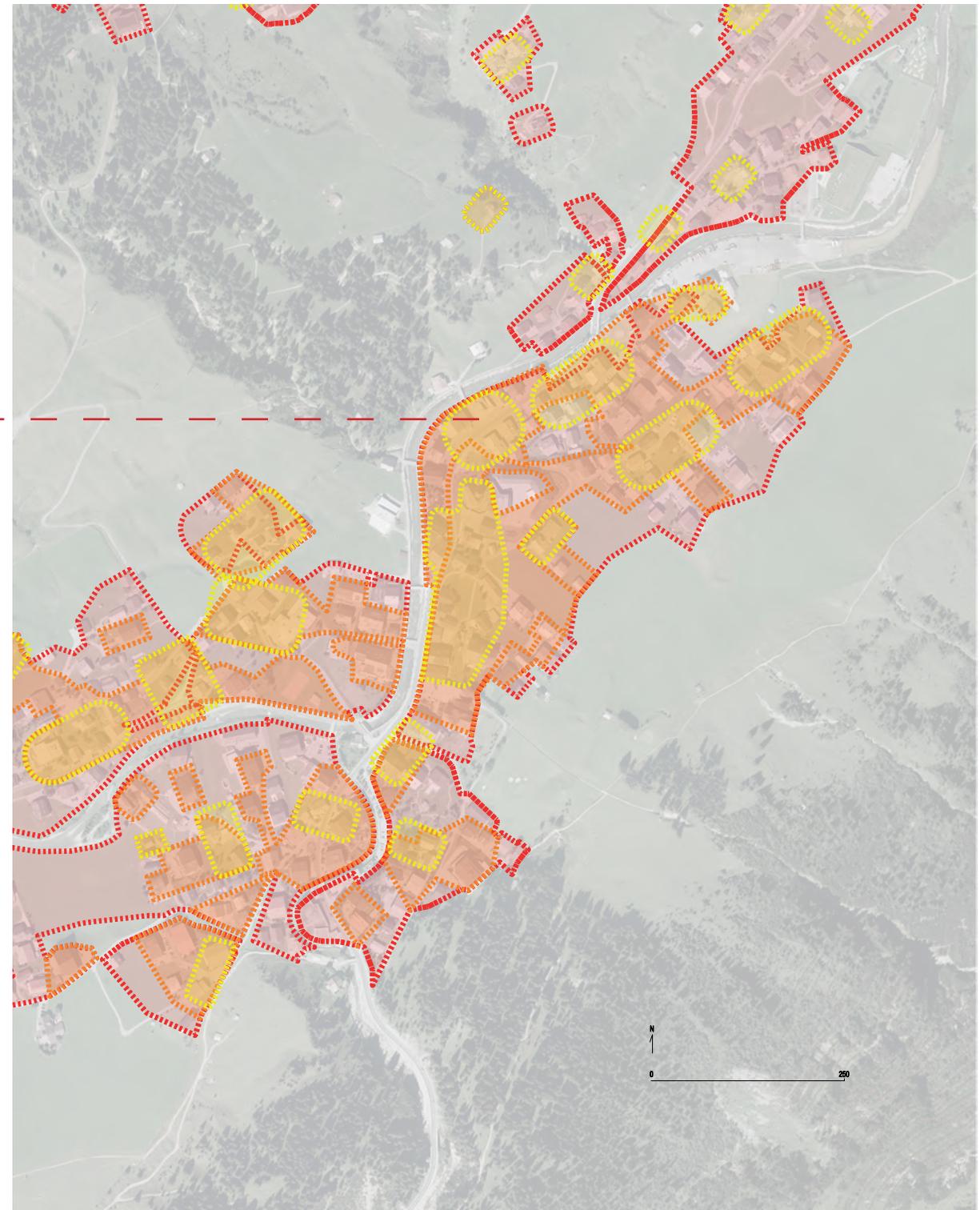


Abb.52 Siedlungsraum

KIRCHE

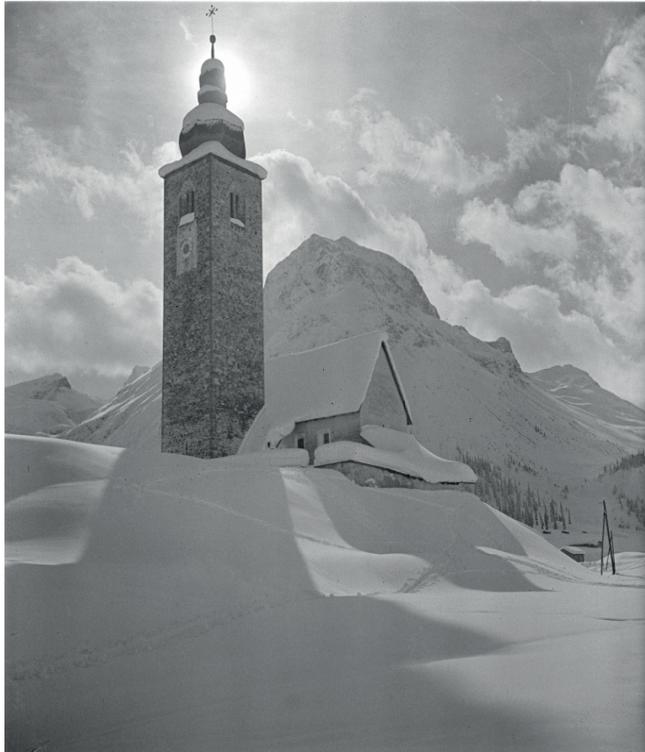


Abb.53 Kirche um 1925

GEHÖFTE



Abb.54 Ortskern 1933

FLÄCHIGE BEBAUUNG



Abb.55 Fluss mit linearer Bebauung 2015

Entwicklung Dorfstruktur

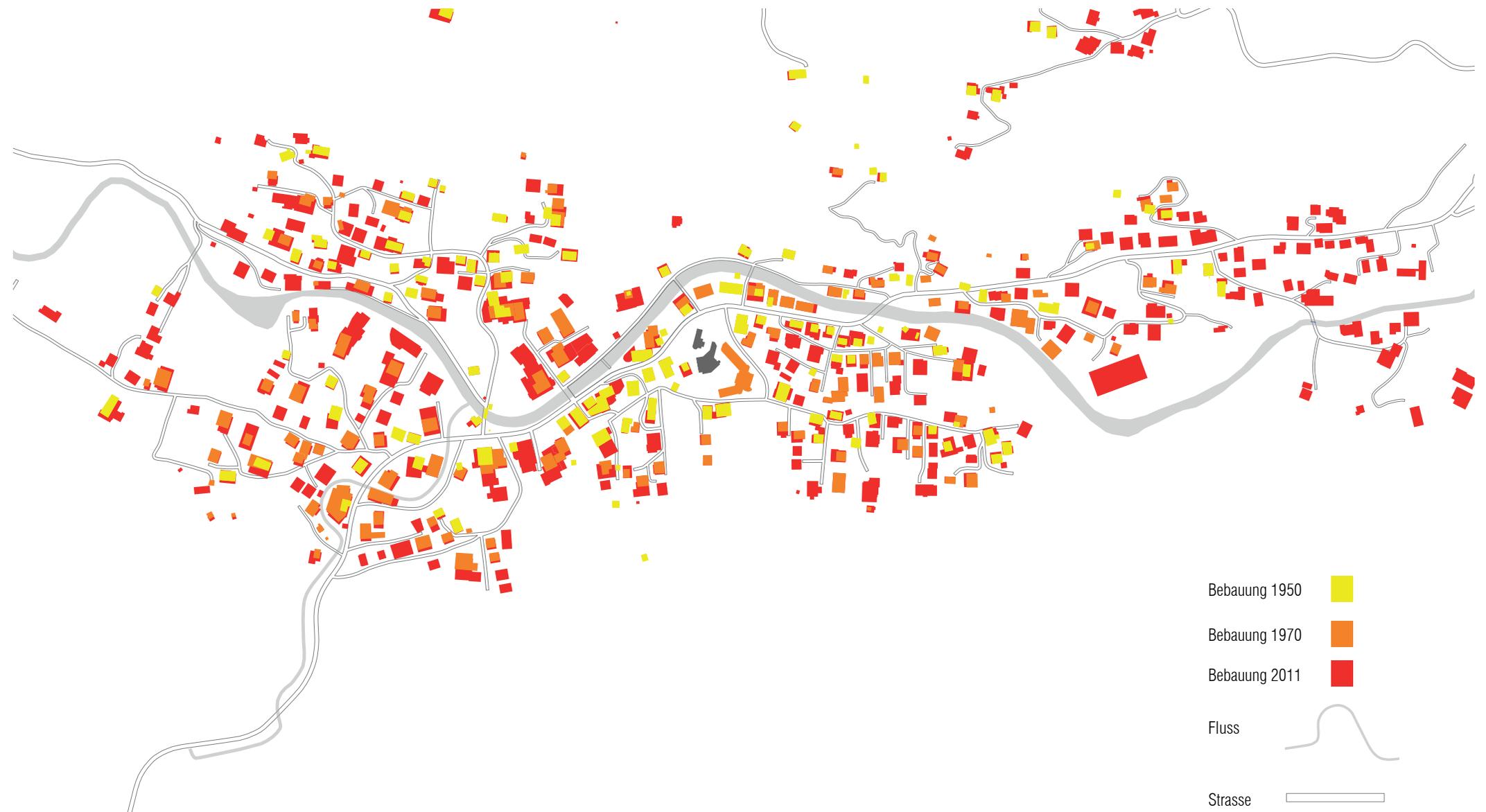


Abb.56 Gebäudeentwicklung

Entwicklung Straße und Wege

1951
681 Einwohner / 107 Häuser



Abb.57 Wege 1950

1971
1223 Einwohner / 220 Häuser

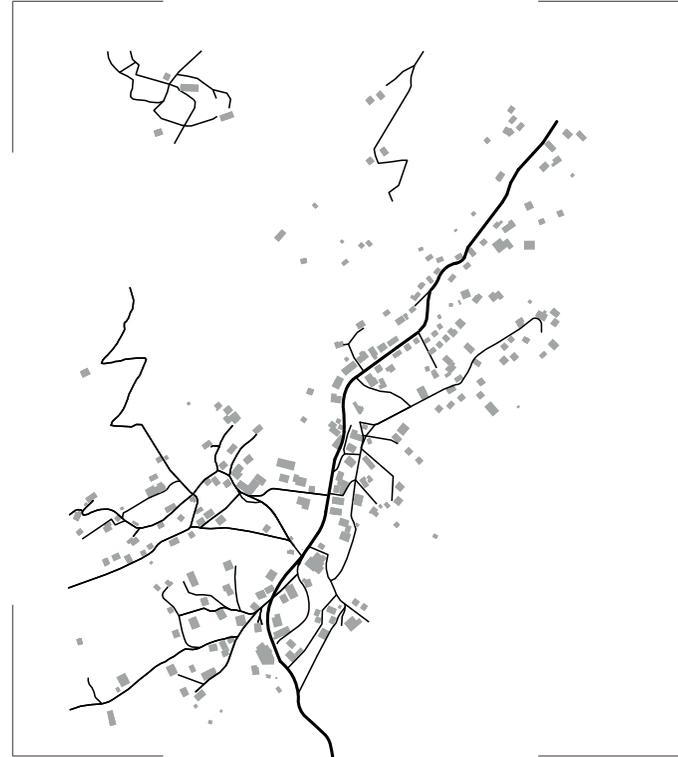


Abb.58 Wege 1971

2011
1549 Einwohner / 623 Häuser

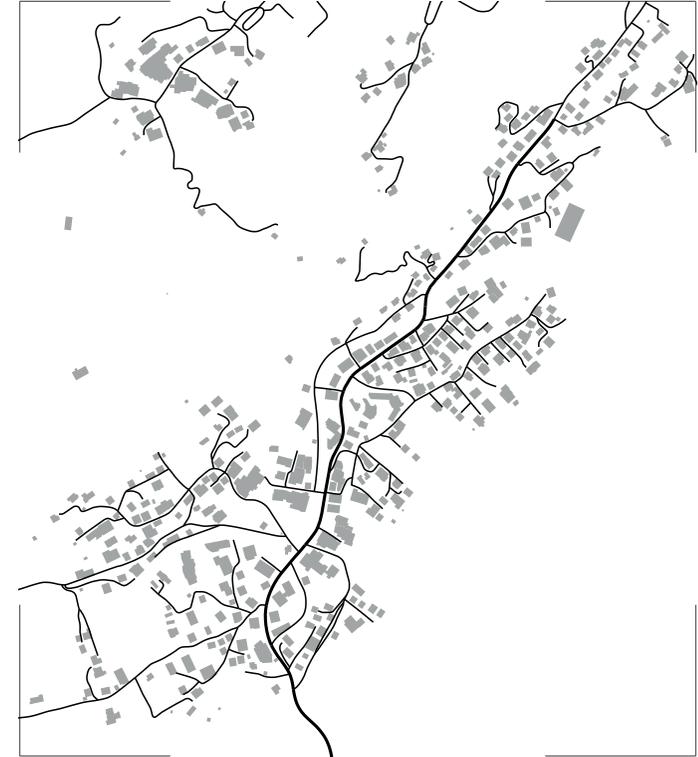


Abb.59 Wege 2011

1951



Investitionen in der Nachkriegszeit in Wegenetze diente zur Wiederendecken des Tourismus für die Gäste.

1971



Verlegung der Landesstrasse in der Ortseinfahrt und bei der Flussüberquerung Richtung Stubenbach. Die einzelnen Dorfcluster werden durch neue Wege und Gebäude verdichtet und ausgeweitet

2011



Die weitere Erschliessung von Oberlech und die weitere Verdichtung bis an die Gefahrenzonen entstanden neue Wege und Plätze, welche ausschließlich dem Tourismus dienen

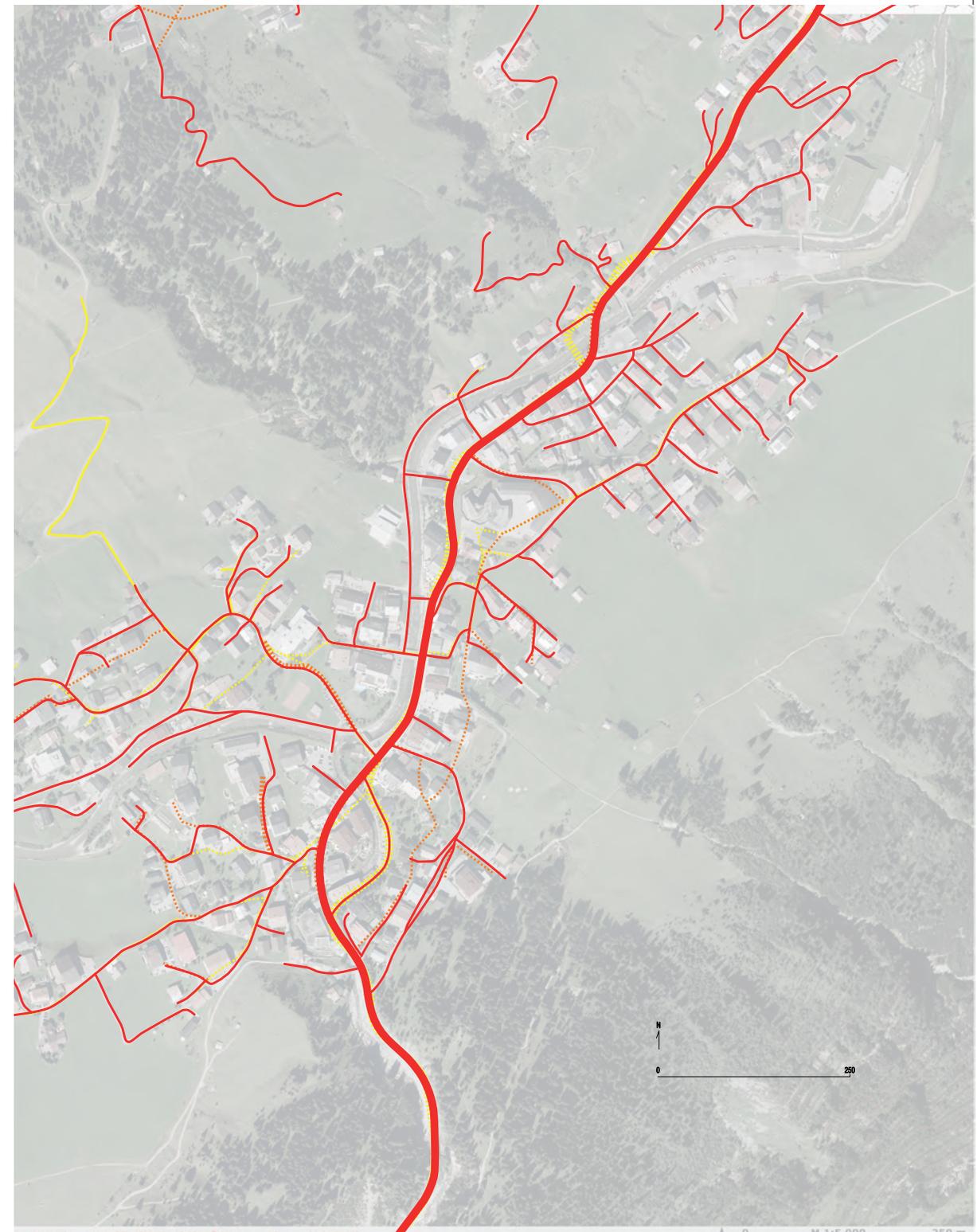


Abb.60 Veränderung Strassen/Wege

BEGEGNUNG



Abb.61 Strassenraum mit Kirche

VERKEHRSINTENSITÄT



Abb.62 Postareal um 1970

ZWISCHENRAUM



Abb.63 Zwischenraum 2015

Geländekante, Grünraum und Flussbett

1951
681 Einwohner / 107 Häuser



Abb.64 Naturraum 1950

1971
1223 Einwohner / 220 Häuser

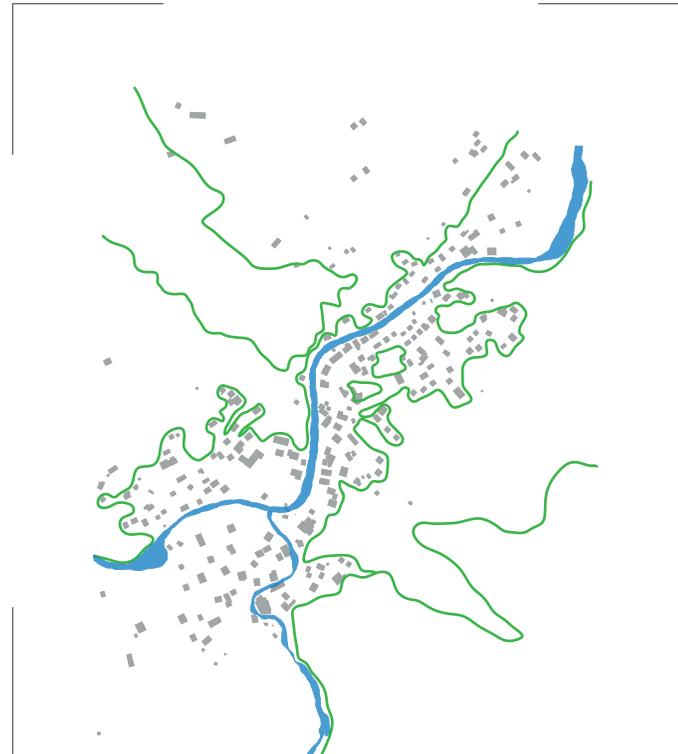


Abb.65 Naturraum 1971

2011
1549 Einwohner / 623 Häuser

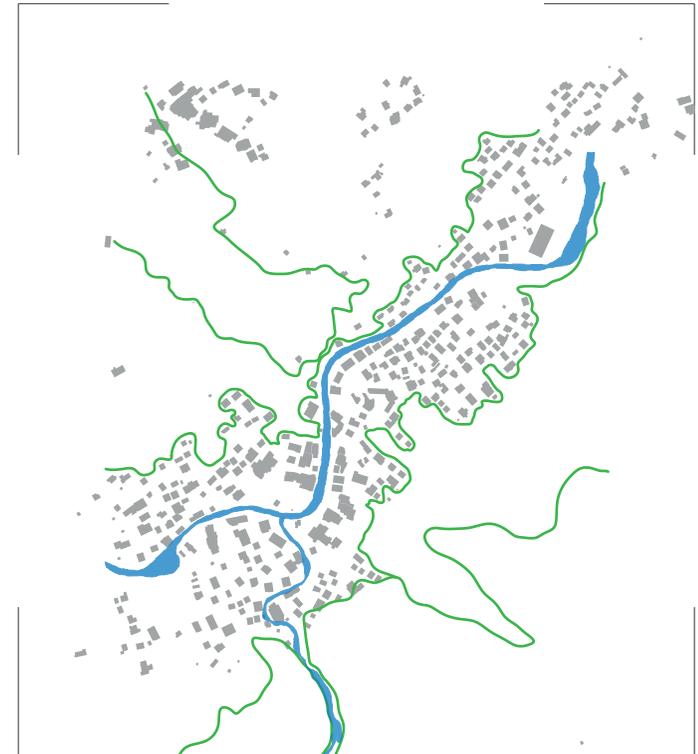


Abb.66 Naturraum 2011

1951

Gut zu erkennen ist der fließende Übergang zwischen dem Flussuferbereich und der Grünräume an den Hangbereichen. Der einsetzende Tourismus beansprucht durch seine Infrastrukturbauten noch nicht den Raum der Freiflächen. Durch die wesentlich offener Bebauung sind die Zwischenbereiche ebenfalls erlebbar.

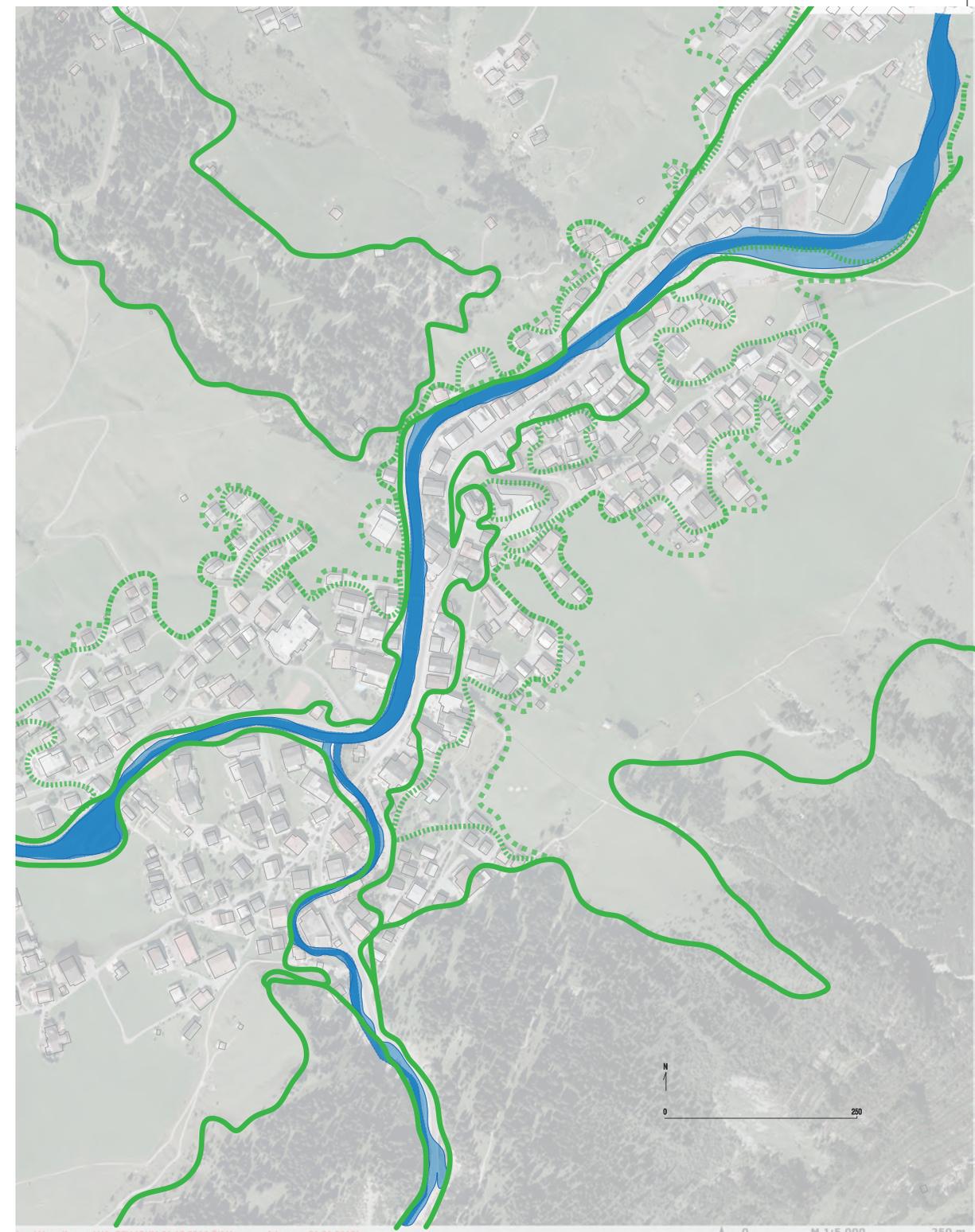
1971

Durch die stetigen Ausbau von Tourismusbauten und der Infrastruktur, bilden sich nahe der Kirche Grüninseln mit Bezug zum Kirchenplatz. Unterhalb der Kirche musste der Grünraum dem Asphalt weichen. Die Lech wurde im Dorfzentrum kanalisiert und der fließende Übergang zwischen Freiraum und Lechufer ist nur noch auf der Westseite zu erkennen.

2011

Die Grünzonen innerhalb der Bebauung sind neuen Bauten gewichen. Die verdichtete Dorfstruktur im Zentrum beansprucht nahezu den maximal möglichen Bebauungsraum, und die letzten Grüninseln wurden verdrängt.

Abb.67 Veränderung Naturraum



GELÄNDEKANTE



Abb.68 Geländekante Blickrichtung Norden 1950

FLUSSRAUM MIT OMESHORN



Abb.69 Flussraum

VERDRÄNGTER NATURRAUM



Abb.70 Ortszentrum heute

Seite 44

Abb.71 Strassenraum Sommer

Seite 45

Abb.72 Strassenraum Winter

79





Verkehrssysteme

Strassennetz

Die verkehrstechnische Erschließung von Lech ist einerseits für den Tourismus und seiner Entwicklung von existenzieller Bedeutung andererseits ergibt sich durch den Quell- und Zielverkehr eine Verkehrsbelastung, welche die Aufenthaltsqualität im Strassenraum einschränkt.²⁴ In Lech kann ein erheblicher Teil des Verkehrsaufkommens auch der Anreise des Personals, der Gäste und der Anlieferung der Hotels zugesprochen werden. Die Verkehrsbelastungen in den Nebensaisonen und Sommermonaten ist auf die Öffnung der Landesstraße 198 Richtung Warth zurückzuführen. Über diese Transit und Panoramastraße ist ein erhöhter MIV (motorisierter Individualverkehr) zu beobachten. Überwiegend können Motorrad- und Oldtimerfahrer beobachtet werden, welche generell mit erhöhter Geschwindigkeit unterwegs sind.



24Vgl.: Räumliches Entwicklungsleitbild Lech (2005). Lech, 47



Abb.73 Strassennetz

Verkehrsintensität Sommer

DURCHZUGSVERKEHR

Die Öffnung der Landesstrasse im Sommer hat zur Folge, dass die Gemeinde mit erhöhten Durchzugsverkehr zu kämpfen hat. Der Strassenraum wird so zu einer Transitstrecke mit wenig Aufenthaltsqualität. In der Vergangenheit wurden deshalb Verkehrsstudien über die Verlegung der Landesstrasse erarbeitet. Neben einer Untertunnelung direkt im Ortsgebiet gibt es auch Überlegungen, die Trasse der Landesstrasse nach Osten zu verschieben.

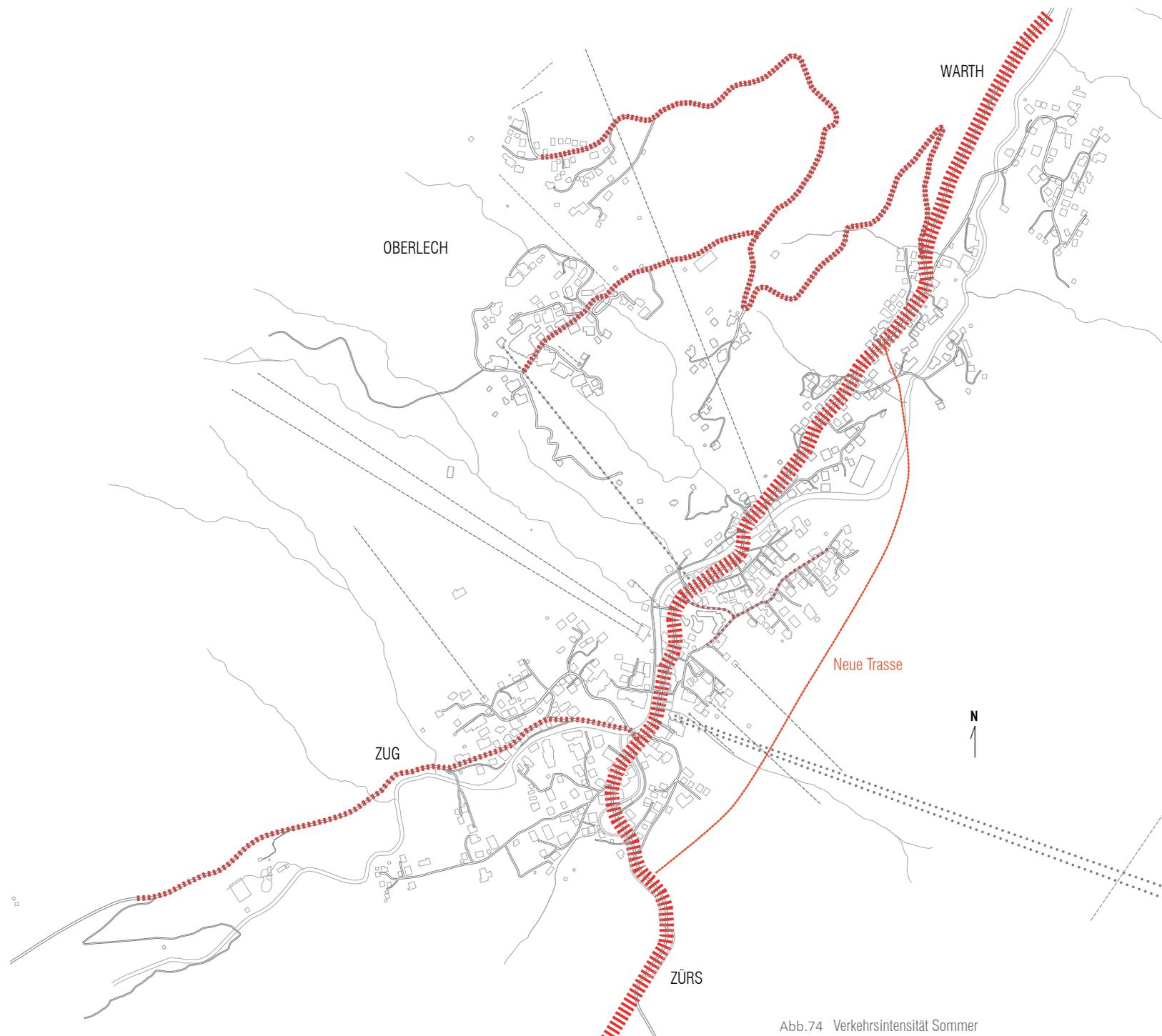


Abb.74 Verkehrsintensität Sommer

Verkehrintensität Winter

SACKGASSE



Abb.76 Strassen- Wintersperre Richtung Warth
85



Abb.75 Verkehrintensität Winter



Abb.79 Parkplätze am Siedlungsrand



Abb.78 Tiefgarage Anger im Ortszentrum/unterhalb der Kirche



Abb.77 Schlosskopfparkplatz in Richtung Ortsausfahrt Richtung Warth

Es gibt 5 ausgewiesene Parkgaragen bzw. Parkplätze. Neben dem Tritt- und Seekopfparkplatz gibt es im Ortsteil Lech den Schlosskopfparkplatz mit ca. 350 Parkplätzen, die Tiefgarage Anger mit 640 Parkplätzen, sowie die Garage Mühle mit 200 Parkplätzen. Neben den öffentlichen, sind eine Vielzahl von privaten Parkplätzen den Hotels zugeschaltet, welche mit fortwährendem Tourismus zusätzlichen Raumbeanspruch haben. Während die Zufahrt zu den Tagesparkplätzen am Schlosskopf hauptsächlich von den Tagesgästen genutzt werden, sind die Zufahrten zu den Tiefgaragen Anger und Garage Mühle hauptsächlich von Dauergästen in Verwendung.

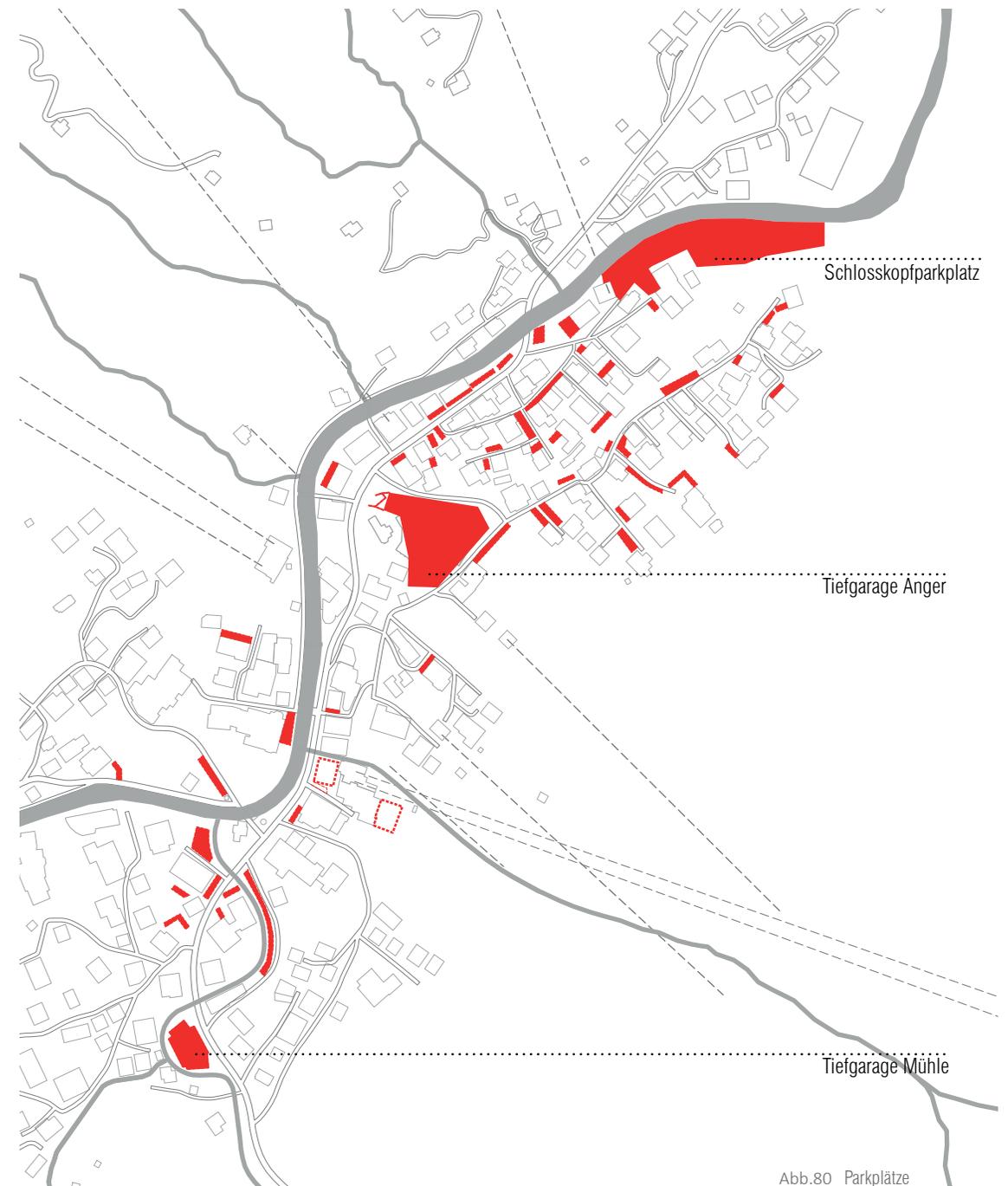


Abb.80 Parkplätze

2 Verkehrssysteme

Horizontale Verkehrssysteme



1 Kutsche



6 Buslinien



4 Taxiunternehmen

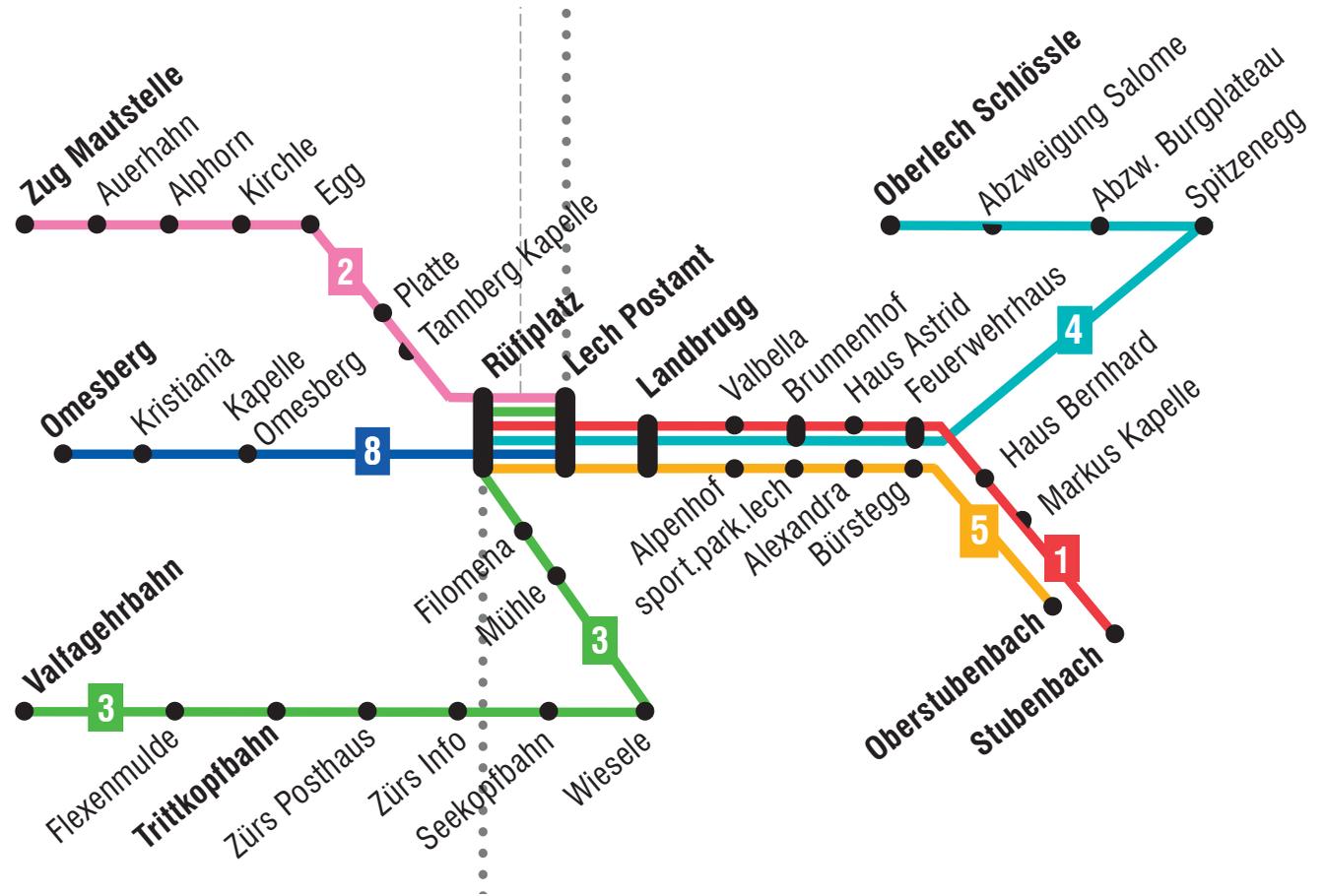


Abb.81 Buslinienplan

Buslinien

Insgesamt sind es sechs Linien, welche sich zwischen Rüfiplatz und Postareal überschneiden. Somit kommt es in diesem Bereich neben dem MIV auch zu einem regen Aufkommen von ÖPNV (öffentlicher Personennahverkehr), welcher sich mit den Aktivitätsräumen der Skifahrer überlagert.



Abb.82 Bushaltestellen in Lech

Vertikale Verkehrssysteme

Lech und Zürs verfügen über 32 Seilbahn- und Liftanlagen. Im Dorfzentrum von Lech sind die Stationen Rüfikopf und Schlegelkopfbahn die Hauptverkehrsachsen.

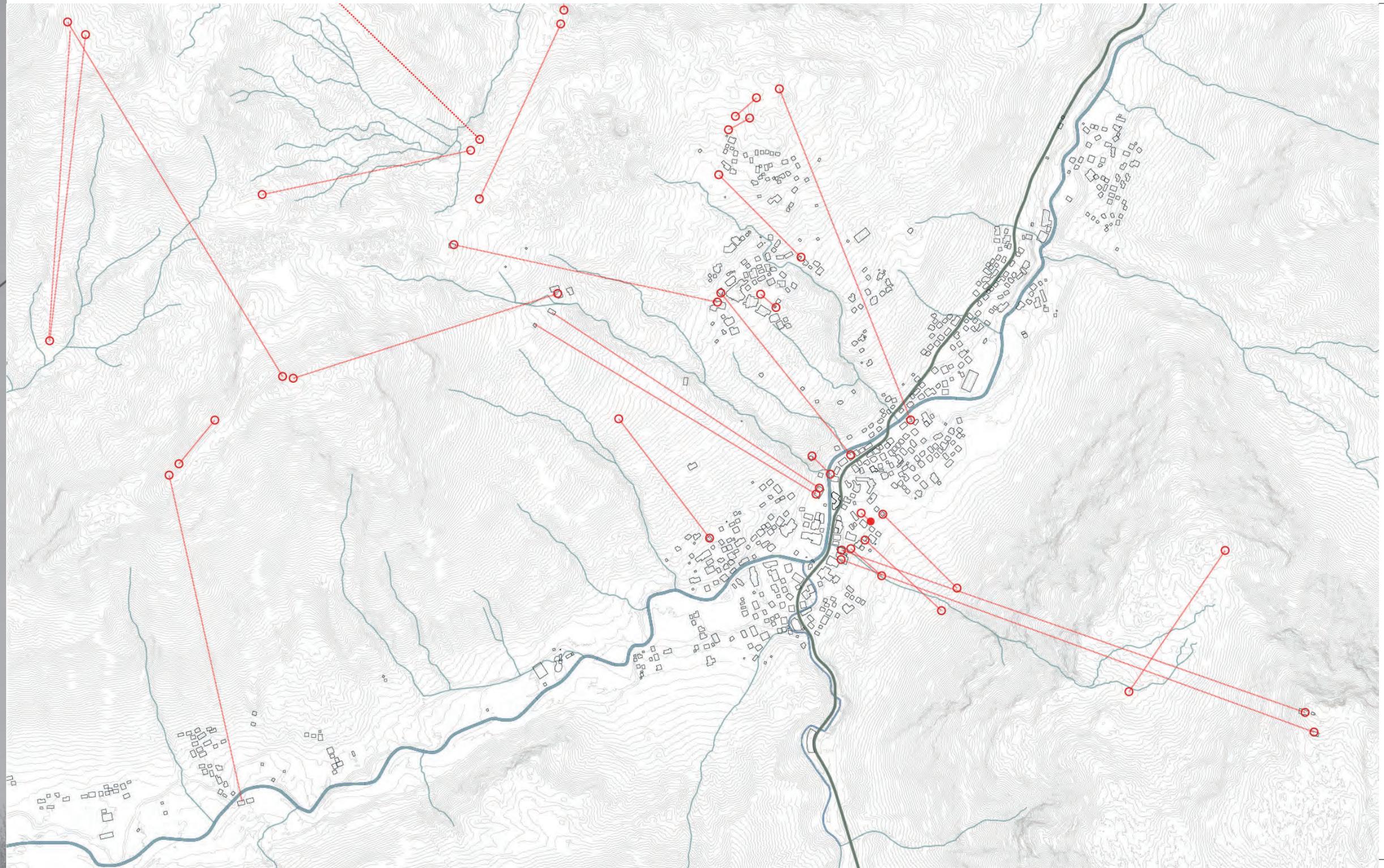
Die Schlosskopfbahn – für Tagestouristen die erste Anlaufstelle und die Bergbahn Lech-Oberlech, welche die Erschließung und die Anbindung an das Autofreie Oberlech gewährleistet. Die vertikalen Verbindungen dienen ausschließlich der Freizeitnutzung und bilden das Rückgrat des Tourismus. Sie sind verantwortlich für den wirtschaftlichen Erfolg des Tourismusortes und ermöglichen jährlich rund 1 Millionen Besuchern den Zugang zum Lecher Naturraum. Das Netz der Skilifte überzieht die Hänge und die Bergrücken mit Tragseilen, Stützkörpern und Berg- und Talstationen. Sie vernetzen zudem die einzelnen Skiregionen miteinander, so wurde durch die Anbindungen von Warth mit Lech durch den Auenfeldjet eine überörtliche Verbindung geschaffen, welche die Skigebiete noch mehr ineinander verfließen lässt. Eine geplante Anbindung mit dem Paznauntal vernetzt den Arlberg in Zukunft mit weiteren Skiregionen wie z.B. mit Ischgl/Tirol.²⁵

²⁵ Vgl.: SkiArlberg Daten und Fakten 2014: <http://www.skiaralberg.at/arl/west/de/winter/section/presse-winter-west/article/66b5a740142a26b407a0267cab1db2cc> (20.9.2015)

Abb.83 Sessellift

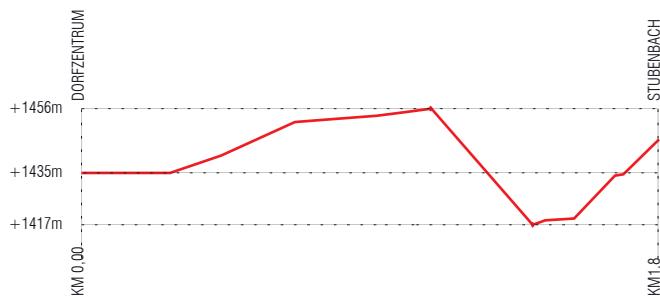
Abb.84 Skilifte im Ortsteil Lech





Bewegung Sommer

1549 Einwohner/a



Infolge des stetigen Ausbaues der touristischen Infrastruktur wurden Wohnbereiche an die Siedlungsgrenzen gedrängt. Die fussläufige Erreichbarkeit des Dorfkernes erfolgt hauptsächlich entlang der Lechtalstrasse, sowie von Stubenbach über den Höhenweg. Die Entfernungsdistanzen von Stubenbach sind ca. 1,8 km und können zwischen 20-25 Minuten zurückgelegt werden, wobei über 75 Höhenmeter zurückgelegt werden.



Abb.85 Fussläufige Erreichbarkeit

Bewegung Wintersport

14000 Skifahrer/Tag

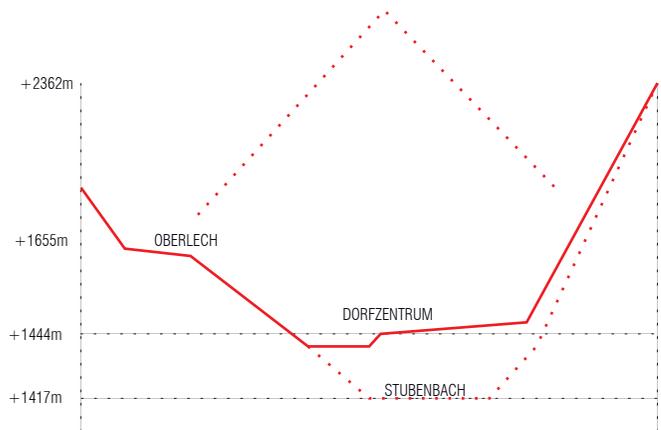


Abb.87 Höhenentwicklung

Das Skiregion Arlberg verfügt über 338 Pistenkilometer, wobei dem Gebiet Lech-Zürs, Warth etwa 180 km angerechnet werden können.²⁶ Aufgrund der Tatsache, dass die Pisten direkt ins Dorf führen sind die Bewegungsströme der Passanten und Skifahrer in diesen Bereichen stärker ausgeprägt als in anderen Ortsteilen.

26 Vgl.: SkiArlberg Daten und Fakten 2014: <http://www.skiarlberg.at/ar/west/de/winter/section/presse-winter-west/article/66b5a740142a26b407a0267cab1db2cc>, (20.9.2015)

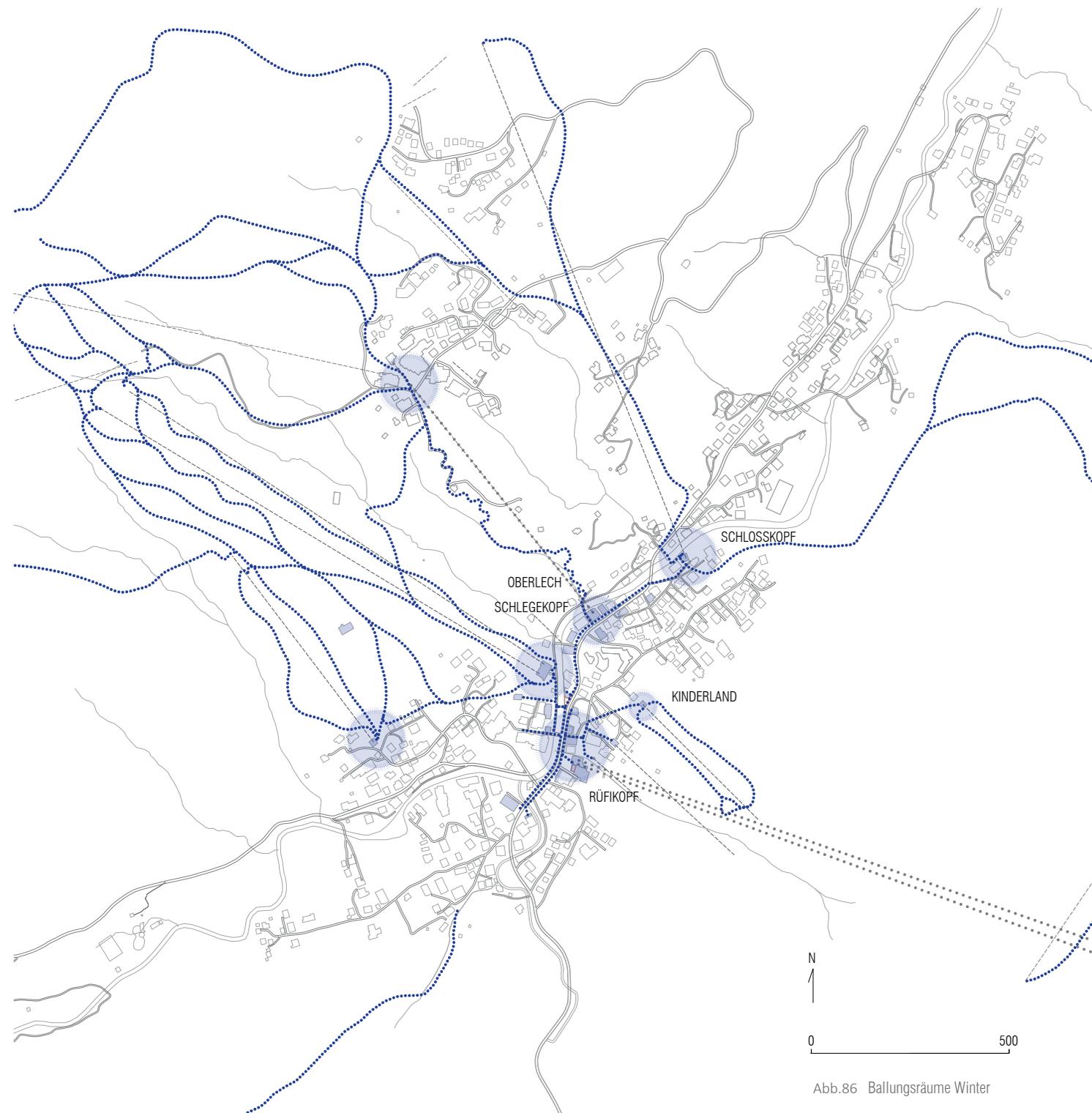


Abb.86 Ballungsräume Winter





tschaft Sommer
tschaft Winter

Landschaftsraum

Flüsse

Der Lechfluss ist ein 264km langer Fluss, welcher im Quellengebirge in der Nähe des Formarinsees entspringt. Er fließt von Lech abwärts in Richtung Tirol und Bayern und mündet bei Rain in die Donau. Er durchfließt die Städte Augsburg und Landsberg am Lech.²⁷

Das Lechtal (hier die Bezeichnung „Lechtal“ nur auf die Ortschaft Lech Vorarlberg bezogen) öffnet sich im Ortseinfahrtgebiet, zieht sich durch das Ortszentrum und verengt sich im Bereich Stubenbach wieder. Der Lech-Fluss prägt das Landschaftsbild und hinterlässt im hinteren Gemeindegebiet tiefe Furchen. Im Ortsgebiet ist der Fluss durch hochgezogene Mauern und verfügte Böschungsbereiche stark eingeeignet und natürliche uferbegleitende Vegetation ist kaum mehr vorhanden.



²⁷ Vgl.: Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Lech> (10.10.2015)

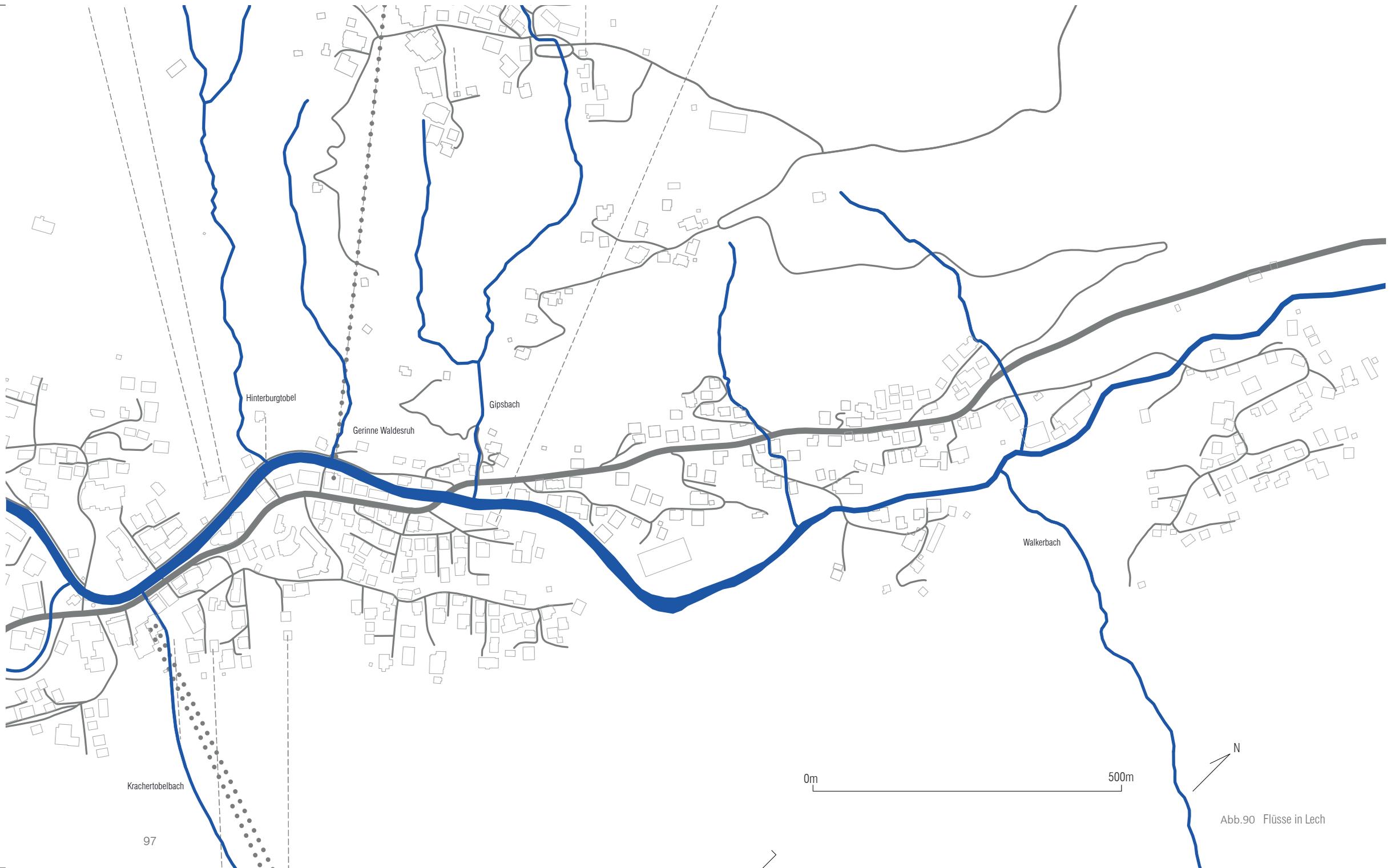


Abb.90 Flüsse in Lech

Berge



Karhorn	2416m
Braunarlspitze	2649m
Schafberg	2679m
Rüfikopf	2362m
Wöstersspitze	2558m
RoteWand	2704m
Mohnenfluh	2542m
Omeshorn	2557m



Landschaft

Da die Bodenverhältnisse in Lech, infolge von Überlagerungen von Mergelböden und Dolomittfelsen, äußerst vegetationsreich und eine geringere Wasserundurchlässigkeit besitzen, als andere Regionen in den Kalkalpen, entstand hier neben der Gemeinde Damüls eines der höchstgelegenen Siedlungsgebiete, welches sich bis auf 2000m Höhe ausweitete.²⁸

Diese Vergletscherung des Lechquellengebirges wurde vor ca. 15000 Jahren wieder freigelegt. Diese Stadien des Rückzuges des Eises sind an einigen Stellen von Lech zu erkennen. Ein massives Vorkommen von Grundmoränen im Lechtal sowie die durch Faltung schräg gestellten Kalksteinschichten zeugen von dieser Entwicklung im jungen Alpengebirge und zeichnen sich durch äußerst abwechslungsreiche Geländeneigungen aus.²⁹

28 Vgl.: SAUERWEIN, Herbert (1984): Bergheimat Lech. Heimatkunde. 3. Lech, 4f.

29 Vgl.: FRIEBE, Georg J. (2014): GEOLGIE IST VERWANDLUNG In: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech, 18

Hangneigung

In Lech weisen 34 Prozent der Gesamtfläche eine Hangneigung von 21 bis 30 Grad auf. Je ein Viertel, ca. 25 % eine Neigung von 11 bis 20 Grad bzw. 31 bis 40 Grad auf. Neben der Geländeneigung existieren Große Erhebungen – die Bergrücken- sowie große Absenkungen, welche das Siedlungsgebiet darstellen. Die Hanggebiete waren früher eher bewaldet oder mit Fels und Schotterrinnen versehen. Heute dominieren die Skipisten diese Bereiche. Die Topografischen Voraussetzungen sind ideal für einen Wintersportort, denn der Wechsel zwischen weichen, kuppigen Abfahrten und zugleich steilen Felshängen ist unter den Wintersportlerinnen ein beliebte Abwechslung.³⁰

Omeshorn

Das Omeshorn ist der Hausberg von Lech, mit seinen 2557 Höhenmetern ragt er zwischen dem Zürsbach und dem Lech hinauf und bildet mit seinen steilen Flanken einen markanten geografischen Punkt, welcher durch seine Lage und Höhe auch die Sonneneinstrahlung auf das Gemeindegebiet während der Wintermonate beeinflusst.³¹

30 Vgl.: WERNER, Richard (2014): ZUM KLIMA VON LECH In: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech, 22f.

31 Vgl.: LEMMERER, Martin (1998): Eignung einer Landschaft zum Tourismus, Diplomarbeit. Wien, 34

Karstlandschaft

„Karst bezeichnet alle Prozesse und Landschaftsformen, die direkt oder indirekt durch die chemische Lösung von Gesteinen durch Wasser entstanden sind.“³²

Karstlandschaften in Lech bilden das Karstplateau südwestlich des Rükopfes und das Steinerne Meer, welches abseits der Gemeindegrenze Richtung Süden liegt. In diesen Landschaften fehlt die Drainage der Oberfläche und die Entwässerung erfolgt unterirdisch. Deshalb sind hier auch Höhlen zu finden, wobei direkt im Siedlungsraum bis jetzt keine Höhlen gefunden wurden.³³

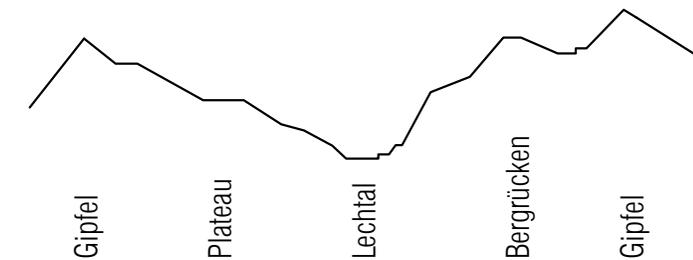


Abb.92 Geländeschnitt

32 Vgl.: FRIEBE, Georg J. (2014), zitiert in: GEOLGIE IST VERWANDLUNG In: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech, 18

33 Vgl.: FRIEBE, Georg J. (2014): GEOLGIE IST VERWANDLUNG In: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech, 20



Abb.93 Steinere Meer - Karstlandschaft



Abb.94 Lawinverbauung - Rüfikopfhang



Abb.95 Blick in Richtung Westen - Oberlech

Oberflächen

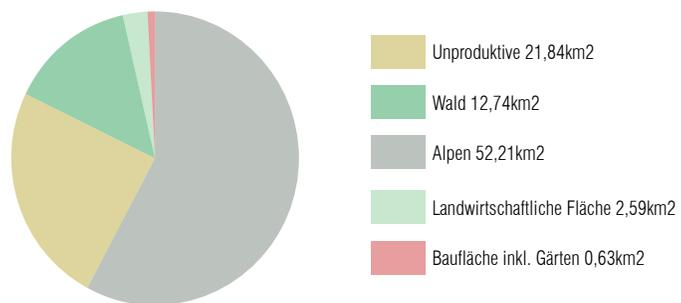


Abb.96 Flächenverteilung

Die alpinen Flächen im Gemeindegebiet von Lech nehmen mehr als die Hälfte der Gesamtfläche ein. Die geringe Waldfläche von 11,5 % ist auf die Rodungen zu Beginn der Besiedelung zurückzuführen. Als landwirtschaftlich genutzte Flächen sind lediglich 2,3% ausgewiesen, wobei unproduktive Flächen mit 20% einen hohen Anteil beanspruchen.³⁴ Die landwirtschaftlich genutzten Flächen wurden mit Fortschreiten der touristischen Entwicklung aus dem Dorfkern verdrängt und befinden sich heute hauptsächlich in den Hanglagen wieder.

³⁴ Vgl.: Katasterflächen der Vorarlberger Gemeinden nach Nutzungsarten https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/landwirtschaft_forst_landwirtschaft/landwirtschaft/weitereinformationen/daten_fakten/flaechendervorarlbergerge.htm, (10.10.2015)

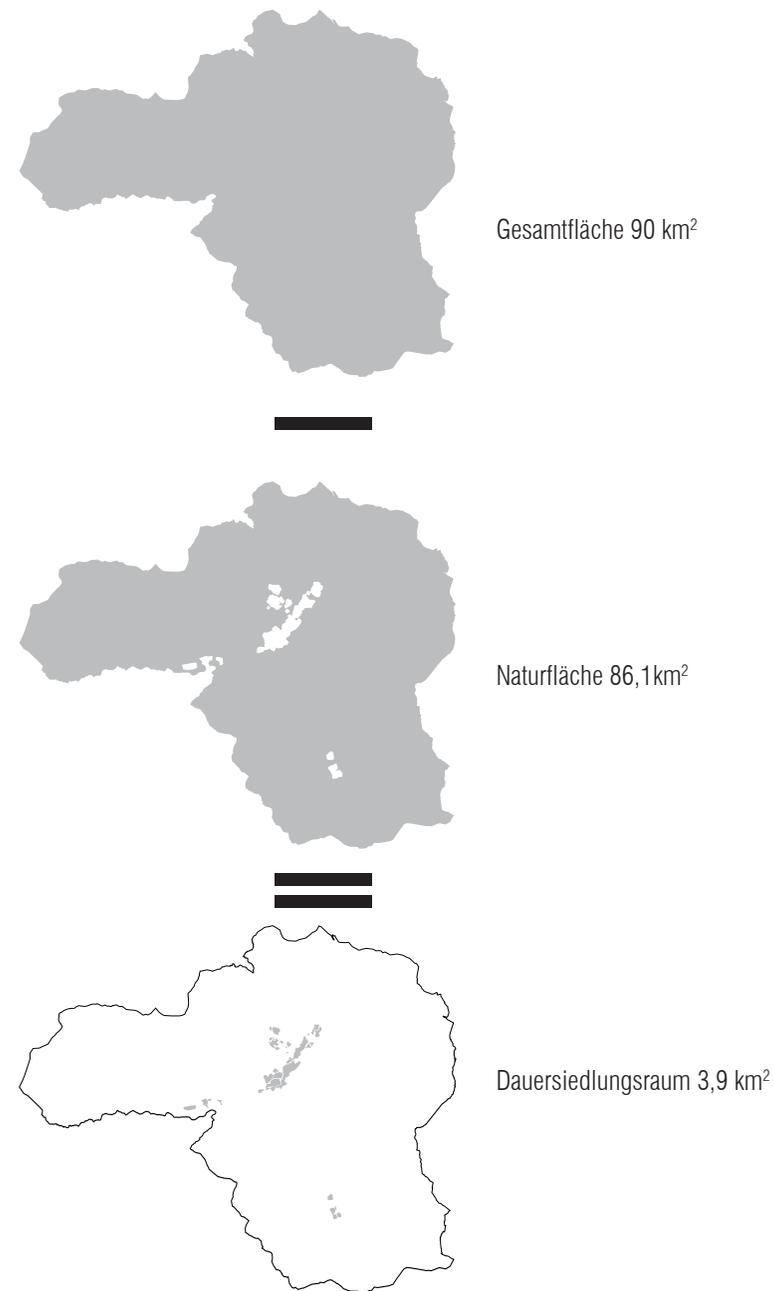


Abb.97 Natur-Dauersiedlungsraum

Versiegelte Flächen



Abb.98 Strassenbeläge

Die versiegelten Flächen betragen in Lech ca. 1/5 des Daueriedlungsraumes, diese Flächen setzen sich aus befestigten Wegen, Plätzen sowie der Bebauung zusammen. Das sind ca. 420m²/Einwohner. Damit ist die Gemeinde Lech nach Lörüns und Klösterle auf Rang 3 was die versiegelte Fläche pro Einwohner in Vorarlberg ausmacht.³⁵

35: Bodenversiegelung ÖROK Atlas, <http://www.oerok-atlas.at/#themen> (10.10.2015)



Abb.99 Befestigte Flächen in Lech

Geländeneigung

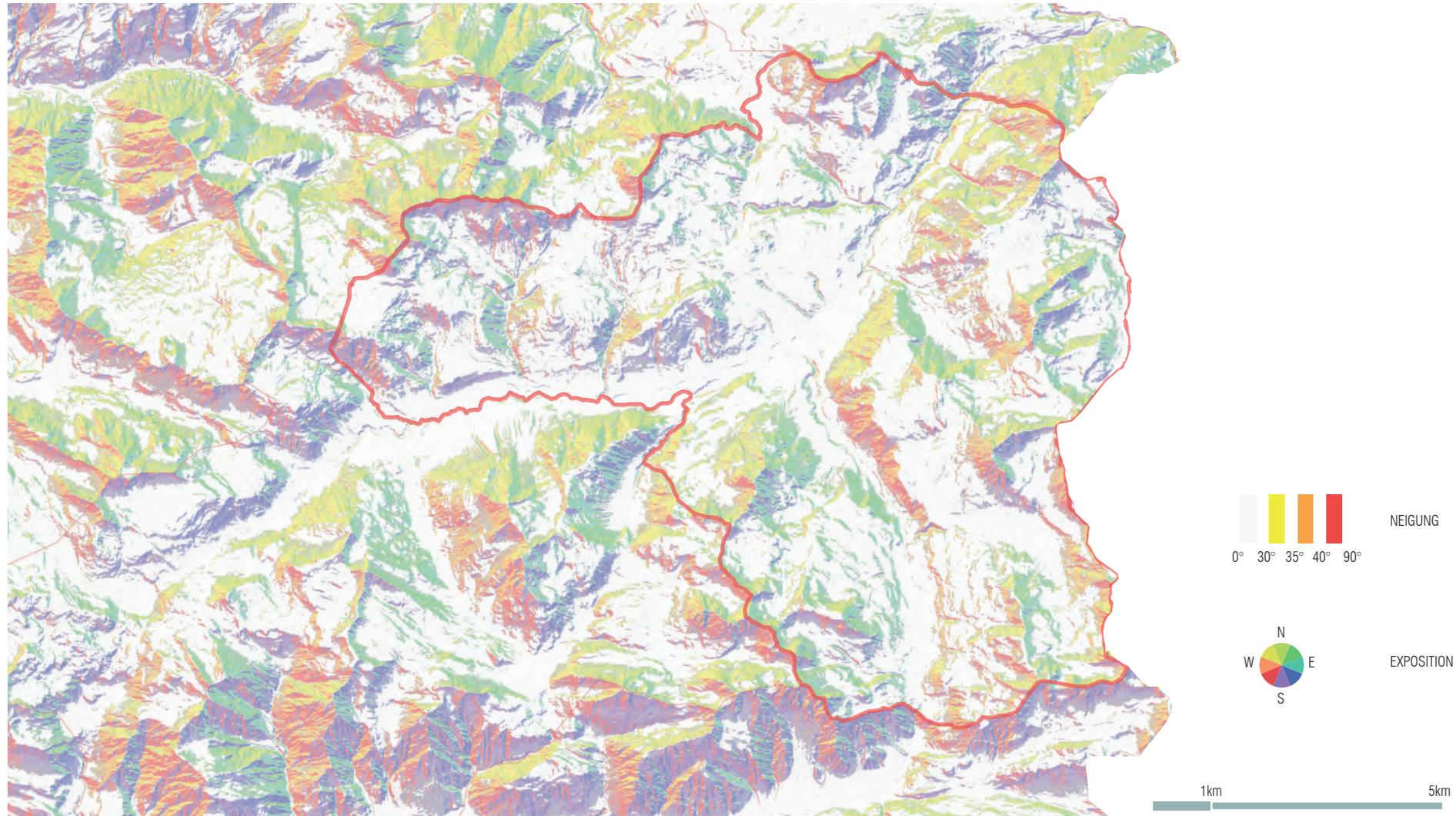


Abb.100 Geländeneigung

Waldflächen

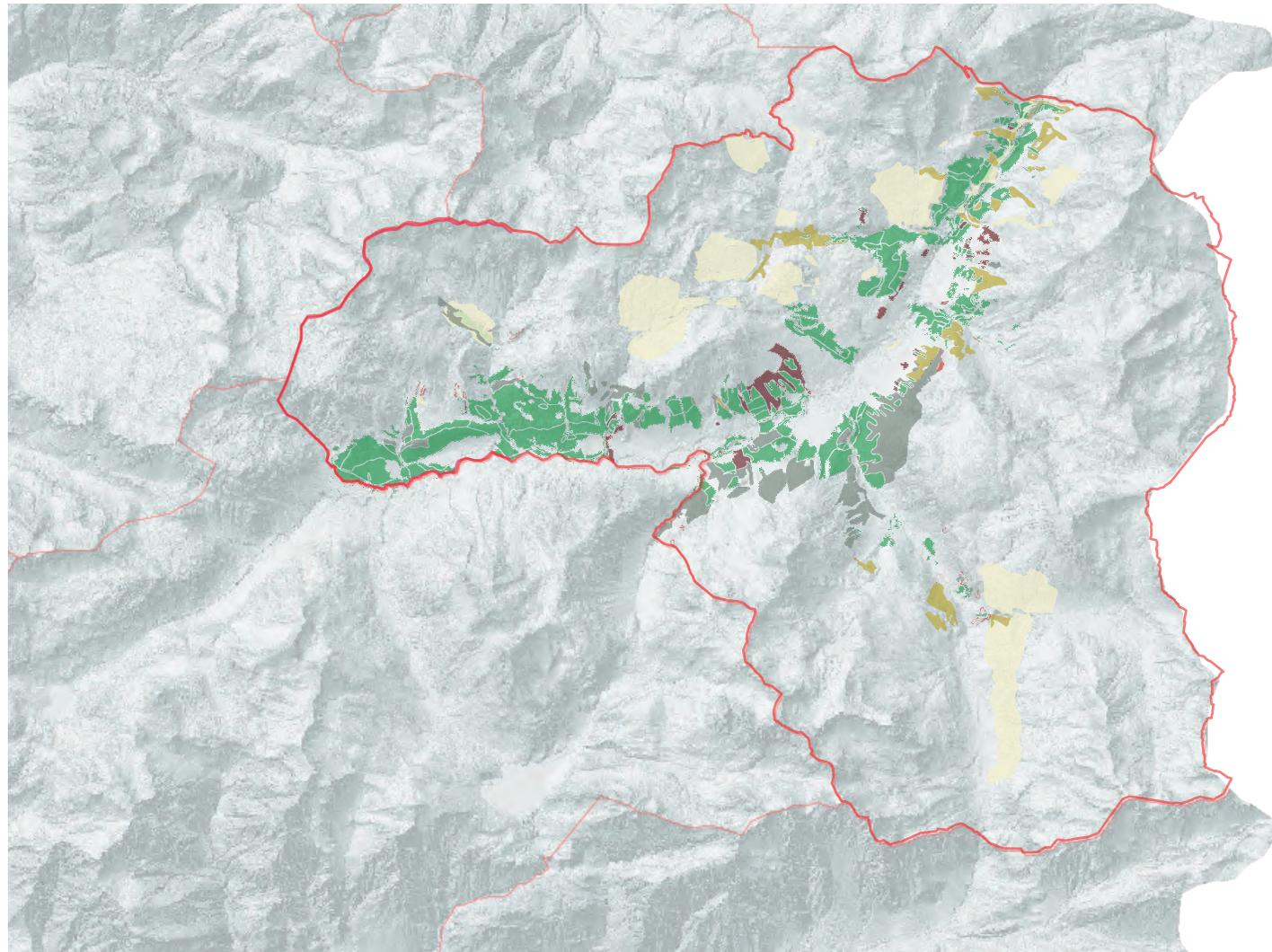


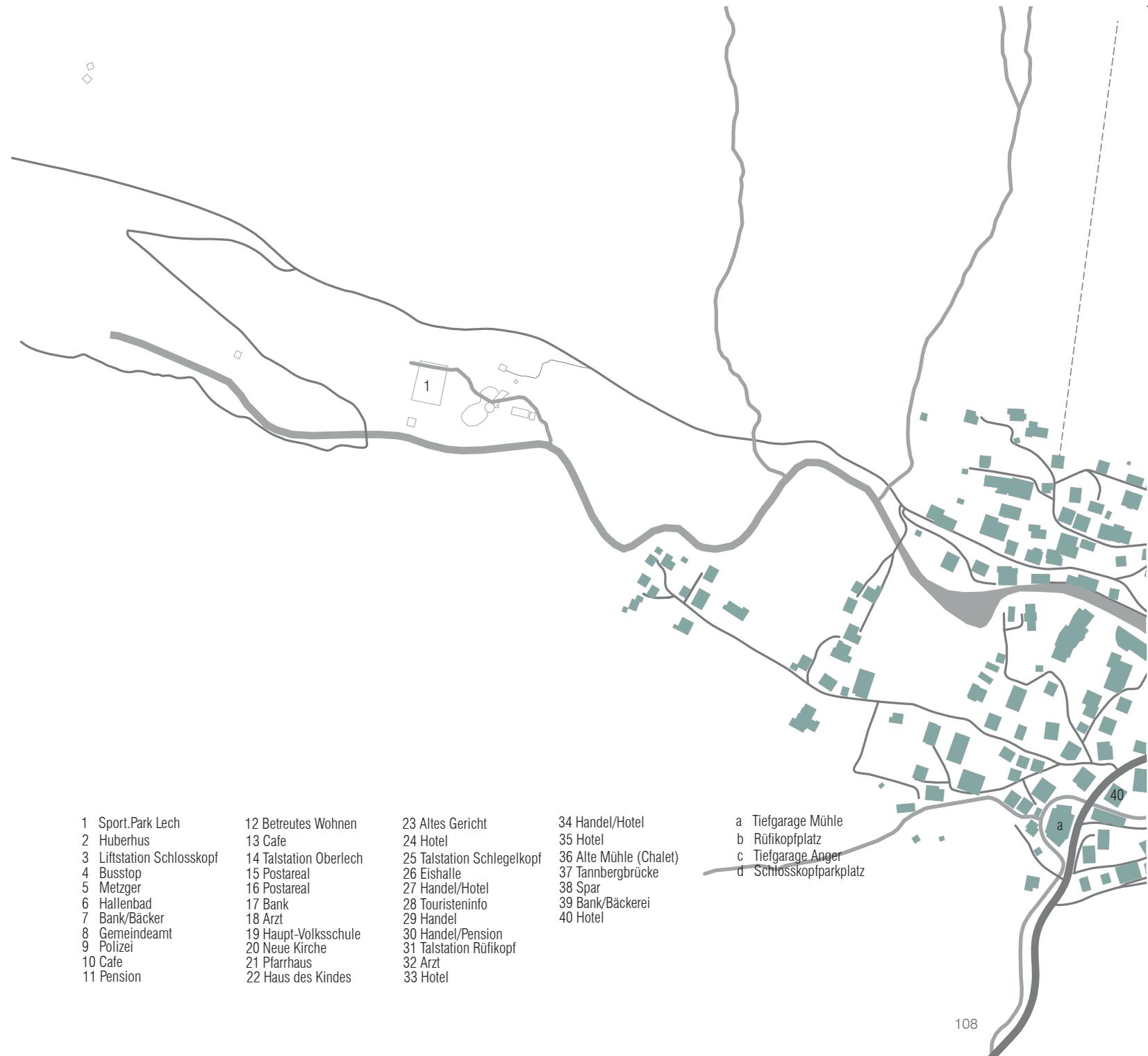




Abb.102 Zentrum Sommer
Abb.103 Zentrum Winter

Bebauung

Der Raum in Lech orientiert sich historisch bedingt an der Lechtalstraße. An dieser finden sich die wichtigsten Funktionen des Dorfes wieder. Die Kirche bildet den Mittelpunkt, ist umgeben vom Haus des Kindes, des Pfarrhauses sowie vom Schulzentrum. Das Tourismusszentrum in Lech bildet der Bereich um den Rüfiplatz, welcher im Winter einer der Ballungsräume darstellt. Die Besonderheit des Bergdorfes ist neben dem Bachbett, ebenso die Topografie um den Kirchenhügel, sowie die Enge des Straßenraumes, welcher charakteristisch für Lech ist. Im Bereich zwischen Rüfikopfplatz, dem derzeitigen Zentrum und Schlosskopfparkplatz ist eine hohe Versorgungsdichte, Infrastruktureinrichtungen sowie erhöhter Fussgänger und Busverkehr festzustellen, welcher sich entlang der Landesstrasse entwickelt. Neben den bestehenden Knotenpunkten, welche eine saisonal hohe Verdichtung aufweisen, sind die Randgebiete, vor allem im Bereich der Liftstationen inkl. der umliegenden Brachflächen in der Nebensaison attraktive Flächen, welche durch eine bessere Vernetzung weiterentwickelt und in die bestehende Struktur eingegliedert werden können.



- | | | | | |
|---------------------------|------------------------|----------------------------|------------------------|------------------------|
| 1 Sport.Park Lech | 12 Betreutes Wohnen | 23 Altes Gericht | 34 Handel/Hotel | a Tiefgarage Mühle |
| 2 Huberhus | 13 Cafe | 24 Hotel | 35 Hotel | b Rüfikopfplatz |
| 3 Liftstation Schlosskopf | 14 Talstation Oberlech | 25 Talstation Schlegelkopf | 36 Alte Mühle (Chalet) | c Tiefgarage Anger |
| 4 Busstop | 15 Postareal | 26 Eishalle | 37 Tannbergbrücke | d Schlosskopfparkplatz |
| 5 Metzger | 16 Postareal | 27 Handel/Hotel | 38 Spar | |
| 6 Hallenbad | 17 Bank | 28 Touristeninfo | 39 Bank/Bäckerei | |
| 7 Bank/Bäcker | 18 Arzt | 29 Handel | 40 Hotel | |
| 8 Gemeindeamt | 19 Haupt-Volksschule | 30 Handel/Pension | | |
| 9 Polizei | 20 Neue Kirche | 31 Talstation Rüfikopf | | |
| 10 Cafe | 21 Pfarrhaus | 32 Arzt | | |
| 11 Pension | 22 Haus des Kindes | 33 Hotel | | |



21 Altes Pfarrhaus

Abb. xx



Abb.105 Altes Pfarrhaus

Das Pfarrhaus Lech, erbaut 1930, weist durch seine Natur-angelehnte Konstruktion, vermittelt durch das Satteldach, dem traufseitigem Gebäudevorsprung, der Mauer- und Holzbauweise sowie durch seine Farbtongebung in braun (Holzschindel), grün (Fensterläden) und weiß (Mauerwerk), einen typischen Bau des Heimatstiles der Zwischenkriegszeit auf. Durch die Dachschrägen des Gebäudes betont es bewusst die traditionelle Walser Bauform. Interessant dabei ist, dass sich die eben genannte Bauform als eine eigene Bauentwicklung abzeichnete im Gegensatz zur heutigen Tourismusarchitektur. In Struktur gleichzusetzende Bauten in Lech, sind unter anderem das ehemalige Gemeinde – und Schulhaus, 1937 von Hans Fessler erbaut (mit angebrachten Wandbild über die Besiedlung Lechs).³⁶

21 Haus des Kindes



Abb.106 Haus des Kindes

Bergbahn Oberlech



Abb.108 Bergbahn Oberlech

41 Stallscheune Messmer Ställi



Abb.107 Dorfstall

Auch die sogenannte Stallscheune liegt im oberen Teil Lechs, auf der Anhöhe hinter der Kirche. Es ist eine typische Scheunenform der Lecher Architektur des 17./18. Jahrhunderts. Der Stalltrakt ist gemauert, darüber befindet sich der Rundholzstrickbau. Ein grundlegender Unterschied zu einer „herkömmlichen“ Scheune ist jener, dass hier nicht das Heu und Futter durch eine Öffnung in der Stalldecke in den Viehstall hinabgeworfen wird, sondern über eine eigens dafür vorgesehene Rampe, die zum Scheuneneingang führt. Da zur damaligen Zeit solche Scheunen oft von mehreren Familien genutzt wurden, stehen diese Bauten meist gut zugänglich zu den angrenzenden Höfen. Heute wirken diese oft eher verloren und zweckentfremdet. Neben Viehbeherbergung und Futterspeicher dienten sie ebenso anderen wirtschaftlichen Zwecken, weswegen hier auch von einem Mehrzweckbau die Rede ist.³⁷

42 Lech Anger 19



Abb.109 Bauernhaus

Das Walser Bauernhaus Nummer 19, liegt im oberen Ortsteil von Lech, hinter dem Rüfikopfplatz gelegen, ist zweigeschossig und unterteilt Wohn- und Wirtschaftstrakt. Die Fassade ist mittels dunkler Holzschindel auf drei Seiten verkleidet und bildet einen markanten Kontrast zum gemauerten, traufseitigem Eingangsbereich. Das im 17./18. Jahrhundert erbaute Bauernhaus ist mit kleinen Fenstern mit Holzlaibungen sowie dem Baustil typischen Klappläden mit verschiebbaren Entlüftungsfügeln ausgestattet, welche durch ihre regelmäßige Reihung den Wohnteil deutlich betonen. An der Eingangsseite sind alte Wohntraditionen gut erhalten, wie zum Beispiel eine alte Wäschetrocknastange, unterhalb des Fensters im Erdgeschoss, sowie die an einem Fenster im Obergeschoss befindliche „Stock Schwirla“, ein in den Regen ausschwenkbarer Blumentopfträger. Weiters ist dem Haus im Inneren ein Gupföfen erhalten geblieben.³⁸

Feuerwehrgebäude Lech und Museum



Abb.110 Feuerwehr

36 Vgl.: WILHELM, Anton (1994): Bau- und Kunstdenkmäler in Lech/Vorarlberg. Lustenau. 109

37 Vgl.: ebd., 128

38 Vgl.: ebd., 114

23 Altes Gericht



Abb.111 Altes Gericht

Das ehemalige Walsbergericht, das bis 1806 nach Auflösung der gesamten Landgerichte, konferierte, gehört zu den bedeutungsvollsten historischen Bauten der Gemeinde Lech. Der Baukern wird auf das 15./16. Jahrhundert datiert. Weiters erlebte es eine Barockisierung im 17. Jahrhundert. Beeindruckend ist, dass das ehemalige Gericht Tannberg lange Zeit der einzige aus Stein gemauerte Profanbau war. In späteren Jahren wurde dem Gebäude ein neuzeitlicher ebenerdiger Anbau hinzugefügt. Aus Quellen geht hervor, dass gegen 1782 neben dem gerichtlichen Gewerbe ebenso eine Gastwirtschaft betrieben wurde. Durch die Anbringung einer Immacualta im Frontgiebelbereich im 18. Jahrhundert, wurde neben den anderen aufwändigen Fassadenverzierungen, ganz bewusst die Sonderfunktion des Gebäudes betont.³⁹

Lech Oberstubenbach 39



Abb.112 Wohnhaus

Der vordere, an einer Böschung liegende Teil des Wohnhauses, ist mit Satteldach in Form eines Blockbaus gezimmert und der rückseitig gelegene Hausteil ist gemauert. Sein ursprünglicher Gebäudekern geht auf das 17./18. Jahrhundert zurück, erhielt sein heutiges Aussehen aber im Zuge einer Restaurierung durch anbringen einer Holzschindelverkleidung mit Klebedächern oberhalb der Fenster sowie des Einbaus eines klassischen traufseitigen Eingangs. Die kleineren Fenster mit Schiebeflügel und Klapppläden im hölzernen Wohntrakt sind symmetrisch gereiht und vermitteln einen proportionalstimmigen Gesamteindruck. An diesem Beispiel ist die Bedeutung der Zierelemente, wie der feinen Konsolenfriese unter den Fenstern, der künstlerische Aspekt der Walser Baukunst besonders gut erkennbar.⁴⁰

Hotel Pfefferkorn



Abb.113 Hotel im Zentrum

39 Vgl.: DEHIO. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Vorarlberg. Anton Schroll & Co. 1988. Wien. 290

40 Vgl.: WILHELM, Anton (1994): Bau- und Kunstdenkmäler in Lech/ Vorarlberg. Lustenau. 118

41 Vgl.: WILHELM, Anton (1994): Bau- und Kunstdenkmäler in Lech/ Vorarlberg. Lustenau. 130

Kirche Lech



Abb.115 Kirche

37 Tannbergbrücke



Abb.114 Brücke

Die Tannbergbrücke als technisches Denkmal und heutige Fußgängerbrücke wurde nach den Plänen von H. Schneider im Jahre 1665 erbaut und gilt als eines der ortsprägenden Bauwerke in Lech. Das Holztragwerk ist mit Holzschindel- und Bretterverkleidung gedeckt und als Hängetragwerk konstruiert. Die seitlichen Verstärkungen wurden verschalt und zeichnen die Konstruktion in der Fassade ab. 1941 wurde die Brücke durch diverse Verstärkungen für den MIV freigegeben. Im Zuge der Zunahme des motorisierten Verkehrs in Richtung des Ortsteiles Zug, wurde 1976 parallel zu der historischen Holzbrücke eine Betonüberfahrt errichtet, wodurch die Brücke die Funktion einer Fußgängerbrücke bekommen hat. Es ist die einzige Brücke in Lech, welche als gedeckter Übergang über den Lech gestaltet ist und bildet mit der alten Säge eine Torsituation.⁴¹

Lech -Straß Nr. 26 - Huberhus



Abb.116 Fassade um 1900

Das auskragende geschindelte Satteldach welches mittels Stützen abgefangen wird, sieht unter der Auskrugung den Traufseitigen Eingangsbereich vor, welcher durch den vorspringenden Wirtschaftstrakt straßenseitig abgegrenzt wird. Das zweigeschossige Gebäude steht auf einem Sockelmauerwerk, welcher im vorderen Bereich durch



Abb.117 Fassade 70er Jahre

Holzbretter verschalt wurde. Die Fassade wird durch die mit Holz eingefassten Fenster und die Läden strukturiert, die im oberen Geschoss, mit halbrunden Segmentbögen verziert wurden. Die Innenraumgestaltung ist vor allem durch die barocke Kassettendecke und die getäfelten Böden und Wände geprägt.⁴²



Abb.118 Fassade 2005

42 Vgl.: WILHELM, Anton (1994): Bau- und Kunstdenkmäler in Lech/ Vorarlberg. Lustenau. 118

Das Haus wurde im 19. Jahrhundert des öfteren umgebaut und im 20. Jahrhundert für den Tourismus genutzt. Nach Initiative der Gemeinde konnte das Gebäude saniert und nach Vorgaben des Bundesdenkmalamtes teils in seine ursprüngliche Erscheinung aus 1900 wiederhergestellt werden. So wurden die größeren Fensterausschnitte wieder minimiert und durch kleinere Fenster ersetzt. Holzverschalungen wurden bewusst mit neuem Holz ausgestattet, welches nicht behandelt wurde, was im Dorf Diskussionen auslöste. Jedoch ist nach den Grundsätzen der Denkmalpflege eine künstliche Alterung nicht vorgesehen. Somit kann das Gebäude mit der Zeit wieder verwittern und entwickelt somit eine eigene neue Gestalt.

Seit der Eröffnungsausstellung 2005 wird das Huberhaus als Museum genutzt und zeigt die Wohntraditionen, Arbeits- und Schlafräume wie sie ursprünglich in Lech vorhanden waren. Neben Flächen für Wechselausstellungen befindet sich auch das Lecher Gemeindearchiv inklusive einem Büro wieder.⁴³



Abb.119 Innenraum mit Ofen



Abb.120 Stube

43 Vgl.: Heimatmuseum „Huber-Haus“ in Lech am Arlberg.
http://www.bda.at/text/136/1221/6772/Heimatmuseum-Huber-Haus-in-Lech-am-Arlberg_Bauerliche-Wohn-und-Arbeitskultur-vom-16-bis-in-die-Mitte-de (15.5.2015)

Dorfstall



Abb.121 Lage im Dorkern

Stellvertretend für das bäuerliche Wirtschaften, steht der Dorfstall inmitten des Siedlungsgebietes Anger und repräsentiert das Zimmerhandwerk und Wirtschaftstreiben vergangener Tage über mehr als ein halbes Jahrtausend hinweg. Der durch zwei Ebenen erschlossene Grundriss, hat eine Standfläche von 5,9 mal 6,7 Meter und eine Höhe von ca. 4m. Auf der Giebelseite ist ein Tor, welches den Zutritt zum Scheunengeschoß gewährleistet und durch die bergseitige Rampe erschlossen wird. Hier befinden sich auch zwei Aussparungen für den Heuabwurf, welche durch einen mittig liegenden Unterzug getrennt sind. Das Stallgeschoss ist in zwei Aufstellreihen gegliedert und besitzt zwei Schorgraben⁴⁴ und fassadenliegende Futtertröge. Der Rundholzstrickbau konnte auch durch Umbauten im Laufe der Jahre erhalten werden. Das Schindeldach wird durch 6 Längspfetten und 11 Sparren getragen.⁴⁵

⁴⁴ Vgl.: Pfeiffer, Klaus (2014): VOM BAUSCHAFFEN VERGANGENER TAGE
In: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech, 179f

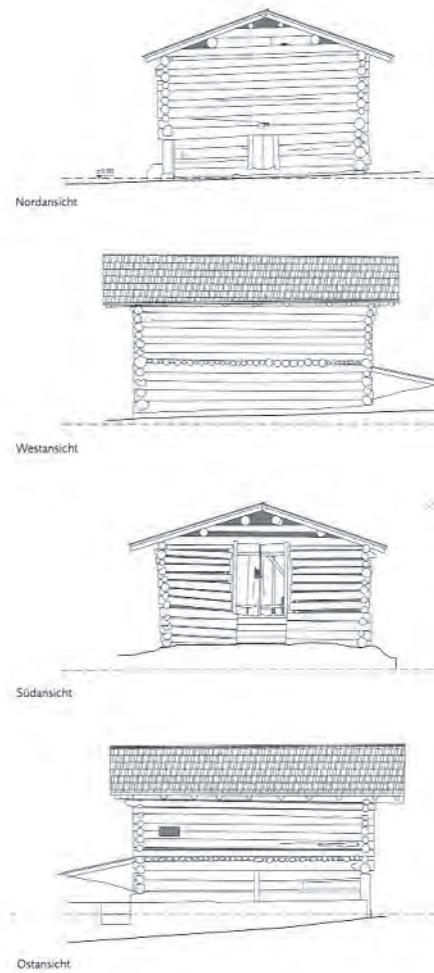


Abb.122 Ansichten

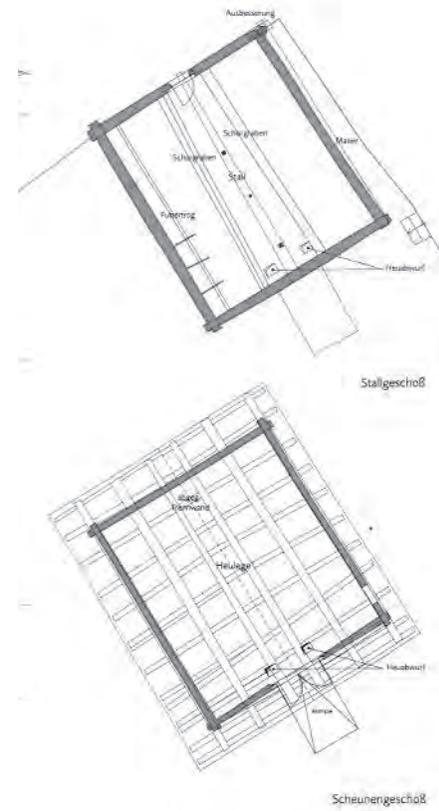


Abb.123 Grundrisse

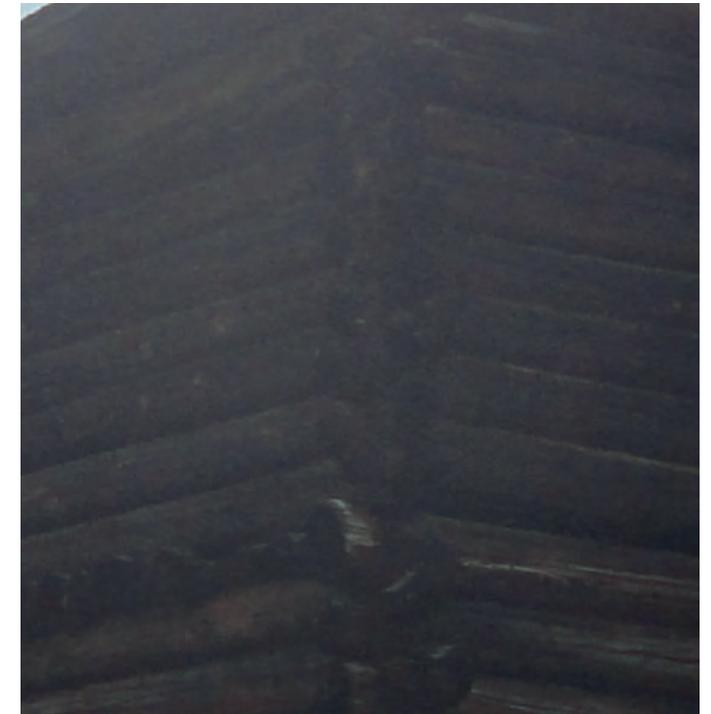


Abb.124 Detail Fassade

Abb.125 Detail Aufgang



44 Anmerkung:
Schorgaben ist eine mittig liegende Rinne in
welcher Urin und Kot gesammelt wurde.

Gefahrenzonenplan

Rote Zone - Absolutes Bauverbot

„Die Rote Gefahrenzone umfasst jene Flächen, die durch Wildbäche oder Lawinen derart gefährdet sind, dass ihre ständige Benützung für Siedlungs- und Verkehrszwecke wegen der voraussichtlichen Schadenswirkungen des Bemessungsereignisses oder der Häufigkeit der Gefährdung nicht oder nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand möglich ist.“ (Auszug aus „Verordnung des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juli 1976 über die Gefahrenzonenpläne, BGBl. Nr. 436/1976“).

„Das bedeutet absolutes Bauverbot für neue Gebäude in Roten Gefahrenzonen. Ausnahmen sind nur bei Modernisierungen bestehender Gebäude möglich, wenn damit eine Erhöhung der Sicherheit verbunden ist. Dazu bedarf es eines „Antrages auf Ausnahme von den Folgen eines Hinderungsgrundes“, der über die zuständige Gebietsbauleitung an die Abteilung III/5 des BMLFUW gestellt werden kann.“

Bauen mit Auflagen in Gelben Zonen

„Die Gelbe Gefahrenzone umfasst alle übrigen durch Wildbäche oder Lawinen gefährdeten Flächen, deren ständige Benützung für Siedlungs- oder Verkehrszwecke infolge dieser Gefährdung beeinträchtigt ist.“ (Auszug aus „Verordnung des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juli 1976 über die Gefahrenzonenpläne, BGBl. Nr. 436/1976“).

„Eine Bebauung in Gelben Gefahrenzonen ist daher unter Einhaltung von Auflagen, die im Rahmen eines Einzelgutachtens der zuständigen Gebietsbauleitung im Bauverfahren vorgeschrieben werden, möglich.“

Hinweis- und Vorbehaltsbereichen

„Darüber hinaus werden in den Gefahrenzonenplänen noch blaue Vorbehaltsbereiche (Freihaltung für Schutzmaßnahmen) und braune (andere eogene Gefahren, z.B. Steinschlag oder Rutschung) bzw. violette (z.B. notwendige Überflutungsräume) Hinweisbereiche ausgewiesen.“



- Rote Gefahrenzone
- Gelbe Gefahrenzone
- - - Hinweisbereiche
- Gefahrenfreier Bereich

Abb.126 Gefahrenzonenplan

Exkurs Zweitwohnsitze

Das Bild der Alpen wird durch schön gepflegte Gärten, in Schnee eingebettete Häuser, die im Glanz der Sonne erstrahlen, geprägt, obwohl kaum Bewohner auf den Straßen anzutreffen sind. Der Grund dieser utopischen Dörfer ist die Anordnung von Freizeitwohnsitzen oder Zweitwohnsitzen, welche sich über die Ortschaften legen und nicht durch ihre Offenheit, sondern durch ihre geschlossenen Fensterläden, zum wenig belebten Ortsbild beitragen und zugleich die Grundstückspreise in ein unermessliches Ausmaß hochtreiben, dass es für die ständige Bevölkerung unmöglich macht, ihren dauerhaften Wohnsitz im Ort einzurichten.⁴⁶

Das Phänomen der Verwaisung der Gemeinden bzw. Tourismusorte, die Zweitwohnsitze auslösen, besteht in der Ursache des dafür erhöhten Verbrauches der Flächennutzung. Da sich jene Besitzer dieser Ferienwohnungen meist lediglich in der Hauptsaison einfinden und sich ihr Aufenthalt auf ein paar Wochen im Jahr beschränkt, sinken die Nutzflächen für Hotels, da diese keine Ausbreitungsfläche mehr zur Verfügung haben und ein Erweitern der Hotelanlage infolgedessen nicht mehr möglich ist. Dieser Prozess führt dazu, dass gerade finanziell schwache Hoteliers ihren

Besitz verkaufen bzw. Platz machen für noch mehr Zweitwohnungen. Unterdessen ist es aufgrund der extrem hohen Grundstückspreise, für einen Einheimischen unmöglich, sich hier Grund und Boden oder auch nur eine einfache Wohnung zu kaufen. Am Ende dieser Kettenreaktion, wie sie schon oft in tourismusbetroffenen Regionen beobachtet wurde, findet sich ein leerer ausgestorbener Ort ungenutzter Ferienwohnungen.⁴⁷ Die Dunkelziffer an Zweitwohnsitzen in der Gemeinde Lech beträgt derzeit um die 40 Prozent, wobei die genaue Zahl nicht festgestellt werden kann.⁴⁸ Die Vergabe dieser Feriendomizile konnte durch Umwidmungen von Seiten der Gemeinde so gesteuert werden, dass Hotelbetriebe oder Privatwohnungen – welche für Lecher Verhältnisse normalen Immobilienpreis hatten – eine Wertsteigerung von mehreren 100 Prozent erfahren.⁴⁹ Dies war durch den im Vorarlberger Raumplanungsgesetz verankerten Paragraphen möglich, welcher es der Gemeinde erlaubte Widmungen „aus besonders berücksichtigungswürdigen Gründen“ abzuändern. Diese intransparenten und oft auch nicht nachvollziehbaren Umwidmungen, ließen in den letzten Monaten immer häufiger kritische Stimmen im Ort und auch in den Medien aufkommen.⁵⁰

Mit März 2015 beschloss das Land Vorarlberg, diesen Paragraphen zu streichen und ein Ferienwohnungsregister zu installieren, in welches die Gemeinden die Anzahl der Zweitwohnsitze offen legen müssen und neue Umwidmungen strenger reglementiert.⁵¹ Zudem sieht das Entwicklungsleitbild der Gemeinde Lech vor, dass bei zukünftigen Verfahren zur Umwidmung zusätzliche Steuerungselemente eingeführt werden sollen, welche einen Anstieg weiterer Prestigewohnungen verhindern sollen. Zusätzliche Maßnahmen um eine Zweitwohnsitzproblematik zu entkräften, sind die Förderung von bewirtschafteten Betten, eine aktive Baulandpolitik, aktive Abwehrhaltung gegenüber Immobilienmaklern sowie eine laufende Kontrolle über die Nutzungen von Wohnungen.⁵²

46 Vgl.: KRAMMER, Andre (2014): KONSTRUKTIV 296, (2014): Alpen. In der Epoche der Industrialisierung steht die Geste der Naturaneignung hoch im Kurs, 6

47 Vgl.: KRAMMER, Andre (2014): KONSTRUKTIV 296, (2014): Alpen. In der Epoche der Industrialisierung steht die Geste der Naturaneignung hoch im Kurs, 6

48 Vgl.: Experteninterview Bürgermeister Ludwig Muxel

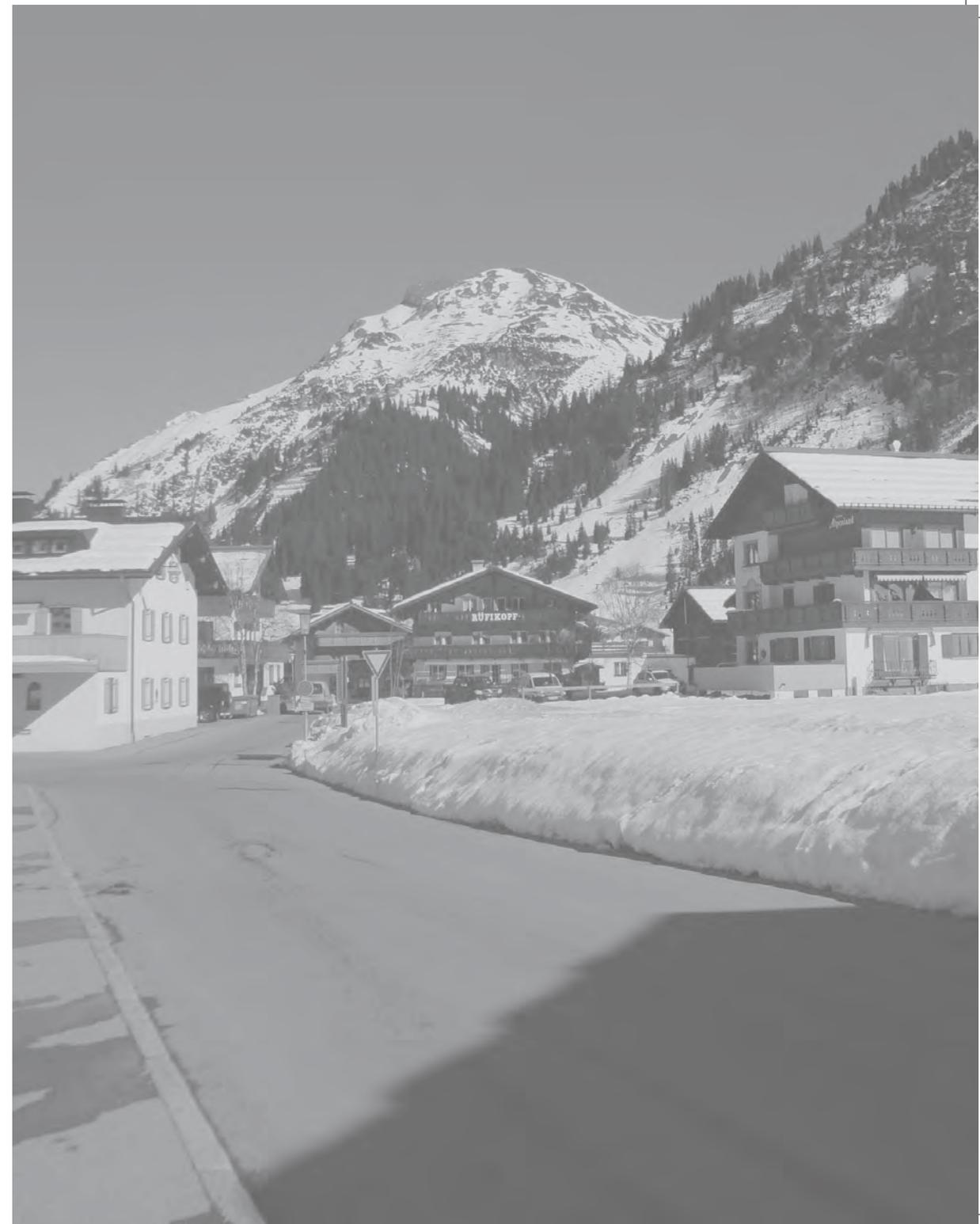
49 Vgl.: Experteninterview Raumplanungsbüro Falch

50 Vgl.: Vorarlberger Nachrichten vom 20.3.2015

51 Vgl.: Vorarlberger Landesgesetzblatt LGBL.Nr. 22/2015

52 Vgl.: Räumliches Entwicklungsleitbild Lech (2015). Lech, 27

Abb.127 Leerer Dorfraum



4.4 Menschen in Lech

Der Wandel

Vom bergbäuerlichen Leben

Aufgrund des Klimas in der Höhenregion, bildeten Milch- wirtschaft und Viehzucht die Existenzgrundlage für die Bewohner, da der Anbau von Obst sowie Ackerbau nicht möglich waren. Das über die Sommermonate gewonnene Heu der Almwiesen wurde gelagert, um über die Wintermonate Futter für das Nutzvieh vorrätig zu haben. Eine bedeutende und bis heute praktizierte Tradition ist die Almwirtschaft. Das Nutzvieh wird zu Beginn der warmen Jahreszeit auf die bewirtschaftete Alm und deren Umland getrieben. Ein im Alpenraum unumgängliches Unterfangen, da in den engen Talflächen der nötige Raum und Schutz nicht vorhanden ist bzw. gewährleistet werden kann. Während dieser Zeit werden aus der gewonnenen Milch, Lebensmittel hergestellt und gelagert. In den Herbstmonaten, meist Mitte September, geschieht der sogenannte Alpbtrieb und beschreibt das Hinabtreiben des Viehs. Dieses Prozedere hat sich im Laufe der Zeit in seinem Wesen kaum verändert, obwohl heute noch andere Sekundärfunktionen, wie Tourismus und Erholung eine Rolle für die Bewirtschaftung der Flächen spielen.

Mahlzeiten bestanden hauptsächlich aus der Versorgung durch die Ziegenmilch und wurden bei den Stallscheunen eingenommen, welche des Öfteren einen kleinen Herd, Klappische und eine Bank als Möbelinventar bereitstellten. Die ersten Holzrodungen fanden im Herbst, nach den ersten Schneefällen statt und wurden mittels Schlitten transportiert. Jegliche Arbeiten erfolgten von Hand und das Heu wurde auf dem Rücken gesammelt, im Heustadel zwischengelagert und mit einem Heuzug in das Tal transportiert.⁵³

Vom Bergbauern zum Hotelier

Mit dem Fortschreiten der Tourismusintensität Anfang des 20. Jhdt. und der Verdrängung der Landwirtschaft entwickelte sich das stark bäuerlich geprägte Leben zu einer Dienstleistungsgesellschaft. So hat die rasche Entwicklung, die Lech innerhalb der letzten 100 Jahre erlebte, neben der Ausdehnung des Siedlungsraumes, den Verlust vom bäuerlichen wirtschaften auch starke Auswirkungen auf die Bevölkerung ausgeübt. Der Bauer wurde zum Hotelier, der Schuhmacher zum Sportfachverkäufer, der Gemeinde-

bedienstete zum Skilehrer.⁵⁴ All diese Entwicklungen trugen dazu bei, dass auch das Bildungsniveau in Lech stetig anstieg. Elmar Walch, ehemaliger Skilehrer aus Lech, beschreibt den Wandel so:⁵⁵ „Elmar [...], du kannst gut skifahren und der Tourismus nimmt zu, man braucht immer mehr Skilehrer, man braucht wieder junge Skilehrer, und das wäre doch was für dich“. Folglich bekundet er sein Interesse und bekommt das Anforderungsprofil an einen Skilehrer mitgeteilt. „[...] wir haben Engländer, wir haben Franzosen... Englisch und Französisch musst du lernen“.⁵⁶ Dies mündet in dem Faktum, dass Lech neben den Städten Bregenz und Feldkirch an der Spitze des Landes Vorarlberg im Bereich des Bildungsniveaus liegt.⁵⁷

53 Vgl.: SAUERWEIN, Herbert (2000): Lech- Zürs im Wandel. Mit Zug- Bürstegg- Warth- Schröcken. Lech, 20-27.

54 Vgl.: DETLING, Sabine/TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg, 313ff.

55 Vgl.: DETLING, Sabine/TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg, 325.

56 Vgl.: WALCH, Elmar (2007), zitiert in: DETLING, Sabine/TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg, 325.

57 Vgl.: Vgl.: Vorarlberger Landesstatistik: https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/bildung/schulstatistik.htm (10.10.2015)

Hier wird deutlich, dass der Wandel auch einen nicht unerheblichen Umbruch mit sich gebracht hat, denn der „Tourismus gilt als eine wesentliche Triebfeder kulturellen Wandels. Die Modernisierungs- und Mobilisierungsprozesse haben die früher so stabilen sozialen Strukturen weitreichend verändert, bisweilen zerstört und zu neuen Gebilden geführt, die Unterschiede zwischen Land und Stadt teilweise verkehrt“.⁵⁸

„Mit den Häusern, ihrem Ambiente und ihrem Personal haben sich auch die Besitzer gewandelt. Die einstigen Pächter der Berghütten sind heute „angesehene(n) Hoteliers mit dem dazugehörigen Wohlstandsbäuchen“ [...]. Ihr Wohlstand ist zum Teil so groß, dass der Skitourist, früher im stillen Bergdorf ein begehrter Gast, heute „mindestens mit einem Mercedes 250 SE vorfahren“ muss, „um überhaupt beachtet zu werden“.⁵⁹

58 LUGER, Kurt/ REST, Franz (2002): Der Alpentourismus. Entwicklungspotenziale im Spannungsfeld von Kultur, Ökonomie und Ökologie. In: BACHLEITNER, Reinhard/ HAAS, Haas/ GRUBER, Gerald/ LUGER, Kurt/ REST, Franz/ SCHRAND, Axel/ WEIERMEIER, Klaus (Hrsg.): Tourismus: transkulturell & transdisziplinär. Band 5. Innsbruck, Wien, München, Bozen, 27.

59 DETLING, Sabine/TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg. In: SCHODER, Gustav/TSCHOFEN, Bernhard (Hrsg.): Arlberg. Bregenz, 324.

Gemeinschaftsstruktur

Die Auswirkungen auf Gemeinschaftsstrukturen äußern sich in solchen komplexen Systemen wie dem Tourismus oft in der fehlenden Zeit für sich selbst sowie soziale Kontakte zu pflegen. So kommt es in touristischen Gebieten nicht selten vor, dass der Einheimische zum Schauspieler avanciert und seine Lebenswelt in eine touristische und nicht touristische spaltet. Der Ort des Rückzuges, ist dann das eigene Heim, wo das Lebenstempo und die „eigene“ Kultur gelebt werden kann.⁶⁰

Die Schulchronik von Lech beschreibt die Auswirkungen auf die Gemeinschaftsstruktur bereits 1963 wie folgt: „[...] die fehlende Möglichkeit zur Besinnung, die „Verarmung des Gemütes“ sowie, „eine Leere der Herzen“ beklagt. Vor allem der Jugend fehle „die Ruhe u(nd). Geborgenheit des heimatlichen Herdes, die Zeit zur Selbstbesinnung, zur langsamen Reife“.⁶¹

Die Gemeinschaftsstruktur in Lech wird oft auf die Anzahl der Vereine reduziert.

Jedoch sind diese inzwischen selten besucht oder das Interesse der Jugend sich am Vereinsleben zu beteiligen fehlt. So beschreibt Frau Strolz im persönlichen Gespräch:

„Was nützt uns der Trachtenverein, wenn wir uns nur einmal pro Jahr treffen?“⁶²

Ein interessanter und zugleich spannender Ansatz für die Gemeindeentwicklung sind neue Initiativen, welche sich aus der Bevölkerung heraus entwickelt haben, wie das „Netzwerk Lech“, welches mit den Bewohnern verschiedene Veranstaltungen und Dialogforen ins Leben gerufen hat.⁶³

„Ein ehrgeiziges Ziel, dass sich die Initiatorinnen des Netzwerkes Lech, Brigitte Finner und Sieglinde Schuler, gesteckt hatten, als vergangenen Winter 2014 mit einem Seniorenskitag alles begann. Die beiden Lecherinnen verstehen ihr Tun nicht als „Bespäßung“ oder als reine Anlaufstelle für die Durchführung von diversen Projekten und Veranstaltungen. Nein, sie wollen „diesem Dorf Zukunft geben, eine Zukunft die alle miteinander gestalten, damit dieser Ort auch Heimat für die Einheimischen selbst sein kann“.⁶⁴

Das Netzwerk Lech und das von der Gemeinde in Kooperation mit dem Raumplanungsbüro Falch aus Landeck adaptierte Raumentwicklungskonzept 2015 für Lech, lassen darauf schließen, dass die Gemeinde in Bewegung ist. Sie hat erkannt, dass eine Entwicklung, welche nur in eine Richtung geht – dem touristischen Ausbau – nicht fördernd ist und eine ausgewogene Balance zwischen Tourismus, Wirtschaftsstruktur und Gemeinschaftsstruktur hergestellt werden muss.

60 Vgl.: LUGER, Kurt/ REST, Franz (2002): Der Alpentourismus. Entwicklungspotenziale im Spannungsfeld von Kultur, Ökonomie und Ökologie. In: BACHLEITNER, Reinhard/ HAAS, Haas/ GRUBER, Gerald/ LUGER, Kurt/ REST, Franz/ SCHRAND, Axel/ WEIERMEIER, Klaus (Hrsg.): Tourismus: transkulturell & transdisziplinär. Band 5. Innsbruck, Wien, München, Bozen, 27.

61 Vgl.: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech, 224

62 Vgl.: Interview mit Frau Strolz in Lech am 28.7.2015

63 Vgl.: Emailverkehr mit Brigitte Finner am 26.5.2015

64 Vgl.: Vorarlberg Online: <http://www.vol.at/lech/netzwerk-lech-spannender-anfang/4155328>, (10.10.2015)

Wohnsitze

Die dauerhafte Bevölkerung ist über das Jahr in etwa gleichbleibend. Zwischen den Monaten September und März ist aber ein Anstieg der weiteren Wohnsitze in Lech festzustellen. In den Spitzenmonaten Dezember und Jänner steigt die Anzahl der Wohnsitze auf knapp 4.000. Die weiteren Wohnsitze sind in Lech hauptsächlich auf die Meldepflicht der Saisonarbeiter zurückzuführen. Die durchschnittliche Bevölkerungsanzahl beläuft sich in Lech deshalb auf ca. 2870 Einwohnern pro Jahr.⁶⁵

Somit entsteht neben der touristen Intensität auch eine zugleich erhöhte Intensität von der ständigen Wohnbevölkerung welche zwischen den Monaten April und September abrupt abnimmt. Die Verteilung zeigt auch, dass der Sommertourismus keine hohe Anzahl Beschäftigten benötigt.

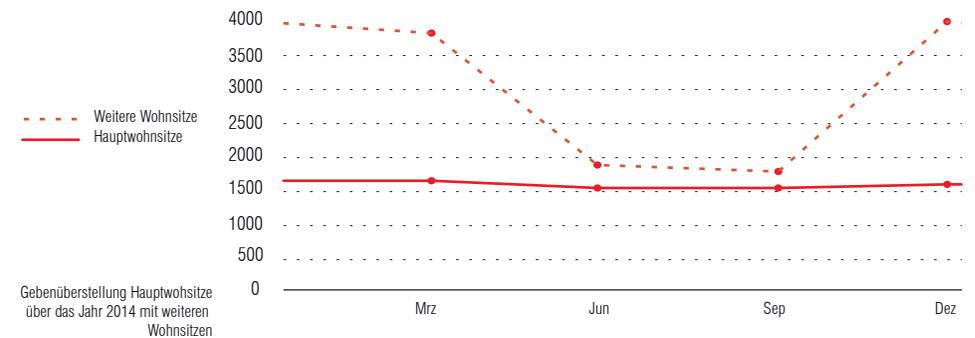


Abb.129 Wohnsitze

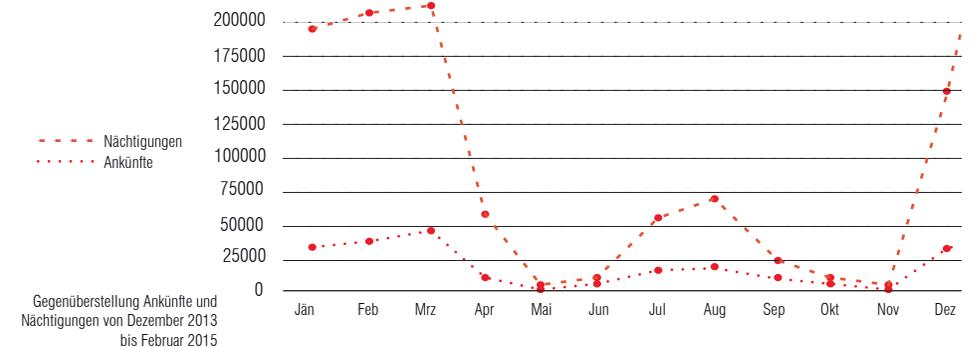


Abb.128 Ankünfte Nächtigungen

⁶⁵ Vgl.: Vorarlberger Verwaltungszählung
http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/bevoelkerung/verwaltungszaehlung.htm, (10.10.2015)

Tourismusintensität

Lech befindet sich inmitten einer der größten Tourismusregionen der Welt, der Alpen, welche über 5 Millionen Ferienbetten verfügen und mehr als 120 Millionen Besucher jährlich verbuchen. Begründet auf der hohen Anzahl von Urlaubern werden die Alpen dadurch zu einer europäischen Zone.⁶⁶

Allein 200.000 begeisterte und gut situierte Touristen suchen jedes Jahr Lech am Arlberg auf. Dafür stehen im Gemeindegebiet 8341 Betten zur Verfügung. In Summe zählt Lech mit ca. 1 Mio Nächtigungen pro Jahr, wobei die Intensität im Winter mit mehr als 850.000 Nächtigungen gegenüber dem Sommer mit ca. 150.000 Nächtigungen deutlich überwiegt. So kommen durchschnittlich auf einen Einheimischen 130 Fremdenverkehrsgäste. Die meisten Gäste stammen aus Deutschland, Österreich, Großbritannien, der Schweiz und Liechtenstein, sowie aus den Niederlanden.⁶⁷



Häuser pro Einwohner 2,5



Betten pro Einwohner 5,5



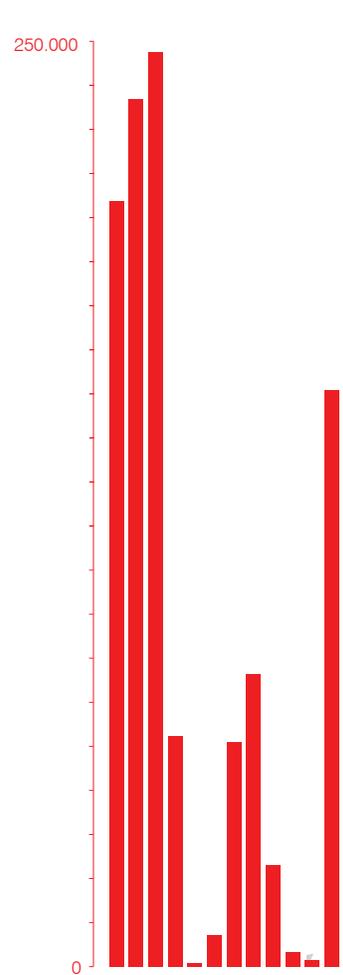
Tourismusintensität Lech
Ankünfte pro Einwohner
130

⁶⁶ Vgl.: Deutingner, Theo; Barth- Grössler, Regina: European Central Park. Europa ist eine Stadt- die Alpen ihr Central Park, in: TU Graz, Tourism and Landscape, 2004, S. 130.

⁶⁷ Vgl.: Vorarlberger Landesstatistik
http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/wirtschaft/tourismusaktuell.htm, (10.10.2015)

Besucherstatistik

Winter 14/15 01.11.2014 - 01.05.2015
 Ankünfte 158.931 Nächtigungen 832.231
 Sommer 14 01.05.2014 - 01.11.2014
 Ankünfte 42.627 Nächtigungen 150.932



TOP 10

AT	=	26.085
DE	=	69.088
UK	=	14.958
CH/LI	=	12.529
NL	=	7.361
BE	=	2.900
USA	=	2.285
SWE	=	2.020
FR	=	1.930
RU	=	1.728

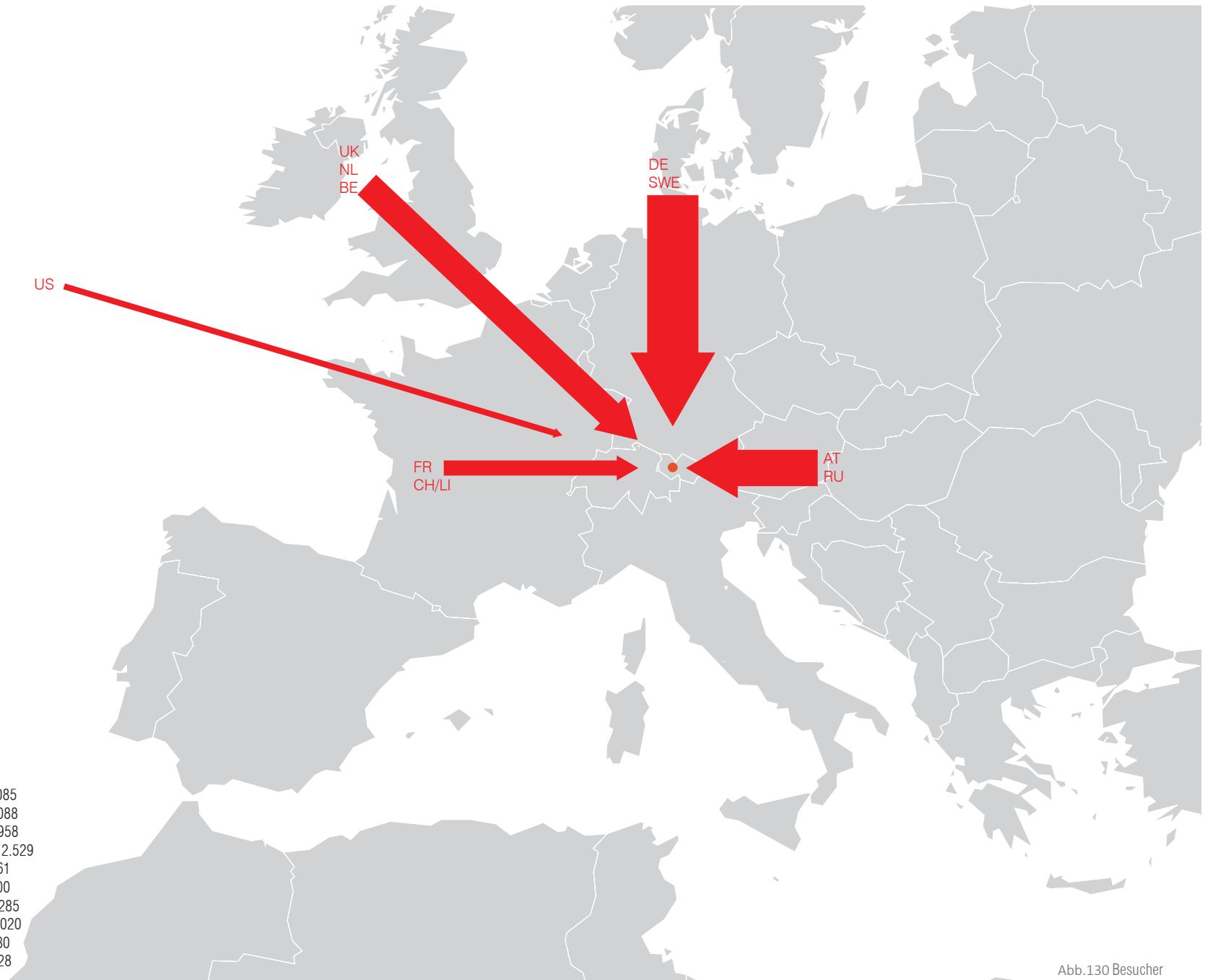


Abb.130 Besucher

Wirtschaftsstruktur und Erwerbstätigkeit

Der Alpenraum zählt seit ca. hundert Jahren mitunter zu einer der größten Tourismusregion der Welt. Insgesamt decken die Alpen als Tourismusgenutzte Fläche 11% des internationalen Welttourismus und 17% des Europäischen ab. Der Alpentourismus ist keineswegs flächendeckend, sondern ausschließlich auf einzelne anerkannte Ortschaften konzentriert. Nimmt man die Gesamtanzahl, der für den Fremdenverkehr ausgerichteten Ortschaften des Alpenraumes zur Hand, sind es 6.124, davon verfügen 306 Gemeinden über ca. 5.000 Betten für den touristischen Gebrauch. Das heißt, dass 5% der Alpengemeinden 45,9% aller touristischen Betten ausmachen und 40% aller Gemeinden keinen Tourismus besitzen. Weitere 40% weisen nur eine geringe Tourismusintensität, 12% eine mittlere und 8% eine hohe Intensität auf. 7% aller Alpengemeinden weisen eine touristische und strukturelle Monokultur auf, nehmen 16% der Alpenfläche ein, da sich die meisten dieser Ortschaften in äußerst hohen Lagen befinden und sich aufgrund der naturräumlichen Begebenheiten, sich die Gemeindeflächen ausdehnen.⁶⁸

Die Wirtschaftsstruktur in Lech ist eindeutig vom Tourismus geprägt. 46,5% der Erwerbstätigen sind entweder im Beherbergungs- und Gastronomie oder Handel angestellt.⁶⁹ Anzumerken ist, dass diese Daten am 31.10.2011 erhoben wurden. In der Hauptsaison sind bis zu 93,4% der Erwerbstätigen direkt im Tourismusgeschäft beschäftigt⁷⁰, wobei sich die Anzahl der Beschäftigten auf bis zu 3000 Personen belaufen kann. Die Unternehmerstruktur in Lech ist familiär geprägt, denn mehr als 90 % der Handels- und Hotelbetriebe können als Familienunternehmen bezeichnet werden.⁷¹

Agrargeographie

Durch das Aufkommen des Fremdenverkehrs ist auch ein Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe zu beobachten. Waren es 1951 noch 92 Betriebe so sind es 2010 nur noch 17⁷², welche als Nebenerwerbsbetriebe geführt werden. Die Tierhalter gehen neben der Viehhaltung Tätigkeiten im Tourismus nach oder sind als Gemeindebedienstete beschäftigt. Trotz des Rückganges der landwirtschaftlichen Betriebe, ist der Viehbestand nicht in dem Ausmaß gesun-

ken. Im Jahr 2010 wurden 303 Rinder in Lech gezählt und 26 Pferde.⁷³

68 Vgl.: BÄTZING, Werner (2015): Die Alpen, 188f.

69 Vgl.: Statistik Austria: <http://www.statistik.at/blickgem/ae1/g80113.pdf>

70 Vgl.: ORTNER, Birgit (2008) Gemeinde Lech – Ein Querschnitt aus 200 Jahren Gemeindegeschichte. In: NACHBAUR, Ulrich/ Niederstätter Alois (2009): 200 Jahre Gemeindeorganisation. Bregenz, 359-361

71 Vgl.: Experteninterview Bürgermeister Ludwig Muxel

72 Quelle: https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/landwirtschaft/ agrarstrukturhebung.htm (10.9.2015)

73 Vgl.: BERCHTEL, Rudolf (2014): AGRARGEOPHIE In: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech, 184f.

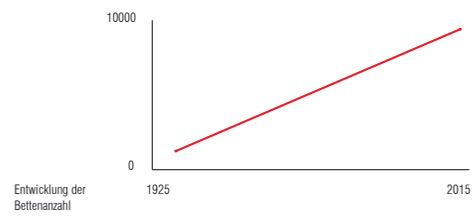
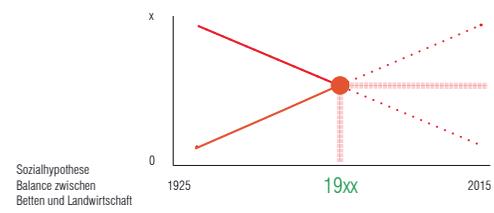
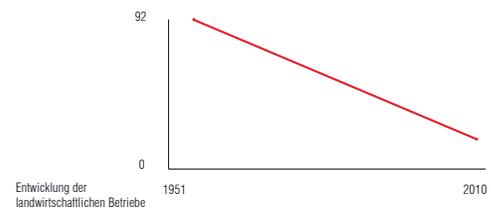
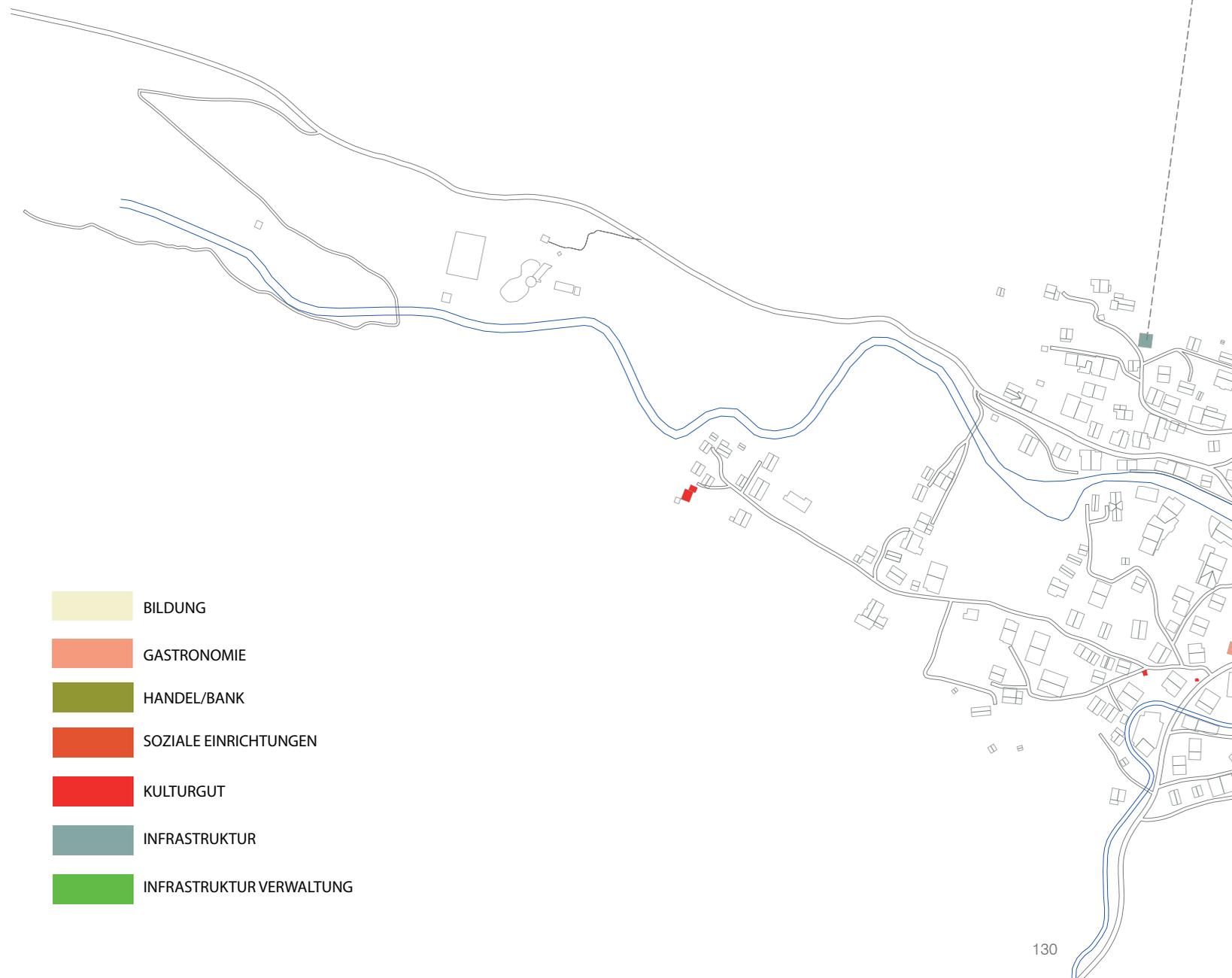


Abb.131 Wirtschaftliche Merkmale

Abb.132 Skischuherzeugung



Soziale Infrastruktur



- BILDUNG
- GASTRONOMIE
- HANDEL/BANK
- SOZIALE EINRICHTUNGEN
- KULTURGUT
- INFRASTRUKTUR
- INFRASTRUKTUR VERWALTUNG



Bedarfsanalyse Akteure

Kinder

Einrichtungen für Kinder beschränken sich derzeit auf das Haus des Kindes, den Kindergarten, welches renoviert und durch technische Erneuerungen auf den Stand der Technik gebracht worden ist. Neben dieser Einrichtung gibt es noch die Volks- und Mittelschule, wobei die Tendenz festzustellen ist, dass die Schulklassen schrumpfen. Die Kinderbetreuung erfolgt hauptsächlich durch private „Nannys“, es fehlt an Betreuungseinrichtungen für Kinder. Neben einer ganzjährigen Kinderbetreuung fehlt es an Bewegungsräumen für die Skischule, sowie eine Ausspeisung über das ganze Jahr hinweg. Die Bibliothek, derzeit im Postareal untergebracht, ist nach Vorortdialogen nicht ansprechend und ermöglicht keine Möglichkeit der Kommunikation, vor allem der Bezug zum Freiraum fehlt.⁷⁴

74 Vgl.: Experteninterview Bürgermeister Ludwig Muxel

Jugend

Derzeit beschränkt sich das Freizeitangebot für Jugendliche auf das Vereinsleben, welches teils mehr oder weniger aktiv ist. Es fehlen öffentliche Treffpunkte, wie Cafes, Veranstaltungsräume oder öffentliche Flächen, die auch außerhalb der Saison genutzt und angeeignet werden können. Zudem gibt es das Problem, dass Immobilienpreise in Lech am Arlberg sehr hoch sind, weshalb sind junge Lecherinnen gezwungen in Nachbarorte zu übersiedeln oder Lebensmittelpunkt überhaupt vom Arlberg in andere Regionen zu verlegen. Diese Tatsache wird es auch in Zukunft jungen Familien und Zuwanderern schwer machen, sich in Lech niederzulassen.⁷⁵

75 Vgl.: Entwicklungsleitbild Lech

Junge Familien und Erwachsene

Neben der Probleme des finanzierbaren Wohnraumes und der Kinderbetreuung sind die Menschen in Lech vor allem auf den Tourismus angewiesen. Es fehlt an nichttouristischen Erwerbsmöglichkeiten bzw. der Möglichkeit, sich im Ort niederzulassen, zu wohnen und zu arbeiten ohne direkt Teil des Tourismussystems zu sein.⁷⁶

Leben im Alter

Die Gemeinde Lech ist derzeit mit dem Bau für ein Gebäude mit Betreutem Wohnen bereits auf die Zeichen der Zeit eingegangen und schafft neue Möglichkeiten am Standort zu verweilen. Das Leben im Alter ist oft mit der Erhaltung von den Grundbedürfnissen geprägt, das die Grundversorgung und die Erreichbarkeit von Ärzten, Apotheken, öffentliche Verkehrsmittel und Kirche gewährleistet. Neben Grundbedürfnissen, die es zu decken gilt, sind soziale und gesellschaftliche Strukturen und der Austausch ein wichtiger Bestandteil des Lebens.

76 Vgl.: Entwicklungsleitbild Lech

Personal – und Zuwanderer

Laut einer Befragung im benachbarten Kleinwalsertal ist den Saisonarbeiterinnen besonders das zur Ruhe kommen, dass alleine Sein und das Entspannen wichtig. In weiterer Folge ist der Wohnraum in Form von Wohnungen und Gemeinschaftsräume lt. der Befragung wichtige Aspekte, die es zu berücksichtigen gilt.⁷⁷

Nach Gesprächen mit Hoteliers und ansässigen Mitarbeitern spiegelt diese Studie, in meinen Augen die Bedürfnisse auch für die Angestellten in Lech wieder.

Die Personalwohnungen und Zweitwohnsitze machen in Lech einen beträchtlichen Teil der Dorfstruktur aus. Jedoch sind diese Wohnungen in den Nebensaisonen nicht ausgelastet bzw. nicht genutzt. Das führt zu geschlossenen Fensterläden und einem nicht belebten Dorfbild führt. Das Anwerben und das Binden der Mitarbeiter an der Standort könnte neue Perspektiven für die Ortschaft Lech eröffnen, dass aus qualifizierten Mitarbeitern auch Bewohner von Lech werden, welche das Dorfleben auffrischen und durch Engagement auch zur dörflichen Belebung beitragen.

Skilifte und Pioniere

Die Skilifte am Arlberg sind ein Netz aus verschiedenen Gesellschaften, die sich um die Erhaltung, Finanzierung und Pistenpräparierung kümmern. Auffallend bei den Skiliften ist, dass sie sich aus verschiedenen Gesellschaftern zusammensetzen, welche zum Teil zu den „Größen“ im Tourismus in Lech zählen lassen. Diese Pioniere des Tourismus glänzten Teils mit Erfindertum, teils durch Unternehmergeist.

Schulen

Das Schulzentrum besteht aus der Volks- und Hauptschule. Die Volksschule hat derzeit eine durchschnittliche Klassengröße von 12 Schülerinnen, die Hauptschule eine durchschnittliche Größe von 15 Schülerinnen.⁷⁸ Das Schulzentrum stammt aus den 70ern und die Gemeinde beabsichtigt das Schulhaus zu renovieren. Seit 2015 steht es gemeinsam mit der neuen Kirche unter Denkmalschutz.

Musikschule Lech am Arlberg

Die Musikschule hat derzeit über 200 Schülerinnen, welche von 8 Lehrern unterrichtet werden. Dieser Wert ist überdurchschnittlich hoch, da es ca. 14% der ständigen Wohnbevölkerung darstellt. Die Musikschule organisiert Aufführungen, Vorspielabende und Konzerte und trägt dabei für zum Dorfleben bei.⁷⁹

Skischule

Die Skischule mit ihrer langen Tradition ist Anlaufstelle für viele Wintersportler und Kinder. Die Skilehrerinnen übernehmen während des Tages auch die Betreuung der Kinder. Gehen mit ihnen essen und bringen am Ende des Tages wieder zu den Hotels bzw. zu ausgemachten Treffpunkten. Es fehlen Bewegungs- und Aufwärmräume und die Ganztagsbetreuung ist mit enormen Kosten verbunden. So fehlt eine Mensa/Ausspeisung, die auch den Lecher Kindern zu Gute kommen könnte.

⁷⁷ Quelle: <http://www.raiffeisenholding.at/startseite-raiffeisen-holding/aufgaben-und-aktivitaeten/entwicklung-und-ideen/aktuell++/artikelid/542/page/0/> (10.6.2015)

⁷⁸ Vgl.: Statistik Vorarlberg- Schulstatistik

⁷⁹ Quelle: <http://gemeinde.lech.eu/bildung/musikschule.html> , (10.05.2015)

Exkurs Ausflug an den Tannberg

von Franz Michael Felder (1839-1869)

Kaum ein anderer Vorarlberger Schriftsteller, Bewohner und Denker des 19. Jahrhunderts, beschreibt das alltägliche bergbäuerliche Leben inmitten von Schnee, Lawinen und Bergen so präzise und unverblümt wie Franz Michael Felder. Seine Romane und Erzählungen lesen sich wie eine Mischung aus Poesie und Sozialreportage. Fast fühlt man sich so als wäre man Teil der damaligen Welt, als würde man den Erlebnissen des Erzählers als stiller Beobachter aus knapper Entfernung zur Seite stehen.

Der Sprachstil und die Schreibweise in den heute herausgegebenen Werken, sind kaum verändert oder literarisch verformt. In fast allen seinen Werken ist die Handlung eng mit der Naturumgebung verknüpft, mit den Gefahren des Winters in den Bergen, mit dem untergeordnet sein des Menschen gegenüber der Natur.

Die im April 1867, im Blatt „Europa“ erschienene Erzählung „Ein Ausflug auf den Tannberg“, kommt die eben erwähnte enge Naturverbundenheit mit seinen Probanden äußerst klar zur Geltung. Aus der Ich-Perspektive schildert F.M. Felder die Hochzeitsfeierlichkeiten seines Vetters

Jakob, in seiner Erzählung kurz Jock genannt, in Warth am Tannberg.

Im ersten Drittel der Erzählung beschreibt F.M. Felder die Reise, die am 8. Jänner nach Warth auf den Tannberg unternommen wird. Schon ab der zweiten Seite steht die extreme Gefahr im Mittelpunkt, die uns den ganzen Weg über begleitet. „Ich dachte in der Freude darüber, einmal eine Hochzeit auf dem Tannberg mitzumachen, weder an Sturm noch an Schnee, und erst die anderen im Bregenzerwalde lebenden Verwandten des Vetters Jock erinnerten mich an die Staub- und Grundlauinen, die jetzt eine Reise nach Warth unangenehm, ja sogar gefährlich machen konnten. Sie stellten sich das alles so schrecklich vor, daß ich fast staunte, als nachher an dem zur Abreise bestimmten Dreikönigstag alle in meinem Hause sich einfanden, die vom Vetter Jock ein Schnupftuch geschenkt bekamen und zum Amt, Tanz und Mahl eingeladen wurden. Sie mahnten, sich schnell aufzumachen, da man ja gar nicht wisse, was der so grämlich aussehende Himmel bis abends noch herunterwerfen werde.“ Detailhaft nimmt uns der Ich-Erzähler

mit durch die Berglandschaft Voralbergs und beschreibt dies wie eine Expedition in ein unbekanntes Terrain „Ich sorgte mich weniger für heute als für die kommenden Tage. Der früher gefallene Schnee, der die Schluchten füllte, war schon hart, und der neue Schnee wäre gefährlich geworden auf dem schon geebneten Boden. Aber warum nur an das Schlimme denken? Stürme und Gefahren gibt's auch, wenn 's nicht schneit; am Ende konnte man ja einige Tage mit der Rückreise warten, kurz, ich gab keinem Einwand mehr Gehör und zog trotzig den Hut auf die Stirn herunter, als der Sturm mir die ersten gefrorenen Schneeflocken entgegentrieb.“

Neben dieser genauen Darstellung des menschlichen Daseins inmitten der Naturgewalten, die auch aus der Perspektive eines befragten Tannbergers geschildert werden; „[...]Ich hab´ s schon erlebt, daß halbe Berge in die Tobel stürzten und Feuerfunken dabei aufstoben, als ob nun Stein und Bein verbrennen müsse; donnern hab´ ich schon gehört, daß die Fenster rasselten wie Holzsägen und die Melkkübel von den Nägeln an den Wänden herunterpurzelten; [...] Es war gut das einst der Baumeister den hintern Teil des Häuschens sozusagen in den Berg hineingesteckt hatte, sonst würde ich jetzt nicht mehr davon erzählen.“, kämpft sich die Hochzeitgesellschaft nach Warth durch. Theaterhaft werden in Dialog- und Monologform, die soziale Differenz zwischen den eher weltoffenen Bregenzer-“Wäldern“ und den konservativen Tirol-nahen „Tannbergern“ in Szene gesetzt. Dies ermöglicht einen Einblick über die innersozialen kulturellen Grenzen, die zu jener Zeit herrschten. „Der Bregenzerwälder sah die Tannberger schon für Fremde an, bevor er irgendwo las, daß diese von Wallisern abstammen und daß sie, wie ihre dem Neuhoch-

deutschen verwandte Sprache beweist, viel später Deutsch gelernt haben als wir. Und nicht nur unsere Sprache, auch Kleidung, Sitten, Glaube und Aberglaube verraten den grundverschiedenen Charakter der beiden Nachbarvölklein jedem, der auch noch so flüchtig beobachtet. Freilich hat man von den Nachbarn gelernt und auch viel mit ihnen vergessen. Merkt doch sogar der Fremde bald die eigentümliche Luft aus Tirol, die nicht selten die aus Vorarlberg „leichten“ Bücher und Zeitungen über den Wirthaustisch hinausbläst.“ Aufgewachsen im hinteren Bregenzerwald in Schoppernau sind die Beobachtungen und literarischen Aufzeichnungen von Franz Michael Felder, eine wichtige und spannende Zeitreise in längst vergangene Zeiten, wo das Leben auf dem Tannberg eher eine Überlebensprobe darstellte und der aufkommende Tourismus in den ersten Wehen lag.

„[...] auch hier hätte der Wirt nach dem Brandunglück vor zwei Jahren nicht mehr so stattlich bauen müssen, wenn nicht der Femdemverkehr von Jahr zu Jahr lebhafter würde.“⁸⁰

80 Vgl.: FELDER, Franz Michael (1978): Nümmamüllers und das Schwarzopaspale. Erzählungen und Gedichte. In: Franz-

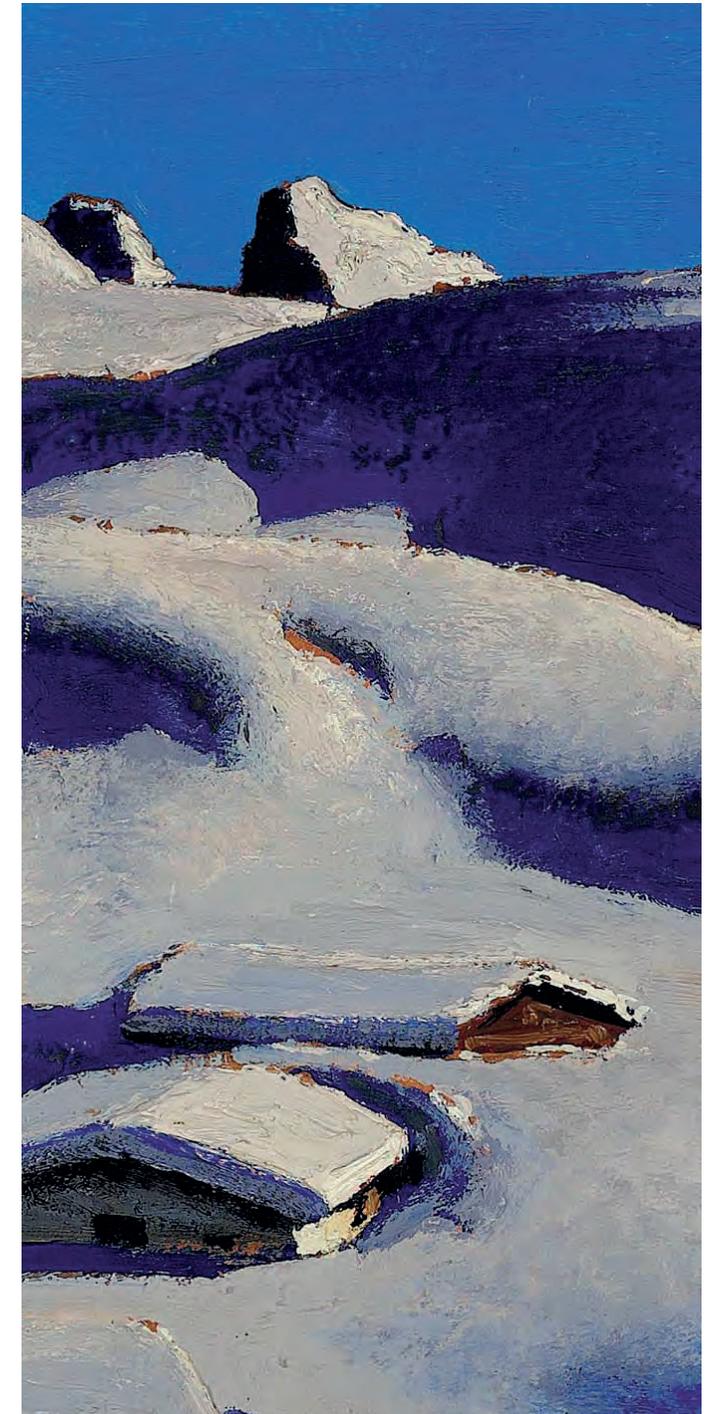


Abb.134 Bild Alphütten

4.5 Zusammenfassung

Einleitung

Lech befindet sich nordöstlich im Bezirk Bludenz im Bundesland Vorarlberg und ist Nachbargemeinde des Ortes Warth im Bregenzerwald. Es weist eine sehr ausgeprägte Topografie auf und die bestehenden Bauten erstrecken sich entlang der Längsachse der Lechtalstraße und dem Lechufer. Die topografischen Verhältnisse ließen zudem Ortsteile auf Plateaus und kleineren Senken entstehen. Im Zentrum von Lech ist der historische Ortskern teilweise noch erhalten und steht auf der Geländekante umringt von einer dichtbesiedelten Masse aus Hotels, Pensionen und Gebäuden für den Handel. Sommer und Winter, Frühling und Herbst, die Jahreszeiten spielen im Ort Lech eine nicht unwesentliche Rolle, so verändert sich das Landschaftsbild, mit ihm die Wege und die Straßenräume werden mit der Abnahme der Tourismusintensität leerer bzw. füllen sich sobald der erste Schnee liegt. Es legt sich etwas über den Ort, wie der Schnee, sind es die Menschen, die sich intensiver und weniger intensiv über den Ort verteilen. Mit dem Ende der schneebedeckten Hänge und Bergspitzen, endet auch die Saison. Die Straßen leeren sich, die Menschen

brauchen Urlaub vom Gastgeber sein. Die intensive Phase ist vorüber. Gleichzeitig häufen sich die LKW`s in Lech, es wird umgebaut, erweitert. Das Ortsbild verändert sich, ein Ort der Menschenleere entsteht, die touristische Infrastruktur kommt ans Tageslicht – nicht eingehüllt in die weiße Pracht. Spätestens jetzt wird dem Betrachter vor Augen geführt, wieviel Gebäude rein touristisch genutzt werden. Es wird spürbar und erlebbar. Die Frage stellt sich nun, wo sind die Einwohner? Viele sind im Urlaub und erholen sich von den Strapazen des Gastgebers sein, andere verweilen in ihrem Zweitwohnsitz am Bodensee. Ein nicht unwesentlicher Anteil der Lecher gehören inzwischen selbst zur Oberschicht, können es sich leisten, nur noch während der Saison ihre kostbare Zeit im Ort zu verbringen. Was kann geplant werden, was könnten für Interventionen sein, was könnte den Ort verbessern?

Ich möchte an dieser Stelle anmerken, dass der Tourismus nicht alleine für die eben genannte Entwicklung verantwortlich ist. Wer reist nicht gerne, wer ist nicht selber gerne Gast. Doch entsteht durch den Tourismus in meinen Augen ein Kreislauf, der sich immer während wiederholt und es entsteht ein Einzugsgebiet – wie bei Flüssen – welches die Kultur, die Landschaft und die Menschen beeinflusst. Schlussendlich sehen wir Orte wie Lech, wo Maßstab und Dichte verantwortlich dafür sind, dass der Naturraum und die Einwohner verdrängt wurden.

Der Naturraum

Der Naturraum in Lech ist ein imposantes Zusammenspiel von Bergen, Flüssen und topografischen Besonderheiten wie der Geländekante im Dorf. Die Bergwelt wird direkt aus dem Ortszentrum durch die Seilbahnen erschlossen. Das Dorf liegt eingebettet zwischen diesen Gegebenheiten und fügt sich wie in den Aufnahmen zu sehen ist, gekonnt in das Tal ein. Geprägt wird Lech aber auch von der Naturgefahr, welche im Gefahrenzonenplan¹ ersichtlich ist und durch aufgezeichnete Ereignisse belegt werden. Deshalb ist bei zukünftiger Bebauung der Naturraum und seine Auswirkungen auf den Siedlungsraum noch mehr zu berücksichtigen. Gefahrenzonen sollten daher angepasst und neue Bauungen gründlich geprüft werden.

1: siehe Plan S. 83

2: siehe Plan S. 30

Die Bebauung

Die ursprüngliche Siedlungsstruktur kann den „Walsern“ zugeordnet werden, welche durch fehlende Perspektiven gezwungen waren, die alpinen Orte zu besiedeln und bewirtschaften. Diese Streusiedlungen, welche in den Luftaufnahmen von 1950² noch zu erkennen sind, bildeten kleinere Gehöfte, welche neben dem sozialen Kontakt auch Schutz vor Lawinen, Wasser und Muren gaben. Diese ausgeprägten Siedlungsbereiche sind in Lech kaum noch festzustellen. Sie verschwanden unter der stetigen Verdichtung aufgrund der Zunahme des Tourismus und dem Zwang des Ausbaus der Flächen für das touristische Angebot. Als Erstes im sichtbaren Volumen, später im Eingraben in die Erde und den Hang. Heute sind vor allem die großen Hotels in Lech Zeitzeugen der stetigen und raschen Entwicklung über die letzten 100 Jahre. Das Dorf wirkt zersiedelt und spricht mit seinen Bauten gezielt den alpinen Kitsch an, welche Winterskiorte gerne als Kulisse nutzen. Jedoch sind historische Gebäude im Kern vorhanden die nicht verdrängt wurden. Dies ist vorwiegend, im nicht gefährdetem Gebiet über auf dem Dorfplateau zu beob-

achten, das zugleich den Abschluss mit dem Schulzentrum bildet. Die Öffentlichen Gebäude wie Gemeindeamt, Musikschule, Bibliothek oder Museum haben keinen Bezug zum öffentlichen Raum, es fehlt an den Verknüpfungen nach Aussen.

Der Straßenraum

Von immenser Wichtigkeit für den wirtschaftlichen Erfolg war die Erschließung von Lech durch den Bau der Flexenstraße und in weiterer Folge der Ausbau der Landesstraße für die touristische Erschließung durch den MIV. Die Gemeinde Lech besitzt keinen Bahnhof, der ÖPNV (öffentlicher Personen Nahverkehr) ist ausschließlich durch den Bus gegeben. Ein überregionales Konzept mit alternativen Erschließungskonzepten, war kein Aspekt meiner Arbeit und Bedarf einer gesonderten Analyse und Arbeit. Jedoch sind im Zeitalter der alternativen Energieträger und die zu beobachtenden Entwicklungen im Bereich der Automobilindustrie sicherlich Alternativen zur Reduktion von Emissionen und Co₂-Ausstößen. Schlussendlich ist es aber kein Kriterium, wie und wann durch einen Ort gefahren wird. Die Entschleunigung wird durch alternative Beförderungssysteme nicht gegeben sein. Deshalb empfinde ich es als äußerst wichtig, nicht das Verkehrsmittel an sich in den Augenschein zu nehmen sondern das Verhalten der Verkehrsteilnehmer zu hinterfragen und wie ich sie dazu bekomme im Ort zu verweilen. Das ist in meinen Betrachtungen ausschlaggebend für den Straßenraum. Aufgrund

der Tatsache, dass die Gemeinde an der Landestrasse liegt, wird die Aufenthaltsqualität auf eben dieser eingeschränkt. Anlieferung, ÖPNV und MIV sind in den Sommer bzw. Wintermonaten unterschiedlich ausgeprägt. So kann in den Wintermonaten ein erhöhtes Verkehrsaufkommen im Bereich der Ortseinfahrt und des Schlosskopfparkplatzes festgestellt werden, im Sommer ist der Straßenraum gefüllt mit Oldtimern, Motorrädern und Bussen. Ein Verkehrskonzept ist für Lech unumgänglich, jedoch sind die Mittel zu hinterfragen wie ein solches Konzept auszuschauen hat. Die Verlagerung der Transitroute würde in meinen Augen eine Ausdehnung des Siedlungsgebietes bedeuten, eine Ausdehnung des Siedlungsgebietes heißt in Lech nicht den Ausbau von Wohnungen sondern den Ausbau an Hotels, Pensionen und Zweitwohnsitzen. Es würde auch bedeuten, dass sich der Ortskern verschiebt. Eine Ortskernverschiebung in Richtung einer Transitroute bedeutet in Lech aber zugleich eine Annäherung an den Roten Gefahrenbereich, welcher durch Lawinen und Hochwasser gegeben ist. Erstrebenswert wäre es, den Straßenraum in Lech sanft zu beruhigen und einzuengen.

Freiräume, Grünräume und Zwischenräume

Grünräume, Bäume und Freiräume sind in Lech kaum im öffentlichen Raum vertreten. Meiner Ansicht nach aufgrund der starren Ausrichtung auf den Wintertourismus. Belegt wird dies durch das ungleiche Verhältnis der touristischen Intensität zwischen Sommer und Winter. Als Betrachter fehlt mir die Verknüpfung der Grünräume im Ortsgebiet. Die Schneise zwischen Siedlungsraum und Naturraum ist nicht definiert. Wenn über ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Sommertourismus und Wintertourismus nachgedacht wird, sollte auch dieser Aspekt nicht vergessen werden. In der Gemeinde sind diese Übergangszonen, Grauzonen nicht definiert. Ohne Grenze gibt es keine Zentrum, ohne Übergang kein Dazwischen. Somit können diese Bereiche gezielt genutzt werden und in weiterer Folge im Sommer den Menschen zur Verfügung stehen. Die Grenzen des Naturraumes und des Siedlungsgebietes wird in Lech bereits im Winter deutlich gemacht. Der Übergang ist deshalb bis jetzt von immenser Wichtigkeit in Lech. In der Analyse ist zudem deutlich zu sehen, dass sie Zwischen- und Freiräume nicht oder nur gering an den öffentlichen Raum angeschlossen sind. Durch die entstehende Leere im Zwischenraum werden Kommunikation, Zusammenrücken oder sogar Zusammenstehen verhindert.

Schlusswort

Lech ist keine Stadt, nur weil es eine Masse an Menschen beherbergen kann. Lech ist aus diesem Grund aber genauso wenig ein Dorf. Beide Formen bedingen Beziehungsgeflechte (soziale, strukturelle, kulturelle) die komplexer sind. So sind Zweitwohnungsbauten und Ferienwohnungen nicht am aktiven Dorfleben beteiligt. Das zunehmende Aufblähen der Volumen, wenn gleichzeitig die Dichte im sozialen Gefüge abnimmt, wirkt sich sehr wahrscheinlich auf eine funktionierende Gemeinschaft kontraproduktiv aus. Es braucht Konzepte für einen ganzheitlichen Lebensraum, der alle anspricht und dazu gehören Gastgeber, Gast und der Naturraum. Das Miteinander, den Dialog nicht nur auf menschlicher Ebene zu suchen, sondern die Gemeinschaft als Lebensraum von Natur, Mensch und Kulturlandschaft zu betrachten, muss das Ziel sein. Es ist erforderlich, den Menschen die Augen zu öffnen, dem Naturraum wieder Platz zu geben und die Kulturlandschaft damit aufzuwerten. Indem Mensch und Natur als gleichberechtigte Partner aufeinander zugehen, können sie sich wechselseitig bereichern. Bei zukünftigen Konzepten und Szenarien muss ein ausgewogenes Maß, zwischen dem was nötig ist und was Erforderlich ist, angestrebt werden.





4.6 Folgerungen

Einleitung

Die Ergebnisse der Analyse müssen bewertet und die räumlichen Tendenzen zusammengefasst um die Konzepte zu begründen. Die Folgerungen umfassen die Stärken des Ortes, die Schwächen, Grundlagen und darauf basierend die Entwurfsparameter. In der Analyse ist zu sehen, dass neben der Masstäblichkeit der Gebäude und der Wege auch der Fluss und der Naturraum aus dem Ortskern gedrängt wurde. Die räumlichen Tendenzen sind auf die Massen an Menschen zurückzuführen, welche jährlich - vor allem im Winter - nach Lech strömen. Im Sommer sind diese Bereiche jedoch ungenutzt und besitzen eine geringe bis keine Aufenthaltsqualität. Nicht unwesentlich in räumlichen Interventionen und zukünftigen Bebauungen sind auch die Berücksichtigung von der Verschiebung von Siedlungsgrenzen und klimatischen Extremereignissen. Zusammengefasst kann gesagt werden, dass der Raum in Lech ein komplexes Konstrukt aus Verkehrswegen, Naturräumen, Menschen, Gebäuden und Klima ist, das gemeinsam behandelt werden muss.

Begriffe aus der Analyse

Flüsse!
Unten-Oben!
Monokultur!
Segregation!
Strassenraum!
Geländekante!
Lebensraum!
Soziale Infrastruktur!
Zwischenräume!
Authentizität!
Wertschöpfung!
Romantik!
Dorf-Stadt!
Innovation!
Grünräume!
Stadt-Dorf!
Ballungsraum!
Oben-Unten!

Stärken des öffentlichen Raumes

Wege

- + gute Erschließung existiert im Bereich der Wanderwege
- + Promenade entlang des Lechufers
- + Straßensperre im Winter zwischen Lech und Warth, verhindert Durchzugsverkehr sowie eine dadurch entstehende Verschlechterung der Aufenthaltsqualität
- + Landesstrasse als Begegnungszone im Winter

Bebauung

- + vorhandene Kulturgüter und Denkmäler
- + harmonisches Ortsbild

Landschaft + Naturraum + Fluss

- + Einbettung der Ortschaft in den Landschaftsraum
- + Naturraum zum größten Teil erhalten
- + Zugang zur überregionalen Landschaft
- + Begegnungsraum im Winter

Soziales

- + Soziale Infrastruktur ist vorhanden
- + Familiäres Unternehmertum
- + Initiativen, die aus der Bevölkerung hervorkommen
- + Die Musikschule als starker Verein
- + Betreutes Wohnen
- + Starke Handelszone

Tourismus + Wirtschaft

- + Beschränkung auf 14000 Skifahrer pro Tag durch die Gemeinde Lech festgesetzt (lt. Entwicklungsleitbild)
- + Beschränkung der Bettenzahl auf 10000 Stück durch die Gemeinde Lech festgesetzt (lt. Entwicklungsleitbild)
- + Wirtschaftliche Basis auf familiär geführten Unternehmen (wirtschaftliche Unabhängigkeit der einzelnen Unternehmen)
- + Schneesicherheit

Schwächen des öffentlichen Raumes

Wege

- Durchfahrtsort im Sommer
- schlechte fußläufige Verbindungen der oberen Geländekante mit der unteren
- Zwischenräume als Orte des Leerstandes
- ungenutztes Potential an vorhandenen Wegen, die nur im Winter der Bevölkerung bereitstehen
- Überdimensionaler Strassenraum mit hohem Anteil an versiegelten Flächen

Bebauung

- Siedlungsstruktur und Gehöfte sind aufgelöst
- Massstab der Gebäude
- Bauen mit der Landschaft ist verloren gegangen
- Leerstand der Gebäude wegen Nebenwohnsitzen
- Wohnfunktion an den Ortsrand gedrängt
- Leere im Zwischenraum
- häufige Unterkellerung
- viele Garagen

Landschaft+Grünräume + Fluss

- Flüsse im Ortszentrum überbaut oder kanalisiert
- das Fehlen von Bäumen und Begrünung
- Zugänglichkeit zum Fluss fehlt
- keine vernetzten Grünräume im Ortskern
- Übergänge zwischen Siedlung und Landschaft sind undefiniert
- Es fehlen konsumfreie Orte

Soziales

- soziale Infrastruktur hat keinen Bezug zum öffentlichen Raum
- alternative Erwerbsmöglichkeiten fehlen als Pendant zum bestehenden Dienstleistungssektor
- Anordnung der Funktionen nicht nachvollziehbar

- Jugendlichen und Familien fehlt leistbarer Wohn- und Freiraum

Tourismus + Wirtschaft

- als einzige echte Erwebsmöglichkeit
- Auswirkungen auf das soziale Umfeld der Einheimischen sowie auf die Dorfgemeinschaft

- Unverhältnismäßigkeit - Sommer / Winter

Entwurfparameter

Aus der Bewertung der Stärken und Schwächen ergeben sich Grundlagen, die als Grundlagen dienen.

DIALOGE + ORTE = KONZEPTE

ARBEITSORTE!

Neue ArbeitsORTE kultivieren. Aufgrund der konstanten wirtschaftlichen Stärke, die der Wintertourismus besitzt, bietet sich die Möglichkeit vielschichtiger Nutzungen in den Lebensraum Lech zu bringen. Die wirtschaftliche Monokultur soll sich zu einer kreativen, innovativen Gemeinschaft entwickeln. Durch die Umnutzung von bestehenden Gebäuden und baukulturellen Impulsen können neue Identitäten geschaffen werden.

ZWISCHENRÄUME BESPIELEN!

Den Blick auf das Ganze nicht verlieren. ORTsprägende Merkmale wie die Geländekante, Raumböschungen, die Flüsse und Giebel an Giebel prägen das gegenwärtige Ortsbild. Wichtig ist es aber auch Grenzen und Zwischenräume als Übergänge und ORTE zu definieren.

ORTE DES WASSERS!

Die Lech und die Gebirgsbäche sind Lebensadern vom Ort. Wasser steht für ständige Bewegung und Veränderung. Der Fluss soll in Zukunft ein ORT der Begegnung zwischen Natur und Mensch werden. Dem Fluss wird mehr Raum gegeben und wird somit zurück in das ORTs bild geholt.

ORTE DER BEGEGNUNG!

Begegnung von Bebauung, Landschaft, Freiraum und Wegen definieren neue Bereiche der Kommunikation zwischen den Menschen und deren Umwelt.

KONSUMFREI ORTE!

Der Ort ist geprägt von Konsum und Schnelllebigkeit. Es sollen neue Aufenthaltsflächen entstehen die frei von jeglichem Zwang sind.

ORTE DER ENTSCHEUNIGUNG!

Belebung durch Beruhigung. Begegnungszonen und Einengungen des Strassenraumes reduzieren die Durchfahrtsgeschwindigkeit im Ortszentrum.

FREIRÄUME!

Die Grünzungen im Siedlungsraum werden bewusst von der Gemeinde gekauft um die Qualität im Siedlungsgebiet und im Bereich des Schul- und Kirchenzentrums zu erhalten und neue vielfältige Nutzungen zu generieren um den Siedlungsrand neu zu definieren!

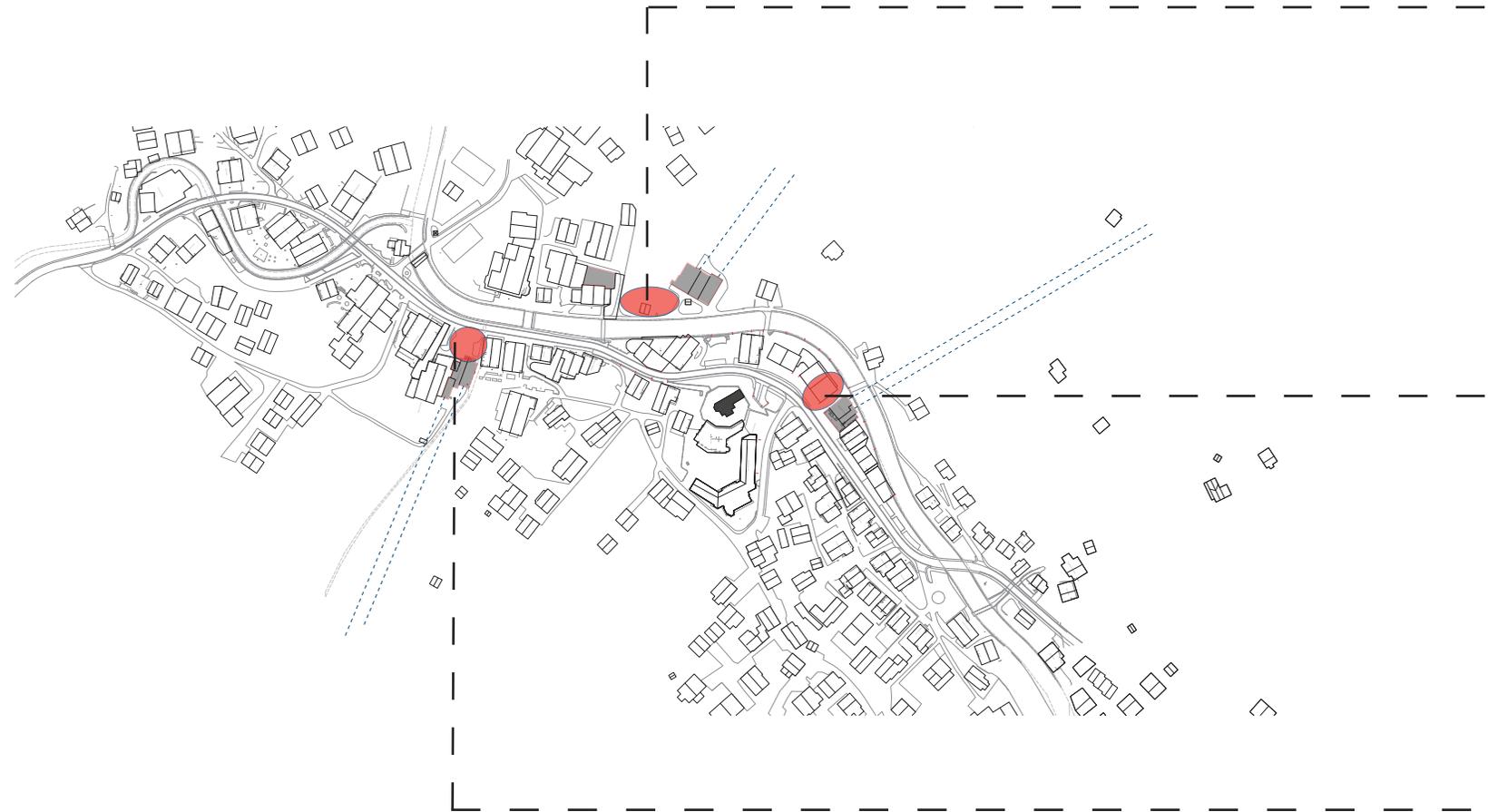
GEMEINSCHAFTSORTE!

Leben in den Dorfkern bringen. Durch die Platzierung sozialer und gemeinschaftlicher Funktionen im Ortskern entstehen lebendige Orte für Jung und Alt. Ein neues Gemeindezentrum bildet gemeinsam mit dem Schul- und dem neuen Kulturzentrum eine Spange. Neue fussläufige Verbindungen von oben nach unten ermöglicht die Vernetzung der beiden ORTE miteinander.

ORTE

KNOTENPUNKTE

Die Gemeinde Lech und Ihre Akteure haben durch den Ausbau der Infrastruktur, eine Vielzahl von Potentialen sowie Sehnsüchten geschaffen und ermöglichen mit jährlich 1 Mio. Nächtigungen den Erholungssuchenden, den direkten Zugang zur Natur. Dieses Potential gilt es zu stärken und die Dorfstruktur aufrecht zu erhalten. Das Fundament dieser Dorfstruktur bilden neben den Menschen auch die Infrastrukturen im Dorfgefüge, welche den wirtschaftlichen Erfolg möglich machten. Diese bestehenden Knotenpunkte in der sind aus den Seilbahnen entstanden, welche als Beschleuniger für die Dorfentwicklung beigetragen haben. Sie sind eine Art Link zwischen der Gebirgsabsenkung zum Hochgebirge, vom Dorf in die Natur, von der Arbeit zur Erholung. Ziel soll es sein, diesen Mehrwert auch in den Dorfkern zu holen, die Bereiche um die Talstationen zu stärken und dadurch eine moderne Interpretation von Gewässer und Grünräumen zu erreichen. Die Vorbereiche dieser Stationen sind in den Wintermonaten semiurbane Räume mit städtischem Charakter mit einer Vielzahl von Menschen und Verkehrsaufkommen. In der schneefreien Zeit sind diese Bereiche aber Orte ohne Nutzung und Charakter die neu interpretiert werden sollen.



VORPLATZ SCHLEGELKOPF



Abb.135 Vorplatz Schlegelkopf

VORPLATZ SEILBAHN OBERLECH



Abb.136 Seilbahnstation- Oberlech

RÜFIKOPFPLATZ



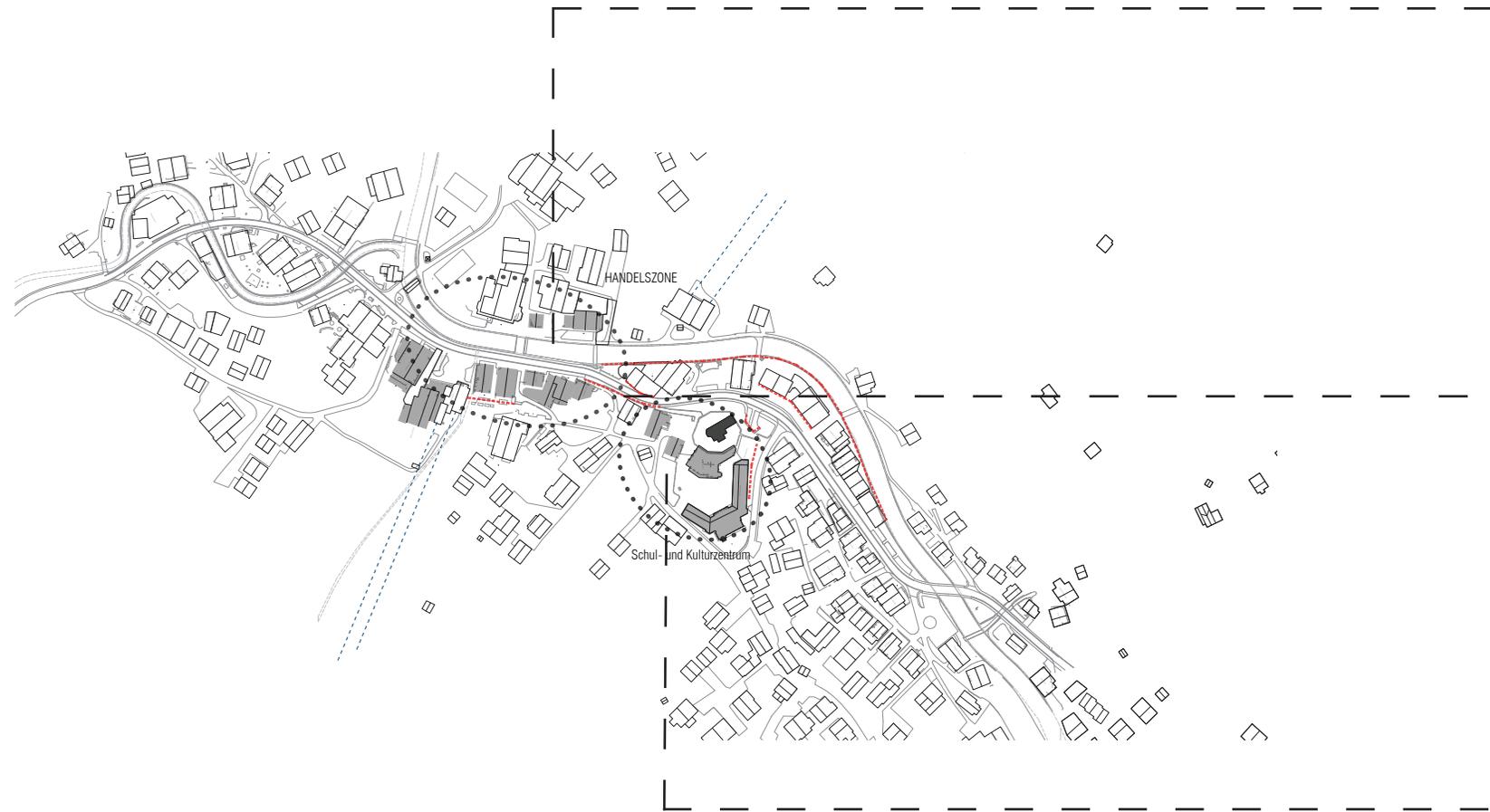
Abb.137 Vorplatz Rüfikopfplatz

ZONEN

Die bestehenden Zonen, welche aus der Handelszone und der Schul und Kulturzone gebildet werden, stehen für sich alleine, ohne gemeinsame Verbindung. Die Handelszone ist im Winter ein Ort der Begegnung, was sich vor allem anhand der stark frequentierten Uferzonen an beiden Seiten des Lechflusses gleichermaßen zu erkennen zeigt.

Die Schul- und Kulturzone bildet zugleich auch den historischen Ortskern von Lech und liegt auf einer Geländeanhöhung. Die fussläufige Erreichbarkeit dieser Zone ist überwiegend durch befahrene Verkehrsflächen erreichbar.

Auffallend in der bestehenden Situation sind die unattraktiven Raumkanten, welche die Zonen voneinander trennen. Infolge des Baues der Tiefgarage unterhalb des Dorfkerns, und dem Bau des Schulgebäudes wurden erstens neue Überhöhungen geschaffen und zweitens der natürliche Böschungskegel durch die Tiefgarageneinfahrt eingeschnitten.



HANDELSZONE



Abb.138 Einkaufsstraße- Winter

RAUMKANTEN



Abb.139 Hauptstraße mit Blick auf Kirche

SCHUL- und KULTURZENTRUM



Abb.140 Schulvorplatz- Winter

STRASSENRAUM und ZWISCHENRÄUME

Der Strassenraum ist im Vergleich mit einer Fahrbahnbreite von 6,5m und der zusätzlichen querparkenden PKW`s teilweise mit bis zu 20m dimensioniert. Der dazwischenliegende Raum besitzt Potential, um ihn an gewissen Stellen einzuengen.

Die Zwischenräume werden derzeit als Parkplatz verwendet oder sind durch Garagen und Schopf (vorarlberger Baubegriff für Lagerraum) gefüllt. Auffallend oft an den öffentlichen Gebäuden der Gemeinde Lech.

Verbindungswege- und straßen, welche den Strassenraum kreuzen bzw. in den auf den historischen Kern führen sind des öfteren für PKW`s ausgelegt.



WEGE



Abb.141 Häuserzwischenraum

STRASSENRAUM



Abb.142 Straße bei Seilbahnstation Oberlech Richtung Warth

ZWISCHENRÄUME



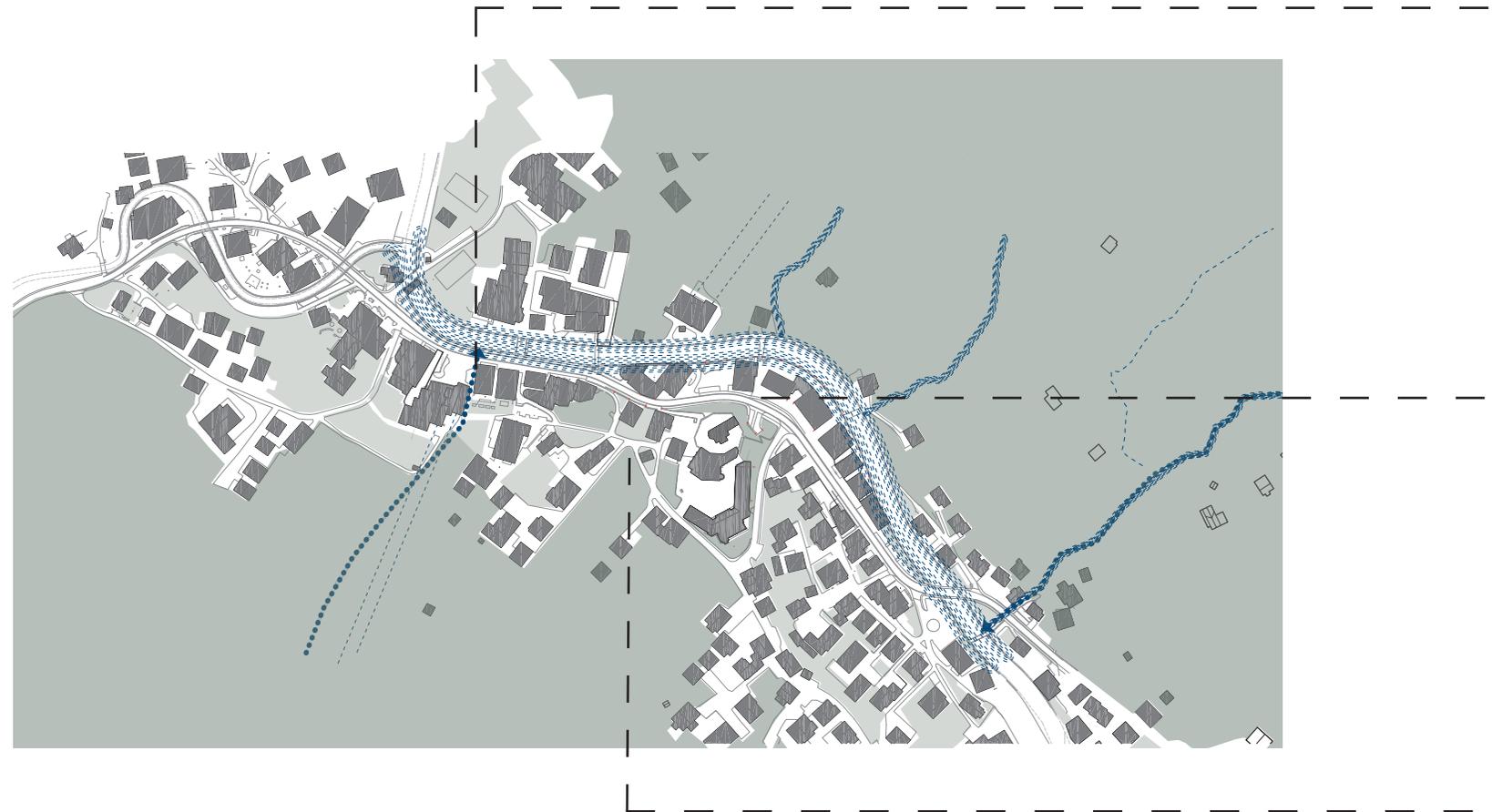
Abb.143 Häuserzwischenraum Sommer

GRÜNFLÄCHEN UND NATURRAUM

Die Bergflüsse innerhalb des Ortszentrums, sind kanalisiert und natürliche eine Bepflanzung des Flussraumes ist kaum festzustellen. Probleme treten auf wenn es zu Hochwasser-situationen kommt, weil die Zugänglichkeit erschwert ist und es an Retentionsraum fehlt.

Die Grünzungen werden durch Verkehrswege vom Dorfraum abgeschnitten. Diese Übergänge sind Potentialflächen für zukünftige Nutzungen und bieten Möglichkeiten neuer Nutzung. Es können Übergangsbereiche definiert werden.

Grünflächen treten im öffentlichen Raum eher in den Hintergrund und haben wenig Verknüpfungspunkte in den Strassenraum. Infolge des Tiefgaragenbaues wurde die Ortsprägende Geländekante im Bereich der Kirche durch die Tiefgarageneinfahrt eingeschnitten. Potential besteht hier indem die Tiefgarage verlegt wird bzw. dem Hügel eine neue Nutzung gegeben wird.



FLUSS EINGESPERRT



Abb.144 Eingesperrter Fluss

UNNATÜRLICHE RAUMBÖSCHUNG



Abb.145 Kirche mit Parkgarage Anger

ÜBERGÄNGE



Abb.146 Abschluss Dorfraum

SOZIALE INFRASTRUKTUR

Die öffentlichen Gebäude wie Gemeindeamt, Musikschule, Bibliothek oder Museum haben keinen Bezug zum öffentlichen Raum, es fehlt an den Verknüpfungen mit dem Aussenraum.

Die Gebäude für den Handel und die Gastronomie sind unteren im Dorfraum angesiedelt und entwickeln sich mit der Landesstrasse.

Soziale Funktionen sind überwiegend verteilt, lediglich mit dem Betreuten Wohnen und dem Ärztehaus ist eine direkte Verknüpfung festzustellen.

Historische Gebäude wie der Dorfstall sind derzeit zweckentfremdet und stehen teilweise etwas verloren im bestehenden Dorfgefüge.



TOURISTENINFORMATION



Abb.147 Tourismuszentrum

ÖFFENTLICHE GEBÄUDE IM RAUM



Abb.148 Musikschule

DORFSTALL IM ZENTRUM



Abb.149 Dorfstall

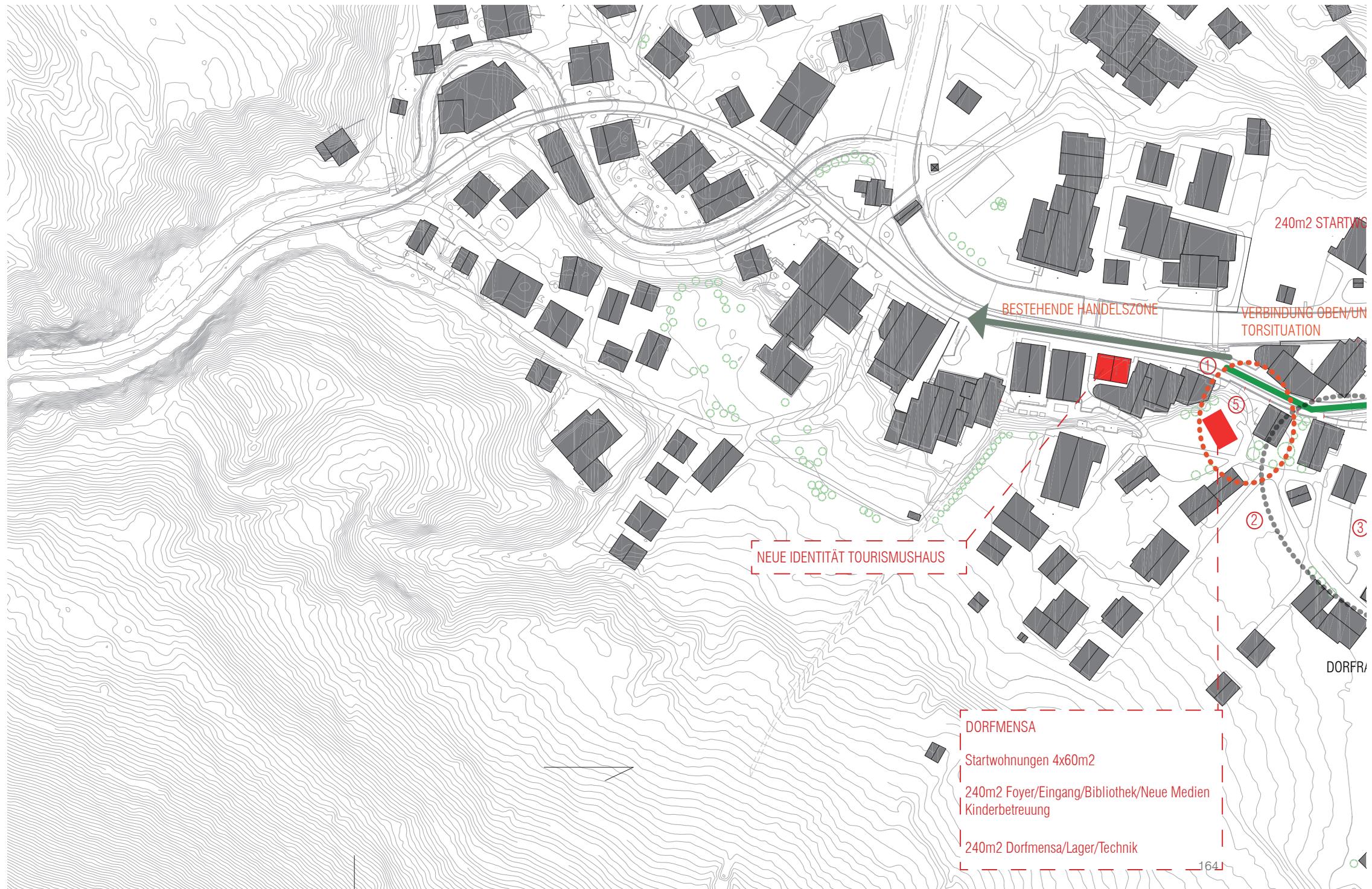
5.1 Dorfplatz

KONZEPT DORFPLATZ

Neue Verteilung der Infrastruktur



Neue soziale Infrastruktur als Identitätsstiftendes Element für den Dorfraum. Identität und Begegnung sind wichtig, vor allem bei alltäglichen Wegen. Die neuen Gemeindebauten werden als Konzept auf 2 Standorte geteilt. Um erstens die Maßstäblichkeit des oberen Dorfraumes zu übernehmen und zweitens um neue Orte zu schaffen, welche Zukunft haben. Die Dorfmensa auf dem Hügel schafft eine Verbindung von oben und unten. Mit den Funktionen Ganztagsbetreuung und Bibliothek entsteht hier ein ganzjähriger Treffpunkt für die jüngsten Lecherinnen. Im Winter befindet sich überhalb des Bauplatzes der Kinderskikurs, die oft in die Hotels ausweichen müssen. Die Dorfmensa - als Cafe mit Ausspeisung zu verstehen ist ganzjährig geöffnet und bietet auch den Einheimischen einen Treffpunkt. Die umgesiedelten Funktionen wie Tourismusbüro und Gemeindehaus erhalten durch neue Nutzungen und einer Sanierung neue Identität.



WOHNEN IM DORF

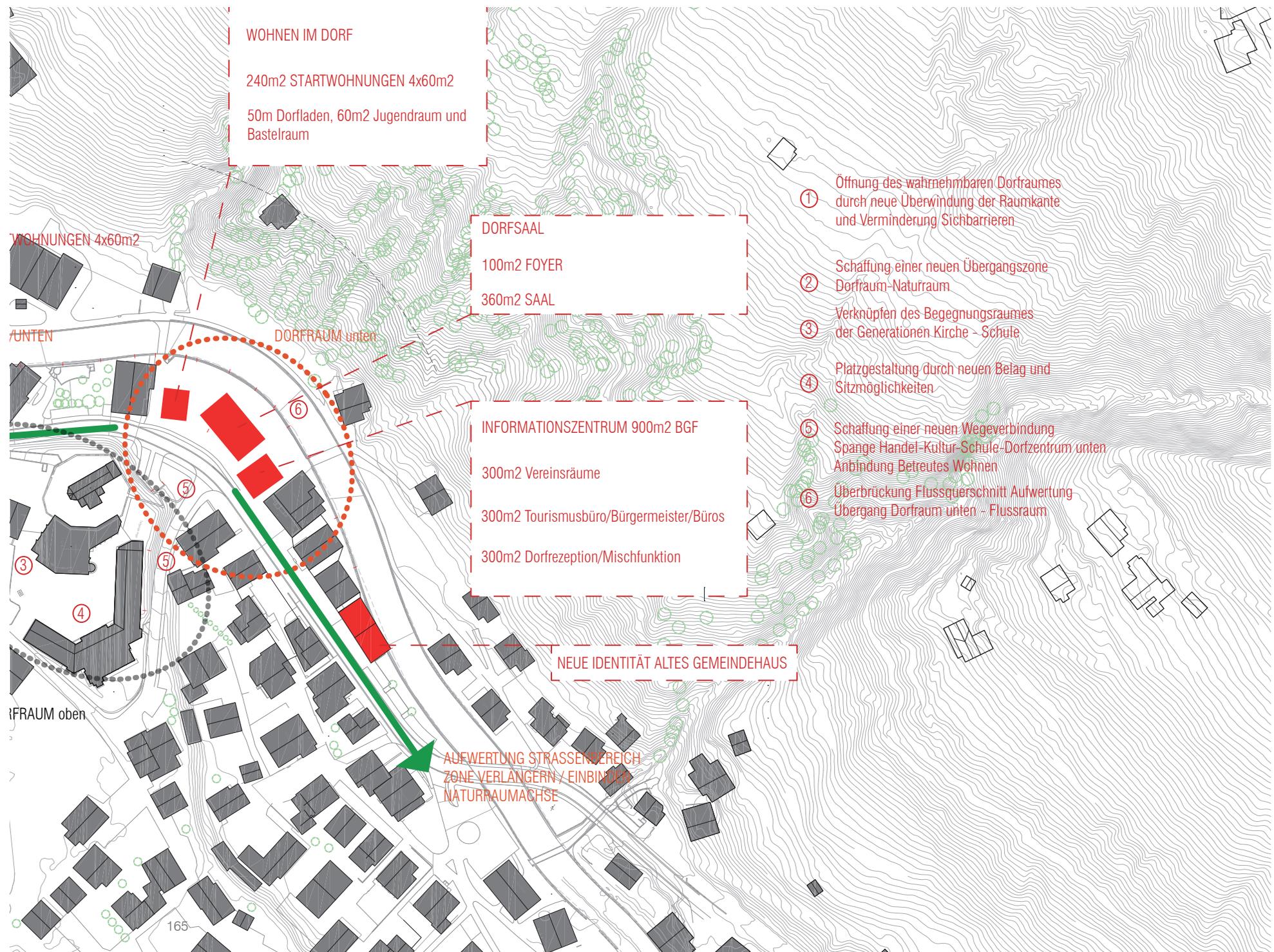
240m² STARTWOHNUNGEN 4x60m²

50m Dorfläden, 60m² Jugendraum und Bastelraum

WOHNUNGEN 4x60m²

UNTEN

FRAUM oben



DORFSAAL

100m² FOYER

360m² SAAL

INFORMATIONSZENTRUM 900m² BGF

300m² Vereinsräume

300m² Tourismusbüro/Bürgermeister/Büros

300m² Dorfrezeption/Mischfunktion

NEUE IDENTITÄT ALTES GEMEINDEHAUS

AUFWERTUNG STRASSENREICH
ZONE VERLÄNGERN / EINBINDEN
NATURRAUMACHSE

① Öffnung des wahrnehmbaren Dorfraumes durch neue Überwindung der Raumkante und Verminderung Sichbarrieren

② Schaffung einer neuen Übergangszone Dorfraum-Naturraum

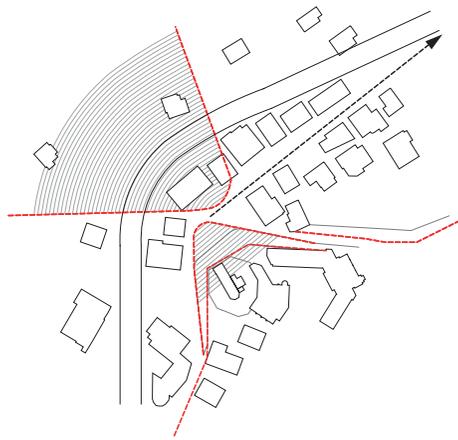
③ Verknüpfen des Begegnungsraumes der Generationen Kirche - Schule

④ Platzgestaltung durch neuen Belag und Sitzmöglichkeiten

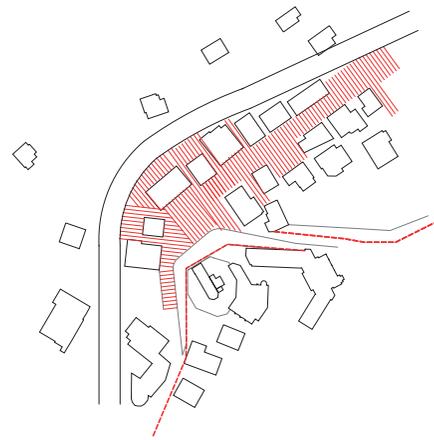
⑤ Schaffung einer neuen Wegeverbindung Spange Handel-Kultur-Schule-Dorfzentrum unten Anbindung Betreutes Wohnen

⑥ Überbrückung Flussquerschnitt Aufwertung Übergang Dorfraum unten - Flussraum

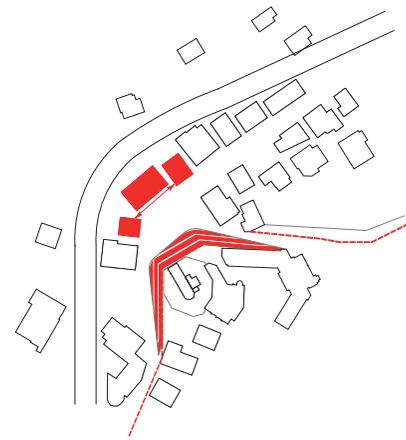
Baukörper und Gestaltung



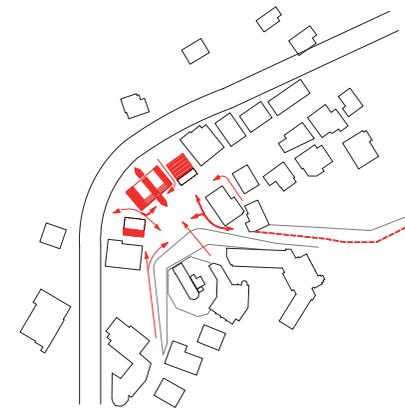
Raumlinien führen auf den Dorfplatz



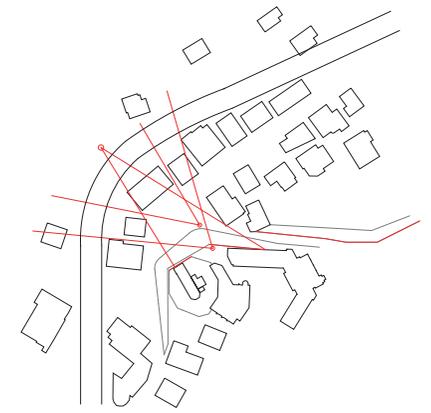
Rythmus des Strassenraumes



Verbindung der Baukörper



Durchlässigkeit



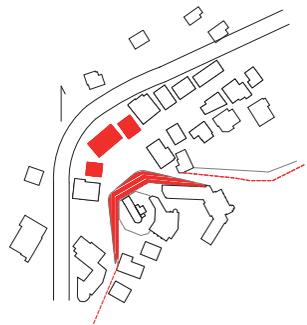
Raumöffnung

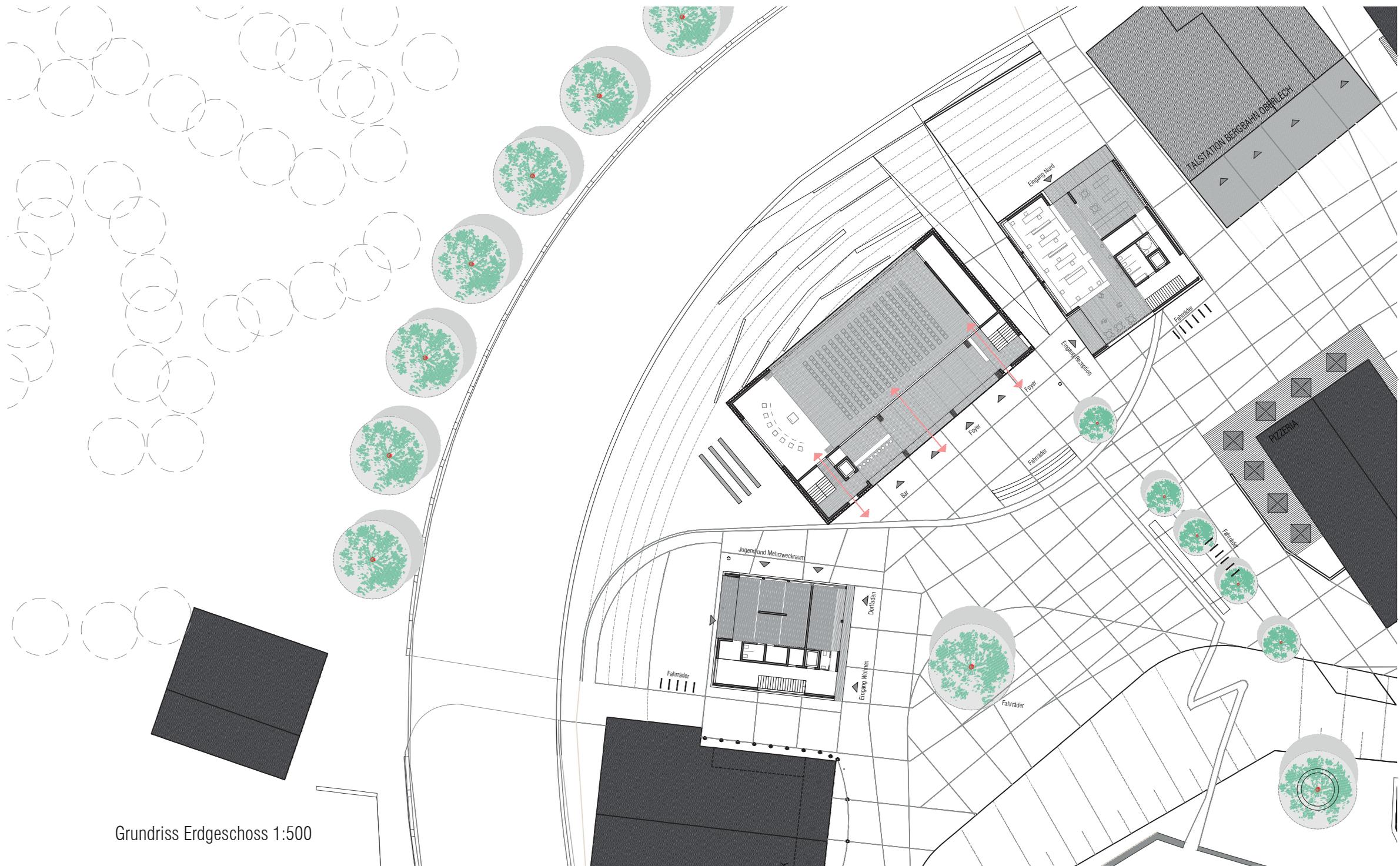
Die intensive Analyse der Dorfstruktur resultiert darauf das der Ort seither immer aus mehreren Zentrum resultiert hat. Das dies weiterhin Bestand haben kann, sollen die Strukturen ergänzt werden. Die Vorbereiche und Plätze sollen zu einem ganzen verschmelzen. Ziel soll es sein die Vorplätze im Bereich um den Kirchenhügel besser zu fassen und aufzuwerten. Die Interventionen sollen sich auf eine ortstypisches Maß begrenzen. Die kommunale Mitte des Ortes soll dadurch eine neue Identität erfahren. Die Differenz soll durch einfache und gegliederte Teilungen der zusammengefassten Platzbereiche geschehen.

Die Stärkung der kommunalen Mitte ist das wesentliche Ziel und erweitert den oberen Dorfraum bis hin zum Flussbereich. Die Teilung des Raumprogrammes in drei Baukörper ermöglicht das die ursprüngliche Körnung des historischen Dorfkernes wieder Platz findet. Die Zwischenräume werden durch die Offenheit der Gebäudefassaden und dem direkten Zugang zum Lechfluss gestärkt. Zu dem ermöglicht die Funktionsteilung in drei Körper eine nachhaltige Gemeindeentwicklung und lässt Adaptierungen oder Änderungen zu.

ERDGESCHOSS Zone

Die Durchlässigkeit des Dorfsaales spannt in Verbindung mit der Begegnungszone einen Dorfplatz auf, welcher am Fusspunkt der Geländekante mündet. Im Flussbereich sind Holzstämmen in die Böschung gelegt. Hier soll in Zukunft ein Erlebnisraum entstehen, der das Element Wasser ins Zentrum rückt. Sitzgelegenheiten und die Rampen zum Dorfplatz ermöglichen einen fließenden Übergang zum kommunalen Zentrum. Die 3 Gebäude stehen nicht parallel zueinander und suchen ihr gegenüber bzw. Nebenan. Besitzen durch die Positionierung der Ein- und Ausgänge besitzen sie aber die gleiche Verknüpfungsachse. Die Geschwungenen Linien vermitteln zwischen der Geländekante und den Bergflüssen und sind als gestalterisches natürliches Element in Kalkschotterdecke vorgesehen.

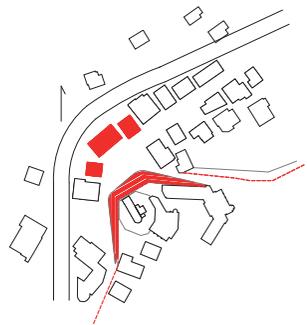




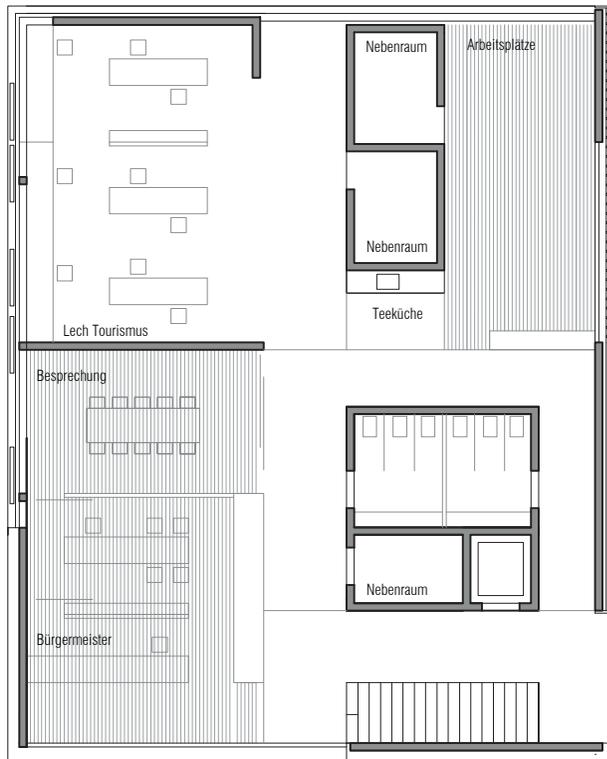
Grundriss Erdgeschoss 1:500

INFORMATIONSZENTRUM-ARBEITEN-VEREINE

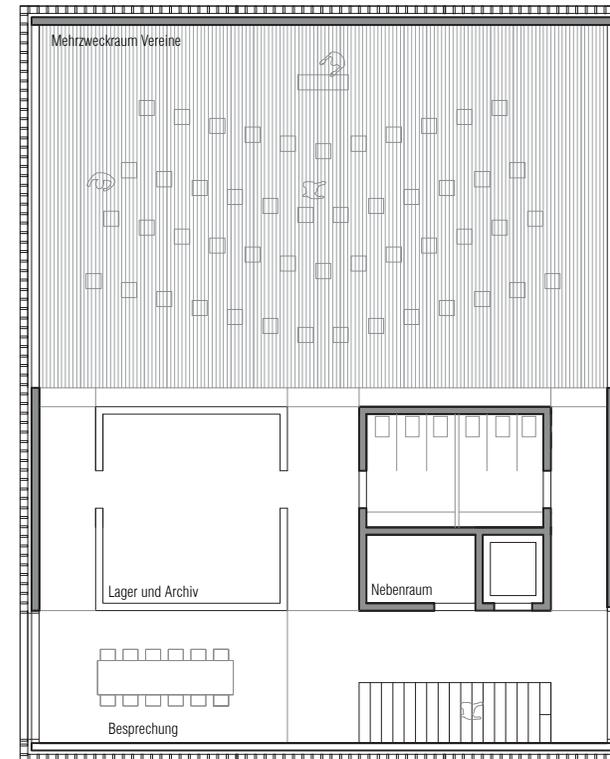
Das 3 geschossige Gebäude wird über zwei gedeckte Eingänge erschlossen, was ein geschütztes Ankommen und Gehen ermöglicht. Den 3 Raumtiefen Grundriss des Walserhauses neu interpretiert, wird das Zentrum im südwestlichen Bereich vom neuen Dorfplatz ausgerichtet und spannt ähnlich wie beim Walserhaus wird mit einer Treppe auf. Die Verwaltung und einen Lese- und Warteraum der die Ausrichtung nach Nordosten besitzt bietet spannende Ausblicke zum Flussraum. Im Obergeschoss befindet sich das Bürgermeisterbüro mit einem Vorbereich. Im hinteren nordöstlichen Gebäude ist das Tourismusbüro sowie ein Co-Working Arbeitsplätze untergebracht.



Grundriss Erdgeschoss 1:200



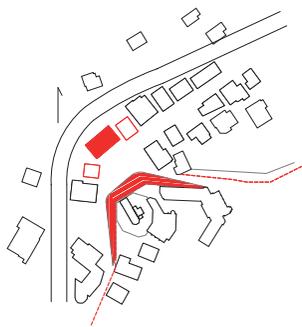
Grundriss Obergeschoss 1 1:200

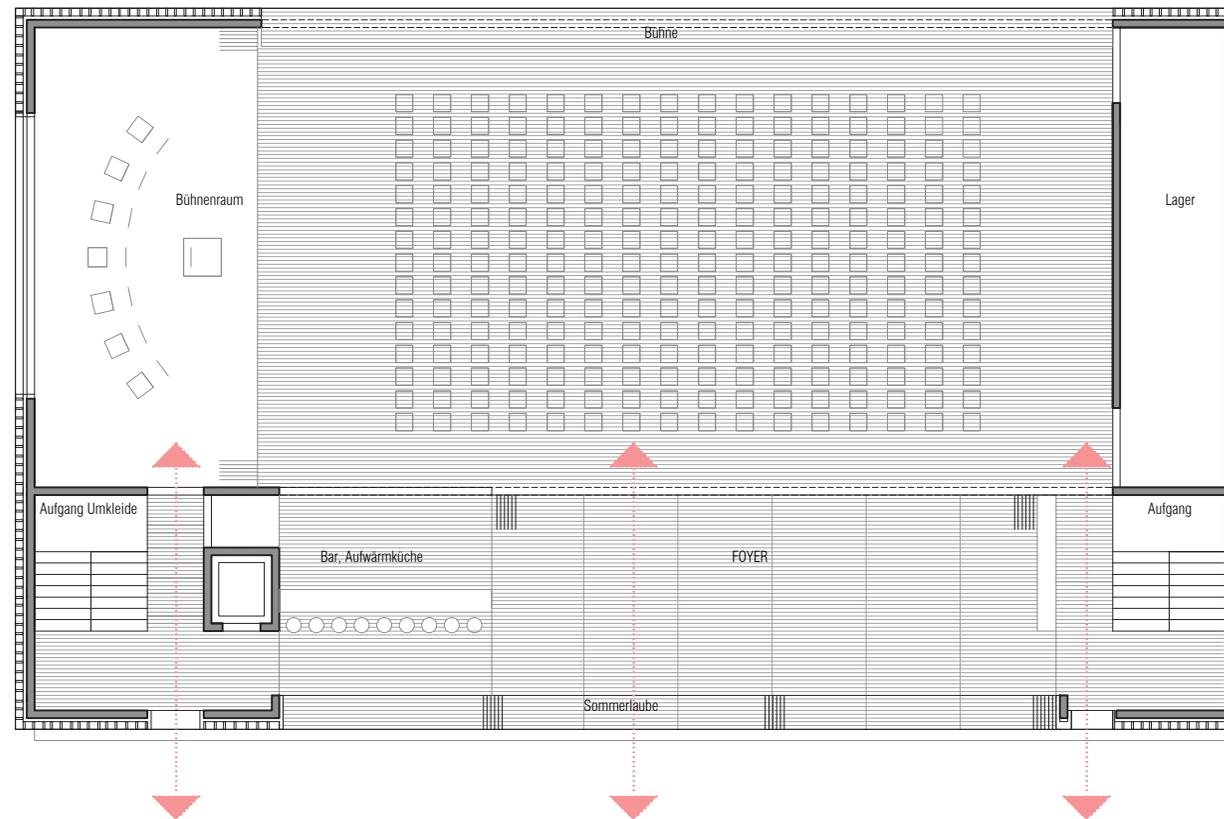


Grundriss Obergeschoss 2 1 1:200

DER DORFSAAL

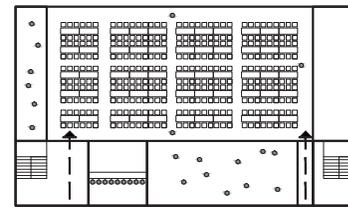
Der Saal erhält ein gedecktes Foyer das als Saalerweiterung zu verstehen ist. Bei Veranstaltungen lässt sich die gesamte Längsseite des Foyers öffnen und es entsteht eine Abfolge von Dorfplatz - Foyer - Saal und Naturraum. Es ist eine Erweiterung des Platzes und des Saales zugleich. Der Bühnenbereich bildet den räumlichen Abschluss des Saales und kann auch nach Aussen bespielt werden.



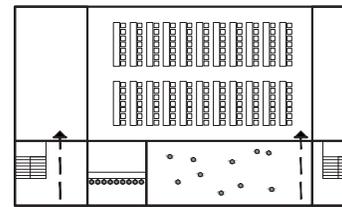


Grundriss Erdgeschoss Dorfsaal 1:200

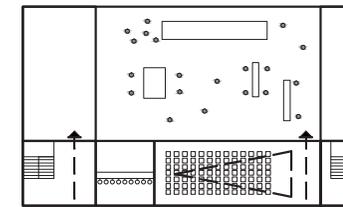
DER DORFSAAL



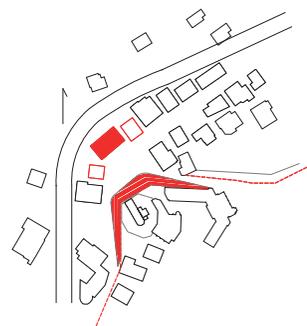
Dorffest



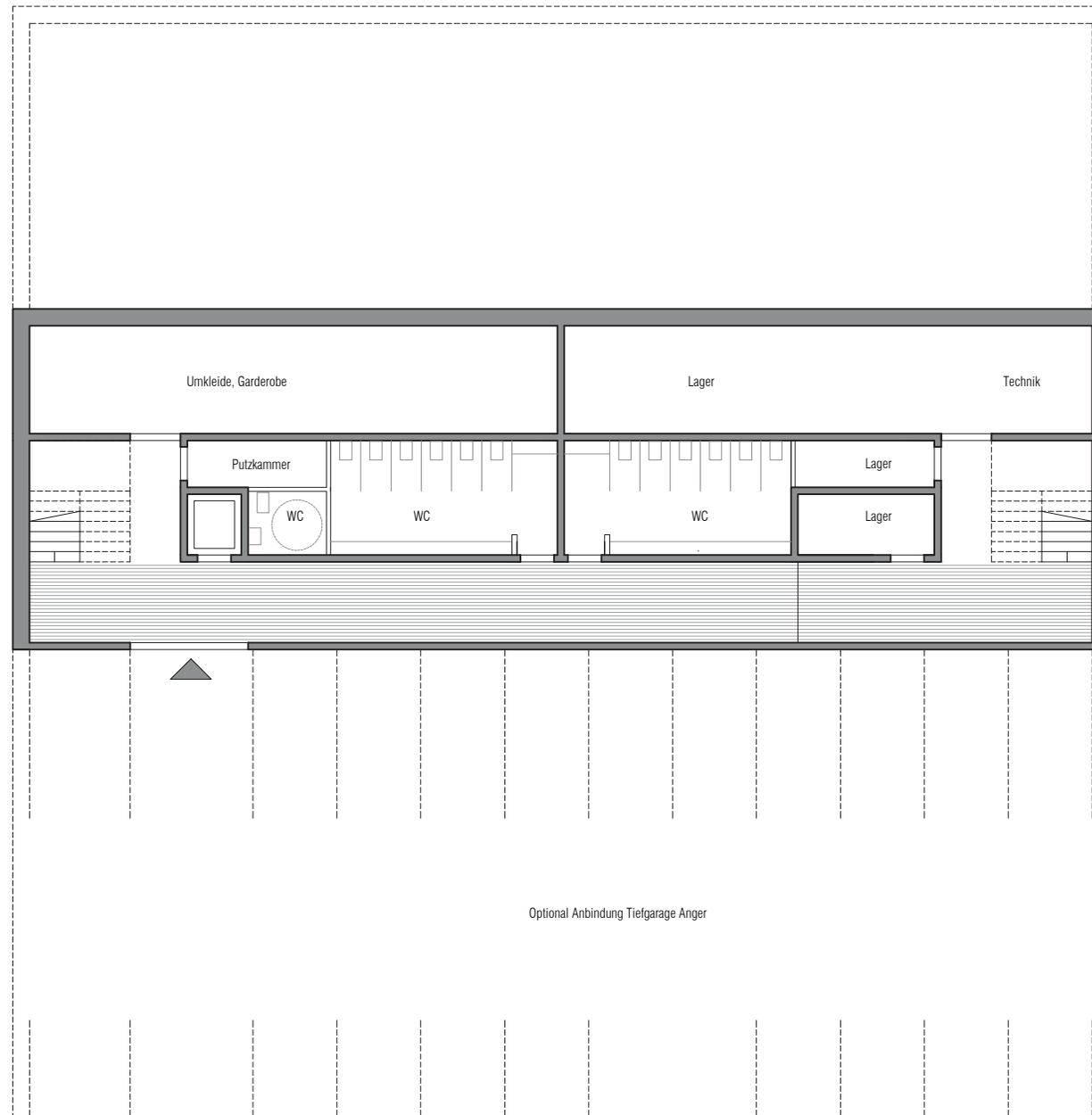
Seminar

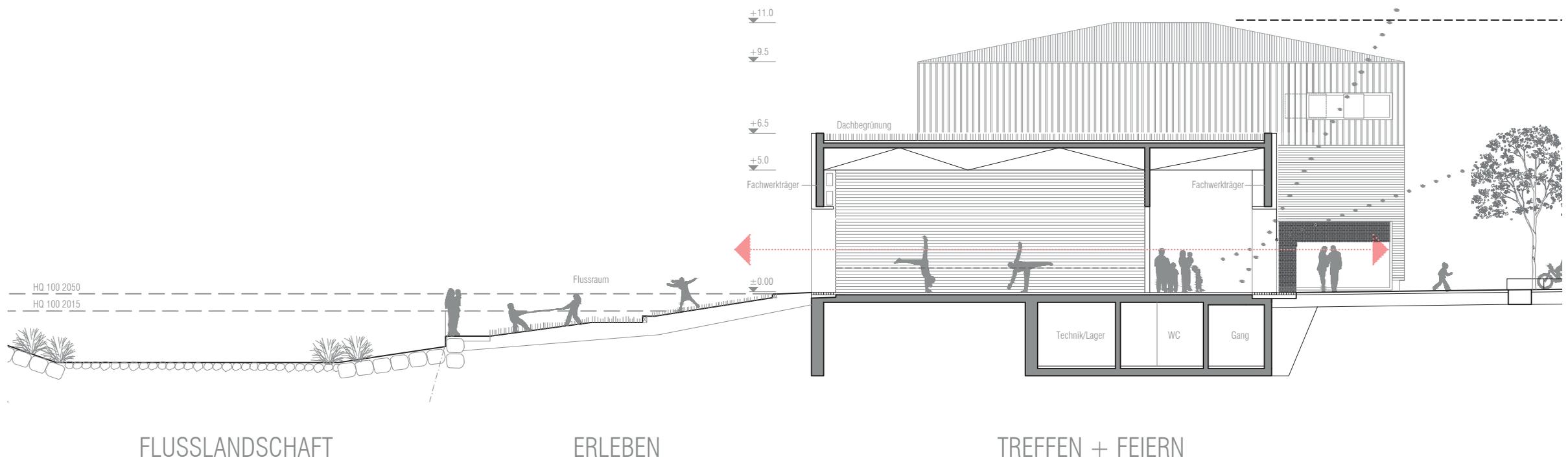


Saal Ausstellung, Gymnastik
Foyer Präsentation

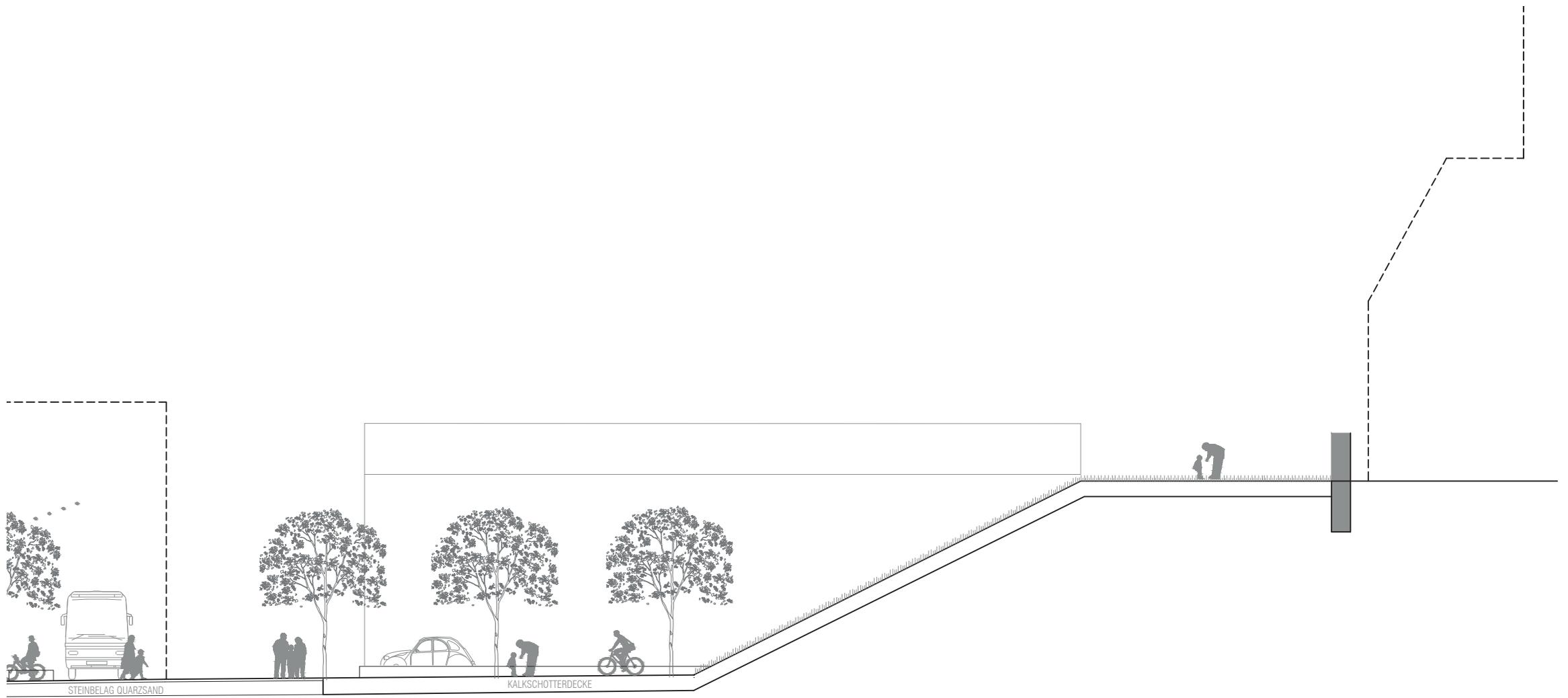


Grundriss Kellergeschoss Dorfsaal 1:200





Querschnitt Dorfsaal-Dorfplatz 1:200



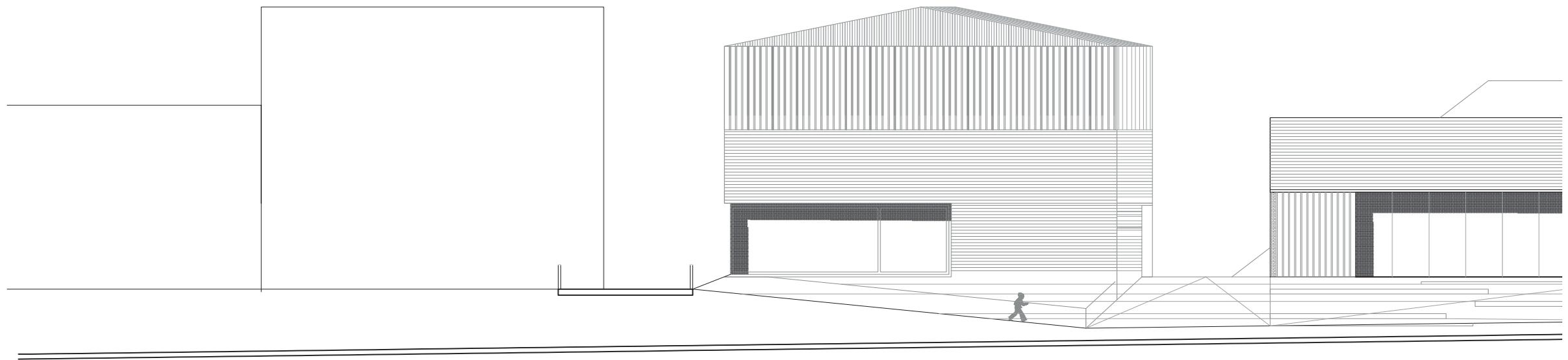
STEINBELAG QUARZSAND

KALKSCHOTTERDECKE

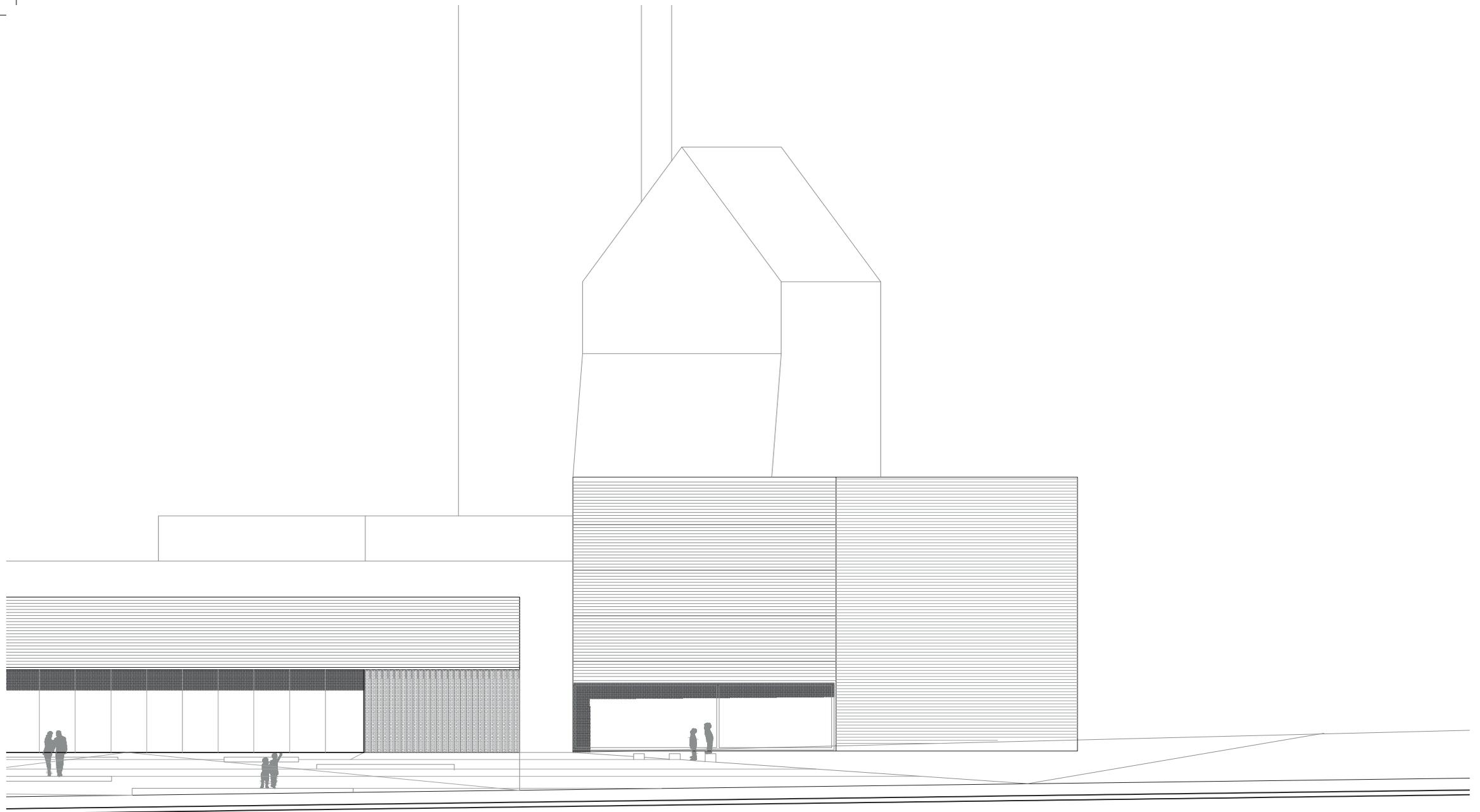
BEGEGNUNGSZONE

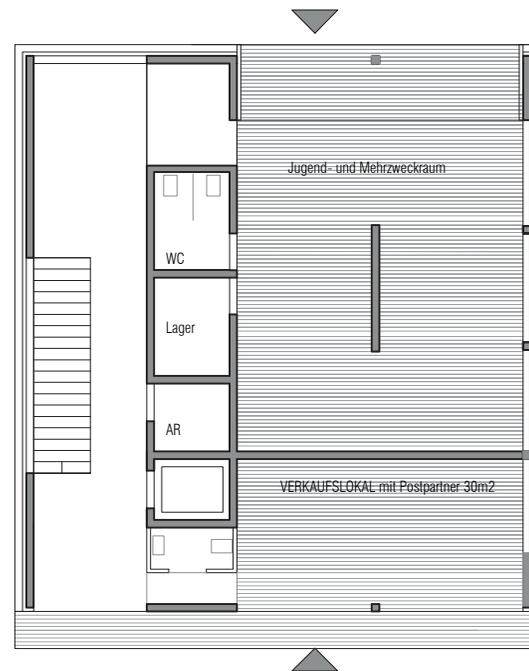
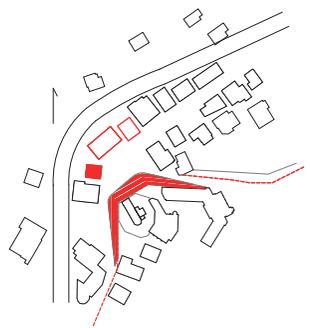
DORFKANTE

KIRCHE

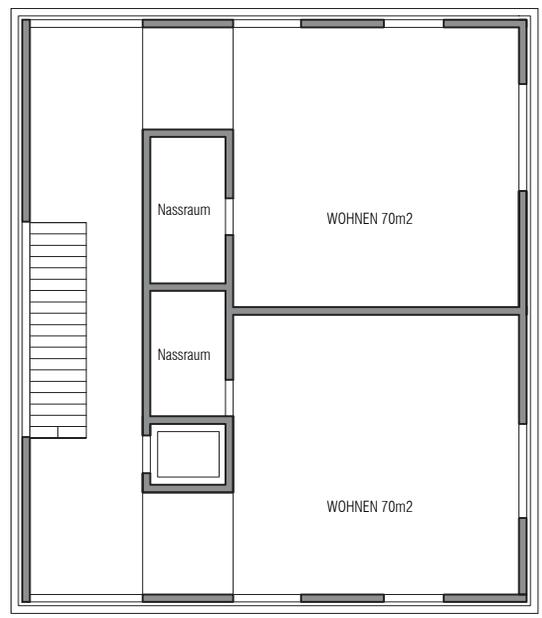
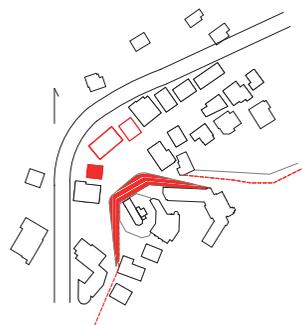


Ansicht Fluss Seite 1:200





Grundriss Erdgeschoss Dorfladen/Jugendraum 1:200



Grundriss Oberschoss 1+2 Wohnen 1:200

Gleichberechtigung am Dorfplatz



Der über die Jahre entstandene Dorfraum, unter Einfluss der topografischen sowie landschaftlichen Besonderheiten, im Bereich der Kirche, ist bis heute vorzufinden. Aufgrund dessen, bilden sie eine wichtige Basis für die Neugestaltung. Die geschwungene Geländekante entlang des Dorfhügels sowie der Fluss, prägen den Freiraum. Die Neugestaltung des Dorfplatzes reagiert auf diese bereits bestehenden, und auch auf die teilweise verborgenen Eigenschaften und Identitäten des Ortes.

Der neue Dorfplatz wird zu einem großflächigen und großzügigen einheitlichen Platz gestaltet, der das Herz des Dorfes repräsentieren soll und eine Symbiose von Freiflächen mit dem öffentlichen Raum eingeht. Durch die Begegnungszone wird der gegenwärtig dominierende motorisierte Verkehr reduziert und beruhigt. Durch die Neugestaltung erhält der Platz seinen eigenen Rhythmus, ein Langsamverkehr kann sich entwickeln. Durch die gepflanzten Baumgruppen wird dem Naturraum mehr Platz und Beachtung geschenkt und ist gleichzeitig ein Pendant zu den umliegenden Gebäuden.

Die Fugen die den Platz zieren, spiegeln den sanften Verlauf der Geländekante wieder und stehen sogleich als Sinnbild der immer fortwährenden Bewegung „Alles Leben ist Bewegung“. Ein Platz der einen Mehrwert für die Bevölkerung und Besucher bieten soll, der Raum schafft, sich begegnen zu können um Austausch geschehen zu lassen. Ein geschaffener Ort wo Tradition und Innovation zusammenprallen um alte und neue Identität zu stärken und entstehen zu lassen.



Stufen u. Bänke

Kindertheater

GEMEINDESAAL

INFORMATION + VEREINE

TALSTATION BERGBAHN OBERLECH

WOHNEN + MISCHNUTZUNG

Brunnen

SITZGELEGENHEIT

MISCHPARKPLÄTZE + TAXI

CAFE

BANK

BUS STOP

BUS STOP

Dorflinde

PARKPLÄTZE

Sitzbank

Fahrrad

PIZZERIA

PENSION

HANDEL

BETREUTES WOHNEN



Lageplan Aussenraum 1:200

-  Grünfläche
-  Fluss
-  Quarzsandstein
-  Kalkschotterdecke
-  Fugen mit Schotter
-  Baum neu
-  Baum Bestand

Platzeingang Süden

Der südliche Platzeingang wird mittels Poller und einer Baumreihe akzentuiert. Zugleich erhält der Vorbereich den gleichen Belag wie der neue Dorfplatz. Dem Autofahrer wird somit auf eine besondere Situation hingewiesen. Aufgrund der abfallenden Strassensituation besteht trotzdem Gefahrenpotential, welche mittels einer auffallenden Bodenmarkierung und einer leichten Anrampung entschärft wird.

Der Dorfplatz

Der neue Platz überzeugt durch die Elemente welche Identitätsstiftend sind. Die prägnante Geländekante erhält durch das entfernen der Tiefgarageneinfahrt das Maß welches ihr zugesteht und wirkt nicht entfremdet. Das Element Wasser die Wegeverbindungen und Überschneidungen der Merkmale von Lech. Eine räumlich offene und durchlässige Bebauungsstruktur durch zueinander versetzten Baukörpern ermöglichen die Vernetzung mit dem Fluss und Grünraum. Die räumlich wirksame Bepflanzung an den Platzeingängen ermöglicht die Betonung und Aufwertung der Quartierseingänge.

Der fließende Verkehr wird durch wenige Elemente geleitet:

- Poller vor der Raiffeisenbank
- Baumreihen
- Entwässerungsrinnen aus Kalkschotterdecke
- Parkplatzreihen ausserhalb vom Platz bei Bank und Bergbahn Oberlech

Material Schwarzachtobler Quarzsandstein

Der Stein aus dem einzigen Steinbruch in Vorarlberg ist ein robuster und dichter Stein. Bereits im 17. Jhdt. wurde der Stein überwiegend als Wetz- und Schleifstein verwendet. Erlangte im 20. Jhdt. durch zwei Präsentationen bei Weltausstellungen internationalen Ruf. Der Stein spiegelt die Bergwelt von Lech wieder und ist eine gelungene Alternative zum Asphalt. Aufgrund der Nähe zum Abbaubereich und der heimischen Wertschöpfung ist er auch in ökologischer Sicht verwendbar. Die Platten werden mit der Zeit etwas gelblich und fügen sich somit besser in die Zentrumsgestaltung ein.



Bodenbelag am Dorfplatz- Kalkschotter



Kalkschotter als Bodenmaterial wird vor allem in jenen Bereichen verwendet, wo eine gewisse Vernetzung zwischen Freiräumen und Plätzen stattfindet, vor allem im landschaftsgestalterischen Bereich.

Weiters gilt Kalkschotter als ein bedingt Wasserdurchlässiger Belag mit einer hohen Oberflächenebenmäßigkeit.

Er besteht ausschließlich aus natürlichen Materialien und ist daher zu 100 % recyclebar.

Natürliche Aufgänge



Bestehende Wege sind stark auf den motorisierten Verkehr ausgelegt. Ortsübliche Wege wie die serpentinenartige Aufgang beim Kirchenhügel werden durch Tribünenartige Auf- und Abgänge beim Fluss ergänzt

Bank unter dem Baum



Neue Verweil-Orte für die Menschen in Lech werden so gewählt um eine hohe Aufenthaltsqualität zu erreichen. Die Bank unter dem Baum soll eine Klammer aus Holz eine Alternative zu der bestehenden „städtischen Bank“ bilden.

Ein Brunnen für den Platz



Im Ortsraum existieren 2 Brunnen. Ein Rundbrunnen welcher durch sein alter und anmutende Gestalt, Identität schafft. In Zukunft wird der Brunnen - keine Tränke für Vieh und Wasserstelle für den Mensch, sondern soll als Werk hervorgehen, welches von einheimischen Baukünstlern geschaffen wird. Die schmale Rinne könnte in meinen Augen soll ein wohltuendes Element im Lecher Dorfraum werden.

Die vertikalen Elemente



Die hohen Mauern als Identitätsmerkmal im Flussraum und Strassenbereich sollen moosähnliche Grüntöne in die Vertikalen Steinflächen bringen, welche durch eine farbliche Differenz und mit ihrer Patina zusätzliches Leben in den Strassen - und Flussraum bringen.

Die Ausführung von Moosen kann durch Aufbringen von Anstrichen erfolgen, welche aus einer wässrigen Mischung von zerdrückten Ziegelsteinen und flüssigen Dünger besteht und mit flüssigem Zement versetzt wird.

Skizze Dorfplatz vom Dorfhügel



Skizze Dorfplatz Blickrichtung Westen



5.2 Städtebau

KONZEPT STÄDTEBAU

Die Entwicklung der Ortschaft Lech ist repräsentativ für viele europäische Siedlungen in wirtschaftlich prosperierenden Verdichtungsräumen. Aus dem ursprünglich räumlich klar von anderen Siedlungsbereichen abgegrenzten Dorf und später großem Tourismusort, wird ein Teil eines großen Gemeindegrenzen überschreitenden Siedlungsraumes. Ortschaften fließen ineinander, ursprüngliche Siedlungsgrenzen sind in der Struktur nicht mehr wahrzunehmen. Die originäre Siedlungsform wird verwischt. Aus der Vielfalt vieler einzelner Dörfer und Ortschaften entstehen Situationen, die Gefahr laufen in Anonymität und Austauschbarkeit abzugleiten. Ein Verlust an Identität und Gefühl der örtlichen Zugehörigkeit ist die Folge. Die gefestigte Identität ist jedoch die Voraussetzung für den Grundgedanken der europäischen Einheit. Erst die Abgrenzung und das Erkennen des Eigenen ermöglicht den Sprung über die Grenze.

Unterstützt wurde diese Entwicklung insbesondere in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Der Städtebau war gerade in (ursprünglich) ländlich alpinen Regionen

oft monorational auf die Optimierung und Förderung des motorisierten Straßenverkehrs ausgelegt. Es zeigt aber auch ganz klar auf, dass diese Art des Städtebaus letztendlich gescheitert ist. In mehr als 40 Jahren ist es nicht gelungen, die L198 zwischen Kirche und Postareal in das Dorfgefüge zu integrieren. Ein abschnittsweise gesichtsloses Straßendorf wie Lech entlang von einer stark frequentierten hochrangigen Straße sind keine Seltenheit. Der motorisierte Straßenverkehr als maßgebendes Kriterium, verlangt eben überall die selben Kurvenradien, Straßenbreiten, etc.

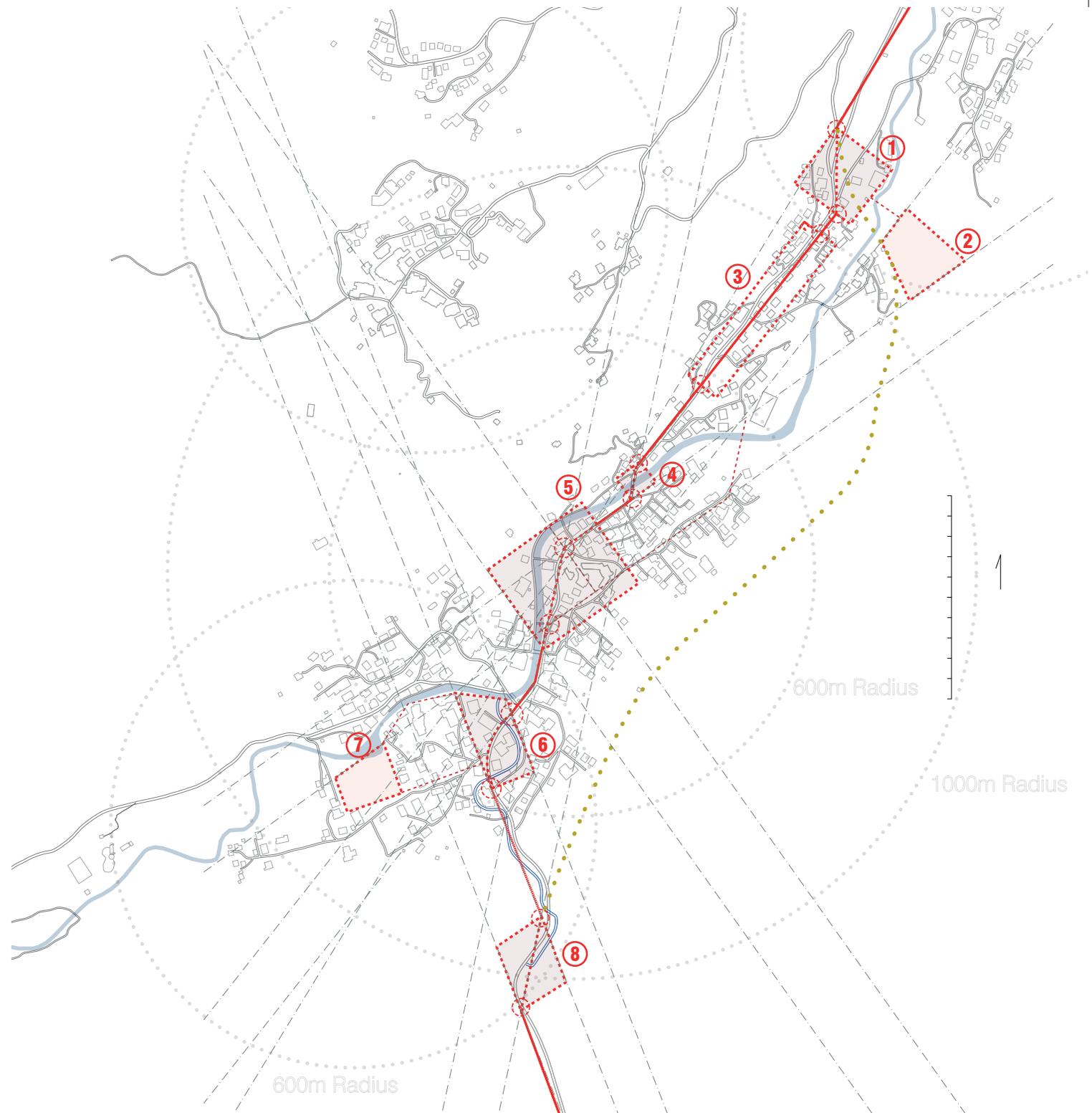
Der primäre Fehler der damaligen Planung besteht jedoch nicht darin, dass alles auf den motorisierten Straßenverkehr ausgerichtet wurde, sondern dass nicht auf die Identität des Ortes eingegangen wurde. Ortsfremde Strukturen wurden zur obersten Planungsmaxime. Vorhandene Eigenheiten, die dem Ort seine typische Prägung gaben, wurden vollständig ignoriert, eine eingehende Auseinandersetzung mit der bestehenden Situation fand nicht statt.

Solche Vorgehensweisen sind mitunter auch heute noch festzustellen. Zwar ist nicht mehr die autogerechte Stadt das oberste Planungsziel und mögen auch die Werkzeuge und technischen Hilfsmittel viel bessere sein, doch der bloßen und unreflektierten Anwendung von städtebaulichen Trends begegnen wir auch heute noch. Und genau hier gilt es anzusetzen. Es muss (wieder) eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Ort stattfinden. Was sind die typischen Merkmale eines Ortes? Wo befinden sich die Eigenheiten, was ist der Eigensinn einer Situation?

Das Erkennen und Akzeptieren des Eigensinns als ein Aspekt der Identität, nach dem individuelle Präferenzen geformt und ausgestaltet werden, muss zum Mittelpunkt jeder städtebaulichen Arbeit werden.

Interessensgebiete Städtebau

- ① Neuformulierung der Dorfeinfahrt
- ② Entwicklungsgebiet Wohnen
- ③ Aufwertung Strassenraum
- ④ Neue Ortskerneinfahrt
- ⑤ Dorfplatz Identität und Soziales
- ⑥ Grünachse Alte Landesstrasse
- ⑦ Entwicklungsgebiet Süd-West
- ⑧ Ortseinfahrt mit Verteilerzentrum und Parken



FEHLENDES GLIED IN DER KETTE

Die L198 in Lech ist geprägt durch mehrere Versätze im Bereich des Ortszentrums. Im Verlauf der „alten Bundesstraße“, die von Süden kommend über die Handelszone und die Alte Landstraße verlief und so die beiden „Enden“ verband, war dies noch deutlich spürbar. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde dann der ursprüngliche Straßenverlauf durch eine neue, diagonal verlaufende Straße ersetzt. Die neue Verbindung wurde im Hinblick auf eine möglichst effiziente Abwicklung des motorisierten Verkehrs optimiert. Was unter Umständen für den motorisierten Straßenverkehr als Verbesserung zu bewerten ist, misslang jedoch im Hinblick auf einen funktionsfähigen und mit Leben erfüllten Ortskern völlig. Durch den diagonalen Verlauf, wurden insbesondere Grundstückszuschnitte geschaffen, die es unmöglich machten und auch heute noch verunmöglichen, städtebaulich adäquat zu reagieren. Dies zeigt sich auch im Ortsbild in diesem Bereich. Es spiegelt letztlich die Hilflosigkeit gegenüber der nicht bebaubaren Situation wieder und ist geprägt von Verlegenheitslösungen.



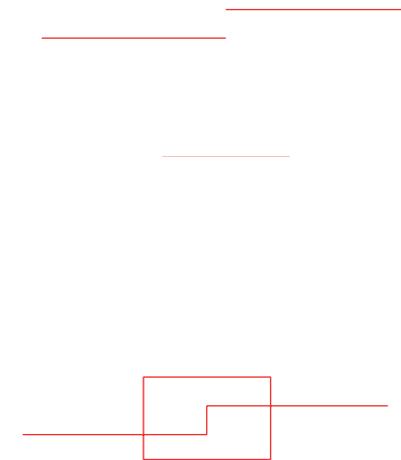
VORSCHLAG

Es ist somit die Art und Weise der Verbindung der beiden Enden entscheidend für die städtebauliche Qualität und Entwicklung eines funktionsfähigen Ortszentrums. Die städtebaulich einzig richtige Lösung ist dabei die orthogonale Verbindung. Lediglich die orthogonale Verbindung schafft gut bebau- und gestaltbare und dadurch lebbar städtebauliche Strukturen. Bestes Beispiel dafür ist der ursprüngliche Verlauf der L198 bei der Ortseinfahrt. Durch die annähernde rechthockige Ortseinfahrt entstand ein natürliches Tor zum Dorf. Die damalige „starke“ städtebauliche Struktur ist größtenteils selbst heute teilweise noch erkennbar, wird derzeit aber für PKW Abstellplätze genutzt.



DIAGRAMM

Lücken schliessen



5.3 Naturraum

KONZEPT NATURRAUM

Die Gemeinde Lech ist ein alpin geprägtes Dorf welches sich mit der alpinen Landschaft entwickelt hat. Zugleich hängt die Identität sehr stark mit der gewachsenen Struktur zusammen und andererseits mit dem direkten Zugang zur Natur. Für eine Gesamtentwicklung der Gemeinde spielen deshalb Natur- und Kulturlandschaft ein wesentliche Rolle für eine identitätsstiftende Entwicklung. Die Verbindung von landschaftlichen und ortsbaulichen Merkmalen bedingen deshalb eine intensive Auseinandersetzung um eine räumliche Gestaltung zu forcieren, da Freiraumelemente wie Geländekanten, Mauern und Grünbereiche einen wesentlichen Beitrag zum dörflichen Charakter von Lech leisten. Die Erlebbarkeit der ursprünglichen Topografie kann hier einen wesentlichen Beitrag dazu leisten um vorhanden Qualitäten zu stärken und neue Elemente in den Ort zu bringen. Speziell im Bereich um den Kirchenhügel sind hier Potentiale vorhanden, welche eine räumliche Vernetzung möglich machen und die öffentlichen Grün- und Freiräume miteinander verbinden. Dies beinhaltet neben der Überwindung von Barrieren und Strukturbrüchen auch die Vernetzung vom Lechufer als Grünraumachse mit der Lechtalstrasse als Bewegungsachse, sowie die Vernetzung von den Grünbereichen des alten Dorfkerns mit dem Lechfluss.

Retentionsraum schaffen



Grünachsen fortführen

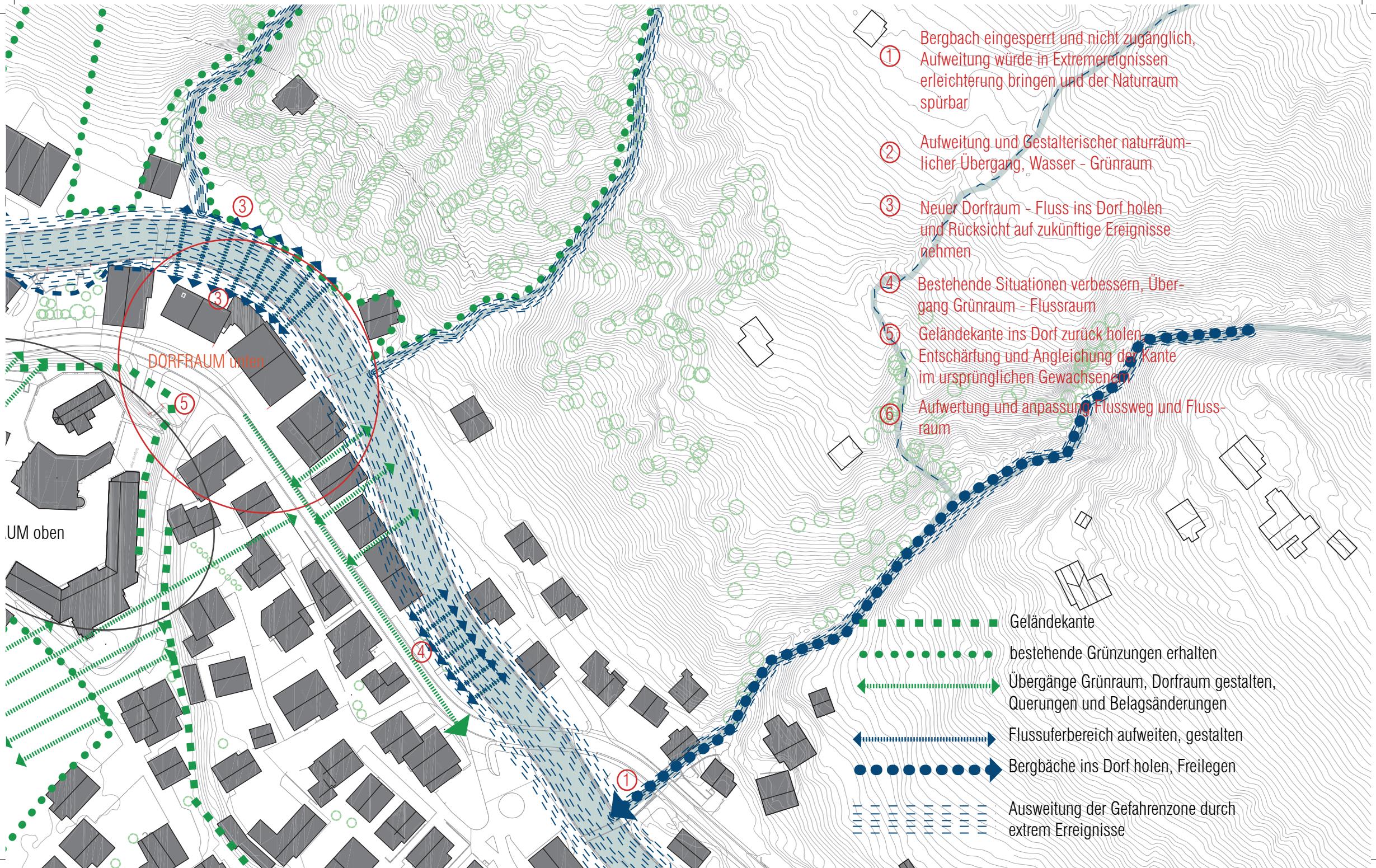


Neue Verknüpfungen

- 1 Aussichtspunkt Siedlungsraum
- 2 Schnittstelle Dorfbach-Lechfluss
- 3 Neue Grüne Achse
- 4 Knotenpunkt Flussraum Grünraum
- 5 Grünraumvernetzung über die Strasse
- 6 Geländekante bei der Kirche
- 7 Schnittstelle Dorfeinfahrt Geländekante Flussraum
- 8 Knotenpunkt Bergbach/Rüfikopf
- 9 Knotenpunkt Lech Fluss, Zürs Bach
- 10 Knotenpunkt Dorfeinfahrt







① Bergbach eingesperrt und nicht zugänglich, Aufweitung würde in Extremereignissen erleichterung bringen und der Naturraum spürbar

② Aufweitung und Gestalterischer naturräumlicher Übergang, Wasser - Grünraum

③ Neuer Dorfraum - Fluss ins Dorf holen und Rücksicht auf zukünftige Ereignisse nehmen

④ Bestehende Situationen verbessern, Übergang Grünraum - Flussraum

⑤ Geländekante ins Dorf zurück holen, Entschärfung und Angleichung der Kante im ursprünglichen Gewachsenem

⑥ Aufwertung und anpassung Flussweg und Flussraum

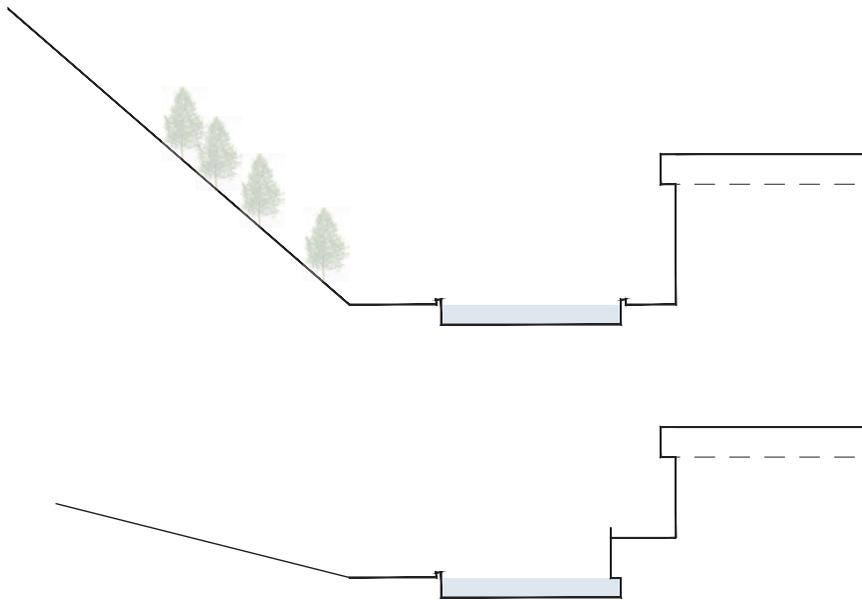
DORFRAUM unten

UM oben

- Geländekante
- bestehende Grünzungen erhalten
- ←→ Übergänge Grünraum, Dorfraum gestalten, Querungen und Belagsänderungen
- ←→ Flussuferbereich aufweiten, gestalten
- Bergbäche ins Dorf holen, Freilegen
- Ausweitung der Gefahrenzone durch extrem Ereignisse

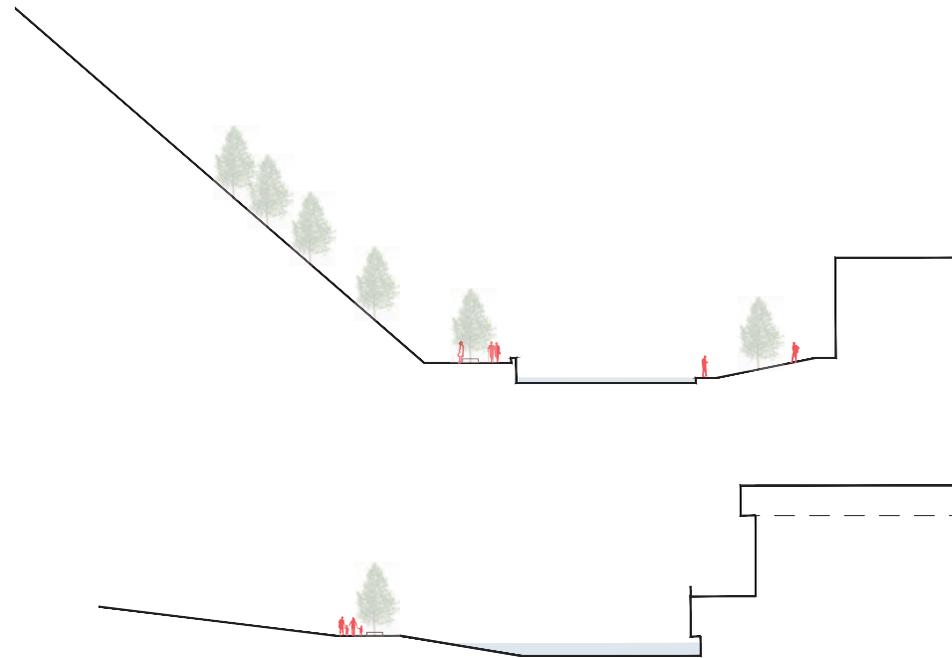
Problem_Fluss eingesperrt

Bergbach eingesperrt und nicht zugänglich.
Aufweitung würde in Extremereignissen Erleichterung
bringen und den Naturraum spürbar machen.



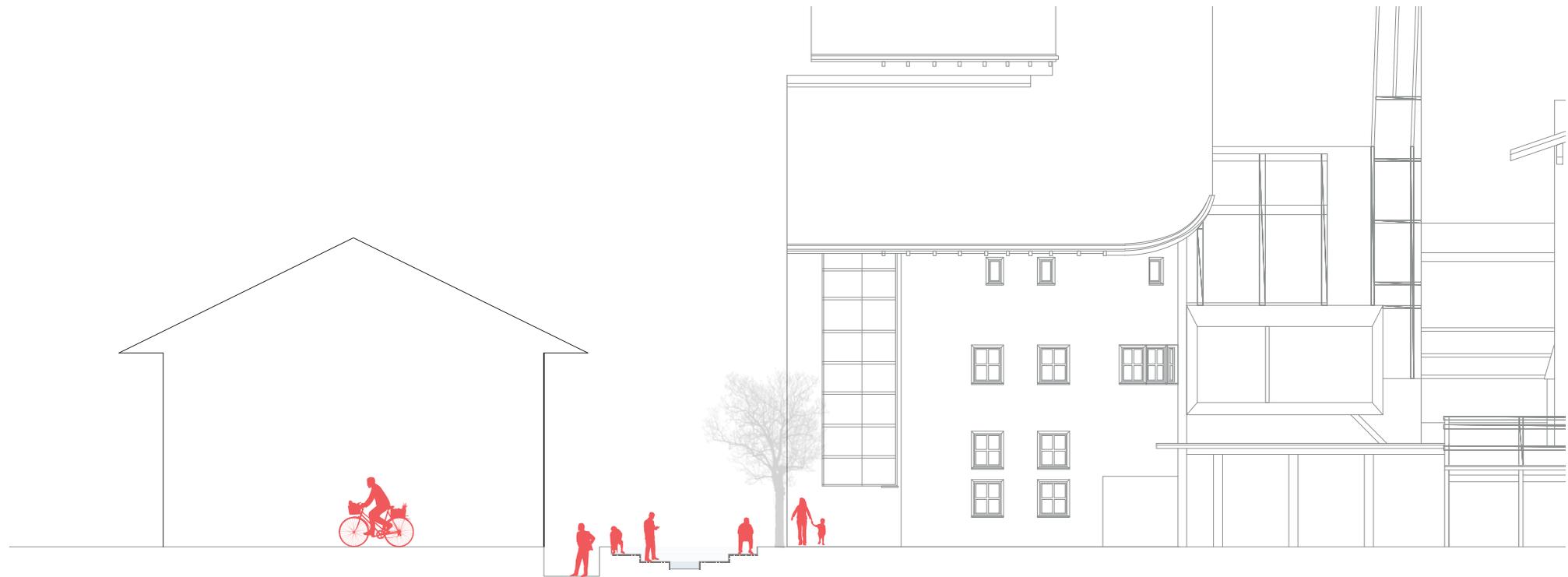
Alternative_Retentionsraum

Aufweitung und gestalterisch-naturräumlicher Übergang von Wasser
zu Grünraum. Bestehende Situation verbessern, Übergang Grünraum -
Flussraum.



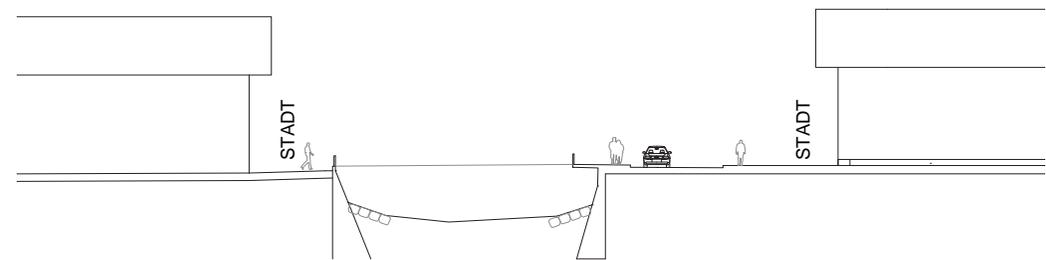
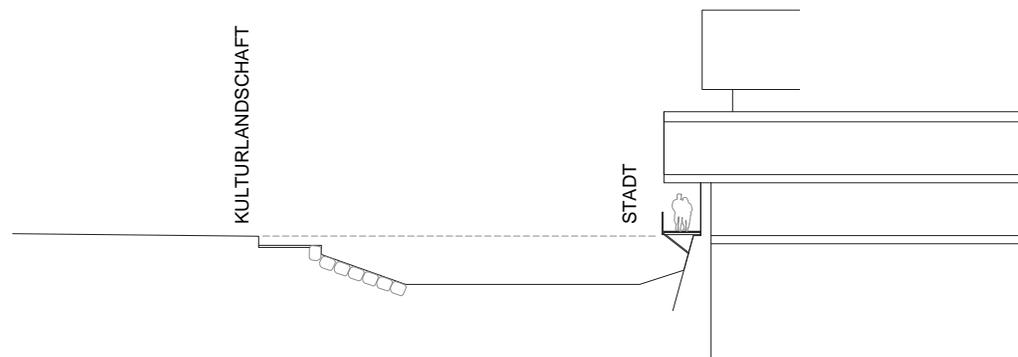
Alternative_Fluss im Dorf

Neuer Dorfraum - Fluss ins Dorf holen und Rücksicht auf zukünftige Ereignisse nehmen.



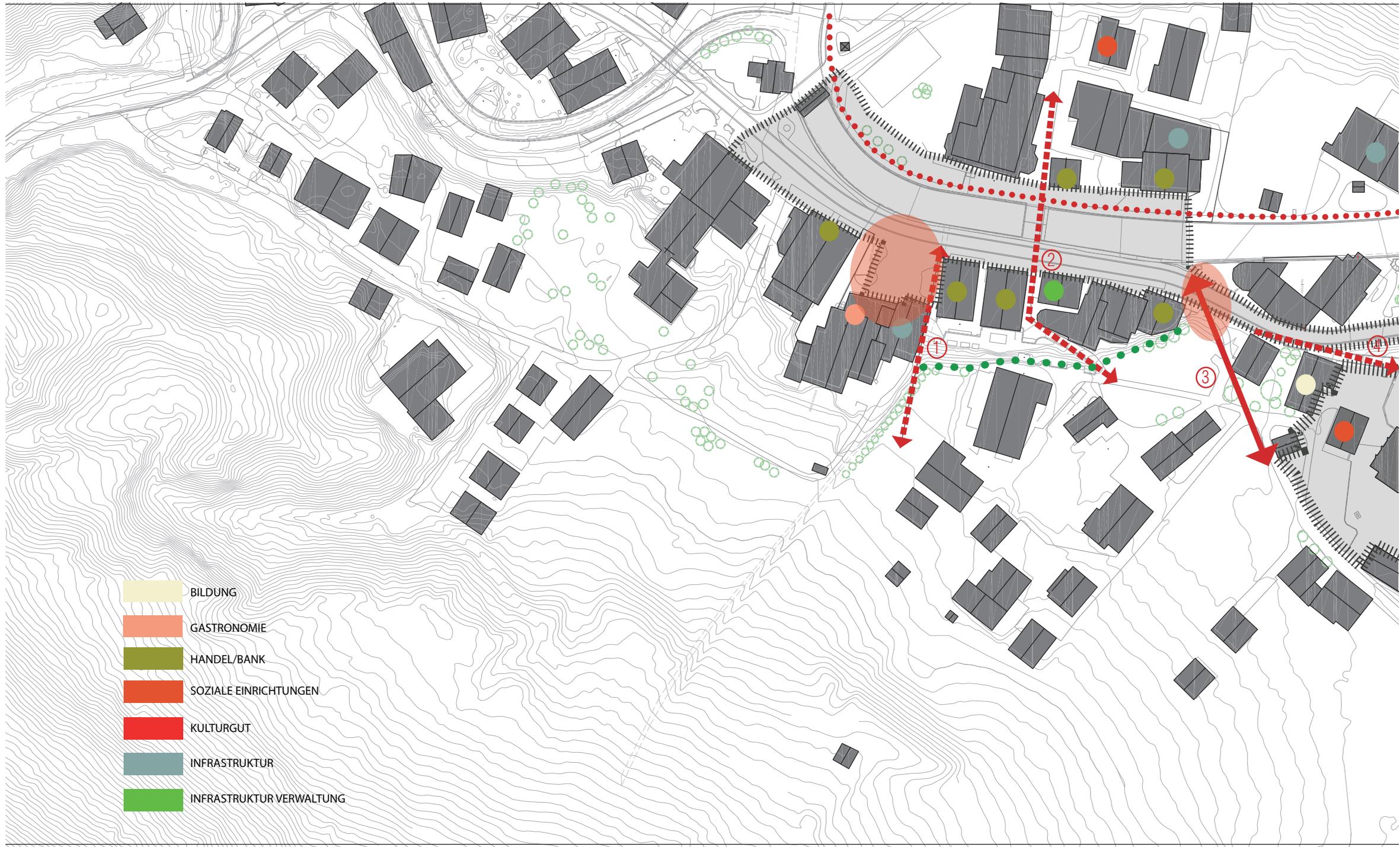
Alternative_Fluss im Dorf

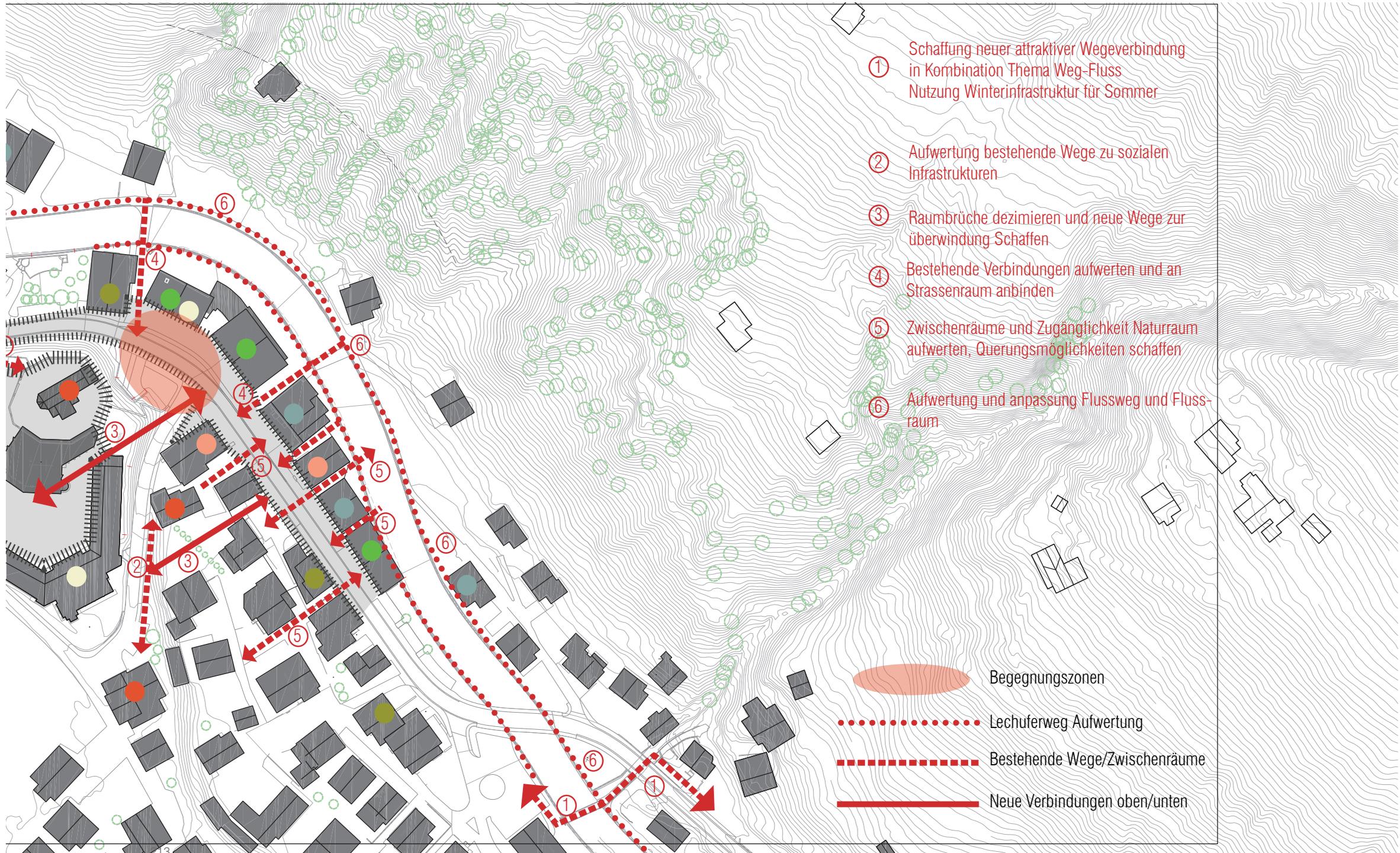
Aufwertung und Anpassung Flussweg und Flussraum und
Integration in den Siedlungsraum.



5.4 Strassenraum

In der Analyse ist deutlich zu sehen, dass sie Zwischen- und Freiräume nicht oder nur gering an den öffentlichen Raum angeschlossen sind. Durch die entstehende Leere im Zwischenraum werden Kommunikation, Zusammenrücken oder sogar Zusammenstehen verhindert. Es ist eine Grundsatzfrage wie mit solchen Situation umgegangen wird. Meiner Ansicht nach müssen neue räumliche Verknüpfungspunkte entstehen, welche gezielt in diese leeren Räume dringen bzw. sie durchdringen. Durch den Wegfall von diesen Barrieren und Schwellen können neue Kommunikationsachsen- und Zonen entstehen, welche gekoppelt mit neuen Wegeführungen die Staffelung im Dorfgefüge aufheben und zugleich einen allgemeinen Beitrag leisten, sozusagen werden die Gebäude mit ihrer isolierten Haltung wieder in das Dorfgeschehen einbezogen.





INNERÖRTLICHE FUSSWEGE

Zu Fuß gehen ist die ressourcenschonendste Art sich fortzubewegen, es ist kostenlos, benötigt wenig Fläche, ist gesundheitsfördernd und wahrscheinlich die sozialste Form der Mobilität. Mobilität ist nicht nur in urbanen Räumen, sondern sowohl in dörflichen Landschaften wie in Lech, ein Thema. Schließlich beginnt und endet die Fortbewegung zu Fuß.

In den letzten Jahrzehnten richtete sich die Verkehrsplanung in Lech hauptsächlich nach dem motorisierten Individualverkehr sowie dem öffentlichen Verkehr. So entstanden Lücken in dem Wegenetz bzw. die Attraktivität im Strassenraum ging verloren. Alte Wege wurden aufgelassen oder für den MIV ausgebaut.

Die Bedeutung des Wegenetzes ist aber nicht nur auf eine Strecke zu reduzieren. Wege ermöglichen sozialen Kontakt, zufälliges Aufeinandertreffen und besitzen eine gesellschaftlich-soziale Funktion. Das Aufeinandertreffen sowie die Belebung im öffentlichen Raum fördern die Aufenthaltsqualität und stärken das Ortsbild. Dies bedeutet einen Mehrwert für Gast und Gastgeber, für Einwohner und Arbeitnehmer.

Bestehende Wege - neue Identität

Bestehende Wege, welche überwiegend für den MIV ausgebaut wurden bzw. durch Strukturveränderungen verloren gegangen sind, sollen durch neue Gestaltung verleiten die

Ortsräume neu kennenzulernen. Lückenschlüsse welche Ausserhalb der Zumutbarkeitsschwelle im Bereich der L198 liegen, sollen durch abwechslungsreiche und veränderte Strassenräume einen Kontrast zu der linear verlaufenden Bewegungsachse herstellen und dazu verleiten den Weg zu Fuss zu gehen.

Lückenschlüsse und neue Wege werden durch Informationstafeln und Installationen im öffentlichen Raum markiert. Die Aufwertung der bestehenden Wege soll mit den vorhandenen Kulturgütern verknüpft werden. Diese Punkte bieten Aussicht und werden bewusst neu gestaltet. Veränderte Bodenbeläge im Bereich der Schnittstellen, sowie eine neue Interpretation zwischen Alt-Neu soll zum Verweilen einladen und bisherige Aussichtspunkte lassen die Kulturlandschaft neu in Erscheinung treten. Ein weiterer Aspekt sind die Punkte im Bereich der Siedlungsentwicklungsgebiete. Sogenannte Aussichtsplataeus werden bewusst eingesetzt um die Siedlungsränder und deren Entwicklung beobachten zu können.

Schneerräumung

Die Schneerräumung an öffentlichen Straßen unterliegt der Gemeinde. Jedoch besagt die STVO, dass auch Anrainer zur Schneerräumung der Gehwege verpflichtet sind. Ein Konzept könnte die Abwärme der Hotelanlagen in Lech

sein. Aufgrund der Tatsache, dass die Hotels wenig in die thermische Sanierung investieren, weil dies aufgrund des Zeitmangels in der Zwischensaison nicht möglich ist. Es könnte die Abwärme dazu verwendet werden ortsübliche Wege frei zu halten.

Beläge

In der Literatur sind weitere Grundsätze zur Planung und Realisierung von Fußwegen zu finden. Neben der Beleuchtung und der Ausstattung stark frequentierter Wege mit Mistkübeln, Sitzgelegenheiten u.a. gibt es auch bezüglich Fußwegbreite, Tempobeschränkungen von Fahrzeugen, Querungen und Schneerräumung Maßnahmen, die bei der Planung zu beachten sind. Hier ist jedoch auch auf die Angemessenheit des Mitteleinsatzes zu achten – sie treffen in der Regel auf Fußwege entlang von stark befahrenen Straßen oder in Zentren zu. Zu beachten sind neben der technischen Umsetzung, dass ortsübliche Materialien verwendet werden. Neben Pflasterflächen sind dies Asphalt, Kiesbeläge. Bei den Materialien für Fusswege ist zu berücksichtigen, dass Pfützenbildung vermieden werden soll.

Querungen

Grundsätzlich sind die Vorgaben der STVO zu beachten, wobei immer auf eine Temporeduktion des MIV und ÖPNV

zu achten ist. Im Ortszentrum ist deshalb ein Zusammenschluss von Flächen, Pflasterflächen oder geeigneten Maßnahmen zu suchen, welche dieses bewerkstelligen. Beleuchtungskörper, Bepflanzunginseln sind weitere Straßengestaltungselemente.

Zumutbarkeitsschwellen

Zur Bushaltestelle 300 bis 350m bedeutet ca. 5 Gehminuten

Vom Wohnbereich / Ortsteil zum Dorfkern 600 bis 700m ca. 10 Gehminuten

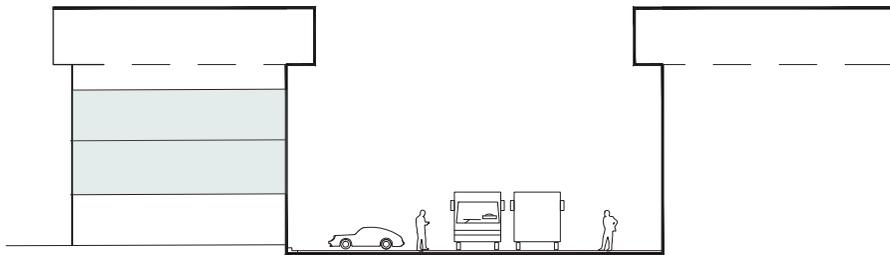
Für Ortszentren werden eine Gehdistanz von 600 bis 1000m angenommen, wobei hier innerhalb diesem Radius Gemeindeamt, Treffpunkte, Gaststätten, Kirche und Veranstaltungsräume, Gemeindeamt und touristischen Ausgangspunkten liegen sollten



STRASSENRAUM ORTSZENTRUM

Situation derzeit

Querparker belegen einen großen Teil des öffentlichen Straßenraums, keine Bepflanzung, wenig attraktiv für Fußgänger.



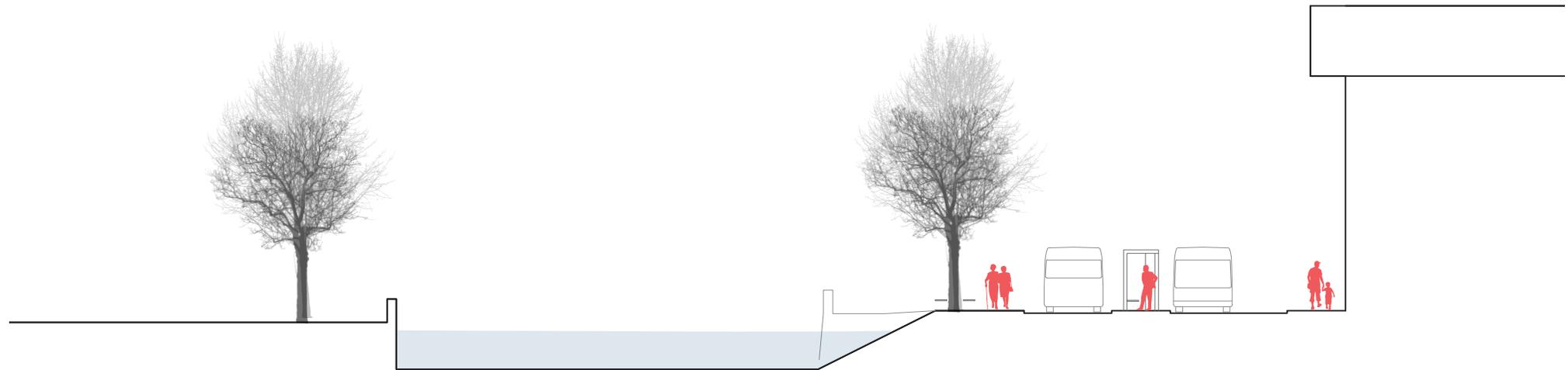
Alternative

Parkplätze werden reduziert und benötigen als Längsparker weniger Fläche, Bepflanzung und Grünstreifen reduzieren das Tempo und machen den Straßenraum für Fußgänger attraktiver.



Alternative

Schaffung neuer attraktiver Wegeverbindungen in Verbindung zur Flusslandschaft.



Konzept - Busstop Lech

Funktionale zeitgerechte Ansprüche, wie ein einwandfrei für beide Richtungen funktionierendes Buswartehaus, werden selbstverständlicher Teil des Orts. Bushaltestellen prägen die Identität des öffentlichen Raums. Sie zeugen auch von einem städtischen Charakter. Wiederholungen können für den Menschen Identität und Zugehörigkeit schaffen. Erst durch die Wiederholung eines bestimmten Elements kann ihm eine Kraft gegeben werden. Tradition ist die Summe von einer Menge an Gleichem. Die Identität und Tradition von Lech ist stark von dem Gastgebertum und der Skikultur geprägt.

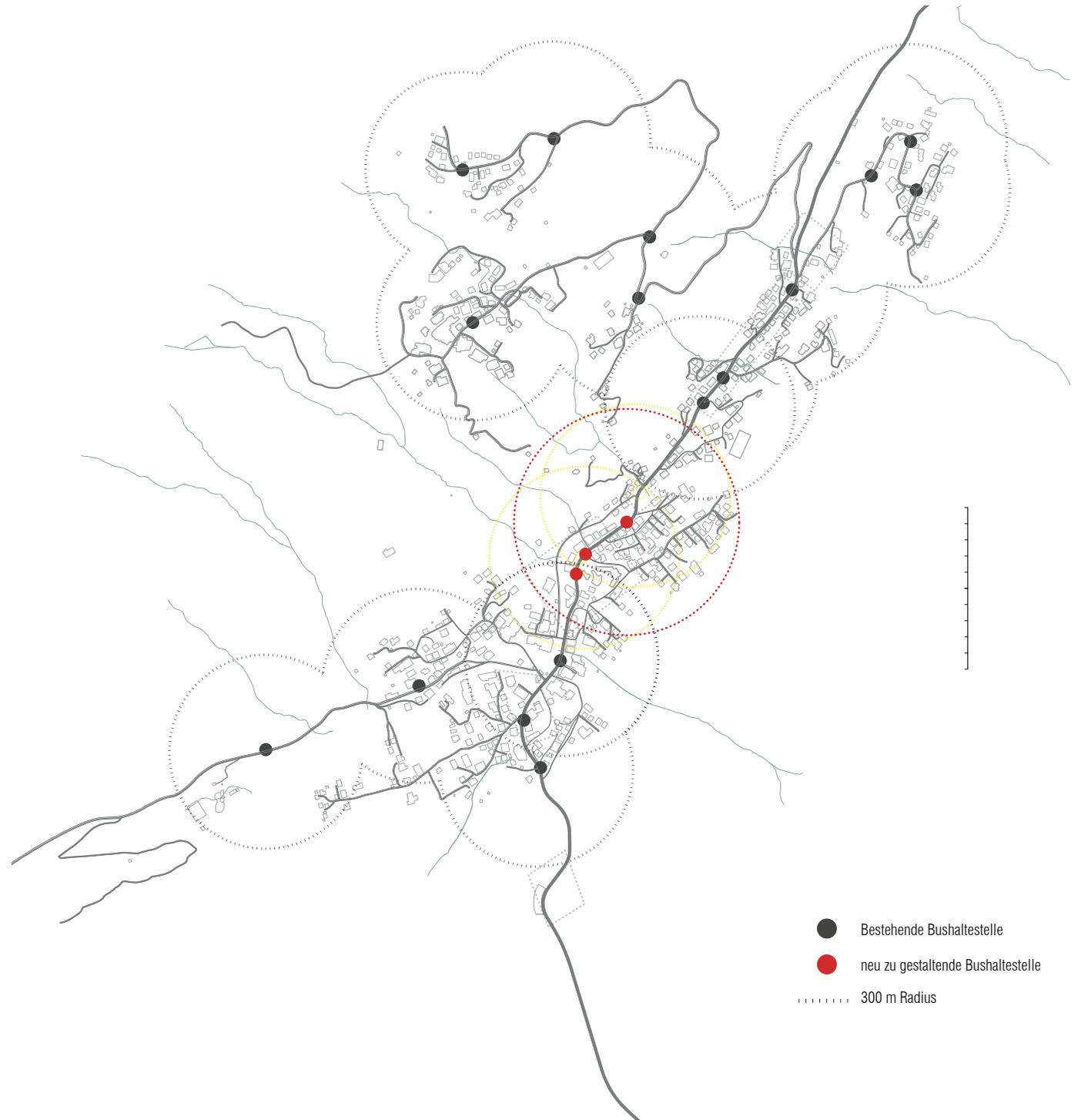
Der Lechtalstrasse als Hauptbewegungsachse kommt eine besondere Bedeutung zu. Arbeitsräume befinden sich zentral im Ortskern, die Wohnbereiche hingegen verlagern sich an die Ortsränder. Infolge dieser Segregation von Wohnen und Arbeiten kommt der fussläufigen Erreichbarkeit und dem ÖPNV eine besondere Stellung zu.

Die zumutbare fussläufige Wegedistanz wird mit 5 Minuten zur nächsten Bushaltestelle angenommen. Das entspricht einer Distanz von etwa 300-350 m. Die Bushaltestellen im Ortszentrum sollen neu gestaltet werden um damit ein neues Identitätsmerkmal für Lech zu bilden.

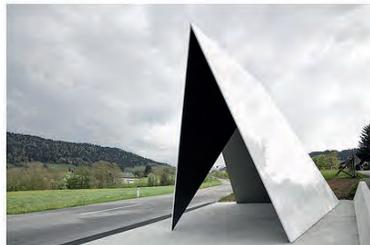
PROBLEM - einziges Buswartehaus in Lech



Abdeckung Bushaltestellen



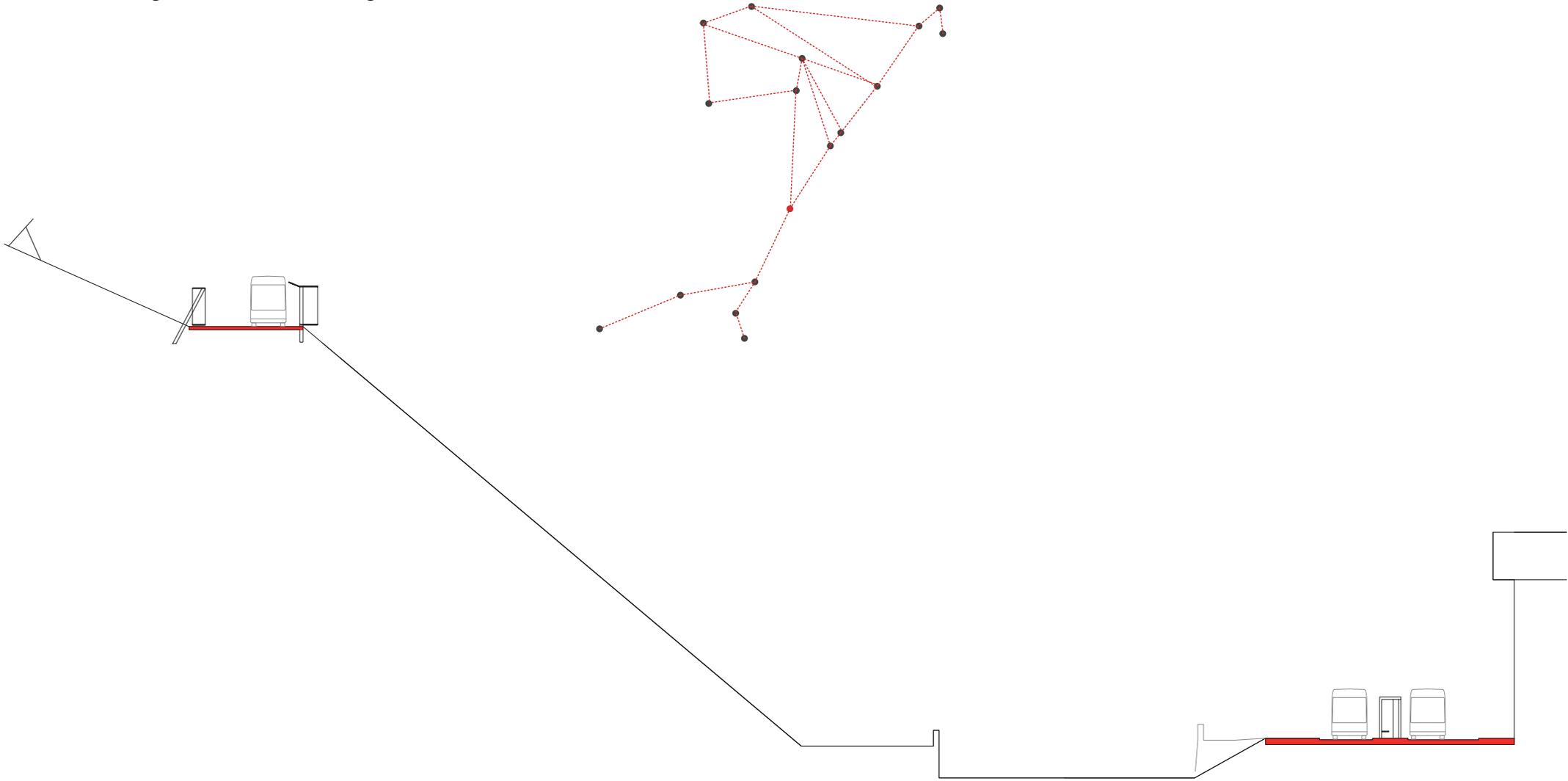
ALTERNATIVE _ Bushaltestellen - Kunst im Öffentlichen Raum



VERGLEICHBAR _ HORIZONT FIELD _ Kunst im Skiraum



Sichtbezüge und Vernetzung



Konzeptschnitt - Busstop einspurig

Inventar der Bushaltestelle

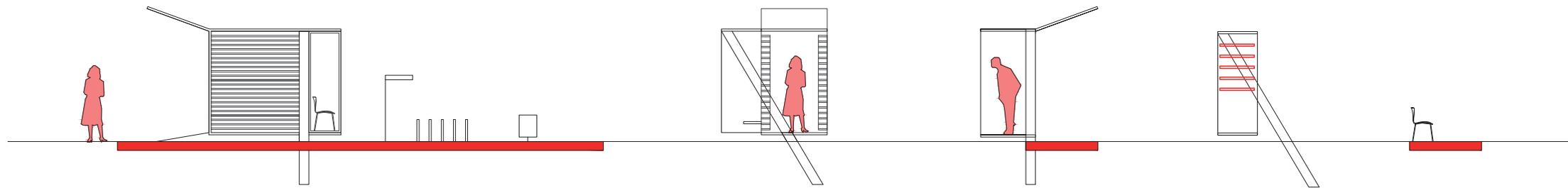
Möblierung

Schutz

Aussicht

Information

Sitzgelegenheit



6.1 Literaturverzeichnis

APCC (2014): Österreichischer Sachstandsbericht Klimawandel 2014 (AAR14). Austrian Panel on Climate Change (APCC), Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, Österreich, 1096 Seiten.

APCC (2014): Zusammenfassung für Entscheidungstragende (ZfE). In: Österreichischer Sachstandsbericht Klimawandel 2014 (AAR14). Austrian Panel on Climate Change (APCC), Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, Österreich.

NACHBAUR, Ulrich/Niederstätter Alois (2009): 200 Jahre Gemeindeorganisation. Bregenz 2009

BAUMEISTER, Georg (1913): Das Bauernhaus des Walgau- es und der Walserischen Bergtäler Vorarlbergs einschließlich des Montafon. Beiträge aus der Hausforschung in Alemanisch-Romanischem Grenzgebiet. München 1913

BÄTZING, Werner (2015): Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. 4. Auflage. München.

FELDER, Franz Michael (1978): Nümmamüllers und das Schwarzospale. Erzählungen und Gedichte. In: Franz- Michael- Felder- Verein (Hrsg.): Sämtliche Werke. Erster Band. Bregenz. 217-246.

SAUERWEIN, Herbert (2000): Lech- Zürs im Wandel. Mit

Zug- Bürstegg- Warth- Schröcken. Lech.

DETLING, Sabine/TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg. In: SCHODER, Gustav/TSCHOFEN, Bernhard (Hrsg.): Arlberg. Bregenz.

ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

LUGER, Kurt/ REST, Franz (2002): Der Alpentourismus. Entwicklungspotenziale im Spannungsfeld von Kultur, Ökonomie und Ökologie. In: BACHLEITNER, Reinhard/ HAAS, Haas/ GRUBER, Gerald/ LUGER, Kurt/ REST, Franz/ SCHRAND, Axel/ WEIERMEIER, Klaus (Hrsg.): Tourismus: transkulturell & transdisziplinär. Band 5. Innsbruck, Wien, München, Bozen.

STREMLow, Matthias (1998): Die Alpen aus der Untersicht. Von der Verheissung der nahen Fremde zur Sportarena. Kontinuität und Wandel von Alpenbildern seit 1700. Bern, Stuttgart, Wien.

WILHELM, Anton (1994): Bau- und Kunstdenkmäler in Lech/ Vorarlberg. Lustenau.

DEHIO. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Vorarlberg. Anton Schroll & Co. 1988. Wien.

GAM- Graz Architektur Magazin (2003): Tourismus und Landschaft. Heft 01. Wien.

SAUERWEIN, Herbert (1984): Bergheimat Lech. Heimatkunde. 3. Auflage. Lech.

LEMMERER, Martin (1998): Eignung einer Landschaft zum Tourismus und Veränderungen durch den Tourismus in der alpinen Landschaft am Beispiel Lech am Arlberg. Diplomarbeit 1998, Universität Wien.

SAUERWEIN, Harald (1987): Wie es war. Lech- Zürs- Stuben- Warth- Schröcken. Bregenz.

KONSTRUKTIV 296, (2014): Alpen. In der Epoche der Industrialisierung steht die Geste der Naturaneignung hoch im Kurs. Naturwissenschaft und Technik werden im Mythos eines Sieges des Menschen über die Natur gelesen. Auf den Gipfeln der Berge wird dieser Sieg sinnbildlich erlebt. In: Zeitschrift der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten. Wien.

TRAUNBAUER, Patrick (2011): Dynamik der Zweitwohnsitzverwertung in Toptourismusdestinationen am Beispiel der Gemeinde Lech am Arlberg

SIMMONETT, Christoph (1965): Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden. Band 1. Wohnbauten. Basel.

VORARLBERGER NACHRICHTEN VOM 20.3.1015

BAUMEISTER, Georg (1913): Das Bauernhaus des Walgau- es und der Walserischen Bergtäler Vorarlbergs, einschließlich des Montafon. München.

KRAMMER, Andre (2014): KONSTRUKTIV 296, (2014):

Alpen. In der Epoche der Industrialisierung steht die Geste der Naturaneignung hoch im Kurs, 6.

VORARLBERGER LANDESGESETZBLATT LGBl.Nr. 22/2015

RÄUMLICHES ENTWICKLUNGSLEITBILD LECH (2015).
Lech, 27

SCHNELL, Georg. Augenblicke: In der traumhaften Bergwelt von Lech und Zürs. Innsbruck.

Weiterführende Literatur:

GREIF DR., Franz (1987): Wintersporteinrichtungen und ihre Auswirkung auf die Land- und Forstwirtschaft. Wien.

MILLER, Claudia/ BÄUERLE, Hannes (2014): Alpenorte über Nacht in besonderer Architektur. Alpineretreats unique hotel architecture. München.

MANNDERSCHIED, Katharina (2004): Milieu, Urbanität und Raum. Soziale Prägung und Wirkung städtebaulicher Leitbilder und gebauter Räume. Stuttgart.

ACHLEITNER, Friedrich (1997): Region, ein Konstrukt?. Regionalismus, eine Pleite? Basel.

FRAMPTON, Kenneth (2010): Die Architektur der Moderne. Eine kritische Baugeschichte. London.

RIZZI, Enrico (1994): Geschichte der Walser. Mailand.
KASTNER, Jeffrey/ WALLIS, Brian (1998): Land and Environmental Art. London.

Quellenangabe online Ressourcen:

Kapitel 2 Alpen

3. Vgl.: Quelle: <http://www.alpconv.org/de/convention/default.html> (10.9.2015)

8. Vgl. https://www.alpenverein.at/portal_wAssets/mixed/natur-umwelt/alpenkonvention/downloads/lid-40-gesamt_88-05.pdf

10. Vgl.: <http://www.ttr.tirol.at/glossar/definition-tourismusintensit%C3%A4t-0> (10.11.2015)

13. Vgl.: http://www.litges.at/litges3/index.php?option=com_content&view=article&id=1296:13-philosophicum-lech-2-tag-werner-baetzing-part-7-e-riebler&catid=18:-und-so-weiter&Itemid=22 (23.10.2015)

Kapitel 4 Lech am Arlberg

2. Vgl.: <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=80113> (05.06.2015)

9. Vgl. Quelle: <http://gemeinde.lech.eu/fileadmin/daten/gemeinde/ueberlech/umwelt.pdf> (10.6.2015)

10. Vgl. Quelle: <http://gemeinde.lech.eu/fileadmin/daten/mobilitaet/tunnelsystem/tunnelsystem.pdf> (10.06.2015)

23. Vgl. Quelle: <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=8011> (10.06.2015)

25. Vgl. Quelle: : SkiArlberg Daten und Fakten 2014: <http://www.skiaralberg.at/arl/west/de/winter/section/presse-winter-west/article/66b5a740142a26b407a0267cab1db2cc> (20.09.2015)

26. Vgl. Quelle: SkiArlberg Daten und Fakten 2014: <http://www.skiaralberg.at/arl/west/de/winter/section/presse-winter-west/article/66b5a740142a26b407a0267cab1db2cc> (20.9.2015)

27. Vgl. Quelle: Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Lech> (10.10.2015)

31. Vgl. Quelle: Katasterflächen der Vorarlberger Gemeinden nach Nutzungsarten https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/landwirtschaft_forst/landwirtschaft/landwirtschaft/weitereinformationen/daten_fakten/flaechendervorarlbergerge.htm (10.10.2015)

35. Vgl. Quelle: Bodenversiegelung ÖROK Atlas, <http://www.oerok-atlas.at/#themen> (10.10.2015)

43. Vgl. Quelle: Heimatmuseum „Huber-Haus“ in Lech am Arlberg. http://www.bda.at/text/136/1221/6772/Heimatmuseum-Huber-Haus-in-Lech-am-Arlberg_Baeuerliche-Wohn-und-Arbeitskultur-vom-16-bis-in-die-Mitte-de (15.5.2015)

Vgl. Quelle: <https://www.bmlfuv.gv.at/forst/schutz-natur-gefahren/wildbach-lawinen/leistungen/Gefahrenzonenplanung.html> (17.10.2015)

57. Vgl. Quelle: Vorarlberger Landesstatistik: https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/bildung/schulstatistik.htm (10.10.2015)

64. Vgl. Quelle: Vorarlberg Online: <http://www.vol.at/lech/netzwerk-lech-ein-spannender-anfang/4155328> (10.10.2015)

65. Vgl. Quelle: Vorarlberger Verwaltungszählung http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/bevoelkerung/verwaltungszaehlung.htm (10.10.2015)

67. Vgl. Quelle: Vorarlberger Landesstatistik http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/wirtschaft/tourismus-aktuell.htm (10.10.2015)

69. Vgl. Quelle: Statistik Austria: <http://www.statistik.at/blickgem/ae1/g80113.pdf> (07.06.2015)

72. Vgl. Quelle: https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/landwirtschaft/agrarstrukturhebung.htm (10.9.2015)

77. Vgl. Quelle: <http://www.raiffeisenholding.at/startseite-raiffeisen-holding/aufgaben-und-aktivitaeten/entwicklung-und-ideen/aktuell++/artikelid/542/page/0/> (10.6.2015)

78. Vgl. Quelle: https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/bildung/schulstatistik.htm (10.05.2015)

79. Vgl. Quelle: <http://gemeinde.lech.eu/bildung/musikschule.html> (10.05.2015)

6.2 Bildnachweis

Abb. 1: Alpenabgrenzung, Quelle: <http://www.cipra.org/de/cipra/oesterreich/alpen-leben/info/startschuss-fuer-den-konsultationsprozess-zur-makroregionalen-alpenraumstrategie/die-makroregion-nimmt-form-an> .

Abb. 2: Oberflächen, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: <http://www.eea.europa.eu/data-and-maps/data/corine-land-cover-2006-raster-3>

Abb. 3: Flüsse und Seen, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: <http://www.eea.europa.eu/data-and-maps/data/corine-land-cover-2006-raster-3>

Abb. 4: Hauptstraßen, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: <http://www.eea.europa.eu/data-and-maps/data/corine-land-cover-2006-raster-3>

Abb. 5: Tourismusintensität, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: <http://www.eea.europa.eu/data-and-maps/data/corine-land-cover-2006-raster-3>

Abb. 6: Skifahrer am Berg, Franz Sedlacek - Übungswiese (1926).

Abb. 7: Das Arlberggebiet, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 8: Das Omeshorn, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 9: Menschen- Umzug des Trachtenvereins als Schauspiel, DETLING, Sabine/TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg. In: SCHODER, Gustav/TSCHOFEN, Bernhard (Hrsg.:) Arlberg. Bregenz.

Abb. 10: Verkehrswege- Blick auf die Kirche, Wie es war. Lech- Zürs- Stuben- Warth- Schröcken. Bregenz.

Abb. 11: Gebäude- Dorfstall und Hotel, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 12: Aneignung- Tiefgarage unter der Kirche, ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 13: Differenzen- Skilift und Kirche, SCHNELL, Georg. Augenblicke: In der traumhaften Bergwelt von Lech und Zürs. Innsbruck.

Abb. 14: Lage Österreichs in Europa, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: <https://www.google.at/maps/place/%C3%96sterreich/@47.6745015,11.0971427,7z/data=!3m1!4b1!4m2!3m1!1s0x476d079b259d2a7f:0x1012d47bdde4c1af>

Abb. 15: Lage Vorarlberg in Österreich, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: : http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 16: Gemeinde Lech in Vorarlberg, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: : http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 17: Flughäfen in der Umgebung, Grafik v. Peter Fürschuss ;Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 18: Übergeordnetes Strassen- und Schienennetz, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 19: Wappen von Lech, SAUERWEIN, Herbert (1984): Bergheimat Lech. Heimatkunde. 3. Auflage. Lech. S.42

Abb. 20: Historische Karte Lech, SAUERWEIN, Harald (1987): Wie es war. Lech- Zürs- Stuben- Warth- Schröcken. Bregenz.

Abb. 21: Bevölkerungsentwicklung, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g80113.pdf>

Abb. 22: Rüfikopfbahn, Luis Langenmaier, Paradies am Arlberg; 2., veränderte Auflage; Bruckmann Verlag, München

Abb. 23: Kutsche auf altem Saumweg, Wie es war. Lech- Zürs- Stuben- Warth- Schröcken. Bregenz. S.52

Abb. 24: Flexengalerie, Wie es war. Lech- Zürs- Stuben- Warth- Schröcken. Bregenz. S.52

Abb. 25: Erste Überfahrt durch den Landeshauptmann, Wie es war. Lech- Zürs- Stuben- Warth- Schröcken. Bregenz. S.53.

Abb. 26: Verkehrsaufkommen in Lech, DETLING, Sabine/ TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg. In: SCHODER, Gustav/TSCHOFEN, Bernhard (Hrsg.): Arlberg. Bregenz.

Abb. 27: Ortsbus, [https://de.wikipedia.org/wiki/Lech_\(Vorarlberg\)#/media/File:Reetgedecktes_Bus-Warteh%C3%A4uschen_in_Lech_am_Arlberg.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Lech_(Vorarlberg)#/media/File:Reetgedecktes_Bus-Warteh%C3%A4uschen_in_Lech_am_Arlberg.jpg)

Abb. 28: Tunnelsystem Oberlech, <http://gemeinde.lech.eu/fileadmin/daten/mobilitaet/tunnelsystem/tunnelsystem.pdf>

Abb. 29: Verbreitung der Walser, Wie es war. Lech- Zürs- Stuben- Warth- Schröcken. Bregenz.

Abb. 30: Totale von Lech um 1907- Blickrichtung Norden, ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 31: 3 Raumtiefer Grundriss, SIMMONET, Christoph (1965): Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden. Wohnbauten. Band I. Basel.

Abb. 32: Gebäudeansicht traufseitig, ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 33: Sommerlaube vor dem Eingangsbereich, ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 34: Treppe vor dem Eingangsbereich, ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 35: Grundriss Lech Oberstubenbach 29, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 36: Grundriss Lech Oberstubenbach 30, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 37: Grundriss Lech Strass 42, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 38: Niederschlagsmengen, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 39: Temperaturverlauf, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 40: Niederschlag, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 41: Zusammenschau Klima, Grafik v. Peter Fürschuss;

Datengrundlage: ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 42: Veränderung Siedlungsraum/Gefahrenzone, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: Österreichischer Sachstandbericht Klimawandel 2014, S.688.

Abb. 43: Hochwasser 2005 Lechtalstrasse, <http://feuerwehr-lech.at/wp/22-08-2005-hochwasser/>

Abb. 44: Naturereignisse in Lech (Mehrfachereignisse pro Punkt), Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: <http://www.oerok-atlas.at/>

Abb. 45: Ortsteil Lech, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan.

Abb. 46: Luftbild 1950, http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 47: Luftbild 1971, http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 48: Luftbild 2011, http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 49: Bebauung 1950, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan.

Abb. 50: Bebauung 1971, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan.

Abb. 51: Bebauung 2011, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan.

Abb. 52: Siedlungsraum, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan.

Abb. 53: Kirche um 1925, https://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=4593051

Abb. 54: Ortskern 1933, Wie es war. Lech- Zürs- Stuben- Warth- Schröcken. Bregenz. S.15.

Abb. 55: Fluss mit linearer Bebauung, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 56: Gebäudeentwicklung, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage; http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan.

Abb. 57: Wege 1950, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan.

Abb. 58: Wege 1971, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan.

Abb. 59: Wege 2011, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan.

Abb. 60: Veränderung Strassen/ Wege, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 61: Straßenraum mit Kirche, DETLING, Sabine/ TSCHOFEN, Bernhard (2014): Spuren. Skikultur am Arlberg. In: SCHODER, Gustav/TSCHOFEN, Bernhard (Hrsg.): Arlberg. Bregenz.

Abb. 62: Postareal um 1970 <http://www.alpinforum.com/forum/viewtopic.php?f=32&t=4994&start=175>

Abb. 63: Zwischenraum 2015, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 64: Naturraum 1950, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan.

Abb. 65: Naturraum 1971, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 66: Naturraum 2011, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 67: Veränderung Naturraum, Grafik v. Peter Für-

schuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 68: Geländekante Blickwinkel Norden, Wie es war. Lech- Zürs- Stuben- Warth- Schröcken. Bregenz. S.14.

Abb. 69: Flussraum, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 70: Ortszentrum, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 71: Straßenraum Sommer, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 72: Straßenraum Winter, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 73: Straßennetz, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 74: Verkehrsintensität Sommer, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 75: Verkehrsintensität Winter, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 76: Straßen Wintersperre Richtung Warth, ftp://ftp.vobs.at/dias/UHVF21_12.jpg

Abb. 77: Schlosskopfparkplatz, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 78: Tiefgarage Anger, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 79: Parkplätze, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 80: Parkplätze, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 81: Buslinienplan, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: <http://www.lech-zuers.at/orts-wanderbusse>

Abb. 82: Bushaltestellen in Lech, Grafik v. Peter Fürschuss; Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 83: Sessellift, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 84: Skilifte im Ortsteil Lech, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 85: Fußläufige Erreichbarkeit, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 86: Ballungsräume Winter, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 87: Höhenentwicklung, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 88: Landschaft Sommer, SCHNELL, Georg. Augenblicke: In der traumhaften Bergwelt von Lech und Zürs. Innsbruck.

Abb. 89: Landschaft Winter, SCHNELL, Georg. Augenblicke: In der traumhaften Bergwelt von Lech und Zürs. Innsbruck.

Abb. 90: Flüsse in Lech, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 91: Landschaftsraum, Aufnahmestandort: Rüfikopf (2362 m)
Fotografiert v. Marco Nipoti Gebiet
<http://www.alpen-panoramen.de/panorama.php?pid=20897&srch=R%FCfikopf>

Abb. 92: Geländeschnitt, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 93: Steinerne Meer- Karstlandschaft, SCHNELL, Georg. Augenblicke: In der traumhaften Bergwelt von Lech und Zürs. Innsbruck.

Abb. 94: Lawinenverbauung, <http://www2.vobs.at/dias/gross.asp?Auswahl=268>

Abb. 95: Blick in Richtung Westen- Oberlech, SCHNELL, Georg. Augenblicke: In der traumhaften Bergwelt von Lech und Zürs. Innsbruck.

Abb. 96: Flächenverteilung, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: Katasterflächen der Vorarlberger Gemeinden nach Nutzungsarten
https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/landwirtschaft_forst_landwirtschaft/landwirtschaft/weitereinformationen/daten_fakten/flaechendervorarlbergerge.htm

Abb. 97: Natur- Dauersiedlungsraum, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: Katasterflächen der Vorarlberger Gemeinden nach Nutzungsarten
https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/landwirtschaft_forst_landwirtschaft/landwirtschaft/weitereinformationen/daten_fakten/flaechendervorarlbergerge.htm

Abb. 98: Straßenbeläge, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 99: Befestigte Flächen, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 100: Geländeneigung, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 101: Waldflächen, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 102: Zentrum Sommer, SCHNELL, Georg. Augenblicke: In der traumhaften Bergwelt von Lech und Zürs. Innsbruck.

Abb. 103: Zentrum Winter, SCHNELL, Georg. Augenblicke: In der traumhaften Bergwelt von Lech und Zürs. Innsbruck.

Abb. 104: Bebauung Lech, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

(s.110) Abb. 105: Altes Pfarrhaus, WILHELM, Anton (1994): Bau- und Kunstdenkmäler in Lech/ Vorarlberg. Lustenau.

Abb. 106: Haus des Kindes, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 107: Dorfstall, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 108: Bergbahn Oberlech, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 109: Bauernhaus, WILHELM, Anton (1994): Bau- und Kunstdenkmäler in Lech/ Vorarlberg. Lustenau.

Abb. 110: Feuerwehr, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 111: Altes Gericht, WILHELM, Anton (1994): Bau- und Kunstdenkmäler in Lech/ Vorarlberg. Lustenau.

Abb. 112: Wohnhaus, WILHELM, Anton (1994): Bau- und Kunstdenkmäler in Lech/ Vorarlberg. Lustenau.

Abb. 113: Hotel im Zentrum, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 114: Brücke, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 115: Kirche, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 116: Fassade um 1900,
http://www.bda.at/text/136/1221/6772/Heimatismuseum-Huber-Haus-in-Lech-am-Arlberg_Baeuerliche-Wohn-und-Arbeitskultur-vom-16-bis-in-die-Mitte-de

Abb. 117: Fassade um 70er Jahre,
http://www.bda.at/text/136/1221/6772/Heimatismuseum-Huber-Haus-in-Lech-am-Arlberg_Baeuerliche-Wohn-und-Arbeitskultur-vom-16-bis-in-die-Mitte-de

Abb. 118: Fassade 2005,
http://www.bda.at/text/136/1221/6772/Heimatismuseum-Huber-Haus-in-Lech-am-Arlberg_Baeuerliche-Wohn-und-Arbeitskultur-vom-16-bis-in-die-Mitte-de

Abb. 119: Innenraum mit Ofen,
http://www.bda.at/text/136/1221/6772/Heimatismuseum-Huber-Haus-in-Lech-am-Arlberg_Baeuerliche-Wohn-und-Arbeitskultur-vom-16-bis-in-die-Mitte-de

Abb. 120: Stube,
http://www.bda.at/text/136/1221/6772/Heimatismuseum-Huber-Haus-in-Lech-am-Arlberg_Baeuerliche-Wohn-und-Arbeitskultur-vom-16-bis-in-die-Mitte-de

Abb. 121: Lage im Dorfkern, ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 122: Ansichten, ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 123: Grundrisse, ORTNER MAG., Birgit (2014): Gemeindebuch Lech. Lech.

Abb. 124: Detail Fassade, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 125: Detail Aufgang, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 126: Gefahrenzonenplan, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 127: Leerer Dorfraum, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 128: Ankünfte-Nächtigungen, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: Vorarlberger Verwaltungszählung http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/bevoelkerung/verwaltungszaehlung.htm

Abb. 129: Wohnsitze, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: Vorarlberger Verwaltungszählung http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/bevoelkerung/verwaltungszaehlung.htm

Abb. 130: Besucher, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: Vorarlberger Landesstatistik http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/wirtschaft/tourismusaktuell.htm

Abb. 131: Wirtschaftliche Merkmale, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: Vorarlberger Landesstatistik https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/landwirtschaft/agrarstrukturhebung.htm

Abb. 132: Skischuherzeugung, Wie es war. Lech- Zürs- Stuben- Warth- Schröcken. Bregenz. S.83.

Abb. 133: Soziale Infrastruktur, Grafik v. Peter Fürschuss. Datengrundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=adressen_u_ortsplan

Abb. 134: Bild Alphütten, Rohstoff der Kunst von Tobias G. Natter- Alfons Walde- „Die Trattalmen“

Abb. 135: Vorplatz Schlegelkopf, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 136: Seilbahnstation Oberlech, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 137: Vorplatz Rüfikopf, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 138: Einkaufsstraße Winter, SCHNELL, Georg. Augenblicke: In der traumhaften Bergwelt von Lech und Zürs. Innsbruck.

Abb. 139: Hauptstraße mit Blick auf Kirche, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 140: Schulvorplatz Winter, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 141: Häuserzwischenraum, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 142: Straße bei Seilbahnstation Oberlech Richtung Warth, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 143: Häuserzwischenraum Sommer, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 144: Eingesperrter Fluss Sommer, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 145: Kirche mit Parkgarage Anger, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 146: Abschluss Dorfraum, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 147: Tourismuszentrum, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 148: Musikschule, Foto v. Peter Fürschuss.

Abb. 149: Dorfstall, Foto v. Peter Fürschuss.

6.3 Danksagung

Ich möchte mich zu aller erst bei meinem Betreuer Herrn Anton Kottbauer, für seine ehrliche sowie konstruktive Kritik, für seine Offenheit dieses sensiblen Themas gegenüber und für sein offenes Ohr, auch zu später Stunde, herzlichst bedanken.

Meinen Eltern, die mich während meines ganzen Studiums und darüber hinaus, immer unterstützt haben. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Ein besonderes Dankeschön möchte ich an Sophia aussprechen. Eine bessere Co-Pilotin hätte es nicht geben können.

Zu guter Letzt, danke ich all meinen Freunden.

